

**Solidarische Ökonomie
Selbstverwaltung und Demokratie
in Brasilien und Deutschland**

Jacqueline Bernardi

Kassel 2009

Entwicklungsperspektiven Nr. 93

Kassel 2009

kassel university press GmbH

<www.upress.uni-kassel.de>

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Soziologie (Dr.rer.pol) angenommen.

Erster Gutachter: Prof. Dr. Clarita Müller-Plantenberg

Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Hans Nutzinger

Tag der mündlichen Prüfung: 12.07.2007

ISBN print: 978-3-89958-423-3

ISBN online: 978-3-89958-486-8

URN: urn:nbn:de:0002-4863

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Titelfoto: Spirale di Sabbia <www.thesand.net>

Umschlaggestaltung: Jörg Batschi Grafik Design, Kassel

Universität Kassel

FB 05

Nora-Platiel-Str. 5

34127 Kassel

Tel.: 0049 561 804 3152

Fax: 0049 561 804 3464

<<http://www.uni-kassel.de/fb5/soziologie/sel/>>

Die Debatte über *Entwicklungsperspektiven* steht überall auf der Tagesordnung. Einseitig an wirtschaftlichem Wachstum orientierte Vorstellungen haben verheerende materielle, soziale und psychische Auswirkungen in Lateinamerika, Afrika und Asien, aber auch in Europa und den USA. Obwohl das am Wirtschaftswachstum orientierte Konzept längst kritisiert wurde, ist es nach wie vor für die Richtung unserer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen nach innen und außen maßgeblich.

Die Kritik muss mit konkreten *Entwicklungsperspektiven* für eine humanitäre Entwicklung verbunden werden. Technokratische Politik zur Entwicklung reicht ebenso wenig aus wie politische Utopien. Die Erarbeitung der Perspektiven ist in Wirklichkeit ein umfassender Lernprozess, der ein neues Verständnis von Politik und nicht zuletzt auch ein neues Rollenverständnis von Technikern und Sozialwissenschaftlern erfordert.

So geht es in dieser Reihe *Entwicklungsperspektiven* darum, emanzipatorische Prozesse im Produktions- und Reproduktionsbereich (bzw. Ursachen für ihre Verhinderung) aufzuzeigen. In ihnen wird an die eigene Geschichte angeknüpft und die eigene Identität erneut gefunden. Die Analyse emanzipatorischer Erfahrungen in verschiedenen Bereichen (Gesundheit, Wohnungsbau, Bildung, Produktionsorganisation ...) können hier wie dort Schritte auf dem Weg der Lösung von Abhängigkeiten hin zur Selbstbestimmung klären helfen.

Entwicklungsperspektiven sind heute schwer zu erkennen, daher suchen wir

- Berichte aus der Erfahrung demokratischer Organisationen, Analysen anderer Gesellschaften und Kulturen sowie ihrer Wirtschafts- und Lebensweisen.
- Auswertungen von Erfahrungen in Entwicklungsprojekten.
- Dokumente mit Hilfe derer die Lernprozesse aus diesen Erfahrungen von Europa nach Lateinamerika und vice versa vermittelt werden können.

LATEINAMERIKA-DOKUMENTATIONSSTELLE

Universität Kassel

FB 5

34109 Kassel

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Danksagung..... | 7 |
| Zusammenfassung..... | 9 |
| Summary | 11 |
| 1. Vorstellung der Arbeit | 13 |
| 1.1. Ziel der Untersuchung..... | 13 |
| 1.2. Problemstellung | 14 |
| 1.3. Arbeitshypothesen..... | 14 |
| 1.4. Theoretische Bezüge | 15 |
| 1.5. Arbeitsmethoden | 28 |
| 2. Grundlegende Theorien zur Selbstverwaltung von Arbeitern | 33 |
| 3. Konzept zu den Leitlinien der Solidarischen Ökonomie | 43 |
| 3.1. Prinzipien der Solidarischen Ökonomie | 49 |
| 3.1.1. Demokratie und Selbstverwaltung..... | 49 |
| 3.1.2. Genossenschaftliche Rationalität | 51 |
| 3.1.3. Bildung..... | 52 |
| 3.1.4. Solidarität..... | 53 |
| 3.1.5. Nachhaltigkeit | 55 |
| 4. Erfahrungen mit Solidarischer Ökonomie in Brasilien..... | 61 |
| 4.1. Der Beitrag der Kirche..... | 62 |
| Caritas | 62 |
| 4.2. Die Rolle der Universitäten | 65 |
| 4.3 Die Rolle der Gewerkschaften | 68 |
| a) ANTEAG – Associação Nacional dos Trabalhadores em Empresas Autogestionárias | 69 |
| Die Methodik von ANTEAG..... | 72 |
| Die Praxis der ANTEAG | 73 |
| Geschäftsstrategien | 74 |
| Finanzierung..... | 74 |
| ANTEAG und Staat | 75 |
| b) ADS – Agência de Desenvolvimento Solidário | 76 |
| 4.4. Zur Förderung der Solidarischen Ökonomie | 78 |
| Cresol – Cooperativa de Crédito Solidário | 78 |
| Portosol – Instituição Comunitária de Crédito..... | 79 |
| 4.5. Netzwerke der Solidarischen Ökonomie..... | 81 |
| 4.6. Rolle des Staates | 83 |
| SENAES - Secretaria Nacional de Economia Solidária | 83 |
| 5. Selbstverwaltungserfahrung in Brasilien Cooperativa Coolméia..... | 87 |
| 5.1. Geschichte der ökologischen Kooperative Coolméia | 87 |
| 5.2. Leitlinien | 93 |
| 5.2.1. Bildung zum Genossenschaftswesen und zur Ökologie | 93 |
| 5.2.2. Netzwerke der Zusammenarbeit und des Austausches | 98 |
| 5.2.3. Genossenschaftswirklichkeit..... | 100 |
| 5.3 Arbeitsfelder..... | 106 |
| Ökologische Märkte..... | 107 |
| 5.4. Die Kategorie Arbeit in der Kooperative Coolméia | 111 |
| 6. Selbstverwaltungserfahrung in Deutschland – die Kommune Niederkaufungen – | 115 |
| 6.1. Geschichte der Kommune Niederkaufungen | 115 |

| | |
|---|-----|
| 6.2. Leitende Prinzipien der Kommune..... | 115 |
| 6.2.1. Linkes Politikverständnis | 115 |
| 6.2.2 Gemeinschaftliches Wirtschaften..... | 117 |
| 6.2.3 Konsens | 120 |
| Methodik des praktizierten Konsenses in der Kommune Niederkaufungen..... | 123 |
| Struktur der Informationsvermittlung und Entscheidungsfindung in Konsens..... | 124 |
| 6.2.4. Dekonstruktion der Machtstrukturen in der kleinbürgerlichen Familie und Gender-Frage | 126 |
| 6.3. Unternehmen und Arbeitsfelder der Kommune Niederkaufungen | 128 |
| 6.4. Zur Kategorie Arbeit in der Kommune Niederkaufungen | 132 |
| 7. Abschließende Überlegungen..... | 135 |
| 8. Literatur | 143 |

Danksagung

Ich möchte mich herzlich bei allen Personen bedanken, die mich bei dieser Arbeit unterstützt haben. Mein besonderer Dank gilt Frau Prof. Dr. Clarita Müller-Plantenberg für ihre intensive Betreuung, ihre Bereitschaft zur kritischen Diskussion und für die wertvollen Ratschläge. Ihre außergewöhnlichen Kenntnisse und langjährige Lateinamerika-Erfahrung waren eine wertvolle Hilfe für diese Arbeit. Ich danke Prof. Dr. Hans Nutzinger für seine Unterstützung.

Ich bin Dr.-Ing. Márcio Rosa d`Avila sehr dankbar für seine Kraft und seine Begleitung, die für mich all die Jahre während meines Studiums wichtig waren.

Ich danke den Mitgliedern der Kommune Niederkaufungen und der Genossenschaft Coolméia dafür, dass sie diese Forschungsarbeit überhaupt erst möglich gemacht haben.

Ich danke auch Jona Königes für seine Unterstützung und Geduld.

Zusammenfassung

Die vorliegende Doktorarbeit ist Ergebnis des Nachdenkens über Selbstverwaltung als ein Weg für Demokratisierung und solidarisches Wirtschaften.

Begriff und Praxis der Selbstverwaltung wurden im Kontext der Bewegung für eine Solidarische Ökonomie untersucht. Deren Grundlage ist der Ansatz einer gesellschaftlich qualitativen Entwicklung, im Unterschied zum momentanen Entwicklungsmodell. Die Selbstverwaltung wurde insbesondere auf ihr Potenzial hin befragt, Männer und Frauen aus entfremdeten Verhältnissen zu befreien und sie wieder zu Akteuren ihrer eigenen Geschichte werden zu lassen. Zusammen mit der Achtung der individuellen Freiheit kann sich so ein demokratischer Prozess ergeben. Ein spezielles Augenmerk lag auf Entscheidungsprozessen und -instanzen innerhalb der Unternehmen, die sich dem solidarischen Wirtschaften verpflichtet fühlen. Hier wurde der Frage nachgegangen, wo konzentriert sich Macht in einer Person oder einer Gruppe, die einer Selbstverwaltung zuwider läuft.

Für die vorliegende Untersuchung wurden zwei Studienobjekte ausgesucht, eines in Brasilien, ein anderes in Deutschland. Es sollten die Entscheidungsprozesse und -instanzen miteinander verglichen und ihre Wirkungen festgestellt werden, die diese auf die Entwicklung der Unternehmen ausgeübt haben. Die Tatsache, dass die beiden Studienobjekte verschiedenen sozialen und kulturellen Kontexten entstammen, erlaubt uns, den Rahmen der Analyse und Reflektion zu erweitern.

Jedes Studienobjekt wies unterschiedliche Elemente auf. In der Gesamtschau ermöglicht dies einen breiteren Ansatz für die zukünftige Auseinandersetzung mit dem Thema Selbstverwaltung.

Summary

The thesis is the result of a study on self-management as a way to democratization and solidarity economy.

The concept and practice of self-administration have been analyzed in the context of the movement for solidary economy, which is based on a social qualitative development in contrast to today's models of development. Self-management has been analyzed in particular with regard to its potential to liberate men and women from the alienated conditions they are living in and making them agents of their own history.

Together with the respect for individual freedom this can lead to a democratic process. Specific attention has been paid in this thesis to decision-making processes and authorities inside enterprises; there are committed to solidary economy. In this context the thesis has analyzed the concentration of power of individual people or groups counteract to solidary economy.

The thesis focuses on two different case studies, one in Brazil and the other one Germany. The study's aim was to compare decision-making processes and authorities and their impact on the enterprises' development. The fact that both case studies are situated in different social and cultural contexts has allowed for expanding the study's analysis and discussion. Each case study has had specific characteristics. In summary, the thesis offers a new approach for future studies on self-management.

1. Vorstellung der Arbeit

Selbstverwaltung ist historisch an revolutionäre Versuche gebunden, den Sozialismus als Alternative zur kapitalistischen Produktionsweise einzuführen. Einige Autoren sehen diese Versuche als gescheitert an, zumal in einer Gesellschaft, in der das Kapital die Regeln diktiert. Die vorliegende Arbeit will darüber nachdenken, welche Wege eingeschlagen werden können, um die Dominanz des Kapitals über Mensch und Natur zu beenden. Vor allem wird es hier darum gehen, zu deuten, inwiefern die Selbstverwaltung im Rahmen der Solidarischen Ökonomie einen dieser Wege darstellt.

1.1. Ziel der Untersuchung

Allgemein soll diese Studie dazu beitragen, das solidarische Wirtschaften zu stärken, damit eine gangbare Alternative für diejenigen entsteht, die sich eine gesellschaftliche Wende zum besseren Leben für alle und zugunsten der Umwelt wünschen. Ein spezifischer Beitrag soll in der Vertiefung des Konzepts der Selbstverwaltung liegen. Es wird davon ausgegangen, dass es sich hier um ein elementares Prinzip handelt, das solidarische von kapitalistischen Unternehmen unterscheidet. Außerdem wird begründet, warum Selbstverwaltung einer der Wege der Befreiung, der Beseitigung der Entfremdung des Menschen sowie der Demokratisierung der Gesellschaft darstellt. Untersucht wird vor allem die Praxis der Selbstverwaltung in solidarisch wirtschaftenden Unternehmen; eine der großen Herausforderungen für die Solidarische Ökonomie. Die Arbeiterinnen und Arbeiter haben dies nicht gelernt und sind im Rahmen einer solchen Praxis nicht sozialisiert worden. Reflektion und Analyse sind notwendig, um von den Erfahrungen und Ansätzen ausgehend Strukturen und Mechanismen vorzuschlagen, die eine reale Praxis der Selbstverwaltung ermöglichen.

„Die Rolle der Bildung ist zentral, sowohl für die Umsetzung als auch für die Entwicklung der Selbstverwaltungsaktivitäten. Normalerweise werden wir ausgebildet, um als Individuen und Konkurrenten aufzutreten. Dahinter steht die Vorstellung, dass Konkurrenz die beste Lösung hervorbringt. Mit einer auf Selbstverwaltung ausgerichteten Bildung gehen wir an die Auflösung der in den Köpfen der Menschen eingemeißelten Vorstellung von Bildung und stützen die Erkenntnis, dass ein

neues Projekt eingerichtet werden muss. Wir müssen Zerstören und gleichzeitig Aufbauen lernen“ (ANTEAG)¹.

In der Geschichte gibt es verschiedene Beispiele selbstverwalteter Betriebe, die sich im Laufe der Zeit in hierarchisch geführte Unternehmen verwandelten, von einzelnen Gruppen, die über die Macht im Unternehmen verfügten. Dabei ging die Essenz der Selbstverwaltung verloren².

1.2. Problemstellung

Das zentrale Problem der Untersuchung besteht in der Überprüfung der bestehenden Entscheidungsinstanzen in einem solidarisch geführten (selbstverwalteten) Unternehmen, seinen Strukturen, und wie sie im unternehmerischen Alltag funktionieren. *Mit welchen Mechanismen werden Demokratie und Selbstverwaltung in den Unternehmen gefestigt? Garantieren diese Mechanismen die effektive Beteiligung aller?*

1.3. Arbeitshypothesen

Um die Problemstellung zu bearbeiten, wurden folgende Hypothesen gebildet:

- 1) Die Tatsache, dass ein Unternehmen selbstverwaltet ist, heißt nicht, dass dies auch tatsächlich so umgesetzt wird, dass Arbeiterinnen und Arbeiter in der Kultur der Selbstverwaltung aus- oder fortgebildet werden, oder dass eine Struktur existiert, die eine reale Dezentralisierung der Entscheidungsfindung erlauben würde.
- 2) Die Möglichkeit der Entscheidungsfindung durch Stimmabgabe bedeutet keine wirkliche Festigung demokratischer Prozesse im Alltag des Unternehmens, in der funktionelle Hierarchien existieren und Informationen nicht allen zugänglich sind.
- 3) Sind Arbeiterinnen und Arbeiter an allen Entscheidungsinstanzen beteiligt, dann empfinden sie sich als tatsächliche Eigentümer des Betriebs.
- 4) Gibt es Zeit und Raum für die Bearbeitung von Konflikten, stellt die Selbstverwaltung auch einen Weg zur persönlichen Kompetenzbildung und Entwicklung dar.
- 5) Geben die Unternehmen unterschiedlichen Produktionsweisen und Arbeitsorganisationen keinen Raum, bleibt die Selbstverwaltung auf der Tagesordnung.

¹ ANTEAG – Associação Nacional dos Trabalhadores em Empresas de Autogestão e Participação Acionária, www.anteag.org.br.

² Als Beispiel kann die Genossenschaftsbewegung genannt werden. Innerhalb der Genossenschaften muss allerdings unterschieden werden. Viele nutzen die juristische Form, um ein normales Unternehmen zu führen, in dem Demokratie und Selbstverwaltung nicht vorkommen.

1.4. Theoretische Bezüge

Mit Selbstverwaltung wird in dieser Untersuchung einer der Wege zur Demokratisierung der Gesellschaft bezeichnet. Selbstverwaltung zeichnet sich dadurch aus, dass sie vom Alltag der Arbeiterinnen und Arbeiter und deren sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen ausgeht. Diese Beziehungen können einen individuellen und kollektiven Lernprozess in Sachen Demokratie in Gang setzen; im Unterschied zu autoritären und diktatorischen Bezügen, wie sie nicht nur in der Arbeitswelt sondern in der gesamten Gesellschaft bestehen. Die neuen demokratischen Beziehungen, die in der Arbeitswelt im Kontext der Selbstverwaltung geschaffen werden, lassen sich auch auf andere Instanzen übertragen; wie etwa auf die Kindererziehung, die Beziehung zu Nachbarn, zur Schule, zur Gewerkschaft, zum Staat usw. Es handelt sich um einen Weg zur Etablierung einer volksbezogenen Demokratie, die das Individuum ebenso im Blick hat wie die Familie, die lokale Gemeinschaft bis hin zum Staat. Dieser Demokratisierungsprozess steht nicht im Widerspruch zur gesellschaftlichen Demokratisierung vermittelt des Staates und seiner Institutionen, sondern bildet eine qualitative Ergänzung. Die staatlichen Strukturen sind wichtig für die Demokratisierung der Gesellschaft, während die erstere Demokratisierung der Personen bedarf, die diesen Prozess verstehen und ihn auf demokratische Weise in Anspruch nehmen – nicht, um ihn fehlzuleiten. Es gibt mehrere demokratische Räume, die vom Staat besetzt sind; wie etwa die Räte für Beschwerdeverfahren (Conselhos Tutelares) oder den Bürgerhaushalt (Orçamento Participativo). All diese Einrichtungen können ihr Ziel leicht verfehlen, wenn die beteiligten Personen die hierarchischen, autoritären Bezüge reproduzieren, die in unserer Gesellschaft vorhanden und in die alltäglichen Beziehungen eingeschrieben sind.

Diese einleitenden Überlegungen zur Demokratie führen zu einem theoretischen Paradoxon: Wenn wir die kapitalistische Produktionsweise aus einer marxistischen Sicht analysieren und kritisieren und gleichzeitig eine solidarische Wirtschaft als alternatives Ökonomiemodell vorschlagen, wie kann der Staat an einem solchen Prozess beteiligt sein? Immerhin handelt es sich beim Staat um einen der Sachwalter der kapitalistischen Produktionsweise. Wären also Entwicklung und Fortschreiten der solidarischen Wirtschaft einer Phase des Übergangs in Richtung sozialistischer Staat zuzuordnen, oder handelt es sich allein um eine Reform des kapitalistisch organisierten Staates, der die sozial Randständigen, die er selber produziert, schlicht besser versorgt?

Diese Fragestellung durchzog die Debatte zwischen den Vertretern des marxistisch-wissenschaftlichen Sozialismus, die in der Arbeiterschaft das historische Subjekt der Umwälzung sowie die Auflösung des bürgerlichen Staates sahen, und einer revisionistischen Linken in Europa, die sich auf die liberale Demokratie und das unerschütterliche Fortschreiten ihrer besagten demokratischen Institutionen stützte, um zum Sozialismus zu gelangen. Die vorliegende Arbeit

will auf diese Frage keine abschließende Antwort geben. Die Auseinandersetzungen werden insoweit erwähnt, wie es die Diskussion um die Solidarische Ökonomie als Alternative zur kapitalistischen Produktionsweise und das Aufzeigen von entsprechenden Wegen erforderlich macht. Der Exkurs ist zum Verständnis des Kontextes, in den sich das hier verwendete Demokratiekonzept einbettet notwendig.

Das Auftreten totalitärer Regime in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts zeigte zwei sich antagonistisch gegenüberstehende Formen autoritärer Herrschaft, die im Namen der Demokratie die Demokratie schachmatt setzten: Stalinismus und Faschismus. Der Faschismus verstand sich als Negation sowohl des politischen Liberalismus, durch die Form der Diktatur, als auch des staatsgelenkten Sozialismus durch die Verteidigung der kapitalistischen Gesellschaft, die von der damaligen sozialistischen Revolution bedroht war. Die Ereignisse führten die Menschheit zur Wiederaufnahme demokratisch orientierter Fragestellungen und zu ausgedehnten Diskussionen darüber. Es entstand eine ausgesprochen fruchtbare Grundlage für Diskussionen über die demokratische Praxis, d.h. unterschiedliche Möglichkeiten, Gesellschaft zu denken. Es kam bei einigen Aspekten zu Überschneidungen, die im Wesentlichen das Fehlen von Demokratie zum Gegenstand hatten:

„[...] Wir sind heute so sehr an den Begriff liberale Demokratie gewöhnt, dass wir vergessen, dass die reinen Liberalen seit Beginn des Jahrhunderts Demokratie (und d.h. eine schlicht formale Demokratie) als einen offenen Weg in Richtung Verlust von Freiheit, Revolte der Masse gegen die Eliten, Sieg des Massenmenschen gegen die Führer der Völker verstanden; so, wie umgekehrt heute die reinen Demokratien (d.h. die liberalen Demokraten) den Sozialismus verstehen.“

(Bobbio, 1983:64)

Die Beschränkungen des historisch-spezifischen Augenblicks zwangen der internationalen kommunistischen Bewegung eine schwerwiegende Niederlage auf und führten zum ideologischen Niedergang. Die Bewegung und ihre Partei begannen, die bürgerliche Form der Demokratie zu verteidigen statt weiter den Aufbau einer neuen Gesellschaft als Gegenposition zum Kapitalismus zu verfolgen. Dabei ging nichts weniger als der Sozialismus verloren. Aus der Unvermeidlichkeit, die geballte Faust zu öffnen und sich von historischen Denkmodellen zu verabschieden und bedingt durch die objektiven Grenzen der Geschichte, entwickelte sich ein Prozess, an dessen vorläufigem Ende die Auflösung der Partei stand. Der politisch-ideologische Disput um die Hegemonie und die Debatte um Demokratie und Sozialismus gewannen eine neue Dimension. In dieser Auseinandersetzung war Norberto Bobbio einer der einflussreichsten Intellektuellen seiner Zeit, der sich mit genau diesen Fragestellungen befasste. Laut Bobbio (1983:23) zentrierte sich die hitzige Debatte um drei grundlegende

Themen. Zum einen stand die Überlegung auf der Tagesordnung, warum weder Marx noch seine Nachfolger sich je mit einer Theorie des sozialistischen Staates befasst hatten. Zum zweiten beschäftigte die Frage, worin die Alternative der marxistischen Demokratie zum „demokratischen Rechtsstaat“ bestehen könnte. Zum dritten wurde überlegt, inwieweit Demokratie und Sozialismus in einem einzigen theoretisch-praktischen Ansatz zur politischen Organisation miteinander verbunden werden könnten.

Für Bobbio denken Marxisten zu ausschließlich an die Partei als Mittel zur Machterlangung und vergessen dabei den Staat und seine Institutionen, die ihn bilden. In diesem Aspekt sieht Bobbio keine grundlegenden Unterschiede zwischen reformerischen und revolutionären Sozialisten. Beide Richtungen zentrieren ihren Beitrag zur politischen Theorie auf die parteiorientierte Organisation; woraus verschiedene Untersuchungen entstanden sind. Bobbio führt hingegen eine analytische Unterscheidung zwischen dem Moment der Machterlangung und dem Moment der Machtausübung ein. Er kommt so zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit den Positionen der revolutionären, marxistischen Vor-denker sowie der Anhänger einer langsamen, graduellen – d.h. revisionistischen – Veränderung ohne grundlegende Brüche im sozialen Gefüge. Der Autor hebt darauf ab, dass in einem sozialistischen Staat die gleichen Begrenzungen und Probleme existieren wie in einer kapitalistisch organisierten Demokratie. Daher ist es für jede demokratische Regierung notwendig, drei grundlegende Prinzipien zu beachten: 1) Partizipation – in einer komplexen Gesellschaft macht es wenig Sinn in Kategorien direkter Demokratie zu denken, Beteiligung hängt hier vielmehr davon ab, inwieweit demokratische Institutionen weiter entwickelt werden, die eine effektive Partizipation gewährleisten; 2) Meinungsfreiheit – der Demokratie inhärent und herausfordernd. Bobbio unterstreicht, dass es sich um einen schwierigen Aspekt bei der Schaffung eines sozialistischen Staates handelt, noch schwieriger allerdings bei der Konstituierung eines demokratischen Staates; 3) Grundlage der Staatsgewalt – laut Autor sollten sich die Marxisten mit größerem Eifer dem Studium der politisch-sozialen Institutionen, ihrer Funktionalität und Dynamik widmen, anstatt sich dem Denken von Marx und einflussreichen Marxisten zu widmen. Bobbio hebt hervor, dass eine Theorie über den sozialistischen Staat noch immer aussteht, die die Fragestellung aufnehmen könnte, welche Alternative es zur liberalen Demokratie gibt.³

Wenngleich Bobbio die marxistische Theorie zumindest a priori nicht verneint, schafft er ein Paradoxon: mit Sozialismus gibt es keine Demokratie, ohne Demokratie gibt es keinen Sozialismus.

„[...] die demokratische Methode, wie sie im kapitalistischen System praktiziert wird, scheint die Transformation in ein anderes System nicht

³ Bobbio, Norberto (1983) *Qual Socialismo? Debate sobre uma alternativa*. Rio de Janeiro: Paz e Terra.

zuzulassen, d.h. vom kapitalistischen in das sozialistische System. Die geschichtliche Erfahrung hat uns gezeigt, dass ein in undemokratischer Weise zustande gekommenes sozialistisches System [...] sich kaum in ein politisch demokratisches System überführen lässt. Ebenso wurde gezeigt, dass ein kapitalistisches System sich auf demokratische Weise nicht in einen Sozialismus verwandelt, d.h. trotz aller Partizipationsmittel, Meinungskontrolle und -freiheit im Rahmen der demokratischen Spielregeln. Der bislang höchste erreichbare Punkt sozialdemokratischer Staaten war der Wohlfahrtsstaat, nicht der sozialistische Staat. Wir sehen uns heute also einer Situation gegenüber, die sich, grob gesprochen, in folgenden Begriffen zusammenfassen lässt: entweder Kapitalismus mit Demokratie oder Sozialismus ohne Demokratie [...]. Vor dem Hintergrund dieser Alternative stellt sich die Frage: Wenn Sozialismus ohne Demokratie möglich ist, stellen wir uns diesem Widerspruch als echtem Hindernis auf dem Weg zu einer sozialistischen Demokratie [...]: durch die demokratische Methode ist Sozialismus unerreichbar, während der auf undemokratische Weise erreichte Sozialismus es nicht schafft, den Weg von einem diktatorischen zu einem demokratischen Regime einzuschlagen. In kapitalistischen Staaten verschließen die demokratische Methode und ihre besten Verfahren den Weg zum Sozialismus, während in den sozialistischen Staaten die Machtkonzentration, angefangen von einer einheitlichen Wirtschaftsführung, nur sehr schwer demokratische Methoden einführen lässt.“ (Bobbio;1999:33-34)

Entsprechend der Analyse von Norberto Bobbio war der Liberalismus die Voraussetzung für die Entwicklung der Demokratie und der besagten demokratischen Länder. Daher ist die liberale Demokratie eine Realität und die sogenannte sozialistische Demokratie eine Herausforderung. Gehen wir zunächst von der klassischen Konzeptualisierung von Demokratie aus, die laut Bobbio „ein Ensemble von Institutionen [ist], die einen Machtanspruch von unten ermöglichen“⁴. In der aktuellen Gesellschaft und mit der Bürokratisierung des Staates ist dieses Konzept utopisch geworden. Es handelt sich mehr um ein Ziel, das es entsprechend unserer momentanen Realität erst noch zu erreichen gilt. Immerhin handelt es sich um eine Utopie, die durch Selbstverwaltung im Bereich des Möglichen liegt. Entsprechend dem italienischen Philosophen Norberto Bobbio ist die von Rousseau vorgeschlagene direkte Demokratie die einschlägigste Form, wenngleich ihre Umsetzung im Wesentlichen auf kleine Staaten begrenzt bleibt. Bobbio verneint die Anwendung der direkten Demokratie in Gesellschaf-

⁴ Bobbio, Norberto (1999). *As ideologias e o poder em crise*. 4. Aufl. Editora Universidade de Brasília:Brasília.

ten wie der unsrigen, mit wachsenden staatlichen Aufgabenstellungen und komplexer werdenden Strukturen.

Gleichzeitig formuliert der gleiche Autor drei Paradoxien in Bezug auf die repräsentative parlamentarische Demokratie: 1) die Schwierigkeit der repräsentativen Demokratie, die demokratischen Spielregeln einzuhalten, die sie mit großen Organisationen eingegangen ist, und die zur Expansion tendieren; 2) der moderne Staat wächst nicht nur im Volumen sondern auch in der Qualität, d.h. es entwickeln sich im staatlichen Gefüge weitere Institutionen, und es mehren sich die Funktionen. Solche Funktionen werden durch einen immer größer werdenden, hierarchisch gegliederten, bürokratischen Apparat übernommen und ausgeführt, d.h. undemokratisch. Auf diese Weise entsteht und erweitert sich ein auf Vernunft basierender, rechtsförmiger Staat, der das Individuum festsetzt. Parallel gibt es ein Wachstum von einerseits einem demokratischen Staat, der die politische Emanzipation für vormals ausgeschlossene Gruppierungen erweitert, während sich andererseits der bürokratische Staat sich ebenfalls vergrößert, der den Staatsbürgerinnen und -bürgern in den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft Fesseln anlegt; 3) mit der Industriegesellschaft ergibt sich die Notwendigkeit, Spezialisten zu entwickeln. Auf diese Weise verbreitet sich in allen Regierungsinstitutionen das Denken in technischen Kategorien als beste Form der Regierung. Diese technokratische Expansion legt gleichzeitig der Demokratie in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen Zügel an. Erst mit der Industriegesellschaft emanzipieren sich die Individuen über das liberale Ideal politisch, das durch die bürgerliche Revolution und das Fortschreiten des Kapitalismus zum Erfolg wird. Zur gleichen Zeit, in der die bürgerliche Demokratie als Form der individuellen Befreiung fortschreitet, legt sie dem Individuum durch die fortschreitende Unterwerfung unter Bürokratie und technologische Abläufe Fesseln an. Die Staatsbürger sind nicht länger Regierende, sondern übertragen ihre Rechte auf Spezialisten. Auf diese Weise wird Demokratie diskreditiert, da Macht nicht mehr dem Volkswillen entspringt, sondern der Annahme, Spezialisten seien für die Gesellschaft am besten. Die Staatsbürger verlieren ihre Souveränität der eigenen Entscheidung. Die Demokratie hört auf, Demokratie zu sein, Entscheidungen nehmen einen technischen Charakter an und negieren ihre grundlegend politische Eigenschaft.

Ein anderer, von Bobbio behandelter Aspekt der Demokratie bezieht sich auf die Repräsentativität: Wie können wir in einem System Repräsentativität schaffen, in dem die Mehrheit entscheidet? Wo bleiben die Rechte der Minderheiten? Wie können wir von Demokratie als Recht für alle sprechen, wenn Alle keine homogene Einheit bilden, sondern die Meinungen und Entscheidungen unterschiedlich ausfallen? Bobbio stellt fest:

„[...] das Mehrheitsprinzip gründet auf der Vermutung, dass [die Entscheidung der] Mehrheit eher dem kollektiven Interesse entspricht als

diejenige der Minderheit. Tyrannei gegen Tyrannei, während die Tyrannei der Mehrheit, gegen die die Reaktionäre zu allen Zeiten ihre Blitze schleudern, als weniger Tyrannei empfunden wird im Vergleich zur Tyrannei der Minderheit. Die Mehrheit wird dann tyrannisch, wenn sie ihre Mehrheit zur Änderung der Spielregeln missbraucht. Darunter genau jene, die die Minderheit konstituiert, so dass aus der Mehrheit Einstimmigkeit wird, die keine Minderheit mehr kennt.“ (Bobbio;1999:54

Der Autor sagt, dass in einer komplexen Gesellschaft wie der unsrigen ein einstimmiger Konsens unwahrscheinlich ist, mit Ausnahme von Sonderfällen sozialer Spannungen oder in kleinen Gruppen. Daher stellt Abweichung ein wesentliches Element des Konsenses dar.

„In Wahrheit besteht Demokratie weder allein mittels Konsens noch mittels Dissens, oder genauer, auf einem Konsens und Dissens, sondern auf dem gleichzeitigen Vorhandensein von Konsens und Dissens, oder genauer, auf einem Konsens, der Dissens nicht ausschließt und auf einem Dissens, dessen Wendung innerhalb der Spielregeln zum Konsens möglich sein muss.“ (Bobbio, 1999:48)

Das Konsenskonzept wird oft in verschiedenen Kontexten und Situationen benutzt, so dass der Begriff sich abgenutzt hat. Als Beispiel lässt sich der Minimalkonsens anführen, den Koalitionen aus politischen Parteien schließen, in vielen Fällen bekannt als 'demokratische Basis'. Das in der vorliegenden Arbeit erwähnte Prinzip der Konsensentscheidung hat zur Bedingung, dass es zur Verbesserung des demokratischen Gedankens beiträgt und ihn weiter entwickelt. Dieser Prozess zeichnet sich durch den Respekt vor der Meinung eines jeden Gruppenmitglieds aus. Die Entscheidung wird gemäß der einstimmigen Meinung aller getroffen. Daher wird die Entscheidung oft verändert, damit sie die Meinung aller enthält. Konsens stellt keine Garantie für Gleichheit oder harmonisch übereinstimmende Meinungen dar. Die Übereinstimmung ist als Prozess zu begreifen. Konsens kann durch zwei Begriffe eingefasst werden: Einstimmigkeit und Anpassung. Gemäß der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion bedeutet Konsens:

“Wir verwenden den Begriff Konsens in dem Sinne, dass wir damit ein Entscheidungsverfahren bezeichnen, an dessen Ende eine Entscheidung steht, die alle Beteiligten mittragen können. Das bedeutet, dass auch unterschiedliche Meinungen durch das Konsensmodell zu einem Beschluss zusammengebracht werden können, ohne die Unterschiede zu übergehen. Das Schlüsselwort des Mitragens in dieser Definition sagt

aus: Ich bin mit dem Ergebnis einverstanden und kann es vor mir selbst und vor anderen vertreten.“ (Werkstatt für gewaltfreie Aktion; 2004:13)

Der Konsens ist hergestellt, wenn niemand sein Veto einlegt. Zwischen der Absicht, den Konsens herzustellen, und dem erreichten Konsens gibt es unterschiedliche Grade der Annäherung an diesen Prozess. Das Ziel dieses Entscheidungsmodells besteht darin, den höchstmöglichen Grad an Annäherung zu bewerkstelligen. Der Dialog zwischen den Personen bildet einen integralen Bestandteil dieses Prozesses. Die Meinung des anderen ist ernsthaft in Erwägung zu ziehen und muss sich in der getroffenen Entscheidung wiederfinden. Der Konsens hat zum Ziel, dass die Entscheidung einen Gewinn für alle bedeutet oder Kompromisse eingehen lässt, wobei einige Vorschläge und Ideen zugunsten anderer zurück gezogen werden. Konsens als Typus der Entscheidungsfindung enthält Elemente, die der direkten Demokratie sehr nahe kommen. Dies gilt es zu bedenken, wenn wir von Selbstverwaltung sprechen.

Die vorliegende Studie untersucht Selbstverwaltung als eine der Möglichkeiten, Arbeiterinnen und Arbeiter aus Entfremdung und Ausbeutung heraus zu lösen. Entfremdung bezieht sich auf Kontrolle, der die Personen in der Gesellschaft unterliegen. Selbstverwaltung wird als Gegenpol zu Entfremdung und Ausbeutung verstanden. Zunächst ist es notwendig, das Konzept Selbstverwaltung von anderen zu unterscheiden, die oft als der Selbstverwaltung zugehörig behandelt werden: Partizipation, Mitbestimmung, Kontrolle des Geschäftsbetriebs oder Genossenschaftswesen.

Die Autoren Guillerm und Bourdet (1976) unterscheiden diese Ansätze und stellen fest, dass Partizipation nicht mit Selbstverwaltung identisch ist. Beteiligung findet dort statt, wo bereits etwas existiert; etwa eine Aktivität, die bereits Struktur und eigene Ziele besitzt. Partizipation enthält die Möglichkeit, jeglichen Wunsch der Veränderung seitens des Arbeiters aufzuheben, sobald dieser in einer Weise Bestandteil des Unternehmens geworden ist, dass er der Firma immer größere Gewinne wünscht. Die Möglichkeit des Arbeiters, die kapitalistische Produktionsweise in Frage zu stellen, endet in der Integration und Verteidigung derselben. Auf diese Weise wird Selbstverwaltung unmöglich.

In der Mitbestimmung sind die Arbeiterinnen und Arbeiter allenfalls an Gewinnen und technischen Entscheidungen beteiligt. Außerdem handelt es sich um den Versuch, Kreativität und Initiative der Arbeiterinnen und Arbeiter in den kapitalistischen Produktionsprozess zu integrieren. Das erlaubt zwar die Beteiligung am Prozess des Produzierens, während die Festlegung der Ziele und Ansprüche der Firma der Kontrolle der Arbeiterinnen und Arbeiter entzogen bleibt. Das bewerkstelligen andere, im Allgemeinen durch Direktwahl bestimmt wurden. Diese befinden über Gehaltsfragen, soziale Begünstigungen des Unternehmens, Entlassung von Angestellten, eingesetzte Technologien, Pläne und Bilanzen der Firma. Außerdem bleibt die Leistung des Unternehmers außen vor, so dass von Selbstverwaltung keine Rede sein kann.

Eine Kontrolle des Geschäftsbetriebs bedeutet ein Schritt in Richtung Mitbestimmung, aber keine Veränderung der Struktur in Richtung Selbstverwaltung. Eine Kontrolle des Geschäftsbetriebs entsteht aus einem Konflikt, der mit Zugeständnissen an die Arbeiterinnen und Arbeiter endet. Das Verhältnis Lohnarbeit-Produktion bleibt davon unberührt. Nach Brinton stammt der Ansatz der Kontrolle des Geschäftsbetriebs von verschiedenen politischen Gruppierungen (vor allem Leninisten und Trotzisten), die als ein Mehr an Demokratie dargestellt wird. Für die Arbeiterinnen und Arbeiter bedeutet es jedoch nicht viel mehr als das Anleiten der Produktion, ohne die von höheren Instanzen – sei es Staat oder sei es Partei – getroffenen Entscheidungen zum Produktionsprozess überwachen, überprüfen oder verifizieren zu können. Die Funktion der Leitung wird nicht in Frage gestellt und damit ebenso wenig Hierarchie und Vertikalität am Arbeitsplatz.

Genossenschaften werden ebenfalls von Guillermin und Bourdet kritisiert. Immerhin soll hier die Macht unter allen Arbeiterinnen und Arbeitern verteilt werden, während sie Marktgesetz und Konkurrenz unterworfen bleiben. Außerdem stellen sie lokale Möglichkeiten dar, Probleme der Arbeitslosigkeit zu lösen (daher sind sie leicht durch den Kapitalismus integrierbar). Umgekehrt verfügen sie über die Fähigkeit, gegen die Entfremdung der Arbeiterinnen und Arbeiter eine Orientierung geben zu können sowie über eine Bewegung, die Kritik an der kapitalistischen Produktionsweise andeutet.

Die zuvor zitierten Autoren verstehen Selbstverwaltung als revolutionäre Bewegung, die sich die Abschaffung des Staates und des kapitalistisch organisierten Marktes zum Ziel gesetzt hat. Dies kann nur dann geschehen, wenn die Arbeiterinnen und Arbeiter den Markt kontrollieren, und der Staat, so wie wir ihn heute kennen, zu existieren aufhört. Es handelt sich hier um eine Utopie all derjenigen, die der Selbstverwaltung die Befreiung aus den heute bestehenden kapitalistischen Verhältnissen in großen Teilen der Welt zuordnen. In der Geschichte hat es mehrere Versuche gegeben, ein System der Selbstverwaltung einzuführen, sei es über Parteien der Linken, über den Staat oder über private Initiativen (Owen). Die Ergebnisse aus diesen Erfahrungen haben nicht sonderlich weit geführt. Dies belegt gleichwohl nicht, dass sie nicht funktionieren. Soweit sie damals scheiterten, lohnt es darüber nachzudenken, warum dies so kam. Ohne eine solche Reflektion wäre ein alternativer Ansatz zur kapitalistischen Produktionsweise nicht gangbar.

Diese Überlegung findet in verschiedenen Teilen der Welt statt, und Selbstverwaltung kommt (in der Theorie wie in der Praxis) wieder in solchen Ländern zum Vorschein, in denen die kapitalistische Produktionsweise schon mehrfach kollabierte wie in Lateinamerika. Innerhalb dieses Prozesses des Nachdenkens debattiert die Bewegung der Solidarischen Ökonomie vor allem zwei Fragestellungen: zum einen die Notwendigkeit, einen demokratisch organisierten Markt zu schaffen. Dieser Aspekt wird von einem der Initiatoren der Solidarischen Ökonomie, Luis Razeto, diskutiert. Der Autor stellt fest, dass es keinen demo-

kratisch organisierten Markt geben kann, wenn die Kategorie Wirtschaft (und sei sie noch so stark) dominiert und alles andere untergeordnet wird. Dies ist so im Kapitalismus, in dem das Kapital den dominanten Faktor darstellt, dies war so im zentralistischen Sozialismus, in dem der Staat den dominanten ökonomischen Faktor darstellte. Razeto führt dazu aus:

„[...] die demokratische Verbreitung der Macht ist größer, wenn der Markt sich aus einer Vielzahl von Subjekten zusammensetzt, die autonom entscheiden, und ohne dass Konglomerate existieren, die große Anteile an Macht in wenigen Händen konzentrieren. Sie ist ebenso größer, wenn jedes Subjekt wirtschaftliche Aktivitäten frei organisieren und sich in den Markt gemäß eigener Qualitäten und Interessen integrieren kann, ohne dass strukturelle Hindernisse für die Entwicklung unabhängiger Initiativen oder Privilegien für bestehende existieren. Sie ist auch größer, wenn es keine brachliegenden stofflichen oder menschlichen Ressourcen gibt, deren Nichtgebrauch die Möglichkeit der Beteiligung am Markt ausschließt und sie einer Situation ausgesetzt sind, die allgemeine Entscheidungen verunmöglicht. Schließlich ist die Verbreitung der Macht größer, wenn alle über die nötigen Informationen verfügen, um ihre Entscheidungen anzupassen, und es keine für bestimmte Subjekte reservierten Informationen gibt, die dadurch Privilegien und Macht erwerben.“ (Razeto, 1994:112).

Der Autor betont, dass der demokratisch organisierte Markt in einer solchen Form organisiert sein muss, dass der Tausch zu gleichwertigen Teilen erfolgt; d.h. Kauf und Verkauf erbringen keine Extragewinne aus der Marktmacht. Auf diese Weise werden die Produzenten entsprechend ihrer Produktivität entlohnt, und die Konsumenten zahlen für die Güter und Dienstleistungen einen gerechten Preis. In einem demokratisch organisierten Markt arbeitet das Preissystem unter Bedingungen des Gleichgewichts. Der Tausch bringt allen Beteiligten einen Vorteil. Auf der Grundlage von Razetos Überlegungen lässt sich schlussfolgern, dass der Aufbau einer alternativen Produktionsweise zum Kapitalismus nicht dessen Zerstörung bedeuten muss, sondern vielmehr ein Nebeneinander einschließlich weiterer unterschiedlicher Wirtschaftsformen in unserer Gesellschaft sein kann.

Diese Schlussfolgerung führt zur zweiten Überlegung innerhalb der Bewegung der Solidarischen Ökonomie: die Demokratisierung der Gesellschaft. Es handelt sich um einen langsamen Prozess, der nicht in allen Instanzen zum gleichen Zeitpunkt abläuft. Die historischen Erfahrungen mit dem utopischen Sozialismus hinterlassen einen umfangreichen Lernstoff. Die Demokratisierung der Gesellschaft kann nicht erzwungen oder durch eine Partei oder eine Bewegung aufgesetzt werden. Sie verläuft nicht homogen in allen Teilen der Gesellschaft. Paul Singer bemerkt dazu:

„Heute herrscht in den antikapitalistischen Bewegungen wieder die These vor, dass Demokratie ein integraler Bestandteil jeglichen Projektes ist, dass die Überwindung des Kapitalismus zum Ziel hat. Ebenso wenig kann der demokratische Staat, welche Partei auch immer an der Macht ist, durch einen Akt politischen Willens der Zivilgesellschaft befehlen, den Sozialismus aufzubauen.“ (Singer, 1999:110).

Die Bewegung der Solidarischen Ökonomie in Lateinamerika berücksichtigt diesen Aspekt und räumt ein, dass es sich um einen langen Prozess handelt, der den Kontakt und Erfahrungsaustausch zwischen Gruppen, Unternehmen und staatlichen Institutionen aufrecht erhält. Diese verfügen in aller Regel über keine ihrem Streben entsprechende, demokratische Praxis. Es wird viel über Demokratie gesprochen, während sie einen Prozess darstellt, der die Bereitschaft zum Lernen erfordert. Daher ist es wichtig, dass Räume für den Erfahrungsaustausch bestehen. Durch die Bewegung der Solidarischen Ökonomie sieht sich z.B. der Staat verpflichtet, sich diesem Problem zu stellen und einen Dialog über neue Organisationsformen in der Produktion sowie über Beziehungen zwischen den Personen zu führen. Daraus lassen sich Fortschritte bei der Demokratisierung der Gesellschaft, auf der Basis der konkreten Realität und des gegenseitigen Respekts ableiten, ohne aufgezwungenen fremden Willen und ergo ohne autoritäre Herrschaft.

Zur gleichen Zeit entwickelt sich ein Lernprozess auf Seiten der Arbeiterinnen und Arbeiter, die über eine andere Perspektive mit dem Staat einen Dialog treten. Nicht mehr untergeordnet sein und vom Staat ein Geschenk erwarten (beim Lohn, in der Gesundheit, Ausbildung etc.), sondern verantwortlich für die Entwicklung einer Wirtschaftsorganisation für den Stadtteil, die Stadt oder den Staat sein. Die Arbeiterinnen und Arbeiter lernen, ihr Unternehmen und die Gesellschaft, in der sie leben, selbst zu verwalten. Der Staat wird in diesem Prozess der Selbstverwaltung zum Partner, und so öffnet sich der Weg für die Demokratisierung auch des Staatsapparats, der gleichfalls einen Prozess der Neubewertung und des Lernens durchläuft.⁵

Eine der wichtigen Überlegungen zur Selbstverwaltung bezieht sich auf die Frage nach dem revolutionären Charakter, d.h. Männer und Frauen aus der Entfremdung zu lösen und sie zu Akteuren ihrer eigenen Geschichte zu machen. Damit dies nicht länger Utopie bleibt, braucht es Willen, Streben und individuelle Freiheit für jede Person, um sich diesem Prozess anschließen zu können. Selbstverwaltung wird so zum demokratischen Vorgang. Insofern wählte die

⁵ Dies ist etwa der Fall in den regionalen Foren zur solidarischen Ökonomie sowie im nationalen Forum, an dem auch Repräsentanten staatlicher Organe teilnehmen, um sich über diese Bewegung zu informieren sowie Erfahrungen auszutauschen.

vorliegende Studie die Konzepte Demokratie und Selbstverwaltung als theoretischen Rahmen für die Analyse.

Nach Wolfgang Haug muss Selbstverwaltung, soll sie einen Weg aus der Entfremdung der Individuen darstellen, mindestens drei Dimensionen berücksichtigen:

- a) Die wirtschaftliche Organisation – Selbstverwaltung ist der Gegenpol zur Enteignung der Produzenten, somit zur Ausbeutung sowie zum Fetisch der Waren und des Geldes. Der Markt soll durch die Produzenten und nicht durch Waren und Geld reguliert werden;
- b) Die politische Dimension – Selbstverwaltung versteht sich als Gegenposition zur politischen Entfremdung, welche sich im Staat widerspiegelt, der bislang nichts zur Aufhebung der Entfremdung beiträgt. Als Folge haben wir die politische Entfremdung der Gesellschaft, d.h. die Entfremdung von sich selbst;
- c) Interne Organisation – diese ist (in Gruppen, Unternehmen, Vereinen etc.) im Allgemeinen individualistisch und entfremdend organisiert. Der Sozialisationsprozess der Individuen verläuft in den Bahnen der herrschenden Ideologie, und die Individuen werden im Zuge der Organisierung entfremdet, wie umgekehrt die Selbstverwaltung diese Realität verändert (Haug; 1981:). Für den Autor muss Selbstverwaltung zu diesen drei Dimensionen in Beziehung stehen und Aktivitäten entwickeln, soll es nicht reiner Diskurs bleiben (Haug; 1981:10-11).

Zusätzlich zu diesen drei wichtigen Aspekten fügen wir einen weiteren hinzu, der von grundlegender Bedeutung ist und der ebenfalls in Analyse und Praxis der Selbstverwaltung Berücksichtigung finden muss: Kultur. Jede Gruppe hat ihre Organisationskultur, was wiederum Ergebnis davon ist, wie sich die Gesellschaft organisiert. Wenn wir von Kultur sprechen, beziehen wir uns auf Glauben, Gewohnheiten, Haltungen, Denkweisen und Beziehungsmuster zu anderen sowie zu allen Elementen des Universums. Um das Thema Selbstverwaltung erschöpfend zu behandeln, muss der Bereich der Kultur angesprochen werden. Wir leben in einer patriarchalischen Gesellschaft, in der die bestehenden Beziehungen eine Dominanzstruktur aufweisen. Der Bereich Kultur ist also wichtig, wenn eine alternative Organisation der Produktion und der Beziehungen zwischen den Personen vorgeschlagen wird (ohne Hierarchie und Chef, mit kollektiven Entscheidungen), die in einer Gesellschaft funktionieren soll, in der die Institutionen (Schule, Staat, Universität) just das Gegenteil predigen. Es handelt sich um einen grundlegenden Aspekt vor allem bei der Entwicklung der Selbstverwaltung in Unternehmen, die das Untersuchungsobjekt der Studie darstellen.

Zur Diskussion dieses Aspekts wird eine im Kollektiv entstandene Literatur herangezogen, die auf den gelebten Alltagserfahrungen der Gruppe CECOSOLLA beruht. Es handelt sich bei der Gruppe CECOSOLLA um eine Genossenschaft, die seit über 20 Jahren in Venezuela existiert und aus ungefähr 2.000 Personen besteht. Entscheidungen werden im Konsens getroffen. Es sind Überlegungen, die direkt und jeden Tag mit der Praxis konfrontiert sind und einen wichtigen Beitrag zur Analyse des Alltags der Selbstverwaltung in einem Unternehmen liefern.

In unserer patriarchalischen Kultur sprechen wir von Erkenntnis auf der Grundlage einzelner Teile und trennen die Teile von dem Ganzen. Wir heben den Wert der Vernunft hervor und reduzieren den emotionalen Aspekt. Die Fähigkeit des Menschen zur Bestimmung einer objektiven Wahrheit ist nicht an seine persönliche Geschichte gebunden, alle sehen sie in gleicher 'Form'. Die Gruppe CECOSOLLA hingegen führt aus, dass eine einzelne Kultur sich durch die Wechselbeziehungen von drei Bereiche gekennzeichnet ist: das Organisatorische, das Ökonomische und das Wissende (Cecosolala; 2003:5).

Der organisatorische Aspekt bezieht sich auf gemeinsame Standpunkte, die Organisationen miteinander teilen, und die aus der Kultur stammen, in der sie eingeschrieben sind; in unserem Fall einer patriarchalischen. Die Organisationen haben ein vertikales und im Wesentlichen autoritäres Verständnis von sich selbst, die Verantwortung liegt bei denjenigen, die höhere Posten in der Pyramide einnehmen. Beim wirtschaftlichen Aspekt bewirkt die patriarchalische Kultur einen Prozess der Individualisierung, in der das Privateigentum vorherrscht und derjenige mehr wert ist, der mehr hat, statt die Welt mit ihren natürlichen Reichtümern zu teilen. Auch die Kenntnis über Beziehungen ist von Hierarchie und fragmentiertem Wissen gezeichnet. Wir leben in einer Welt von Spezialisten, der kleinteiligen Kenntnis, in der ein durch Tradition und nicht institutionalisierte Instanzen (also nicht durch Schule oder Universität) vermitteltes Wissen keine Anerkennung findet (Cecosolala; 2003:6-7).

Das Organisatorische, das Ökonomische und das Wissen stellen vor dem Hintergrund einer westlichen, patriarchalischen Kultur drei sich ergänzende und miteinander verkoppelte Bereiche dar. Sie bestärken die patriarchalische Kultur und tragen zu ihrer Verstärkung bei. Dieser Zusammenhang basiert auf der hierarchisch bestimmten, der Akkumulation fördernden und Vereinzelung betreibenden Gegenwart. Es sind die drei Säulen einer logischen Struktur, die den Kampf um Macht und folglich die soziale Kontrolle im Blick hat. CECOSOLLA führt dazu aus:

*„Es scheint, dass wenn wir in der Logik der Hierarchie, der Akkumulation und der Vereinzelung bleiben, funktional zur Macht, und an das Überleben des Stärkeren glauben, Einzellösungen weitere Ungleichheiten auslösen, die die Situation, in der wir leben, weiter verschärfen.“
(CECOSOLLA, 2003:15)*

Gibt es andere Möglichkeiten, Wissen, Ökonomie und Organisation etwa im Lichte eines harmonischen Zusammenlebens zu erörtern? Ist es möglich, gegen die herrschende Kultur anzugehen? Wenn wir uns eine kulturelle Umwälzung vornehmen, handelt es sich um einen Prozess, der einen tiefgehenden Wandel in der logischen Struktur bedeutet, die bislang unsere Beziehungsmuster orientiert. Eine solche Umwälzung braucht mehrere Generationen, bevor sie sich gefestigt hat. Selbstverwaltung ist einer der Wege zum strukturellen Wandel in unserer Gesellschaft. Selbstverwaltung eröffnet für Männer wie Frauen die Möglichkeit, neue Beziehungen zur Produktion, aber auch persönlicher Art mit der Natur und der Gesellschaft als Ganzem zu knüpfen.

Das Konzept der Selbstverwaltung ist nicht einfach zu formulieren. Laut Jean Cotten existiert kein klares und präzises Konzept zur Selbstverwaltung. Es handelt sich um eine historische Bewegung mit der stark ausgeprägten Eigenschaft der Spontaneität. Außerdem muss laut Autor das Konzept der Selbstverwaltung offen genug sein, um die Dynamik der zukünftigen sozialen Transformationen begleiten zu können, die aus der Praxis hervorgehen. Cotten untersucht drei Fragestellungen, die er für das Selbstverwaltungskonzept als wichtig erachtet: Was soll selbstverwaltet werden? Wie soll Selbstverwaltung aussehen? Wer soll sich selbst verwalten? Mit diesen Fragen stellt der Autor den Humanismus der marxistischen Theorie in Frage. D.h. das bisher Abstrakte bekommt Form und Farbe: Wie funktionieren in der Praxis die Beziehungen zwischen Arbeit und Individuen? Wie gelingen die Beziehungen zwischen Produzenten und Konsumenten?

In Bezug auf die Frage, Was soll selbstverwaltet werden berücksichtigt der Autor nicht nur materielle Reichtümer, sondern alle Reichtümer aus sozialen Prozessen und Beziehungen (Politik, Kultur, Tradition etc.). Wie? Dies ist eine der Fragen, die sich nicht einfach über die juristische Form beantwortet lässt, sondern nach der Form der Beteiligung, der Kontrolle, der Geschäftsführung etc. analysiert werden muss. Was ist der Selbstverwaltung angemessen? Wie funktioniert der Anpassungsprozess der Reichtümer an die sozialen Beziehungen? Wer darf selbst verwalten – eine in der Realität weitreichende Fragestellung.

In selbst verwalteten Unternehmen kommt über kurz oder lang die Frage auf, wer ist auf die Führung der Buchhaltung, auf den Umgang mit Kunden etc. vorbereitet? Werden automatisch diejenigen ausgesucht, die zuvor diese Aufgaben ausführten, wird das vorige System wiederholt. Das hier vorgestellte Konzept der Selbstverwaltung hat den Abbau des kapitalistischen Modells der Geschäftsführung zum Inhalt und eine solidarische, eigenständige Geschäftsführung im Blick; was eine Anstrengung aller erfordert.

Diese Anstrengung beinhaltet auch die persönliche Entwicklung jeden Akteurs, der in den Prozess einbezogen ist. D.h. auf der Ebene des Bewusstseins die Begrenzungen, die Traumata, die Prädispositionen, die Modelle etc. mit einbringen und sie in das Leben und den Sozialisationsprozess jeder Person ein-

flechten. Daher bedeutet Selbstverwaltung auch einen revolutionären Prozess in dem Sinne, dass die Personen sich mit ihren Grenzen auseinander setzen können und die Möglichkeit haben, diesen subjektiven Aspekt zu bearbeiten. Dies war in den bekannten 'realsozialistischen Systemen' verleugnet worden.

Die Entwicklung einer alternativen Produktionsweise aus der kapitalistischen Struktur heraus ist ein langer Prozess von Irrtum und Erfolg sowie Ergebnis vielen Nachdenkens. Nicht zu vergessen, dass dieser Prozess von Menschen umgesetzt wird und daher mit der humanen Entwicklung von jedem von uns verknüpft ist. Niemand kann zur Selbstverwaltung gezwungen werden, soweit er/sie es nicht will, niemand muss die kapitalistische Produktionsweise 'zerstören' und ein anderes Modell 'einführen' (immerhin will dieses andere die Reichtümer unter allen verteilen). Dieses Verlangen muss von jedem einzelnen kommen, wenngleich es einige geben wird, die lieber andere für sich entscheiden lassen möchten.

Es gibt bereits Personen, die jetzt schon Selbstverwaltung praktizieren und damit experimentieren. Andere brauchen etwas länger oder wollen es einfach nicht. Für letztere wäre die Abschaffung des Staates eine Verletzung ihres Rechts, wie der Kapitalismus die Rechte der Mehrheit der Völker verletzt. Der Irrtum des kapitalistischen Systems sollte vermieden werden, im Namen der 'Demokratie' und zur Erlangung eigener Ziele Terror über die Welt zu verbreiten. Demokratie (die Gleichheit aller) heißt nicht, dass alle gleich sind, sondern dass alle Zugang zu Ernährung, Wohnung, Bildung, Freizeit, Gesundheit, zum Leben haben. Von selbstverwalteter Demokratie zu sprechen bedeutet, die unterschiedlichen Formen und Traditionen etwa zur Herstellung von Lebensmitteln, oder die verschiedenen Formen der Wissenserzeugung anzuerkennen. Schule ist nur eine davon. Es gibt verschiedene Weisen, mit Gesundheit zu verfahren; ein Gesundheitsposten ist eine davon. Demokratie dient nicht der Uniformierung der Menschheit und dem Anspruch, ein Rezept für alles zu haben. Es geht um die Erkenntnis, dass alle in ihrer Verschiedenheit gleiche Rechte haben.

1.5. Arbeitsmethoden

Die Feldforschung wurde in zwei solidarisch wirtschaftenden Unternehmen durchgeführt. Eines befindet sich in Brasilien, das andere in Deutschland. Die Kriterien zur Auswahl der Unternehmen bestanden darin, dass hier die Prinzipien der Solidarischen Ökonomie vorhanden – vgl. Kapitel 2 – sowie mindestens 20 Jahre Betriebsdauer gegeben waren, um aus der Entwicklung des Selbstverwaltungsprozesses in diesen Unternehmen lernen zu können.

Die Tatsache, dass die untersuchten Unternehmen unterschiedlichen Wirklichkeiten angehören (Brasilien und Deutschland), ist kein Hindernis für eine vergleichende Studie. Die beiden Länder haben zwar eine unterschiedliche Geschichte, die kapitalistische Produktionsweise ist jedoch in beiden Ländern die

gleiche und mit den gleichen Problemen (Arbeitslosigkeit, Entfremdung, Individualisierung, Konzentration des Reichtums, Entwertung lokaler und regionaler Traditionen, Zerstörung der Umwelt u.a.). Wenngleich die kapitalistische Produktionsweise sich in beiden Kontinenten unterschiedlich durchgesetzt hat. Zum anderen verfügen beide Länder über keine spezifische Gesetzgebung für selbstverwaltete Unternehmen und greifen auf den rechtlichen Rahmen für das Genossenschaftswesen oder anderer ähnlicher Formen zurück. Zum dritten blickt Deutschland auf eine Tradition der Selbstverwaltung zurück, wenngleich es kein funktionierendes Netzwerk selbstverwalteter Unternehmen gibt. Brasilien weist demgegenüber keine Tradition auf, verfügt aber über ein Organisationsnetz selbstverwalteter Betriebe. So ergänzt ein Fallbeispiel das andere, d.h. die brasilianische Erfahrung kann zum Vorankommen der Solidarischen Ökonomie in Deutschland und die Erfahrungen in Deutschland können zur Festigung der Solidarischen Ökonomie in Brasilien beitragen.

Außerdem verfügen beide Länder über ein Ensemble unterschiedlicher Werte, Haltungen, Einstellungen und Gewohnheiten, die unserer Meinung nach einem Vergleich zugänglich sind, da wir sie auf der Grundlage des Konzepts der Selbstverwaltung diskutieren. D.h. wir erörtern die Umwandlung der Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit und folglich den Übergang der individualistischen in eine solidarische Gesellschaft. Selbstverwaltung enthält verschiedene Aspekte für eine Diskussion; wie etwa die Entscheidungsfindung oder das Austragen von Konflikten.⁶ Hier kann aus der Erfahrung in Deutschland mit langer Geschichte und Kultur in Sachen Selbstverwaltung gelernt werden. Die vorliegende Studie soll dazu beitragen, einige Aspekte ans Licht zu bringen, um über Konzept und Praxis der Selbstverwaltung in solidarisch geführten Unternehmen vertieft nachzudenken und sie umfassender zu begreifen. Der Beitrag bettet sich in eine umfassendere Reflektion ein, in der Selbstverwaltung als ein großer Schritt zur Demokratisierung der Gesellschaft verstanden wird.

Die Feldforschung in Brasilien wurde mit der ökologischen Genossenschaft Cooperativa Ecológica Coolméia durchgeführt, die sich in der Stadt Porto Alegre im Bundesstaat Rio Grande do Sul befindet. Die Genossenschaft setzt sich aus drei Gruppen von Mitgliedern zusammen: Konsumenten, Produzenten und Verwaltungsangestellten, die täglich am Sitz der Genossenschaft arbeiten. Die Untersuchung in Deutschland wurde in der Kommune in Niederkaufungen durchgeführt. Die Kommune ist eine Vereinigung von 75 Personen, die in einer Gemeinschaft leben und in zwölf verschiedenen Unternehmen arbeiten.

Die angewandte Forschungsmethode war in beiden Fallbeispielen gleich. Es wurde eine qualitative Untersuchungsmethode mit Techniken wie teilnehmende

⁶ Die Tatsache, dass Arbeiter rein rechtlich Herren eines Unternehmens sind, bedeutet noch nicht, dass es sich um Selbstverwaltung handelt. Der Unterschied zwischen Formalität und Praxis ist riesig. Selbstverwaltung umfasst neben der rechtlichen Dimension u.a. Instanzen der Partizipation, verfügbare Kenntnisse und Informationen, Transparenz in Konflikten.

Beobachtung, semi-strukturierten Interviews und Forschungstagebuch gewählt. In Brasilien nahm die Autorin in einem Zeitraum von zwei Monaten an Versammlungen, Treffen und alltäglichen Aktivitäten der Genossenschaft teil. In Deutschland arbeitete die Autorin im selbstverwalteten Unternehmen als Praktikantin ebenfalls über zwei Monate mit. Sie führte semi-strukturierte Interviews mit den Gründern der Kooperative und der Kommune sowie Gespräche mit Personen, die zu den beiden Projekten später hinzugestoßen sind. Die Materialien stammen alle aus erster Hand. Die Autorin hatte Zugang zu allen Dokumenten seit Beginn der Unternehmen bis zum Datum der Feldforschung.

Die Analyse der Genossenschaft Coolméia beruht im Wesentlichen auf den durchgeführten Interviews und Gesprächen. Die Genossenschaft besitzt weder Dokumente noch ein Grundsatzpapier, in denen die Geschichte, die leitenden Prinzipien oder Richtlinien zur Umsetzung der Ziele wiedergegeben wären. Das Statut ähnelt im Übrigen der Mehrheit der Statuten bei anderen Genossenschaften. Schriftliche Zeugnisse der Genossenschaft (Protokolle, Briefe an die Mitglieder, Veröffentlichungen etc.) befanden sich in ungeordnetem Zustand im Keller. Erst im Zuge der Interviews wurde die Geschichte rekonstruiert. Die schriftlichen Zeugnisse dienten u.a. der Überprüfung der Informationen, die in den Interviews gegeben wurden.⁷

Die Analyse der Kommune in Niederkaufungen beruht im Wesentlichen auf schriftlichem Material. Die Kommune verfügt über ein Grundsatzpapier, in dem auch die Geschichte der Gruppe, Ziele und Richtlinien zur Umsetzung verzeichnet sind. Es enthält ebenfalls theoretische Grundlagen, die zur Gründung und Ausbildung der Gruppe sowie zur Ausformulierung des Grundsatzpapiers dienten. Die Kommune weist eine nach Themen und Zeitdaten organisierte Dokumentation vor (alle diskutierten Themen sind protokolliert). Dies erleichterte die Überprüfung der Informationen, die im Grundsatzpapier und in den Interviews zutage traten.

Die Wahl einer qualitativen Untersuchungsmethode hängt unmittelbar mit dem wesentlichen Ziel der Untersuchung zusammen, einen theoretischen und praktischen Beitrag zur Vertiefung des Konzepts der Selbstverwaltung leisten zu wollen.

⁷ Überprüfen heißt nicht, dass Grund zum Misstrauen gegenüber den Befragten bestanden hätte, sondern, dass das Gesagte eingeschätzt, und überprüft werden kann.

Tabelle 1: Umsetzung der Konzepte

| Konzept | Dimension | Indikatoren |
|------------------|-------------------------|---|
| Demokratie | Entscheidungsinstanzen | <ul style="list-style-type: none"> - es gibt mehrere Entscheidungsinstanzen - die Arbeiter sind an allen Entscheidungsinstanzen beteiligt |
| | Formen der Entscheidung | <ul style="list-style-type: none"> - alle haben Wahlrecht - Entscheidung wird per Mehrheitsvotum (50%+1) getroffen - Entscheidungen fallen im Konsens |
| Selbstverwaltung | Wirtschaft | <ul style="list-style-type: none"> - Prioritätensetzung - alle verdienen den gleichen Lohn - es gibt unterschiedliche Entlohnungen entsprechend der ausgeübten Funktion - Finanzierung des Unternehmens |
| | Subjektiver Bereich | <ul style="list-style-type: none"> - Raum zum Ansprechen von Konflikten - eingeräumte Zeit zur Lösung von Konflikten - Hilfen (Supervision, Gruppendynamik etc.) zur Lösung von Konflikten - Ausbildung zur Selbstverwaltung |
| | Politik | <ul style="list-style-type: none"> - Beteiligung an Netzwerken, Konferenzen oder Foren zur Solidarischen Ökonomie - Kontakte zur umgebenden Gemeinde - Veranstaltungen (Konferenzen, Besuchstage, Workshop) für die Gemeinde und das allgemeine Publikum - es existieren Mechanismen zur Intervention in die Wirklichkeit der Umgebung |
| | Information | <ul style="list-style-type: none"> - Informationen sind ständig verfügbar - es existieren Arbeitsgruppen, die sich bei der Beschaffung von Informationen abwechseln - es gibt Raum, um die Informationen zu besprechen und zu hinterfragen - die Informationen sind allen zugänglich - es gibt Raum, um solche Informationen abzuklären, die nicht allen verständlich sind |
| | Verantwortlichkeit | <ul style="list-style-type: none"> - jede Arbeiterin, jeder Arbeiter ist Verpflichtungen eingegangen - es gibt Aufgaben, für die sich die Arbeiterinnen und Arbeiter spontan verpflichten können - die Arbeiterinnen und Arbeiter interessieren sich für alles im Unternehmen |

2. Grundlegende Theorien zur Selbstverwaltung von Arbeitern

Entwicklung und Konsolidierung der kapitalistischen Produktionsweise im Verlauf des 19. Jahrhunderts vollzogen sich im Kontext tiefgreifender Veränderungen in der Philosophie, in der Politik und im Sozialen. Die Veränderungen waren vor allem vom Aufstieg liberaler und demokratischer Theorien gekennzeichnet, die aus dem Fundus der Aufklärung und der sozialistischen Ideale schöpften.

Einerseits entwickelte sich der Liberalismus als Ausdruck bürgerlicher Ideale und Rechtfertigung – hier ist auch die Demokratie anzusiedeln – deren sozioökonomische Situation und politischen Bestrebungen. Andererseits entstanden Sozialismus, Gewerkschaftsbewegung und Anarchismus auf der Suche nach Lösungen für die schweren wirtschaftlichen und sozialen Probleme, die der Kapitalismus geschaffen hatte. Gleichwohl erlebte das 19. Jahrhundert den Höhepunkt der liberalen Gesellschaft. Das Bürgertum erfuhr Unterstützung durch die Demokratie, die zum einen die Naturrechte des Individuums garantierte und zum anderen das Recht auf Privatbesitz konstituierte. Angesichts der Misere der arbeitenden Bevölkerung nahm die Bourgeoisie eine paternalistische Haltung ein und schuf eine Sozialgesetzgebung, die die Probleme kaum abschwächte. Die Arbeiterbewegung griff ihrerseits auf sozialistische, anarchistische und gewerkschaftliche Ansätze zurück. Unbeschadet der Unterschiede in Theorie und politischer Aktion stimmten sie darin überein, dass eine neue gesellschaftliche Ordnung zu verfechten war.

Eine erste Tendenz sozialistischen Denkens offenbarte sich unter der Ägide des utopischen Diskurses; Saint-Simon (1760-1825), Charles Fourier (1772-1837), Pierre Joseph Proudhon (1809-1865), Louis Blanc (1811-1882) und Robert Owen (1771-1858). Deren theoretische Prinzipien beeinflussten die Arbeiterbewegungen nachhaltig und beförderten deren Organisation. Die Vertreter dieser Richtung kritisierten die Gesellschaft ihrer Zeit und setzten sich für eine gerechtere ein. Sie sagten allerdings nichts über die Mittel, um das Vorhaben umzusetzen. Kamen sie auf die Methoden zur Konkretisierung des Gesellschaftsmodells zu sprechen, verwiesen sie auf die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und auf die Annahme, dass der Mensch von Natur aus gut sei. Der Kapitalismus habe diese Natur pervertiert und die Befreiung aus den korrumpierenden Verhältnissen gelänge mittels eines Appells an Gerechtigkeit, Vernunft und humane Solidarität (Singer; 2002).

Charles Fourier schuf das Konzept der Phalanstères, d.h. der landwirtschaftlichen und industriellen Produktionsgenossenschaften, groß genug (etwa 1.800 arbeitende Menschen), um jeder Person eine Auswahl zwischen verschiedenen Arbeiten zu ermöglichen. Laut Paul Singer träumte Fourier davon, dass sich ein Kapitalist für sein System interessieren würde und bereit wäre, das Experiment zu unterstützen.

„[...] Er griff auf Privatbesitz und individuelle Freiheit zurück, um die Arbeit zu verändern. Die Produktionsmittel sollten allen Mitgliedern gehören, vergleichbar dem Aktionärsbesitz. Die Ergebnisse der Arbeit sollten unter allen entsprechend fixer Quoten aufgeteilt werden: 5/12 für Arbeiten, 4/12 für das investierte Kapital und 3/12 für die Begabung. Er konzipierte erfindungsreich ein Marktsystem, das die Präferenzen der Mitglieder als Konsumenten für bestimmte Produkte mit den verschiedenen Typen der Arbeit seitens der Mitglieder als Produzenten auszugleichen sucht.“ (Singer, 2002:36).

Zusammen mit Proudhon ging Fourier davon aus, dass die Reichen freiwillig ihre Hand öffnen und ihre Reichtümer mit denjenigen teilen würden, die wenig oder gar nichts besaßen. Sie verwiesen auf die Prinzipien der Sozialreformen, die die Grundlagen der Gesellschaft verändern sollten: die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die Abschaffung des Geldes, das gemeinnützige Wirtschaften und vor allem die Systematisierung der Arbeit und die gleichen Rechte für Männer und Frauen.⁸ Die utopischen Sozialisten hoben darauf ab, dass die immensen, durch Wissenschaft und moderne Industrie freigesetzten Produktivkräfte genutzt werden könnten, um die materiellen Bedürfnisse der Gesellschaft zu befriedigen; und nicht, um für einige wenige Kapitalisten Gewinn anzuhäufen. Insofern sind Fourier und Proudhon Vorläufer der Selbstverwaltung.

Die sozialistischen Vorstellungen von Karl Marx (1818-1883) und Friedrich Engels (1820-1895) hoben, im Unterschied zu den utopischen Sozialisten, auf die Möglichkeit einer breiten ökonomischen, politischen und sozialen Umwälzung der kapitalistischen Gesellschaft ab und gaben auch die Mittel der Realisierung an. Gemeinsam mit den utopischen Sozialisten herrschte das Ideal vor, eine neue soziale Ordnung und eine gerechte und auf Gleichheit ausgerichtete Ökonomie zu schaffen. Sie begründeten einen intellektuellen Diskurs, der ein umfangreiches Werk zur Entwicklung der grundlegenden Konzepte hervorbrachte und seit dem 19. Jahrhundert einen wesentlichen Teil des sozialen Denkens bestimmte. Indessen fanden ihre Vorstellungen auch in organisierten Arbeitskämpfen, in Parteien und Gewerkschaften einen fruchtbaren Niederschlag,

⁸ Aquino, R.S.L. et al. História da Sociedades: das sociedades modernas as sociedades contemporâneas. Rio de Janeiro: Livro Técnico. 1984.

vor allem in der Strukturierung der internationalen Arbeiterbewegung durch die Gründung der kommunistischen Internationale.

Der Einfluss der sozialistischen Ideen manifestierte sich ebenso in der Pariser Kommune. Dort vereinigten sich die Arbeiter um das Ideal der sozialen Gleichheit und verteidigten die von Abtrünnigen verlassenen Arbeiterbüros durch organisierte Arbeiter. Die Pariser Kommune stellt eine der herausragendsten Episoden in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung dar. Zum ersten Mal in der Geschichte stürzte eine Massenbewegung den alten Staat und begann mit der Umwälzung der Gesellschaft. Die Kommune schaffte den obligatorischen Wehrdienst ab, stoppte den Verkauf von Pfandobjekten und untersagte später den Betrieb der Pfandhäuser, denen insbesondere Angehörige der Arbeiterfamilien zum Opfer fielen. Die Kommune trennte Staat und Kirche, legte für das Gehalt öffentlicher Bediensteter eine Obergrenze fest, die nicht über die Lohnhöhe von Arbeitern hinausgehen durfte. Sie ordnete die Besetzung der von den Eigentümern dicht gemachten Fabriken und die Wiederaufnahme der Produktion durch die Arbeiter an, die sich in Genossenschaften organisierten. Die Kommune hatte jedoch nicht die Absicht, die Bank von Frankreich der Exekutive zu unterstellen und beließ sie in den Händen ihrer Feinde.

Im politischen Bereich begann die Kommune mit der Umwandlung des alten Staatsapparates in eine partizipative Demokratie. Die Kommune setzte sich aus Stadträten zusammen, die in einer allgemeinen Wahl in den Stadtteilen gewählt wurden, und die jederzeit durch die Wähler wieder abberufen werden konnten. Die Mehrheit von ihnen waren Arbeiter oder bekannte Vertreter der Arbeiterklasse. Die Kommune sollte ein aktives Organ sein, gleichzeitig Legislative und Exekutive, in der die Beteiligung der Arbeiter sich nicht in der Repräsentativität erschöpfen sondern eine aktive Rolle bei der Demokratisierung der Gesellschaft einnehmen sollte. Die neue Macht stützte sich auf eine neue, erweiterte Form der Demokratie, die sich auf die Interessen der Bevölkerungsmehrheit bezog. Folgende Aspekte lassen sich hervorheben: Aufhebung der Trennung zwischen Exekutive und Legislative, Einrichtung eines einzigen repräsentativen Organs, Wahl aller öffentlichen Ämter, Abschaffung des Berufspolitikers – die gewählten Repräsentanten gingen weiter ihrem Beruf nach – Einführung des imperativen Mandats (sollte der Gewählte nicht der von seinen Wählern übertragenen Verantwortung gerecht werden), Ersetzung von Polizei und stehendem Heer durch die Bewaffnung des Volkes, Einrichtung von Volksgerichtshöfen und eine spezifische Organisation der politisch-administrativen und bürokratischen Tätigkeiten, die eine Kontrolle durch Arbeiter und Bewohner der Regionen gewährleistete.⁹

⁹ COSTA, Silvio. Comuna de Paris: o proletariado toma o céu de assalto. São Paulo/Goiânia: Anita Garibaldi. Universidade Católica de Goiás. 1998.

Am 1. und 2. September 1870 wurde die französische Armee bei Sedan geschlagen. Am 4. September besetzten Arbeiter den Bourbonen-Palast und zwangen das Parlament, den Sturz von Napoleon III. und seines Imperiums zu verkünden. In derselben Nacht wird die 3. Republik ausgerufen. Eine provisorische Regierung der nationalen Verteidigung wurde eingerichtet, um mit dem Krieg gegen Preußen fortzufahren und diese aus Frankreich wieder hinaus zu drängen. Als Folge weiterer Niederlagen gegen Preußen am 27. und 31. Oktober entschloss sich die Regierung, Friedensverhandlungen aufzunehmen. Am 31. Oktober besetzten Arbeiter und revolutionäre Kräfte der Nationalgarde das Rathaus (Sitz der bürgerlichen Regierung). Angesichts des Drucks der Arbeiter sagte die Regierung ihre Abdankung und die Einberufung nationaler Wahlen zu, ohne jedoch die Absicht zu hegen, dies auch umzusetzen. Die Arbeiter wurden hintergangen und Opfer einer List der Regierung, die ihre Herrschaft wieder herstellte.

Die Pariser Kommune reiht sich in eine lange Folge sozialer Kämpfe ein. Allein in Frankreich gehören dazu die Revolutionen in den Jahren 1789, 1830, 1848 und 1871 sowie andere Versuche. Sie wandten sich gegen die anhaltende Situation der Unterdrückung und kapitalistischen Ausbeutung und reihten sich ein in den Jahrhunderte langen Widerstand und Kampf der Völker für ihre Befreiung.¹⁰

Die revolutionäre Bewegung, die 1905 in Russland ausbrach, hatte zum einen eine Regierung zur Grundlage, die unfähig war, die sozioökonomischen Probleme zu lösen, zum anderen Oppositionsparteien und eine robuste und schlagkräftig auftretende Arbeiterbewegung, die dem zaristischen Regime einige Zugeständnisse abringen konnte: Wahlrecht, Verfassung und eine verfassunggebende Versammlung (Duma). Gleichzeitig trat eine neue Form der Arbeiterorganisation auf den Plan, die die Arbeiterbewegung kennzeichnen sollte: Räte (Sowjets). Die Räte setzten sich aus Repräsentanten der Arbeiter zusammen, die sich später in eine neue und mächtige revolutionäre Kraft verwandelten. Die Organisationsform fußte auf einem Wahlsystem für die lokalen, regionalen und nationalen Repräsentanten. Die Räte wurden zum Inbegriff der autonomen Arbeiterorganisation.¹¹

Von diesem Zeitpunkt an befand sich die Arbeiterbewegung auf internationaler Ebene im beständigen Kreuzfeuer verschiedener politischer Richtungen, die um die Führerschaft stritten. Einerseits erweiterte sich die marxistische Erbschaft durch die Lektüre und Ausrichtung des Marxschen Werkes mittels Lenin und Stalin. Sie führten den Ansatz einer zentralistischen, disziplinierten, bürokratischen und von einer politischen Avantgarde verwalteten Organisation ein, die die Arbeiterklasse repräsentieren sollte. Auf der anderen Seite etablierten

¹⁰ Fontana, Remy. Comuna de Paris – 130 anos. Revista Espaço Acadêmico. Maio, 2000, Ano1.

¹¹ Aquino, R.S.L. et al. História da Sociedades: das sociedades modernas as sociedades contemporâneas. Rio de Janeiro: Livro Técnico. 1984.

sich Arbeiterbewegungen, die dieser Orientierung diametral entgegenstanden. Sie griffen auf anarchistische, anarcho-syndikalistische und reformistische Organisationsformen zurück. Im gewerkschaftlichen Bereich markierten diese Differenzen die weitere Geschichte der Bewegungen und Kämpfe um demokratische Werte. Am Horizont der Bewegungen, die die Autonomie der Arbeiter verfochten, schien die Möglichkeit auf, die demokratische Basis in den sozialen und politischen Beziehungen zu verbreitern.

Im internationalen Kontext musste Demokratie neu bedacht werden. Neue Wege waren eingeschlagen worden, und Demokratie stand nicht mehr allein für den Übergang von der repräsentativen in die direkte, sondern von der politischen in die soziale Demokratie. Laut Bobbio bedeutet soziale Demokratie:

„[...] die Ausweitung der aufsteigenden Macht, die bislang fast ausschließlich vom Bereich der großen politischen Gesellschaft in Beschlag genommen worden war (und der kleinen, unbedeutenden, im allgemeinen politisch irrelevanten Freiwilligenvereinigungen), zum Bereich der Zivilgesellschaft und ihrer unterschiedlichen Ausdrucksformen, von der Schule bis zur Fabrik [...].“ (Bobbio; 2000:67)

Bobbio kommt zum Schluss, dass der Prozess der Demokratisierung nicht im Übergang der repräsentativen in die direkte Demokratie besteht, sondern eher in der Inbesitznahme der Räume, die bislang von hierarchisch und bürokratisch gegliederten Organisationen dominiert worden waren. Selbst traditionelle Formen der Demokratie wie der repräsentativen kamen dafür in Frage. Effektive politische Partizipation existiert dann, wenn die Staatsbürger ihre Vorschläge vorlegen und debattieren, darüber entscheiden oder direkt bzw. indirekt darüber befinden können; mittels Körperschaften und Institutionen im Bereich der Gesellschaft (Familie, Fabrik, Vereine, Schule etc.) oder im öffentlichen Raum (Bürgerhaushalt, Ratsversammlungen, Foren etc.). Alle, Mann und Frau, sind für die Behandlung lokaler, nationaler und internationaler Fragestellungen zuständig und sind mitverantwortlich für alles, was vor sich geht. Unter diesen Vorzeichen ist die Beteiligung an Entscheidungen nicht länger eine Sache von wenigen Privilegierten. Partizipation muss allerdings real für alle zugänglich sein, sowohl im Stadtteil als auch in der Schule, Universität, Fabrik, in Vereinen (kulturellen, politischen und wirtschaftlichen). Mit dieser breiten Beteiligung der Bevölkerung kann Demokratie aufgebaut und konsolidiert werden.

Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass die Kämpfe der Arbeiter nicht allein entlang der theoretischen und ideologischen Polaritäten zwischen orthodoxen Marxisten (Bolschewiken) und Anarchisten, Anarchosyndikalisten und Reformisten abgehandelt werden können. Die Geschichte der Arbeiterkämpfe hat gezeigt, dass diese sich teilweise autonom organisieren und spezifische Mittel entwickeln, um angesichts der Bedürfnisse und Forderungen neue Wege zu gehen, neue soziale Beziehungen zu schaffen und die engen parteipolitischen

Vorgaben zu überspringen. Ebenso verweist die Geschichte auf das Motiv, nach demokratischen Werten zu streben, um die Existenz als Staatsbürger zu gewährleisten.

Die von der internationalen Arbeiterbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingeschlagenen Richtungen strebten danach das Konzept der Autonomie im Sozialen zu festigen. Im Rückblick ist dieser Weg von den Ereignissen in der Sowjetunion (UdSSR) gekennzeichnet. Während des 20. Kongresses der kommunistischen Partei der UdSSR im Jahr 1956 kam der Geheimbericht über Stalins Verbrechen zur Sprache. Der Bericht gab die Existenz von Zensur, Unterdrückung, Konzentrationslagern und Personenkult bekannt. Dazu kam der Einmarsch der sowjetischen Truppen nach Ungarn, die internationale Empörung, Proteste und Ratlosigkeit bei den Linken, das Erschrecken einiger kommunistischer Parteien im Westen. Es folgte eine harte Kritik am stalinistischen Regime durch Intellektuelle.¹²

In Frankreich gründete eine aus ausgewiesenen linken Intellektuellen bestehende Gruppe die Zeitschrift 'Sozialismus oder Barbarei'. Unter ihnen befanden sich Cornelius Castoriadis, Jean Paul Sartre und Claude Lefort. Sie stellten das eigene Revolutionskonzept in Frage und schlugen eine erneute Lektüre des Totalitarismus in revolutionären Prozessen vor. Paul Singer analysiert es so:

„Es bleibt dabei, dass der Sozialismus die tatsächliche Kontrolle der Produktionsmittel von den Kapitalisten auf die Arbeiter übertragen will. Dieser Übertrag beinhaltet jedoch deutlich mehr als einen rechtlich-politischen Akt der formalen Übertragung des Eigentums oder des Besitzes. Erforderlich ist vor allen Dingen, dass die Arbeiter überhaupt bereit sind, die kollektive Kontrolle zu übernehmen und sich in die Lage versetzen, diese Kontrolle einigermaßen effektiv auszuüben. In den verschiedenen stalinistischen Erfahrungen bestand dieses Streben der Arbeiter nur als Absicht. Die effektive Kontrolle lag in Händen der staatlichen Macht, die den Arbeitern zu keiner Zeit ermöglichte, Fähigkeiten zur Ausübung auszubilden.“ (Singer;1998:10)

Viele Theoretiker legten seitdem die marxistische Vorstellung der Revolution als Bruch und Errichtung einer neuen Zeit zur Seite, verstärkt seit 1968. Die verschiedenen Proteste und Bewegungen, die seit den 1960er Jahren entstanden, unterstrichen die Notwendigkeit, gegen jede vorgegebene Ordnung zu rebellieren und deren Werte, Institutionen sowie die bürgerliche Kultur in Frage zu stellen und gleichzeitig auch die Transformationsansätze der Linken zu erschüttern, die der sowjetischen Orthodoxie nahe standen. Die Errichtung einer neuen Zeit

¹² Aquino, R.S.L. et al. História da Sociedades: das sociedades modernas as sociedades contemporâneas. Rio de Janeiro:Livro Técnico. 1984.

nahm Bezug auf demokratische Werte, die als Vektoren in das Feld institutioneller Politik eingetragen wurden.

Die Länder in der Mitte und im Osten Europas – Albanien, Bulgarien, Tschechoslowakei, Ungarn, Polen, Rumänien, Jugoslawien und Ostdeutschland – die nach dem Zweiten Weltkrieg in sozialistische Staaten umgewandelt und als Volksdemokratien betitelt wurden, konnten unter sowjetischem Einfluss eine Entwicklung in Gang setzen. Im Allgemeinen setzten sie politische Ansätze in Anlehnung an das sowjetische Modell um: Unterdrückung des Privatbesitzes an Produktionsmitteln, Planwirtschaft, Agrarreformen und Kollektivierung der Landwirtschaft mittels landwirtschaftlicher Kooperativen (wobei kleine Familienbetriebe toleriert wurden), Verstaatlichung der Banken, Fabriken, des Bergbaus, des Transports und der Kommunikation. Einige Länder entfernten sich allerdings in der Krise um den Stalinismus vom Modell UdSSR; darunter Jugoslawien und Polen. Sie wurden auch bedeutsam in der Konsolidierung autonomer Arbeiterbewegungen und der Entwicklung der Selbstverwaltung.¹³

Im politischen Bereich bedeutete die Forderung nach Autonomie der Arbeiter im Allgemeinen ein Element der Einheit der verschiedenen Bewegungen, die die Notwendigkeit einer selbstkritischen Überprüfung der Vorstellungen über eine gerechte Gesellschaft unterstrich. Im Bereich der Theorie gewannen andere Felder der sozialen Dynamik an Bedeutung: Moral, Werte, Lebensweise, Kultur. Es waren Kategorien, die sich über die traditionell von Linken besetzten Themen legten und einen veränderten Blickwinkel für die Analyse einforderten. Bis dahin herrschte die Befassung mit der Makrostruktur der Gesellschaft als Bezugspunkt für die Probleme des Alltags vor. Die marxistische Literatur verwendete dabei den klassischen Fokus auf die Arbeiterklasse. Nun aber bekam die Debatte um den Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat neue

¹³ In Jugoslawien stellte Selbstverwaltung eine nationale Strategie dar und verwandelte sich in ein Instrument zur Umsetzung des sozialistischen Projekts. Nach dem Befreiungskrieg, an dem die gesamte Bevölkerung teilnahm, musste Jugoslawien eine stabile Nation aufbauen, deren Grundlage soziale Traditionen auf der Basis unterschiedlicher ethnischer Gruppen und autonomer Nationalitäten darstellten, die sich nicht leicht in ein zentralistisches Staatsmodell einfügen ließen. Die Selbstverwaltung bot sich als Möglichkeit an, ein solides soziales Projekt durchzuführen, das gleichzeitig eine gewisse Garantie gegen den Totalitarismus sowjetischer Prägung und gegen Entscheidungen eines Zentralstaates enthielt, statt dessen die Anpassung an spezifische soziale Zusammenhänge erlaubte. Die Streikwelle in Polen ab 1976 brachte den fehlenden Zusammenhalt zwischen den sozialistischen Staaten und die tiefe Krise zum Ausdruck, die sich der sowjetischen Welt bemächtigt hatte. Einige polnische Führer klagten die katholische Kirche, den amerikanischen Imperialismus und reaktionäre Kräfte an, die polnischen Arbeiter zu manipulieren. Indessen erlangten die Arbeiterforderungen in Warschau, Lodz und Tczew unter der Führung von Lech Walesa ungeheure Ausmaße. Er führte die Bewegung auf der Werft Lenin in Gdansk, die das Recht auf von der kommunistischen Partei unabhängige Gewerkschaften forderte und gegen hohe Lebensmittelpreise protestierte. Die autonome Gewerkschaftsbewegung Solidarnosz erreichte die Unterstützung durch die katholische Kirche und mehrere kapitalistische Länder sowie unabhängiger kommunistischer Parteien in Europa. Solidarnosz wurde 1980 von der polnischen Regierung anerkannt, 1982 wieder in die Illegalität abgedrängt. Dies markierte eine neue Etappe in der internationalen Gewerkschaftsbewegung. (Aquino, R.S.L. et al. *História da Sociedades: das sociedades modernas as sociedades contemporâneas*. Rio de Janeiro: Livro Técnico. 1984).

Akteure. Die Aufmerksamkeit wurde auf die anonymen Subjekte der Geschichte gelenkt, als Gegensatz zum bisherigen Primat des Proletariats.¹⁴

Angesichts der kritischen Distanz sowohl zum bürgerlichen wie zum totalitären Staat in Gestalt der sowjetischen Welt – beide hierarchisch, autoritär und soziale und wirtschaftliche Ungerechtigkeit fördernd – befasste sich die anarchistisch inspirierte Bewegung mit den Begriffen Individuum und Autonomie. Aus dem libertären Denken entstand der Fokus auf das Individuum, dass seine Identität und Autonomie sucht. Dies manifestierte sich in politischen Bewegungen, die etwa die Selbstverwaltung von Schulen und Fabriken verfochten; zwei Orte, an denen die Individuen die meiste Zeit ihres Lebens verbringen.¹⁵

Cornelius Castoriadis schuf in diesem Zusammenhang ein umfangreiches, der sowjetischen Orthodoxie kritisch gegenüberstehendes Werk. Für Castoriadis stellte Autonomie eine menscheitsgeschichtliche Unternehmung dar. Seiner Ansicht nach offenbarte die jüngste Geschichte die Spannung zwischen autonomen Bewegungen und dem Ensemble an sozialen Institutionen, die für die Wiederherstellung der sozialen Beziehungen in der Produktion Sorge trugen; vor allem seit dem Aufstieg der kapitalistischen Gesellschaft. Die Möglichkeiten und Grenzen von Autonomie waren insofern historisch durch mehrere Faktoren bedingt. Autonomie konnte als soziales Beziehungsmuster definiert werden: „[...] *Autonomie können wir nur anstreben, wenn wir sie für alle anstreben, und die Umsetzung kann nur ein kollektives Unterfangen sein [...].*“ (Castoriadis; 2001:130).

Castoriadis versteht Autonomie als Achse eines revolutionären Projekts und setzt die sozialistische Revolution mit der Autonomie für alle in Beziehung; als Projekt und nicht als Theorem. Das revolutionäre Projekt findet seinen Sinn in der „*historisch gegebenen Realität, in der Krise der etablierten Gesellschaft und in der Antwort durch die große Mehrheit der Menschen, die in ihr lebt*“. (Castoriadis;2001:?) Er hinterfragte das Konzept des durch die sowjetische Orthodoxie vertretenen Revolutionsprojektes und stellte fest, dass die von Befreiung sprechenden Politikansätze „*die Menschen als Sachen [behandeln], ausgehend von ihrem Besitz und ihren vermuteten Beziehungen*“ (Castoriadis; 2001:94). In der Folge einer neuen historischen Etappe, bedingt durch das Debakel des sowjetischen Sozialismus, wurde revolutionäre Politik zur gesellschaftlichen Praxis, um die Autonomie für alle zu ermöglichen. Laut Castoriadis hatte eine solche Politik bislang nie existiert.

In der Auseinandersetzung mit dem sowjetischen Sozialismus verfocht Castoriadis Autonomie als zentrale Achse der auf Selbstverwaltung hin orientierten Bewegungen. Demnach ist Autonomie in der Lage, die sozialen Beziehungen in

¹⁴ Capelatto, M.H. *Tendências historiográficas contemporâneas*. São Paulo:Fundação para o Desenvolvimento da Educação. 1992. Mskt.

¹⁵ Bobbio, Norberto. *O Futuro da Democracia*. Rio de Janeiro:Paz e Terra. 2000.

der Produktion zu ändern, die auf den Staat zentrierte Vergesellschaftung der Produktionsmittel und die Zentralisierung der Entscheidungen durch den Staatsapparat sowie die Homogenisierung der Individuen zu unterbinden. Der auf dem sowjetischen Modell fußende Sozialismus enthält nicht die Möglichkeit einer neuen Ordnung, in der Freiheit praktiziert werden kann. Laut Castoriadis war dieser Gegensatz kennzeichnend und Ursache des Zusammenbruchs.

Rosa Luxemburg kritisierte 1922 die autoritäre Politik der Bolschewisten. Sie verstand Sozialismus als Freiheit für die Arbeiter. Eine linke Partei reichte für die anstehenden Veränderungen nicht aus. Für Rosa Luxemburg bedeutete Sozialismus das Ergebnis der Erfahrungen vieler Personen, von Massen. Die Lösungen von Problemen ergaben sich dadurch, dass diese Massen über die Freiheit verfügen sollten, solche Lösungen vorzustellen, zu diskutieren, den angemessenen Weg auszuwählen, einen Schritt zurück zu gehen, falls notwendig; d.h. aus den eigenen Fehlern zu lernen.

„Im Gegenteil, kein sozialistisches Parteiprogramm und kein sozialistisches Lehrbuch gibt Aufschluss über die Tausende konkreter, praktischer Maßnahmen, großer und kleiner, die bei jedem Schritt getroffen werden müssen, um die sozialistischen Prinzipien in die Wirtschaft, in das Recht, in alle sozialen Beziehungen einzuführen. Das ist kein Mangel, sondern gerade der Vorzug des wissenschaftlichen Sozialismus vor dem utopischen. Das sozialistische Gesellschaftssystem soll und kann nur ein geschichtliches Produkt sein, geboren aus der eigenen Schule der Erfahrung, in der Stunde der Erfüllung, aus dem Werden der lebendigen Geschichte, die genau wie die organische Natur, deren Teil sie letzten Endes ist, die schöne Gepflogenheit hat, zusammen mit einem wirklichen gesellschaftlichen Bedürfnis stets auch die Mittel zu seiner Befriedigung, mit der Aufgabe zugleich die Lösung hervorzubringen. Ist dem aber so, dann ist klar, dass der Sozialismus sich seiner Natur nach nicht oktroyieren, nicht durch Ukase einführen lässt.“ (Luxemburg;1991:92)

3. Konzept zu den Leitlinien der Solidarischen Ökonomie

Die Definition, was in der vorliegenden Arbeit unter solidarischer Ökonomie zu verstehen ist, stellt eine große Herausforderung dar. Zum einen befindet sich die Begriffsbildung selber noch im Aufbau. Zum zweiten handelt es sich nicht um ein 'neues' Konzept, sondern dies wurzelt in der Genossenschaftsbewegung, in den sozialen Bewegungen, im Kampf der Arbeiterinnen und Arbeiter gegen den Neoliberalismus und anderes was hier nicht alles aufgezählt werden kann. Zum dritten umfasst die Untersuchung zwei Kontinente (Lateinamerika und Europa), die verschiedene soziale Prozesse und verschiedene Entstehungshintergründe aufweisen, die der Einbettung in den Kontext bedürfen (vgl. Kapitel 1). Wir werden daher zunächst einige Begriffe erläutern, die mit dem Begriff der Solidarischen Ökonomie oft verwechselt werden – volksbezogene Wirtschaft (*economia popular*) sowie Dritter Sektor – um dann schlussendlich zu definieren, was die vorliegende Arbeit unter solidarischer Ökonomie versteht.

Der Begriff „*economia popular*“ Wirtschaft bezieht sich auf Alternativen, die sich Männer und Frauen im Kampf um das tägliche Überleben suchen. Männer und Frauen, die von der sogenannten Arbeitswelt und von der Gesellschaft als demjenigen Ort ausgeschlossen waren und sind, an dem wir produzieren, konsumieren, lernen und teilen. Wenn uns die Gelegenheit des Produzierens verweigert wird, haben wir auch keinen Zugang zum Konsumieren, Lernen und Teilen. Diese Aktivitäten sind miteinander verbunden, d.h. interdependent. Damit wollen wir allerdings das soziale Leben der Individuen und ihre Identität nicht auf die Kategorie Arbeit reduzieren. Nach Claus Offe¹⁶ verliert die Kategorie Arbeit in der jetzigen Phase des Kapitalismus die Fähigkeit, das soziale Leben zu erklären. Die Soziologie muss andere analytische Formen finden wie Lebensweise oder Lebens- und Alltagsraum. Die Kategorie Arbeit bildet nicht länger den Bezugspunkt zur Konstruktion der individuellen Identität. In Übereinstimmung mit Offe reduzieren wir die Individuen und ihre Identitäten nicht allein auf die Kategorie Arbeit, wengleich diese nach wie vor einen starken Einfluss auf die Konstruktion der individuellen Identitäten und ihrer sozialen Beziehungen ausübt. Verschiedene Aussagen, vor allem von Frauen, die nie außerhalb des Hauses gearbeitet haben oder lange Zeit arbeitslos sind, aber Arbeitsgruppen, Genossenschaften oder Vereinen mit eigener Produktion angehören, unterstreichen die Bedeutung von Arbeit in ihrem Leben: „es ist, als ob ich

¹⁶ Offe, Claus.(2000). Trabalho: a categoria sociológica chave. In: Capitalismo desorganizado. São Paulo: ed. Brasiliense p.167-197.

neugeboren wäre“, „mein Mann zeigt jetzt Respekt“, „ich fühle mich als Teil der Gesellschaft“ etc.¹⁷

Die Überlebensalternativen der von der Arbeitswelt Ausgeschlossenen sind unterschiedlich, teilweise legal, teilweise illegal. Im ersteren Fall handelt es sich um Personen, die mit dem Entlassungsgeld Utensilien und Produkte erwerben und damit Lebensmittel oder handwerkliche Gegenstände herstellen, die sie auf der Straße verkaufen. Viele unternehmen den Versuch, ein eigenes Geschäft zu eröffnen, normalerweise in der Garage am eigenen Haus. Im zweiten Fall haben wir als Fallbeispiele kleinere Diebstähle oder Schmugglerware aus Paraguay, das in Brasilien verkauft wird.¹⁸ Es gibt unzählige Praktiken der volksbezogenen Ökonomie, die oft auch als informelle Wirtschaft bezeichnet wird.¹⁹ Hier sollen nicht alle aufgezählt, sondern ihre Verortung in der Diskussion über Solidarische Ökonomie vorgenommen werden. Volksbezogene Ökonomie kann als Subsistenzwirtschaft auf kleiner Skala, mit handwerklicher Technologie, lokalem Markt, geringer Rendite, Produktionsstätte im eigenen Haus, nicht institutionalisierten Arbeitsbeziehungen und Arbeit im Verborgenen bezeichnet werden. Coraggio führt dazu aus:

„Die volksbezogene Ökonomie wird als Erweiterung der Hauswirtschaft eingestuft, die auf die Sicherstellung des Lebensunterhalts durch die Mitglieder des Haushalts ausgerichtet ist (Familie, ethnische Gemeinschaft, Nachbarn, die gemeinschaftliche Arbeiten unter sich aufteilen etc.). Die Ausrichtung dieser Ökonomie wird nicht durch ihre Gesamtheit bestimmt, sondern ist Ergebnis einer Vielzahl von einzelnen, oft genossenschaftlichen und genauso oft heftig konkurrierenden Initiativen.“ (Coraggio;1996:36)²⁰

¹⁷ Economia Popular Solidária: Memória de Oficinas. Conversa com Luis Inácio Gaiger com o Conselho de Escolas de Trabalhadores. Rio de Janeiro:Pesquisa e Assessoria em Educação. 2001 S.53.

¹⁸ Durch die große Beschäftigungskrise zu Beginn der 1980er Jahre, in denen die neoliberale Politik der 1990er Jahre institutionalisiert wurde, brachte viele Personen dazu, auf eigene Rechnung eine Möglichkeit der Subsistenz zu finden. Eine der Alternativen für diese Masse von Arbeitslosen bestand im Kauf von Produkten aus Paraguay, deren Preis niedriger als in Brasilien ist, um sie später in Brasilien zu verkaufen. Es bildeten sich Spezialisten für das Schmuggeln der Waren zwischen Paraguay und Brasilien heraus. Steuern werden keine bezahlt. Es wurden auch Techniken entwickelt, um die Waren ‚sicher‘ über die Grenze zu bringen. So bilden sich Omnibus-Konvois (150-200 Busse), die gemeinsam in Paraguay losfahren und gemeinsam an der Grenze und beim Zoll ankommen. Eine Kontrolle ist geradezu unmöglich.

¹⁹ Unter informellem Sektor werden hier „Produktionseinheiten und Dienstleistungen mit geringer Kapitalausstattung [verstanden], mit geringem oder keinem Zugang zu Kapital, Kredit, Ausbildungsprogrammen, mit überwiegend veralteten Produktionstechniken. Die Leistungen werden auf häuslichem, gemeinschaftlichem oder randständigem Niveau erbracht. Die Besitzer solcher informeller Mikrounternehmen und ihre Mitarbeiter müssen sich mit niedrigen Renditen abfinden, um die Produktionskosten zu senken und die Konkurrenz mit dem technologisch besser ausgestatteten Sektor zu bestehen.“ (Houtart, François. (2001) A Economia Solidária em seu Contexto Global. IN: Ciências Sociais Unisinos (Centro de Ciências Humanas, Universidade Vale do Rio dos Sinos. V.37 n.159 S..15).

²⁰ José Coraggio. (1996). Desenvolvimento humano e educação. São Paulo: Cortez.

Die volksbezogene Ökonomie kann die Grundlage für die Entwicklung einer alternativen Wirtschaft ab dem Moment abgeben, soweit sie mehr als lediglich einfacher Lebensunterhalt des einzelnen darstellt und zu einer „erweiterten Produktion für die anderen Mitglieder der Gesellschaft“ wird. Damit eine Person Lebensqualität erlangt (Nahrung, Gesundheit, Arbeit, Freizeit), sollten oder müssen auch die anderen ein System schaffen, in dem alles zugunsten des guten Lebens aller und der umgebenden Gesellschaft mobilisiert wird. Innerhalb der volksbezogenen Ökonomie gibt es durchaus embryonale Elemente der Solidarischen Ökonomie. In den praktischen Tätigkeiten der Volksektoren findet sich eine ökonomische Rationalität, die sich auf das Arbeiten und die Zusammenarbeit bezieht, im Unterschied zur herrschenden Rationalität, die sich auf die Reproduktion des Kapitals und auf die Konkurrenz bezieht. Nach Coraggio existiert in diesem System ein zusätzliches neues Element: Solidarität.

Die Herausforderung besteht darin, diese wirtschaftlichen Aktivitäten so zu organisieren, dass sie aus der einfachen Dimension Lebensunterhalt in ein effektives Wirtschaftssystem übergeleitet werden, das in der integralen Entwicklung der Individuen wie auch der Gemeinschaft Verwendung findet. Es ist dies eine Herausforderung und ein Ziel der Bewegung der Solidarischen Ökonomie: den durch die herrschende gesellschaftliche Produktion wirtschaftlich marginalisierten Sektoren eine Stimme zu geben und sie zu organisieren. Viele der alternativen Produktionsweisen sind Hybridformen. Sie beinhalten Aspekte der kapitalistischen Produktionsweise wie auch Aspekte eines alternativen Produktionsmodells, das auf anderen Werten aufbaut. Durch die Organisation dieser alternativen Sektoren und die Entwicklung einer genossenschaftlichen bzw. solidarischen Rationalität ergibt sich die Möglichkeit, eine andere Grundlage herauszuarbeiten und eine ursprünglich für den Markt konzipierte Produktionsweise in eine für das gute Leben von Männern und Frauen sowie der Natur zu verwandeln.

Der Begriff 'Dritter Sektor' stellt eine Erbschaft aus der angelsächsischen Tradition der Philanthropie dar. França Filho schreibt dazu:

„[...] Diese Debatte identifiziert den Dritten Sektor als Bereich der gemeinnützigen Organisationen (non-profit organizations), auch bekannt als Sektor der Freiwilligenarbeit und insbesondere an den nord-amerikanischen Kontext gebunden. Dieser weist in seiner Geschichte nicht gerade eine Tradition des Sozialstaats auf.“ (França Filho 2002:19);²¹

²¹ Genauto França Filho. (2002). Terceiro Setor, Economia Social, Economia Solidária e Economia Popular: traçando fronteiras conceituais. Bahia Análise&Dados Salvador, Sei v.12 n.1 S.19.

Das Konzept des Dritten Sektors hatte seinen Ursprung in Brasilien und verband sich mit der wirtschaftlichen Konjunktur der 1980er Jahre, die sich in den 1990er Jahren auf der Grundlage der neoliberalen Welle festigte; eine Welle, die praktisch ganz Lateinamerika erfasste. Als Folge dieser Konjunktur verschlechterte sich die Situation, und neue Bevölkerungsgruppen erweiterten den Kreis der vom Markt Ausgeschlossenen. Das Modell der Industrialisierung neigte sich dem Ende zu, und mit der neuen technologischen Revolution wurden die Perspektiven deutlich schwieriger.

Der Ausschluss der Arbeiter betrifft nicht mehr allein die Welt der Arbeit sondern auch Gesundheit, Bildung, Freizeit, Kultur. Aufgrund der Ineffizienz des Staates in Bezug auf die Bedürfnisbefriedigung der Bevölkerung wächst der sogenannte Dritte Sektor und expandiert sein Aktivitätsfeld mit dem Ziel, die Nachfrage nach sozialen Diensten zu erfüllen, die von einem Teil der Bevölkerung in den unterschiedlichsten Bereichen verlangt werden. Der Staat hat an solchen Bereichen kein Interesse und wäre auch gar nicht in der Lage, diese abzudecken. Laut Fernandes gibt es keinen Konsens über das Konzept des Dritten Sektors. Der Begriff bezeichnet „*Organisationen und private Initiativen, zur Produktion von Gütern und öffentlichen Dienstleistungen [...], sie erzielen keine Gewinne und gehen auf kollektive Bedürfnisse ein.*“²² Laut Informationsnetzwerk für den Dritten Sektor (Rede de Informação para o Terceiro Setor; RITS) betrifft dies auch den Informationssektor, der Einrichtungen mit öffentlicher Zielsetzung einschließt, wenngleich mit privatem Charakter, der sich nicht in den ersten Sektor (Staat) einfügt. Obwohl vom Privatrecht gesteuert, verfolgen sie keine merkantilen Ziele und kommen insofern auch nicht für den zweiten Sektor (Markt) in Frage. Für den Dritten Sektor kennzeichnend sind Nichtregierungsorganisationen (NROs), Vereinigungen, Stiftungen, Einrichtungen in der Sozialarbeit, in Bildung, Gesundheit, Sport, Umwelt, Kultur, Wissenschaft und Technik; darunter viele Organisationen aus der Zivilgesellschaft.²³

Der Begriff Nichtregierungsorganisation kam in Brasilien in den 1970er Jahren im Bereich der internationalen Entwicklungshilfe zum Tragen. Sein Ursprung liegt in der Zeit der Militärdiktatur. NRO-Aktivitäten zielen insbesondere auf Demokratisierung. Der Diskurs und die Agenda weisen die Nähe zu Parteien und Bewegungen der Linken auf. Viele NROs in Brasilien arbeiten zum Besten der Solidarischen Ökonomie; sei es in der Ausbildung von Multiplikatoren in Sachen Gemeinschaft, die in der Ausbildung der Arbeiter zur Selbstverwaltung tätig sind, sei es in der Begleitung und Finanzierung von Projekten zur Einrichtung von selbstverwalteten Betrieben. Dies ist jedoch nicht das alleinige Profil der Organisationen aus dem Dritten Sektor in Brasilien. Viele Vereinigungen

²² Fernandes, Rubens. C. (1994). *Privado Porém Público: O terceiro setor na América Latina*. 2.Aufl. Rio de Janeiro :Relume – Dumaré. S.47.

²³ <www.rits.org.br/oquee_tese/oq_earits.cfm> (06.06.2006).

und Institutionen entstehen aufgrund der brasilianischen Gesetzgebung, die die Unternehmen zur Investition in soziale Projekte ermuntert. Solche Unternehmen erhalten umgekehrt fiskalische Anreize. Es gibt allerdings auch einen starken merkantilen Anreiz für diese Unternehmen, die ihre sozialen Projekte zur Werbung einsetzen und sich als 'politisch korrekt' darstellen, d.h. sich mit der Wirklichkeit auseinandersetzen. Braz führt dazu aus:

„Der Wettbewerb zwischen den Unternehmen und ihren Produkten in einem engen Markt bewirkt, dass sie bei der Suche nach guten Ergebnissen (für ihre Aktionäre) alle möglichen Instrumente einsetzen, um ihre Vorgaben zu erreichen. 'Soziale Verantwortung' ist eines dieser Werkzeuge und kommt auch zum Einsatz.“²⁴

Das Institut zur Untersuchung Angewandter Ökonomie (Instituto de Pesquisa Econômica Aplicada; IPEA) publizierte eine Studie, der zufolge im Jahr 2000 private Firmen 4,7 Mio Reais im sozialen Sektor investierten. 40 Prozent der Firmen wollten ihren Beitrag erhöhen. Im gleichen Jahr beliefen sich die privaten Investitionen in Kultur auf 450 Mio Reais.²⁵ Ohne Zweifel trägt dieser Sektor zur Demokratisierung des Zugangs zu Gütern für eine größere Zahl von Personen bei. Insgesamt enthält der Dritte Sektor jedoch keinen Ansatz wirtschaftlicher und sozialer Veränderung. Er bietet Dienstleistungen an, d.h. die kapitalistische Produktionsweise wird nicht in Frage gestellt. Es handelt sich nicht um eine alternative Bewegung zu dieser Produktionsweise. Im Gegenteil, sie verstärkt diese in dem Maße, wie ihre Sozialprojekte der Rechtfertigung des Ungleichgewichts dienen, das durch den Neoliberalismus hervorgebracht wird. Der Dritte Sektor ist ein Mechanismus der kapitalistischen Produktionsweise, der sich im Bemühen um das Überleben und das eigene Fortkommen notwendigerweise um die Ausgeschlossenen kümmert. Es handelt sich jedoch um kein Prinzip der Selbstverwaltung, des kollektiven Eigentums an Produktionsmitteln und ist außerdem hierarchisch strukturiert.

Daher sieht sich auch die Genossenschaftsbewegung nicht als Teil des Dritten Sektors. Die Genossenschaftsbewegung beinhaltet in ihrer ursprünglichen Konzeption den Ansatz eines Unternehmens, dessen Kapital in den Händen der Arbeiter verbleibt. Alle haben das Recht auf Dividende aus ihrer Arbeit und auf Beteiligung an den Entscheidungen. Daher lässt sich sagen, dass die Genossenschaftsbewegung den Versuch darstellt, eine Ökonomie umzusetzen, um die Dichotomie zwischen Kapital und Arbeit zu minimieren.

²⁴ <www.ibtsonline.org/Tudopelosocial 14.11.2002> 05.06.06.

²⁵ Als Beispiel kann das Kulturprojekt von BrasilTelecom herangezogen werden. Dort stehen pro Jahr 3,5 Mio. Reais für soziale Aktionen zur Verfügung; etwa für Schultaschen, beworben durch die NRO Missão Criança (Kindermission), darüber hinaus der Bau eines Krebskrankenhauses in Porto Velho.

Die Solidarische Ökonomie gehört ebenfalls nicht zum Spektrum des Dritten Sektors. Sie enthält das Projekt zur Veränderung der Konkurrenzlogik, die heute den Markt und den neoliberalen Staat kennzeichnet. Die Grenzlinie zwischen den Konzepten des Dritten Sektors und der Solidarischen Ökonomie verläuft eindeutig. Die Institutionen des Dritten Sektors folgen schlicht anderen Prinzipien als die Solidarische Ökonomie.

Das gleiche lässt sich zur so genannten „sozialen Marktwirtschaft“ in Deutschland sagen, die in der Verteilung des Reichtums in diesem Land und der Integration der Menschen in die Arbeitswelt eine wichtige Rolle spielt. Alles in allem handelt es sich bei der sozialen Marktwirtschaft um ein weites Konzept. Sie schließt in Ländern wie Frankreich und Italien die Genossenschaften in ihr Spektrum mit ein, während dies für Deutschland nicht so ist. Nach Münkner weist Deutschland keine Tradition gemeinsamer Arbeit zwischen Genossenschaften und Vereinigungen mit sozialen, kulturellen und im Gesundheitsbereich angesiedelten Zielvorstellungen auf, wie dies in Frankreich oder Italien der Fall ist. Der Autor führt aus, dass einer der Gründe in der Sozialgesetzgebung durch Bismarck zu suchen ist, die andere Wege einschlug, um die sozialen und wirtschaftlichen Probleme in Deutschland zu lösen.²⁶

Unbeschadet der Begrifflichkeiten verfügt Deutschland über spezifische Gesetze für Unternehmen, deren Wirtschaften auf soziale Zwecke²⁷ ausgerichtet ist. Diese sind steuerbegünstigt und erhalten staatliche Subventionen. Dies gilt ebenfalls für verschiedene Institute und Institutionen, die soziale und kulturelle Projekte finanzieren. Sie alle sind Teil der staatlichen Wohlfahrtspolitik, die Bismarck proklamierte und die eine Zeit lang auch funktionierte. Die Folgen dieses Prozesses sind schwer festzumachen. Soviel kann jedoch gesagt werden: in Deutschland hat eine Trennung zwischen Wirtschaft und Sozialem stattgefunden. Der Staat übernahm die Aufgabe, die Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen um zu verhindern, dass die Bevölkerung in den Lauf der Ökonomie eingreift sowie um dafür zu sorgen, dass sie von den Aktionen und Absichten der Arbeiter getrennt bleibt. Der soziale Wohlfahrtsstaat erwies sich durch die Ausweitung der Marktwirtschaft als praktikabel und versöhnte die Staatsbürger mit den Arbeitern, während der Kapitalismus weiter vorherrschte, war der Staat für die Sozialfürsorge zuständig.

Der Neoliberalismus hält inzwischen auch in Deutschland Einzug und demontiert den sozialen Wohlfahrtsstaat und dessen Institutionen. In diesem Zusammenhang entstehen Debatten und ergeben sich Reflektionen über neue Wege

²⁶ Hans-H Münkner. (1995). *Economia sociale aus deutscher Sicht*. Veröffentlichung des Instituts für Genossenschaftswesen an der Philipps-Universität Marburg. (Marburger Beiträge zum Genossenschaftswesen, 30).

²⁷ Es gibt z.B. ein Gesetz, das Betriebe wirtschaftlich besser stellt, soweit sie über mindestens 5 Prozent Anteil von Behinderten bei der Belegschaft zählen. Der Vorteil steigert sich mit jeder Arbeiterin und jedem Arbeiter mit Behinderung.

des Wirtschaftens. Der Begriff Solidarische Ökonomie wurde in Deutschland zum ersten Mal im November 2006 in Berlin auf dem ersten Kongress über Solidarische Ökonomie diskutiert. Er macht sich inzwischen auf den Weg in die deutsche Gesellschaft.

3.1. Prinzipien der Solidarischen Ökonomie

Die Grundlagen der Solidarischen Ökonomie werden in der vorliegenden Untersuchung aus zwei Gründen vorgestellt: a) es existiert keine spezifische Konzeptualisierung, der Begriff befindet sich im Diskussionsprozess und ist Gegenstand eines kollektiven Vorgehens; b) die Verengung des Begriffs auf ein einziges Konzept würde die Potenziale einer viel größeren Dimension unberücksichtigt lassen.

3.1.1. Demokratie und Selbstverwaltung

Unter Selbstverwaltung wird die Geschäftsführung eines Betriebs durch die Gesamtheit der Arbeiter verstanden. Damit ist nicht allein die Tatsache gemeint, dass die Arbeiter Eigentümer des Unternehmens sind und das Recht haben, auf Versammlungen ihre Stimme abzugeben. Unabdingbar dazu gehört der Zugang zu Informationen, um eine Entscheidung treffen zu können. Ebenso müssen die Arbeiterinnen und Arbeiter die anstehenden Entscheidungen verstehen. Von Selbstverwaltung zu sprechen bedeutet daher zunächst, Fähigkeiten zur Selbstverwaltung auszubilden.

Ein anderer Aspekt betrifft das Fehlen einer Hierarchie in einem selbstverwalteten Betrieb. Die Verantwortlichkeiten sind gemäß der Ausbildung und Kompetenz eines jeden Mitglieds verteilt. In einigen Fällen haben Arbeiterinnen und Arbeiter ein rotierendes System eingeführt. Unabhängig von der angewandten Form ist es notwendig, dass in allen Aktionen und in den von den Arbeiterinnen und Arbeitern getroffenen Entscheidungen Transparenz herrscht. Von daher spielt die Form, in der Entscheidungen getroffen werden, eine grundlegende Rolle, um Selbstverwaltung zu garantieren. Selbstverwaltung bedeutet andererseits nicht, dass es keine Konflikte gäbe. Im Unterschied zum Autoritarismus eines kapitalistisch geführten Unternehmens werden sie jedoch nicht versteckt, sondern sie erhalten einen Raum, in dem sie besprochen und bearbeitet werden können. Paul Singer führt dazu aus:

„Die Selbstverwaltung eines solidarisch geführten Betriebes ist – oder sollte sein – völlig verschieden von der kapitalistischen Geschäftsführung. In erster Linie dürften Konflikte aufgrund sektionaler Interessen deutlich geringer ausfallen. Zum zweiten können sie offen angesprochen und durch Verhandlungen gelöst werden, an denen alle teilnehmen. In einem solidarisch geführten Betrieb sind alle relevanten Infor-

mationen den Interessenten verfügbar. Buchführung und andere Kontrollsysteme sind schriftlich fixiert, damit Transparenz herrscht, und die Beteiligung aller an den Entscheidungen möglich ist. Da die Entscheidungen kollektiv fallen, kann die Erfahrung aller Mitglieder einfließen. Dies ist immer deutlich besser als nur die Erfahrung einer Spitze, in der in einem kapitalistisch geführten Betrieb die Entscheidungsmacht konzentriert ist. Daher sind die kollektiven Entscheidungen in solidarisch geführten Betrieben tendenziell sicherer im Vergleich zu den kapitalistischen. Dieser Vorteil hat allerdings seinen Preis: kollektiv zu entscheiden benötigt mehr Zeit, damit allen – oder zumindest allen Interessierten – die Möglichkeit offen steht, sich zu äußern. Entscheidungen mit großer Reichweite nehmen diesen Preis auf sich, andere, die schnell gefällt werden müssen, nicht.“ (Singer; 2000:20)²⁸

Durch die Konzentration des Besitzes und die Reduktion der menschlichen Arbeit auf eine untergeordnete Funktion verhindert die kapitalistische Produktionsweise, dass der Arbeiter seinen Reichtum an Kompetenz einbringt. Arbeit ist auf Beschäftigung reduziert, die Individuen sind nur Angestellte, d.h. abhängige und entfremdete Subjekte. Infolge dessen verliert die große Mehrheit von Männern und Frauen die Kontrolle über ihr Leben. Die zum Arbeiten erforderlichen Produktionsmittel 'enteignet' und auf den kapitalistischen Unternehmer sowie den unternehmerischen Staat übertragen. Durch die Praxis der Selbstverwaltung brechen die Arbeiterinnen und Arbeiter mit der Dichotomie Arbeit-Kapital, d.h. sie üben wieder die Entscheidungsmacht über ihre Arbeit aus. Mit der Aneignung des (Arbeits-) Prozesses, der Strategien zur Produktion sowie der Vermarktung durch die Arbeiterinnen und Arbeiter erweitert die Selbstverwaltung die Demokratie in dem Maße, wie diese direkt mit anderen Akteuren und sozialen Institutionen agiert.

Die kapitalistische Produktionsweise ist noch immer dominant, und die selbstverwalteten Betriebe agieren in dieser Wirklichkeit. Über die Selbstverwaltung beginnen die Arbeiterinnen und Arbeiter jedoch, den Wert ihrer Arbeit, ihrer Ideen, ihrer Kompetenz wieder wahrzunehmen. Mittels der Selbstverwaltung findet die „Aufhebung der Entfremdung von der Arbeit“ statt. Paulo Freire stellt dazu fest:

„Der Kampf um Humanisierung, für freie Arbeit, für die Aufhebung der Entfremdung, für die Bejahung des Menschen als Person, hätte nur auf sich allein bezogen wenig Sinn. Die Humanisierung ist möglich, weil die Entmenschlichung, ebenso wie ein historischer Fakt in der Ge-

²⁸ Singer, Paul. (2000) A Economia Solidária no Brasil: a Autogestão como Resposta ao Desemprego. Contexto: São Paulo. S.20.

schichte, kein vorgegebenes Schicksal ist, sondern Ergebnis einer ungerichteten Ordnung. Sie gebiert die Gewalt der Unterdrückter; und das ist noch das Wenigste.“ (Freire; 1987:30).

Selbstverwaltung beinhaltet ebenfalls die Diskussion zur Geschlechtergerechtigkeit. Die Entfremdung der Arbeiterinnen löst einen anderen Blick auf die Arbeitsteilung, auf jedermanns Bedürfnisse im und außerhalb des Betriebes aus. Fragen zur Familie, zu den Kindern, den häuslichen Verpflichtungen, der Schule u.a. sind im Alltag der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie konsequenterweise in den getroffenen Entscheidungen präsent. Die Arbeiterinnen und Arbeiter sind im Betrieb mehr als nur Arbeitswerkzeuge sondern Individuen, die außer den schon genannten Punkten eine subjektive Dimension einbringen, zusammengesetzt aus Empfindungen, Gefühlen und Leitbildern für das Gemeinsame. All diese Aspekte sind vorhanden, wenn von Selbstverwaltung die Rede ist. Zudem benötigen sie einen Raum zum Nachdenken. Demokratisierung der Gesellschaft ist also der Weg zur Umsetzung von den „Toren, die offen sind“ zu einer zum „guten Leben“ gewendeten Ökonomie.

3.1.2. Genossenschaftliche Rationalität

In alternativen Vorschlägen für die Menschheit zu denken ist ab dem Moment möglich, in dem die Logik der Konkurrenz zerstört wird. Diese Logik schuf und unterstützte die Ratio des Tauschs als Wettbewerb, was die hegemonialen Schichten der Weltgesellschaft zur Stütze des Kapitalismus nutzten. Damit verfolgten sie nicht allein einen objektiven Plan, sondern reproduzierten diesen Mechanismus vor allem als Grundriss der menschlichen Subjektivität. Keine Alternative ist daher ohne radikale Umwälzung dieser Ratio gangbar. Die Herausforderung besteht in der Konstruktion einer kooperativen Rationalität. Eine dem Prinzip der Kooperation unterworfenen Ökonomie bietet dem Tausch in Form des Wettbewerbs keine Bühne mehr und lässt eine Praxis entstehen, in der notwendige Güter für die Aufrechterhaltung der Menschheit produziert und verteilt werden. Dazu ein Zitat von Abdalla:

„Das Problem der sozialen Exklusion und der Arbeitslosigkeit kann niemals direkt der Technologie oder dem 'natürlichen' Weg der Entwicklung der menschlichen Eigenschaften zugeordnet werden, wie dies in diesen Tagen wiederholt hervorgehoben wird. Die Anwendung wissenschaftlicher Kenntnisse in den Produktionstechniken wird zum Malus allein in der heute vorherrschenden Produktionsweise. Die tatsächliche Ursache für Arbeitslosigkeit liegt in der Organisation einer Ökonomie, die lediglich und ausschließlich der Akkumulation dient und die sich am Tausch in Form des Wettbewerbs orientiert.“ (Abdalla; 2002:113).

Die Geschichte revolutionärer Bewegungen, sei es in Europa oder in Lateinamerika, interessierte sich nie für die Veränderung der Rationalität des kapitalistischen Systems. Keine der verschiedenen revolutionären Theorien von verschiedenen Autoren in verschiedenen Ländern beschäftigt sich mit dem Alltag der Selbstverwaltungspraxis und den neuen Beziehungen zwischen den Menschen als Mittel zur Gemeinschaft mit anderen. So wiederholt sich im Innern die gleiche, historisch durch den Kapitalismus entwickelte Beziehung – der Individualismus. Der Individualismus erscheint unter dem Dach des Genossenschaftswesens. Einen persönlichen Vorteil zu erlangen, äußert sich im Gewand einer Ethik, die verschiedene 'kleine Umwege' oder ein 'Abweichen von der Sache' erlaubt, wenn sich die Gelegenheit ergibt, die Position in einem Konflikt zu ändern; vor allem, wenn jemand an der Macht ist. In solchen Fällen werden neue Wirtschaftsmodelle und Verwaltungen innerhalb der alten (wettbewerbsbetonten) Rationalität geschaffen. Systeme, die tatsächlich auf Kooperation beruhen, funktionieren nicht mit einer kapitalistischen Rationalität.

Zur tatsächlichen Begründung einer kooperativen Rationalität braucht es darüber hinaus der selbstverwalteten Praxis, eines intensiven Prozesses der Bildung und Ausbildung; Bildung hier verstanden im umfassenden Sinn des Lernens von Werten und Regeln mit Blick auf die Gesamtheit der Gesellschaft. Rosa Luxemburg unterstreicht in ihrem Text über die russische Revolution die Bedeutung der Aktion und direkten Partizipation der Arbeiter in den Entscheidungen als einen notwendigen Weg, um Selbstverwaltung zu lernen und Demokratie auszuüben:

*„Der energische Wille der revolutionären Partei reicht für die Errichtung des Sozialismus nicht aus. Dieser ist Ergebnis der Erfahrungen der Massen; die Lösungen ergeben sich im Moment, in dem das Problem auftaucht, aus den Massen der Arbeiter, aus ihren vielfältigen Formen der Organisation, in völliger Freiheit, solche Lösungen zu präsentieren, zu diskutieren, den richtigen Weg zu wählen, einen Schritt zurück zu gehen, falls notwendig, d.h. aus den eigenen Fehlern lernen.“
(Luxemburg; 1991:21)*

3.1.3. Bildung

Bildung ist die Grundlage zur Errichtung einer kooperativen Ethik. Sie wird als eine auf Selbstverwaltung und humaner Entwicklung ausgerichteten Praxis wie etwa der Umgang mit Konflikten verstanden. Bildung schließt die Entwicklung des kritischen Bewusstseins mit ein, das die Befreiung (Aufhebung der Entfremdung) von Männern und Frauen aus ihrer Lage als Beherrschten bewirkt. Paulo Freire führt dazu aus:

„Erst wenn die Unterdrückten, in aller Schärfe, den Unterdrücker entdecken und sich für den organisierten Kampf zu ihrer Befreiung engagieren, beginnen sie an sich zu glauben und so ihre 'Duldung' des unterdrückerischen Regimes zu überwinden. Diese Entdeckung kann allein auf der intellektuellen Ebene nicht vollständig sein, sondern bedarf der Aktion, die uns grundlegend scheint, wenngleich sie sich nicht im reinen Aktivismus erschöpft, sondern an das ernsthafte Bemühen des Nachdenkens geknüpft ist, damit Praxis entsteht.“ (Freire; 1987:29)

Die Solidarische Ökonomie geht vom Prinzip aus, dass das Wesentliche in der Organisation der Gesellschaft der Mensch ist. Dazu bedarf es der erneuten Definition der ökonomischen, sozialen, emotionalen und Produktions-Beziehungen. Die Bildung in Solidarischer Ökonomie betont den Dialog mit dem Arbeiter, um den Inhalt des Bildungsprozesses auf die Lebensumstände der Arbeiter hinzuführen. Es muss eine Brücke zwischen der besonderen Situation des Arbeiters und des Betriebs oder der Unternehmung gebaut werden, in den er eingefügt ist.

„Eine historische Auseinandersetzung mit den Fakten und Situationen, wie sie sich heute im Leben des Arbeiters zeigen, könnte ein wichtiger methodologischer Lehrgang sein, damit er begreifen kann, warum er gegenüber dieser Wirklichkeit agieren muss. Die Erkenntnis, dass das hergestellte Objekt nicht nur ein Produkt und dass auch der Arbeiter ein Produkt einer langen Geschichte der Unterdrückung ist, kann dabei helfen, darüber nachzudenken und so zu handeln, dass dieser Stand der Dinge verändert wird. In diesem Sinn kann Bildung emanzipatorisch sein, den Arbeiter von Beginn an davon zu befreien, die Wirklichkeit mit dem Blick der Unterdrücker zu denken und zu sehen. Die Solidarische Ökonomie ist ein vor allem pädagogischer Weg zur autonomen Aktion der Arbeiter.“ (ANTEAG; 2005:22)

3.1.4. Solidarität

Solidarität als Prinzip der Solidarischen Ökonomie spricht zwei Ebenen an: interne und externe Solidarität. Solidarität wird bei vielen Gelegenheiten mit der kooperativen Rationalität verwechselt, während es sich um ergänzende Konzepte handelt. Was die beiden Konzepte voneinander unterscheidet, ist der subjektive Charakter der Solidarität. Dort, wo kooperative Rationalität (objektive Eigenschaft) im Arbeitsmilieu zur Anwendung kommt, werden Entscheidungen gefällt, aus denen alle Nutzen ziehen; etwa, wenn eine Arbeiterin oder ein Arbeiter krank ist und die anderen die Aufgaben ohne nachteilige Konsequenzen für den oder die Kranke(n) übernehmen. Hier handelt es sich um eine Entscheidung, die besagt, dass, wenn ich erkrankte, meine Kollegen meinen Teil übernehmen, ohne

dass ich einen Abzug habe. Solidarität tritt bei Konflikten auf den Plan, wenn eine Arbeiterin oder ein Arbeiter zu Hause Probleme hat (Lebensgefährte oder Lebensgefährtin, Kinder, Abtauchen etc.), Gegebenheiten, die ebenfalls zum Alltag dieser Person gehören, in der Konkurrenzlogik aber außen vor bleiben.

Die Welt der Arbeiter besteht aus Praxis und Subjektivität, die unter manchen Umständen, eine Weltsicht der Arbeiterklasse hervorheben und in manchen Gesellschaften Grundlagen einer Kultur bilden. Dort sind gesunder Menschenverstand, Gewohnheiten, klassische Ideen, subjektive Erfahrungen zur Klassenlage und der Vorschein der neuen Welt aufgehoben. Wenn von der Umwälzung der Produktionsbeziehungen die Rede ist, heißt dies, sich mit all diesen Aspekten auseinander zu setzen.

Die Herausforderung für die Solidarische Ökonomie ist: wie Ökonomie und Subjektivität der Menschen zusammen bringen? Haben Arbeiter und Arbeiterin ein Recht auf einen Moment der Krise in ihrem Privatleben, im Betrieb weniger zu arbeiten, mehr Zeit für die Familie zu verwenden? Haben Arbeiter und Arbeiterin mit behinderten Kindern ebenso dieses Recht? Haben Arbeiterin und Arbeiter, die das Recht auf weniger Arbeit in Anspruch nehmen, Anspruch auf Solidarität, wenn der Betrieb fordert, andere Funktionen zu übernehmen oder Flexibilität zu zeigen und mit anderen Kollegen die Arbeitszeiten zu tauschen?

Solidarische Ökonomie stellt ein Prinzip dar, ein Ziel, das es zu verfolgen gilt. Wenn von einer alternativen Produktionsweise für das gute Leben die Rede ist, heißt das auch, für die Befreiung des Menschen aus dem Produktionsprozess zu arbeiten. Dies bezieht sich nicht allein auf den finanziellen und technischen Bereich. Die Teilhabe am Gewinn des Betriebs (Überschuss) und an kollektiven Entscheidungen sind Prinzipien der Genossenschaftsbewegung, die bereits umgesetzt werden. Der Weg zur Selbstverwaltung muss aber erst noch gebahnt werden. Dies zu erreichen, erfordert, die humane Entwicklung als Ziel zu bestimmen. Aus diesem Grund kritisieren einige Intellektuelle den Begriff Solidarische Ökonomie, da die Welt der heute dominierenden Wirtschaft die naturgegebene Welt des Krieges aller gegen alle sei. Mit einem Zitat von Veiner:

„Die Ökonomie ist der Ort des Wettbewerbs und des Kriegs. Räume für Solidarität werden von anderen Zielen, anderen Werten und einer anderen Praxis beherrscht. Daher die Verblüffung gegenüber dem Begriff Solidarische Ökonomie. [...] Es ist nicht möglich, ein Projekt der sozialen Solidarität neben der kritischen Theorie und ökonomischen Praxis aufzubauen; das ist mein Standpunkt. Es ist ebenso wenig möglich, eine Alternative zur Ökonomie zu schaffen, zu den Gesetzen der Ökonomie und im Rahmen der Ökonomie.“ (Veiner,2000:47)

In der kapitalistischen Gesellschaft lernen wir, konkurrenzfähig zu sein. Solidarität (immerhin existent) wird oft als Strategie verstanden, Vorteile in der

Zukunft zu erzielen. „Heute bin ich solidarisch mit Dir, morgen erwarte ich, dass Du meine Solidarität belohnst.“ Dies ist die Logik der herrschenden Ökonomie in der Gesellschaft. Es stellt sich die Frage: Haben wir eine Alternative zu dieser Logik der existierenden Wirtschaft? Wenn wir über Alternativen zur kapitalistischen Produktionsweise sprechen, bewegen wir uns da nicht im Bereich der Utopie und reinen Theorie? Für Veiner ist der Entwurf von Alternativen nur in der Hitze des Kampfes möglich, die sich in verschiedenen Dimensionen und auf unterschiedlichen Skalen gegen die kapitalistische Wirtschaft entwickeln. Auch hier stellt sich die Frage nach der Utopie. In dieser Debatte gibt es zwei Alternativen: Akzeptieren wir die Dimension der Utopie als Bestandteil des Begriffs Solidarische Ökonomie, oder stellen wir uns der Herausforderung, mit allen Risiken und gegebenen Beschränkungen, die Solidarische Ökonomie als alternative Produktionsweise zur kapitalistischen zu bezeichnen.

Singer versteht die Solidarische Ökonomie als reale Alternative zur kapitalistischen Wirtschaft in dem Maße, wie sie eine andere Beziehung zwischen Kapital und Arbeit und folglich zwischen den Individuen entwirft. Laut Singer

„kann [Solidarische Ökonomie] das sein, was in ihren Ursprüngen entworfen worden war: eine bessere Alternative zum Kapitalismus. Besser nicht im strikten Sinn der Ökonomie, d.h., dass die solidarischen Betriebe ihr kapitalistisches Pendant regelmäßig übertreffen würde [...]. Die Solidarische Ökonomie wurde als bessere Alternative entworfen, um den Personen, die sich ihr anschließen, d.h. Produzenten, Konsumenten etc., ein besseres Leben zu verschaffen.“ (Singer;2002:114)

3.1.5. Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit in der Solidarischen Ökonomie ist mit drei grundlegenden Aspekten verknüpft: sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen. Der soziale Aspekt bezieht sich auf die Bewertung des Sozialen in der menschlichen Arbeit. Die Effizienz der Arbeit kann nicht allein am materiellen Wohl eines Unternehmens gemessen werden, sondern muss auch die Lebensqualität der Arbeiterinnen und Arbeiter als Funktion einbeziehen. Die Solidarische Ökonomie versteht den Menschen als Subjekt und Zweck der wirtschaftlichen Tätigkeit; für die private Akkumulation ist es Reichtum und Kapital.

Der Prozess der Kapitalakkumulation bringt die zerstörerische Beeinträchtigung der Umwelt mit sich. Jedes Wirtschaftssubjekt versucht, sich individuell und privat ein Maximum an Dingen anzueignen: Energie, Land, Wasser etc. Dies wird als Sicherheitsgarantie, Quelle des Prestiges und sozialen Erfolgs verstanden. Der Umfang der Industrie und ihrer Produktionsweise, die Konzentration und das Anwachsen des Reichtums, die Konsumhaltung und die Kultur des 'Habens' sind Folgen einer bestimmten Art und Weise, wie Wirtschaft organisiert ist. Oft gibt es ein überbordendes Wachstum der Produktion, des Konsums

und der Akkumulation bei gewissen Gütern und Dienstleistungen, die in keinem Verhältnis mehr zu den Eigenheiten und der Größe des ökologischen und kulturellen Systems stehen, dessen Teil sie sind. Die Solidarische Ökonomie entwirft eine andere Ethik des Produzierens und der Nutzung von natürlichen Ressourcen. Der harmonische Austausch mit der Natur ist ein anzustrebendes Ziel. Das bedeutet, dass die nicht erneuerbaren natürlichen Ressourcen nicht aufs Spiel gesetzt werden dürfen, und auch nicht jene, deren Wiederherstellung einer großen Anstrengung bedarf. Razeto führt dazu aus:

„[...] die Beziehung zwischen Mensch und Natur wird durch die Ökonomie vermittelt, die positive oder negative Verwandlung der Umwelt hängt grundlegend von der Art und Weise ab, wie die Wirtschaft organisiert ist [...] bei der ökologischen Frage handelt es sich, im Grunde genommen, um ein Problem der Ökonomie.“ (Razeto;2001:50)

Jeder Betrieb muss wirtschaftlich sein und die solidarisch geführten Unternehmen bilden da keine Ausnahme. Was sie unterscheidet, ist die Orientierung der Solidarischen Ökonomie an der menschlichen Entwicklung. Die Solidarische Ökonomie kann nicht allein als Antwort auf Arbeitslosigkeit verstanden werden, wenngleich dieser Aspekt in den solidarisch geführten Unternehmen ebenfalls präsent ist. Solidarische Ökonomie ist ein Projekt für das Leben und beinhaltet Ökonomie, Individuen und Natur und hat außerdem zum Ziel, einen solidarisch organisierten Markt zu schaffen, den die Ethik der Kooperation bestimmt. Paul Singer definiert einen solidarisch wirtschaftenden Betrieb so:

„Der solidarisch geführte Betrieb verneint Arbeitsteilung und den Besitz von Produktionsmitteln; bekanntermaßen die Basis des Kapitalismus. Der kapitalistisch organisierte Betrieb gehört den Investoren, denjenigen, die das Geld zur Verfügung stellen, um die Produktionsmittel zu erwerben. Daher ist der einzige Zweck für sie der Gewinn. ... Das Direktionsrecht im kapitalistischen Betrieb konzentriert sich völlig in den Händen der Kapitalisten oder den von ihnen verpflichteten Geschäftsführern. Das Kapital des solidarisch geführten Betriebs besitzen diejenigen, die dort arbeiten und nur sie. Arbeit und Kapital verschmelzen, da alle, die arbeiten, Besitzer des Betriebs sind, und es gibt keine Besitzer, die nicht im Betrieb arbeiten. Das Eigentum des Betriebs ist gleichmäßig unter allen Arbeitern aufgeteilt, damit alle die gleiche Entscheidungsmacht haben. ... Der solidarisch geführte Betrieb besteht grundlegend aus den Arbeitern und erst in zweiter Linie aus seinen Besitzern. Daher besteht der wesentliche Zweck nicht in der Maximierung des Gewinns, sondern in der Menge und Qualität der Arbeit. In Wirklichkeit macht der solidarisch geführte Betrieb keinen Gewinn, da keine

seiner Einnahmen im Verhältnis zur Kapitalquote verteilt wird. Der jährliche Mehrbetrag – in den Genossenschaften 'Überschuss' genannt – wird nach Maßgabe der Arbeiter verwandt. Im Allgemeinen wird ein Teil zur Reinvestition verwandt und in einem 'nicht teilbaren' Fonds deponiert, über den die Mitglieder nicht individuell, sondern nur kollektiv verfügen. Ein anderer Teil wird ebenfalls für die Reinvestition verwandt, um die Quoten der Mitglieder zu erhöhen, die sie sich beim Verlassen des Betriebs ausbezahlen lassen können. Der Rest des Überschusses wird im Allgemeinen einem Fonds zur Ausbildung oder einem anderen 'sozialen' Fonds (Kultur, Gesundheit etc.) zugewiesen, manchmal auch unter den Mitgliedern verteilt, wenn sie dies nach bestimmten Kriterien beschlossen haben. Das Kapital des solidarisch geführten Betriebs wird daher nicht ausbezahlt, unter keinen Umständen, und insofern gibt es keinen 'Gewinn'; was juristisch und ökonomisch der Ertrag auf die Kapitalinvestition wäre.“
(Singer;2002:83-84)

Der Ertrag der Arbeit verliert seinen entfremdenden Charakter, d.h. er ist nicht mehr ein 'Almosen', genannt Lohn, sondern jede Arbeiterin und jeder Arbeiter ist verantwortlich für seinen Zweck. Dieser Wechsel der Werte wird nur möglich, wenn die Arbeiterinnen und Arbeiter dies auch so wollen. Sie sind es, die darüber entscheiden, wie viel Geld in das Unternehmen investiert und wie viel für persönliche Bedürfnisse genutzt werden soll. In diesen Momenten wird auch über die Kategorie Arbeit nachgedacht: Wofür und für wen wird gearbeitet? In solchen Momenten wird ebenso über das vom Kapitalismus propagierte Entwicklungsmodell reflektiert, d.h. über Wachstum. Auch wird gefragt: wachsen wofür? Für wen?

Die Solidarische Ökonomie schlägt Umwälzungen in den Produktionsbeziehungen vor und setzt sie ab dem Moment an, wenn dem Arbeiter die Produktionsmittel wieder zurückgegeben werden. Es bleibt folglich ihnen überlassen, darüber zu entscheiden, nach welcher Logik sie vorgehen werden: die kapitalistische Logik mit Kapitalwachstum und Konkurrenz, oder die solidarische Logik mit humaner Entwicklung und Kooperation.

Die Solidarische Ökonomie stellt, als alternative Produktionsweise, außerdem die Produktionskosten in Frage. Die Natur wird in die Kostenrechnung aufgenommen, während sie in der kapitalistischen Produktionsweise lediglich ausgebeutet wird. Eine der großen Herausforderungen für die Solidarische Ökonomie ist die Frage, wie mit den Grenzen des Ökosystems verfahren, und wie die Produktion bestimmter Güter mit diesen Grenzen verbinden. Dies bedeutet oft die Entscheidung über den Wechsel des Produkts, wenn dieses wegen seiner Herstellung (Rohstoff und Herstellung) zu einer starken Beeinträchtigung der Umwelt führt.

Die Solidarische Ökonomie als alternative Produktionsweise erfordert neue Aktionen und Überlegungen seitens des Staates, eine neue Formulierung der politischen und administrativen Strukturen. Diese sollen die neue Nachfrage befriedigen, die aus dem Kollektiv stammen, das sich aus Körperschaften, Vereinigungen, Gruppen, Betrieben etc. zusammensetzt und dem Entwurf der Solidarischen Ökonomie folgt. Hier kommt auch der Prozess der Demokratisierung im Staatsapparat ins Spiel, der sich nun mit sozialen Akteuren auseinandersetzen muss, die zwar immer schon vorhanden waren, aber jetzt ihren Sehnsüchten und gesellschaftlichen Projekten eine Stimme geben.

Tabelle 2: Vergleich zwischen kapitalistischer und solidarischer Produktionsweise

| | Kapitalistische Produktionsweise | Solidarische Produktionsweise |
|---|---|--|
| Überbau (ideologische und politische Basis) | Entwicklungsmodell, ausgerichtet auf Wachstum, Konsum und Akkumulation von Kapital durch einige Gruppen, Ignoranz gegenüber den Grenzen der Umwelt und den realen Bedürfnissen der Völker | Entwurf eines anderen Entwicklungsmodells, das sich auf die realen Bedürfnisse der Personen richtet und die Grenzen der Natur berücksichtigt |
| Produktionsbeziehungen | Entfremdung, Konzentration der Informationen, Hierarchie, Konzentration der Entscheidungen bei einer kleinen Gruppe von Personen | Aufhebung der Entfremdung: Arbeiterinnen und Arbeiter entscheiden über was, wie und wann produziert wird. Die Entscheidungen fallen kollektiv, und es gibt keine Trennung zwischen dem, was produziert wird, und dem Ergebnis der Produktion |
| Produktivkräfte | Ausbeutung von Mensch und Natur, Technologie und wissenschaftliche Kenntnisse werden zur Ausbeutung und Dominanz durch andere Gruppen, Völker und Länder genutzt | Aufwertung der traditionellen Kenntnisse, Weisheiten; Gebrauch der Technologie, um die Lebensqualität der Arbeiterinnen und Arbeiter zu verbessern sowie die Natur zu bewahren; Sozialisierung der Kenntnisse und Austausch der Erfahrungen |
| Mehrwert | Aneignung der Arbeitsergebnisse der Arbeiterinnen und Arbeiter, Reduktion auf den Status von Lohnarbeit | Theoretisch nicht mehr vorhanden, da die Arbeiterinnen und Arbeiter vor allem über die Produktionskette und die finanziellen Ergebnisse entscheiden, die aus diesem Prozess hervorgehen |

4. Erfahrungen mit Solidarischer Ökonomie in Brasilien

Arbeiterinnen und Arbeiter haben im Verlauf ihrer Geschichte Widerstand gegen die Entwicklung der Gesellschaft geleistet, die sich als Konsequenz aus der herrschenden kapitalistischen Produktionsweise ergeben hat. Letztere hat das Konzept der Arbeit radikal verändert und keinen Raum mehr für Gestaltung gelassen (Entwicklung des Intellekts und der Kreativität), statt dessen Akkordarbeit etabliert (Entfremdung der Frauen und Männer von ihrer Arbeit und sich selbst). Verschiedene Widerstandsorganisationen und -bewegungen entwickelten sich parallel zur kapitalistischen Produktionsweise und stellten deren Verlauf in Frage. Dank dieser Organisationen, Bewegungen und der Partizipation des Volkes konnten die Arbeiterinnen und Arbeiter einige Arbeitsrechte erstreiten, die ihnen ermöglichten, die Ausbeutung abzumildern, ohne jedoch Abhängigkeit und Entfremdung umkehren zu können. In der einen oder anderen Weise gelang es der kapitalistischen Produktion immer wieder, ihre Ziele zu erreichen; notfalls mit Gewalt, wie am Beispiel der Militärdiktaturen in Lateinamerika zu sehen ist – in Brasilien von 1964 bis 1985.

Mit Beginn der 1980er Jahre und dem Ende des Wachstumszyklus der brasilianischen Wirtschaft erfolgte ein Bruch in der Struktur des Arbeitsmarktes. Von nun an kehrte sich die bisherige Tendenz der Zunahme von Lohnarbeit um. Dies zeigte sich etwa daran, dass die Anzahl der Arbeiter ohne Arbeitspapiere, der Kleinunternehmer und Freischaffenden zunahm. Der brasilianische Arbeitsmarkt in den 1980er Jahren konnte zwar noch Arbeitsplätze schaffen, diese waren jedoch prekär. In den 1990er Jahren setzte sich der Prozess zu mehr prekären Beschäftigungsverhältnissen fort, und der Anteil der nicht auf Lohnarbeit beruhenden Beschäftigungen nahm zu.

Im Kontext der großen Masse der Ausgeschlossenen organisierte sich die Zivilgesellschaft und suchte Lösungen zur Wiedereingliederung in die Arbeitswelt und ergo in die Gesellschaft. Zunächst entstand ein Bündel an Aktionen und Initiativen, die wenig Beziehung untereinander aufwiesen. Später und im Wissen, dass diese Aktivitäten allenfalls eine kurzfristige Stütze sein konnten, begann sich ein Netzwerk zu bilden, das Informationen und Produkte austauschte und sich zu dem entwickelte, was wir heute unter Solidarische Ökonomie verstehen.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit liegt nicht darin, die wirtschaftlichen Aktivitäten aufzulisten, die der Solidarischen Ökonomie zugehörig sind, sondern einige Institutionen zu benennen, die in Brasilien Solidarische Ökonomie fördern.

Solche Institutionen spielen eine äußerst wichtige, unterstützende Rolle bei der Bildung von Gruppen auf der Basis gemeinsamer Arbeit, kleinen Unternehmen und Fabriken. Alle zusammen bilden die Bewegung der Solidarischen Ökonomie (*Movimento da Economia Solidária*). Die hier vorgenommene Auswahl der Institutionen orientiert sich zum einen daran, dass die Arbeit der Institutionen sich im Grundsatz an der Bewegung der Solidarischen Ökonomie orientiert. Zum anderen sollen ihre Grundsätze auch Absichten enthalten, sich für einen neuen Kodex für die Beziehungen bei der Arbeit zu engagieren, der wirtschaftliche, soziale und ökologische Aspekte berücksichtigt. Hinzu kommt das Kriterium, dass diese Institutionen mittels ihrer Praxis sich für eine '*erweiterte Reproduktion des Lebens*' für die Gesamtheit der Mitglieder der Gesellschaft stark machen. Dazu war Kompetenzbildung in Sachen Selbstverwaltung unabdingbar; als Mittel für eine nachhaltige Entwicklung und als Akt der Befreiung in Bezug auf politische Rechte der Arbeiter. Notwendig war auch die Bildung von Netzen zwecks Vermarktung von Produkten und Austausch von Ideen und Erfahrungen.

Die hier aufgeführten Institutionen agieren auf nationaler Ebene. Viele andere von gleicher Bedeutung kommen nicht zur Sprache, da sie entweder nur lokal oder regional aktiv sind und lediglich spezifische Aspekte behandeln, oder solche, die aufgrund der begrenzten Forschungsmöglichkeit unerkannt geblieben sind. Erwähnt werden Kirche, Gewerkschaften und Universitäten als Triebkräfte (zusammen mit anderen Akteuren) der Bewegung der Solidarischen Ökonomie. Sie spielen eine grundlegende Rolle bei der Kompetenzbildung zur Selbstverwaltung und berücksichtigen technische Aspekte bei der Bildung von solidarischen Unternehmen. Daran schließt sich die Darstellung an, wie solidarische Unternehmen durch alternative Kredite gefördert werden, gefolgt von der Beschreibung von Netzwerken zum Absatz der Produkte und des solidarischen Konsums, den Foren der Solidarischen Ökonomie sowie schließlich der Rolle des Staates. Die Regierung Lula schuf 2003 das Nationale Sekretariat zur Solidarischen Ökonomie.

4.1. Der Beitrag der Kirche

Caritas

Caritas Brasilien ist eine Institution der katholischen Kirche und Teil von Caritas International. Caritas unterstützt soziale Projekte und fördert die Entwicklung der Regionen. Die Philosophie von Caritas Brasilien unterlag in den letzten Jahrzehnten großen Veränderungen, aufgrund derer sie dann die wichtige Rolle bei der „*Konstruktion*“ der Bewegung der Solidarischen Ökonomie einnehmen konnte. Die Richtschnur von Caritas im Brasilien der 1950er Jahre beschränkte

sich auf soziale Fürsorge (Stichwort: Assistenzialismus), auf die Verteilung von Kleidung, Möbeln und Lebensmitteln für die Armen. Diese Aktivität stärkte gewissermaßen das kapitalistische System und die sozialen Ungleichheiten, statt sie zu bekämpfen.

In einer zweiten Phase in den 1960er und 1970er Jahren übernahm Caritas die Parole „Das Fischen lernen“ statt „Fische verteilen“. In dieser Phase konzentrierten sich die Aktivitäten auf das Bewerben und die Förderung gemeinschaftlicher Aktionen mittels Stadtteil- oder Kirchenkreisorganisationen zwecks Gemeinschaftsbildung. Im Vordergrund stand die Berufsausbildung in Kursen. Diese Phase war wichtig zur Vorbereitung der aktuellen Phase von Caritas, in der die Lösung von Krisen nicht mehr in der Kompetenzbildung von oben nach unten gesehen wird. Die jetzige Richtlinie von Caritas ist für Brasilien innovativ und revolutionär. Caritas arbeitet mit informellen Gruppen, die keine Möglichkeit zur Bildung einer Kooperative besitzen. Zum ersten Mal werden Ausgeschlossene gehört, und sie sind es, die über die Projekte entscheiden und sie durchführen. Aus passiven Akteuren wurden aktive. Sie sind es, die das Drehbuch schreiben. Die Hilfsprojekte für die Gemeinschaften werden gemein mit den Bewohnern diskutiert, und diese zeichnen für die Lösung ihrer Probleme verantwortlich. Es gibt keine Formel, die Lösung ergibt sich aus Versuch und Irrtum; dies ist auch pädagogisch von großer Bedeutung.

Um diese neue Richtlinie in die Praxis umzusetzen schuf Caritas im Jahr 1983 die alternativen Gemeinschaftsprojekte (Projetos Alternativos Comunitário, PAC). Heute benutzt Caritas dafür den Begriff der wirtschaftlichen und solidarischen Unternehmen (Emprendimentos Econômicos e Solidários, EES). Die Änderung bezieht sich nicht nur auf den Namen, sondern auch auf den Inhalt. Bei den PACs handelte es sich um einzelne Projekte, die Lösungen im Bereich der Beschäftigung anstrebten. Die wirtschaftlichen und solidarischen Unternehmen streben strategisch die Bildung von Netzwerken zur Produktion, zum Vertrieb, für Dienstleistungen etc. an. Diese Unternehmen sind Instrumente zur volksbezogenen Organisation und zur Überwindung der sozialen Exklusion, zur Verbesserung des Lebens der Ausgeschlossenen. Sie sollen für das neue Projekt der solidarischen Entwicklung Erfahrungen sammeln, Bezugspunkte bilden und Ideengeber sein. Die Projekte sollen drei Dimensionen umfassen: wirtschaftlich, politisch und kulturell. Die wirtschaftlichen und solidarischen Unternehmen orientieren dabei an den folgenden Aspekten:

- a) Gemeinschaftlicher und solidarischer Geist;
- b) Partizipative Organisation und Planung;
- c) Demokratische und selbstverwaltende Betriebsführung;
- d) Gemeinsame Interessendarstellung mit volksbezogenen Gruppen und Bewegungen;
- e) Administrative Transparenz;
- f) Ökologischer Ansatz und Respekt vor dem Leben und der Natur;

- g) Eine Methodik, die einen Prozess des permanenten Lernens fördert;
- h) Gleichwertige Beziehungen zwischen den Geschlechtern.

In der einen oder anderen Form hat der fortschrittliche Flügel bei Caritas zur Infragestellung des kapitalistischen Systems beigetragen, und momentan tritt er für eine grundsätzliche Transformation ein, die sich eine Alternative zu den wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen der Individuen zum Ziel setzt, statt des früheren Assistenzialismus. Ein wichtiger Aspekt ist die Ausstattung mit Krediten durch Caritas, damit die Gruppe ihre Aktivitäten überhaupt starten kann. Diese Kredite müssen komplett zurückerstattet und in den Rotationsfonds für solidarische Kredite eingespeist werden, damit auch andere Gruppen die Chance auf einen solchen Kredit haben. Die Form der Kreditbegleichung wird mit der Gruppe diskutiert, und der Zeitrahmen hängt von der jeweiligen Projektwirklichkeit ab. Es gibt Gruppen, die nach dem zweiten oder dritten Monat ihrer Aktivitäten bereits in der Lage sind, den Kredit zurückzuzahlen. Andere benötigen mehr Zeit dazu. Die Logik der Kreditvergabe ist eine andere als gewöhnlich: die Anerkennung der Bedürfnisse eines jeden, was im normalen Kreditvergabesystem bislang noch unmöglich ist.

Alle Aktivitäten von Caritas werden durch internationale Einrichtungen der Entwicklungszusammenarbeit finanziert: Caritas Deutschland und der Schweiz, die Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe e.V., Fonds für Miniprojekte etwa durch MISEREOR, öffentliche Gelder mittels Regierungsabkommen und Spenden aus der Bevölkerung im Rahmen von nationalen Kampagnen wie dem Fundo Nacional da Solidariedade. Die Projekte finden sowohl auf dem Land als auch in der Stadt statt, und in beiden Bereichen markieren den Beginn Diskussionen und Erfahrungen mit der Direktvermarktung. Es entstehen Vereinigungen und volksnahe Kooperativen, die Gemeinschaften aus dem Inneren des Landes mit Stadtteilbewohnern verbinden; so z.B. die Direktvermarktung von Lebensmitteln zwischen Siedlungen der Landlosenbewegung (Movimento dos Sem Terra) in der Nähe der Stadt Porto Alegre mit Gemeinschaften aus Canoas²⁹. Dadurch vermehren sich auch landwirtschaftliche Kooperativen und Vereinigungen von Kleinbauern. In den städtischen Randgebieten organisieren sich verschiedene Gemeinschaften mit dem Schwerpunkt Kunsthandwerk, Schneiderei, Lebensmittel, Gesundheit und Kinderkrippen³⁰.

Caritas arbeitet mit Gemeinschaften, die von der Gesellschaft völlig ausgeschlossen sind und eine Subsistenzwirtschaft betreiben, die auch als volksnahe Ökonomie (*economia popular*) bezeichnet wird. Die große Herausforderung be-

²⁹ Die Stadt Canoas gehört zur Großstadtregion von Porto Alegre im Bundesstaat Rio Grande do Sul.

³⁰ Laut brasilianischem Gesetz haben Frauen das Recht auf 120 Tage Mutterschaftsurlaub beginnend mit dem neunten Monat der Schwangerschaft. Drei Monate nach der Geburt des Kindes müssen die Mütter wieder an die Arbeit. Vaterschaftsurlaub gibt es für 8 Tage nach der Geburt des Kindes. In Randgebieten existieren normalerweise keine Kinderkrippen.

steht in der Gestaltung des Übergangs von der Subsistenzwirtschaft in eine auf Lohnarbeit bezogene Wirtschaft und die strukturelle Verbesserung der Lebensqualität. Dies bedingt eine Kompetenzbildung eines jeden. Die Wiedergewinnung des sozialen Status zur freien Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte ist eine der Säulen der Arbeitsmethodik von Caritas. Telmo Adams, Direktor von Caritas im Bundesstaat Rio Grande do Sul, führt dazu aus:

“Die Ausbildung hat die Entwicklung von sozial Ausgeschlossen zu Staatsbürgern zum Ziel. Die Institution Caritas stellt in diesem Prozess eine vermittelnde Instanz dar. Es gibt eine Interaktion und selbst eine Interdependenz zwischen dem Prozess der staatsbürgerlichen Formation und: der Änderung des religiösen Habitus’, den dazu gehörigen, institutionellen Bedingungen, der materiellen Basis und der Geschäftsführung, der Integration und der Mystik des Engagements sowie der Kompetenzerweiterung.” (Adams e Parisotto;2001:102)

Die Arbeit von Caritas zielt auf Menschen mit folgenden Versorgungslücken: ohne Lebensmittel, ohne Wohnung, ohne Arbeit, ohne Perspektive. Die Formation von Staatsbürgern beginnt mit der Befriedigung dieser grundlegenden Bedürfnisse. Der Sinn von Staatsbürgertum wird hier mit Würde verknüpft: Zugang zu Lebensmitteln, zu einer Wohnung, zur Arbeitswelt. Da es sich um einen permanenten Prozess handelt, kann die Entwicklung zum Staatsbürger immer wieder neue Terrains einnehmen. Staatsbürger und Staatsbürgerin zu sein bedeutet, ein kritischer und politischer Akteur zu sein. Dies erfordert einen Prozess der Humanisierung, d.h. die Überwindung der Entfremdung mittels Bildung, politischer Organisation, kultureller Identität, Information, Kommunikation und Emanzipation.

Caritas übernimmt dabei die Rolle der öffentlichen Verlautbarung dieser Notwendigkeiten und Kenntnisse um eine solche Gemeinschaft und dieser Form der volksnahen Wirtschaft. Diese Art der Interessenvertretung kann sich als institutionelle Planung niederschlagen, insbesondere, wenn die öffentliche Hand die volksnahen Bedürfnisse anerkennt und mittels technischer Unterstützung Hilfe leisten will.

4.2. Die Rolle der Universitäten

In Brasilien gibt es immer schon Kampagnen gegen Hunger, der wiederum seit den Zeiten des Handelskapitalismus Fakt ist. Die *staatsbürgerliche Aktion gegen Hunger, Armut und für das Leben* ist eines der erwähnenswerten Beispiele, da es sich aus einer Aktion in Form des Assistenzialismus in eine Aktion zur Schaffung von Arbeit und Einkommen verwandelt hat. Im Jahr 1993 lancierte der Soziologe Herbert de Souza eine Kampagne gegen Hunger, an der u.a. Nichtregie-

rungsorganisationen (NROs), Berufsverbände wie die Rechtsanwaltskammer von Brasilien (Ordem dos Advogados do Brasil, OAB), Stiftungen wie die Fundação Banco do Brasil oder Fiocruz (Fundação Osvaldo Cruz - Instituto de Ciência e Tecnologia em Saúde) teilnahmen. Das Ziel der Kampagne bestand in der Beschaffung von Lebensmitteln für Weihnachtsfeste mittels spezieller städtischer Komitees. Ursprünglich sollte die Kampagne nach Weihnachten nicht fortgeführt werden. Im Jahr 1993 gab es 300 Komitees, im Jahr darauf waren es 5.000. Aufgrund des großen Zuspruchs und der Beteiligung der Gesellschaft konnte die Kampagne einen qualitativen Sprung machen und die Schaffung von Arbeit und Einkommen unterstützen, indem Kooperativen gegründet und den Genossenschaftlern Hilfen zuteil wurden. Caritas war damals Teil des nationalen Exekutivsekretariats, das die Aktion gegen Hunger koordinierte und beeinflusste diese Entscheidung in starkem Maße.

Eines der Ergebnisse dieses großen Prozesses einer Volksmobilisierung war die Entstehung der Arbeiterkooperative Manguinhos (Cooperativa de Trabalho de Manguinhos, Cootram). Manguinhos ist ein Gebiet der Stadt Rio de Janeiro, in dem 35.000 Personen in 10 Armutsvierteln leben. Arbeitslosigkeit und Armut machen Jugendliche zu Opfern des Drogenhandels, weil er schlicht der beste Arbeitgeber dort ist. Im Jahr 1994 bekämpften sich die Drogenhändler wegen eines Drogenumschlagplatzes. Die Stiftung Fiocruz, in der Nachbarschaft zu Manguinhos, hatte die Fenster auf ihrem Grundstück bereits mit Panzerglas versehen. Nach diesem Vorfall mobilisierten sich Lehrer und Schüler und beschlossen, sich der Gemeinschaft gegenüber zu öffnen. Sie wollten den Vorfall verstehen lernen und zu einer Lösung oder Alternative beitragen.

“Eine große Versammlung mit ungefähr 80 Teilnehmenden der Gemeinschaften aus dem Manguinhos-Komplex traf die Vereinbarung, sich gemeinsam dieser Situation zu stellen. [...] Eine der ersten Initiativen bestand damals in der Unterstützung für die Gründung einer Arbeiterkooperative (Cootram) Ende 1994, um gemeinsam Arbeitslosigkeit und Armut anzugehen. [...] Fiocruz beteiligte sich von Beginn an im Komitee der Einrichtungen zur Bekämpfung des Hungers und für das Leben (Comitê de Entidades no Combate a fome e pela Vida) und bat um Hilfe seitens der dort an der Bewegung beteiligten Einrichtungen. Die Geschäftsleitung für Genossenschaftswesen bei der Nationalbank Brasilien (Gerência de Cooperativismo do Banco do Brasil) gewährte sofort Unterstützung zur Kompetenzbildung im Genossenschaftswesen. Diese Maßnahme führte das Institut für Weiterbildung im Genossenschaftswesen an der Bundesuniversität von Santa Maria durch (Instituto Superior de Cooperativismo da Universidade Federal de Santa Maria). Es ist wichtig, hervor zu heben, wie aus den materiellen Bedingungen und dem Sozialprojekt der Aktion gegen den Hunger wesentli-

*che Beiträge zur Gründung der Initiative von Fiocruz erfolgten.”
(Buss;2000:117-132)*

Cootram wurde von Fiocruz beauftragt, den Müll zu sortieren und Dienstleistungen für Gartenarbeit und Pflege von öffentlichen Flächen anzubieten. Fiocruz konnte dadurch seine Kosten für Pflege und Gartengestaltung senken, und die Genossenschaftler verdienten das Doppelte im Vergleich zur Arbeit bei einem privaten Dienstleistungsunternehmen. Dieses Beispiel ist sehr bedeutsam, da davon ausgehend – laut Paul Singer – Teile der wissenschaftlichen und pädagogischen Elite des Landes sich zur Mitarbeit an der Schaffung der Solidarischen Ökonomie entschlossen.

Eine erfolgreiche Erfahrung zu Manginhos besteht darin, dass Lehrer und Schüler aus dem Ingenieursstudium der UFRJ – die Programmkoordinierung der Postgraduierten der Ingenieurwissenschaften (Coordenação de Programas de Pós-graduação da engenharia, COPPE) – 1995 beschlossen, eine erste Initiative zu starten: eine technologische Gründungsstätte für volksnahe Kooperativen. Sie sollte zunächst einen Kontakt mit den Gemeinschaften aus den Elendsvierteln herstellen, die sich an der Bildung von Arbeiterkooperativen interessiert zeigten.

Das Entstehen dieser Einrichtung ist eng mit der wachsenden sozialen Exklusion im Land verbunden. Die Einrichtung stellt sich die Aufgabe, „die humanen Ressourcen und das Wissen der Universität zu nutzen, um Arbeiter bei der Erarbeitung von selbstverwalteten Aktivitäten zu bilden, zu qualifizieren und sie zu unterstützen, um sie in den Arbeitsmarkt einzugliedern“. ³¹ Die Universitäten entwickeln viel Aktivität und öffnen sich zu den lokalen Gemeinschaften hin, streben mittels Gründungsunternehmen die lokale und nationale Einbeziehung an. Die Universitäten wenden sich wiederum an die Öffentlichkeit und fordern alternative Formen beim Einsatz von Technologie. Das Neue an diesem Prozess war zum einen der partizipative Charakter, dass die Arbeiter den Prozess steuern; im Unterschied zu einem assistenzialistischen Ansatz. Neu war zum anderen der demokratische Prozess, der sich innerhalb der Universität abspielte. Die Produktion von Wissen war nicht auf eine Elite beschränkt sondern umfasste andere Segmente der Gesellschaft. Die Gründungsunternehmen werden von den darin einbezogenen Akteuren geplant und errichtet. Die Universität leistet technische Hilfe, wenngleich die Kenntnisse der Nicht-Akademiker ebenfalls respektiert und, vor allem, anerkannt werden. Es ist dies ein großer Fortschritt für die Bewegung der Solidarischen Ökonomie: Die Anerkennung von anderem als nur dem in der akademischen Welt produzierten Wissen als legitim und wichtig für die Herstellung einer Beziehung zwischen Personen aus unterschiedlichen Wertesystemen, so dass hierarchische Beziehungen tatsächlich abgeschafft werden können.

³¹ Gonçalo Guimarães *et alii* (2000). *Sindicalismo e Cooperativismo – A Economia Solidária em Debate*. São Paulo: Unitrabalho.

Die erste technologische Gründungsinitiative volksnaher Kooperativen (Incubadora Tecnológica de Cooperativas Populares, ITCP) wurde 1995 im Postgraduiertenzentrum der Bundesuniversität von Rio de Janeiro mittels eines Übereinkommens zwischen FINEP und der Stiftung der Nationalbank Brasilien gegründet³². Die Gründungsinitiative half bei der Einrichtung von COOTRAM, zusammen mit Fiocruz und der Bundesuniversität von Santa Maria. Ab 1996 unterstützte sie die Bildung von Kooperativen in den Elendsvierteln von Rio de Janeiro.

“Die Gründungsinitiative der volksnahen Kooperativen füllte eine entscheidende Lücke im Prozess der Bildung von Genossenschaften und assoziierten Produktionsgruppen, die von Caritas in Erweiterung der Aktion gegen den Hunger eingerichtet wurde. Sie soll den solidarischen Unternehmen fortlaufend Unterstützung geben, die Prinzipien des Genossenschaftswesens unter den interessierten Gruppen verbreiten, ihnen bei der Organisierung von produktiven Tätigkeiten oder Dienstleistungen Hilfestellung leisten, sinnvolle Techniken verfeinern, die rechtlichen Fragen der Genossenschaftsgründung klären, Märkte und Finanzierungen suchen, etc.” (Singer; 2002:122)

4.3 Die Rolle der Gewerkschaften

Das ursprüngliche Ziel der Gründungsinitiativen – die Arbeiter zu organisieren, auszubilden und zu qualifizieren zwecks Eintritt in den offiziellen Arbeitsmarkt mittels selbstverwalteter Unternehmen und / oder Kooperativen – fand bei den in Gewerkschaften organisierten Arbeitern Anklang. Sie sahen darin eine brauchbare Strategie zur Integration auch derjenigen in den offiziellen Arbeitsmarkt, die den Bezug zum offiziellen Markt aufgrund der Strukturanpassungen und Privatisierungen der öffentlichen Unternehmen verloren hatten. Die selbstverwalteten Unternehmen der Arbeiter, unterstützt und gefördert durch die nationale Vereinigung der Arbeiter in selbstverwalteten Betrieben (Associação Nacional dos Trabalhadores em Empresas Autogeridas, ANTEAG), spielten eine wichtige

³² FINEP (Financiadora de estudos e projetos; Finanzdienstleister für Studien und Projekte) ist ein öffentliches Unternehmen, das dem Ministerium für Wissenschaft und Technologie zugeordnet ist. FINEP hat die Aufgabe, Studien, Projekte und Programme zu finanzieren, die für die wirtschaftliche, soziale, wissenschaftliche und technologische Entwicklung des Landes von Interesse sind. Dabei sind die Vorgaben und sektoralen Prioritäten aus dem Plan der Bundesregierung zu berücksichtigen. FINEP hat auch eigene Aktivitätsfelder. Eines davon nennt sich nationales Programm zu Gründungsinitiativen volksnaher Kooperativen. Dieses Programm fördert Initiativen bei der Entwicklung neuer Formen sozialer Betriebsführung mittels Wissenstransfers von den Universitäten in die Gesellschaft. Das Programm finanziert die Bildung von Genossenschaften, die sich mit der Bewegung der solidarischen Ökonomie identifizieren. Die Stiftung Bank von Brasilien ist ein autarker Teil der brasilianischen Zentralbank, deren Finanzierungsprogramm solidarische Unternehmen enthält.

Rolle bei der Entmystifizierung des Irrglaubens, Arbeiter seien zur Leitung eines Unternehmens ungeeignet. Verschiedene kapitalistische Unternehmen wurden insolvent, wie auch die Fördereinrichtungen für Strukturkredite im brasilianischen System. Es gelang der Selbstorganisation der Arbeiter, einige dieser Firmen wieder zu eröffnen, die Zahl der Arbeitsplätze zu halten und in vielen Fällen sogar zu expandieren. Diese Arbeiter bewiesen ihre Organisationskompetenz. Die vormals bankrotten Unternehmen, ohne Zugang zum formalen Kredit-system, konnten sich offizielle allein mittels Selbstverwaltung halten und gaben der Organisation der Produktivkräfte eine neue nationale Perspektive.

Zu Beginn arbeiteten die Gründungsinitiativen der volksnahen Kooperativen mit den historisch Ausgeschlossenen. Heute geben sie Impulse für einen neuen Aktivitätsbereich: eine Organisationsform für Arbeiter zu diskutieren, die aus dem offiziellen Markt ausgeschlossen worden sind sowie nach im Land noch unbekanntem Möglichkeiten zu suchen, berufsständische und politische Allianzen zweier Sektoren der brasilianischen Arbeiterklasse zu bilden, die sich bislang nicht kennen und in unterschiedlicher Form organisieren – zum einen in Gewerkschaften, zum anderen in sozialen Bewegungen. Diese Wirklichkeit erschüttert die Strukturen der traditionellen brasilianischen Gewerkschaften, die es gewohnt sind, das Arbeitermodell lediglich formal zu betrachten. Nun sind sie gezwungen, die Aktivitäten anderer Arbeitergruppen anzuerkennen und das Vorurteil abzubauen, es handle sich lediglich um einen assistenzialistischen Ansatz. Dies verbreitete sich bis zu dem Punkt, dass die zentrale Einheitsgewerkschaft CUT (Central Única dos Trabalhadores) – die größte Gewerkschaftszentrale in Lateinamerika – auf die neuen Umstände inzwischen mit einem Arbeitsprogramm reagiert hat. Das Genossenschaftswesen im Sinne einer autonomen Form der Organisation von Arbeitern stellt heute eine der zentralen Fragestellungen der CUT dar. In diesem Zusammenhang schuf die CUT die Agentur für solidarische Entwicklung (Agência de Desenvolvimento Solidário, ADS). Sie soll Lösungen und Vorschläge für die Bereiche Kredit, Handel, Ausbildung sowie Organisation und Unterstützung von Aktivitäten erarbeiten.³³

Im Folgenden werden in diesem Zusammenhang die Erfahrungen zweier Einrichtungen vorgestellt: die ANTEAG, die aus der Opposition innerhalb der Gewerkschaften hervorging, die eine Neubewertung der gewerkschaftlichen Aktivitäten in Brasilien vornehmen wollten und die eben genannte ADS der CUT.

a) ANTEAG – Associação Nacional dos Trabalhadores em Empresas Autogestionárias

Brasilien trat in den 1990er Jahren in eine neue Phase der Integration in den Weltmarkt ein. Kennzeichnend für diese Phase ist die ökonomische Öffnung und

³³ CUT – Central Única dos Trabalhadores. Autogestão. Possibilidades e ambigüidades de um processo organizativo peculiar. São Paulo: ADS. 2002.

finanzielle wie wirtschaftliche Deregulierung (Außenverschuldung, größere Abhängigkeit von Finanzinvestitionen, Fusionen großer Produktions- und Finanzunternehmen). Dazu kam ein Überdenken der Rolle des Staates in der Wirtschaft (Rationalisierung und Dezentralisierung der Kosten, Privatisierung des staatlichen Sektors). Dies führte zu einem massiven Zusammenbruch des brasilianischen Industrienetzes, das der Konkurrenz ausländischer Produkte nicht gewachsen war, sowie zu gesteigerter Arbeitslosigkeit (20% der ökonomisch aktiven Bevölkerung sind arbeitslos, und 50 Mio. Personen leben von der informellen Wirtschaft).

In diesem Zusammenhang entstand die nationale Vereinigung der Arbeiter in selbstverwalteten Betrieben (Associação Nacional dos Trabalhadores em Empresas de Autogestão, ANTEAG). Sie resultierte aus einer Erfahrung in der Stadt Franca (Bundesstaat São Paulo) aus dem Jahr 1991. Damals ging eine Schuhfabrik bankrott. Mittels einer mutigen und kreativen Aktion übernahmen die Arbeiter zusammen mit der Gewerkschaft das Unternehmen und nahmen die Produktion wieder auf. Im Rahmen der Selbstverwaltung retteten sie 450 Arbeitsplätze. Die ANTEAG wurde offiziell 1994 beim ersten nationalen Treffen der Arbeiter in selbstverwalteten Betrieben als gemeinnützige Vereinigung gegründet. Sie führt Genossenschaften und Arbeitervereinigungen aus selbstverwalteten Betrieben zusammen. Die ANTEAG entstand nicht nur zwecks Unterstützung der Arbeiterkämpfe um Arbeitsplätze – was letztlich wieder die Unterordnung unter das Kapital bedeutet – sondern ebenso zwecks Beratung der neuen solidarischen Unternehmen. Der Ursprung der selbstverwalteten Betriebe und der ANTEAG liegt in der neu gewonnenen Befähigung der Arbeiter, auf die der kapitalistischen Entwicklung entstammenden Prozesse der Exklusion zu antworten. Die von Arbeitslosigkeit betroffenen Arbeiter und Arbeiterinnen trugen die Konsequenzen dieses Prozesses und hatten keine Alternativen, neue Arbeitsplätze zu finden. In dieser Lage übernahmen die Arbeitslosen, als vorrangige Gläubiger, die Verantwortung für die Unternehmen der gescheiterten Arbeitgeber. Seit dieser Zeit entstehen Produktionsgenossenschaften, die gescheiterten oder sich in Konkurs befindlichen, kapitalistischen Unternehmungen entstammen. Die ANTEAG hat Kontakt zu mehr als 700 Unternehmen in einer solchen Situation und arbeitet mit vielen zusammen, indem sie die Arbeiter berät. Dabei muss eine neue Formel für die Betriebsführung entwickelt werden, die auf den grundlegenden Prinzipien von Autonomie und Demokratie in der Solidarischen Ökonomie aufbaut. Die meisten Aktivitäten von ANTEAG zwischen 1994 und 2003 lagen in den Sektoren Metall (51 Unternehmen), Agroindustrie (47), Textil (36) und Schuhwerk (33).³⁴

³⁴ ANTEAG.(2005). Autogestão Economia Solidária. Uma nova Metodologia. 2 Bände, veröffentlicht durch das Arbeits- und Beschäftigungsministerium und das Sekretariat der solidarischen Ökonomie.

Die Herausforderung für die Arbeiter ist immens, da ihnen die Kultur und Erfahrung mit Selbstverwaltung fehlt. Die ANTEAG versteht Selbstverwaltung im Sinne von autonomer Existenz, die Kompetenz zur kollektiven Verwaltung und Verhandlung voraussetzt. Außerdem muss das Recht auf Information und demokratische Entscheidungen garantiert sein. Wobei Demokratie sich nicht auf Stimmabgabe und Repräsentation beschränken kann, sondern als Teilung der Macht und Kontrolle über den Lauf des Unternehmens verstanden werden muss. Daher bedeutet die Ausbildung zur Selbstverwaltung die Förderung der Arbeiterautonomie.³⁵

Das zentrale Ziel von ANTEAG besteht in der Entwicklung der Selbstverwaltung. Dies kann durch die Entwicklung von selbstverwalteten Projekten oder durch die Ausbildung der Arbeiter zur Selbstverwaltung erreicht werden. Das soziale Ziel der ANTEAG-Aktivitäten ist die Wiedergewinnung oder Aufrechterhaltung von Arbeit und Einkommen, indem Vereinbarungen zwischen Personen gesucht werden, die produktiv tätig sind. D.h. den Arbeitern die Gelegenheit zu bieten, eine selbstverwaltete Praxis zu entwickeln und die produktive Aktivität kollektiv kennen zu lernen. D.h. Instrumente und Pläne zur stetigen Verbesserung zu entwickeln, um das Unternehmen zu konsolidieren. Auf diese Weise agiert ANTEAG entlang von vier Achsen:

- a) Ausbildung der Arbeiter zur Selbstverwaltungspraxis,
- b) Kompetenzbildung der Arbeiter in Fragen der Organisation, Planung und Ausführung von Unternehmenszielen im Sinne einer Produktionseinheit,
- c) Begleitung der Unternehmen und punktuelle Beratung,
- d) Ansporn zur Beteiligung der Unternehmen an einer Strategie der kollektiven Entwicklung, nicht nur als Produktionseinheit, sondern ebenso durch die Wechselbeziehung mit anderen wirtschaftlichen und sozialen Aktivitäten, wie etwa die Beteiligung an Netzwerken (zum gegenseitigen Tausch und / oder Austausch von Wissen) sowie an Aktivitäten innerhalb der Foren der Solidarischen Ökonomie.

ANTEAG arbeitet mit Unternehmen aus verschiedenen Sektoren: Textil, Agrarindustrie, Lebensmittel, Leder, Schuhwerk, Metall, Bergbau, Dienstleistungen, Konfektion, Plastikherstellung, Mülltrennung, Keramik, Möbel, Papierherstellung, Glas, Kristallsachen, Farben und Gummi. ANTEAG verfügt über ein nationales Büro und fünf regionale Vertretungen in den fünf Großregionen Brasiliens.

³⁵ ANTEAG (2000). *Autogestão:construindo uma nova cultura nas relações de trabalho*. São Paulo: Reprarte.

Die Methodik von ANTEAG

Das ANTEAG-Projekt der Ausbildung zur Selbstverwaltung wird seit mehr als 10 Jahren ausgeführt und ist das Ergebnis aus Praxis und Reflexion mit dem Kollektiv der Arbeiter und Arbeiterinnen. Der herausragende Aspekt im Prozess der Ausbildung ist das politisch-pädagogische Element, das eine entscheidende Rolle bei der Frage der Nachhaltigkeit der Unternehmen einnimmt. Diese sehen sich folgenden Herausforderungen gegenüber: a) ein Milieu zu schaffen, das Kooperation und Partizipation fördert, und b) eine Personalentwicklung zu gewährleisten, deren Nutzen nicht allein in der materiellen Reproduktion sondern in der Einbeziehung der Arbeiter und Arbeiterinnen aus der eigenen sowie auch aus anderen Unternehmen liegt.

ANTEAG macht sich zur Aufgabe – auf der Basis der leitenden Prinzipien der Solidarischen Ökonomie, in der die Individuen das Kernelement zur Organisation der Gesellschaft darstellen – die sozialen, wirtschaftlichen, emotionalen und produktiven Beziehungen neu zu definieren. Daher muss die Ausbildung in solidarischer Ökonomie im Dialog mit den Arbeiterinnen und Arbeitern erfolgen. Das bedeutet, der Inhalt des Ausbildungsprozesses muss auf den Erfahrungen und Bedürfnissen der Arbeiter und Arbeiterinnen beruhen. Die allein im Ausbildungsprozess gewonnenen Erkenntnisse erzeugen nicht unmittelbar konkrete Ergebnisse und verwandeln sich nicht gleich in Instrumente zur Bewältigung gegebener Probleme. Konkrete Ergebnisse zeigen sich nur dann, wenn der Ausbilder in Sachen Solidarische Ökonomie mit einem Ansatz der gemeinsamen Ausbildung unter aktiver Einbeziehung des Arbeiters vorgeht. D.h. die Basis des Ausbildungsprozesses bildet die Anpassung an die konkrete Situation als Voraussetzung zum Dialog mit der Wirklichkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen. Nur so wird die Beschäftigung mit generelleren und abstrakteren Aspekten geweckt, die sich auf andere Felder der Gesellschaft erstrecken. So macht sich die ANTEAG in ihren Ausbildungskursen zur Aufgabe, diese Brücke zwischen Konkretem und Allgemeinem, zwischen der realen Situation eines jeden Arbeiters, einer jeden Arbeiterin und des Unternehmens sowie der Arbeitssituation der Arbeiter und Arbeiterinnen im Allgemeinen zu schlagen. Ab dem Moment, in dem jeder Arbeiter und jede Arbeiterin sich als Individuum im Kollektiv wieder erkennt, hat sich der Sinn der jeweils eigenen Arbeit und das Verständnis für die grundlegenden Implikationen der Option Selbstverwaltung für das eigenen Leben erweitert. Die Ausbildung des Arbeiters und der Arbeiterin zur Selbstverwaltung beinhaltet folglich die Schulung zur Aus- und Durchführung von Aufgaben. Selbstverwaltung meint grundlegend, dass die Arbeiter und Arbeiterinnen für das Unternehmen verantwortlich sind. Folglich ist es notwendig, dass sie eine strategische Sichtweise für die Organisation des Geschäfts, des einschlägigen Marktes und der Beziehungen zur Politik gewinnen. Die Erkenntnis, dass es nicht allein um das erzeugte Produkt geht, sondern auch der Arbeiter und die Arbeiterin Produkt einer langen Geschichte der Herrschaft darstellt, kann zur Reflektion und Aktion zwecks Änderung dieser Situation führen. In diesem Sinn

ist die Ausbildung zur Selbstverwaltung im Kontext der ANTEAG emanzipatorisch. Sie hat die Befreiung der Arbeiter und Arbeiterinnen im Blick und beschreibt und kritisiert die Realität nach der neoliberalen Logik. Laut ANTEAG: „Für einige ist Selbstverwaltung gleichbedeutend mit Überleben. Für uns ist es ein Projekt für die Gesellschaft und für das Leben.“³⁶

Die Praxis der ANTEAG

Die ANTEAG bietet eine differenzierte Beratung in verschiedenen Fachgebieten an; u.a.: Aufbau, Einrichtung und Begleitung neuer Projekte einschließlich Studien zu den Entwicklungsmöglichkeiten des Unternehmens, Sensibilisierung und Ausbildung der Arbeiter für die Selbstverwaltung, Kompetenzbildung zwecks Geschäftsführung, Hilfe zur Erlangung von Ressourcen und Projektmonitoring, technische und politische Kompetenzschulung mittels spezifischem und an die Wirklichkeit der Arbeiter angepasstem didaktischem Material, Beratung in politischer und unternehmerischer Leitung, im Wissensmanagement, im Umweltmanagement und in der Mitgliederführung, Beratung beim Fundraising mit Unterstützung zur Erarbeitung und Anbahnung von Finanzprojekten, Werbung und Marketing einschließlich des Werbematerials, Website und Broschüren, Abschirmung des selbstverwalteten Unternehmens gegen schädliche Konkurrenz.

Die Ausbildungspraxis der ANTEAG unterteilt sich in zwei Formen:

- a) *Permanente Unterstützung* – zwecks Identifizierung der Herausforderungen. Jedes Unternehmen wird für sich betrachtet. Jedes Unternehmen hat seine Vorgeschichte ebenso wie die zugehörigen Arbeiter und Arbeiterinnen. Daher hängt die Planung der Ausbildungsstrategie zuvörderst von der Kenntnis der Realität eines jeden Unternehmens ab. Die Ausbildung kann auf zwei Ebenen verlaufen: Sensibilisierungs- und Fortbildungskurse.
- b) *Austausch* – ANTEAG fördert den Austausch zwischen Arbeitern verschiedener Unternehmen und Regionen, um Wissen über die Probleme in anderen Betrieben und deren Lösung allen verfügbar zu machen. Zwecks höherer Effizienz der angebotenen Kurse schließt ANTEAG Partnerschaftsverträge mit Einrichtungen, die in Theorie und Praxis der Solidarischen Ökonomie folgen. Die Kriterien zur Auswahl solcher Partner beziehen sich auf lange Erfahrung in der Ausbildung zur Solidarischen Ökonomie und Selbstverwaltung sowie auf die Beteiligung in kollektiver Form am Aufbau des brasilianischen Forums der Solidarischen Ökonomie.³⁷

³⁶ ANTEAG.(2005). *Autogestão Economia Solidária. Uma nova Metodologia*. 2 Bände, veröffentlicht durch das Arbeits- und Beschäftigungsministerium und das Sekretariat der solidarischen Ökonomie.

³⁷ Ebd.

Geschäftsstrategien

Auf Initiative der ANTEAG wurde das Netzwerk zur Selbstverwaltung (*Rede de Autogestão*³⁸) geschaffen; als Instrument zur Verbreitung und Marktbeschickung der Produkte aus den selbstverwalteten Betrieben und der Solidarischen Ökonomie. Die Solidarische Ökonomie postuliert einen anderen Typus von Marktbeziehung. Immerhin bewegen sich die Unternehmen in einem mehrheitlich nach kapitalistischen Gesichtspunkten organisierten Markt. Die solidarischen Unternehmen unterliegen ebenso der Konkurrenz wie konventionelle Unternehmen, wengleich sie nicht die gleichen Mittel (Senkung der Löhne, Arbeitsplatzabbau und gleichzeitig Investition in fortgeschrittene Technologie) für ihre Konkurrenzfähigkeit einsetzen. Sie wollen bei der Entwicklung und Besetzung ihres Raumes in diesem Markt kreativ und innovativ sein. Eine Strategie besteht in der Verbreitung von Informationen an die Konsumenten über die zusätzlichen Werte von Produkten aus der Solidarischen Ökonomie: Berücksichtigung der Gesundheit der Produzenten und der Konsumenten, Schutz der Umwelt, Respektierung der Menschenrechte und der Vielfalt (sozial, ethnisch, religiös, Geschlechter, etc.), keine Ausbeutung der Arbeiter.

Diese Faktoren geben den Produkten einen zusätzlichen Wert, der jedoch nicht als Ersatz für die Qualität der Produkte oder der Dienstleistung zu verstehen ist. Eine andere Strategie besteht in der Bildung von Netzwerken für Produktion und Konsum zwecks Austausch der Teilnehmenden. Die Organisation nach wirtschaftlichen Sektoren, Landkreisen oder Regionen kann eine bessere ökonomische Platzierung bedeuten, da sich dadurch Räume zum Interessenabgleich zwischen Produktionsketten innerhalb des Netzwerkes eröffnen. Dies wiederum verleiht den Forderungen an die öffentliche Hand größeres Gewicht. Es gibt verschiedene Netzwerke der Solidarischen Ökonomie, die jedoch insgesamt noch fragil sind, und die Informationen der solidarischen Unternehmen sind auf nationaler Ebene noch nicht verfügbar. Einige Netze und Einrichtungen verbreiten sich über das Internet, wobei es keine zentrale Stelle gibt, mit deren Hilfe die Öffentlichkeit oder auch die Unternehmen Produkte und Dienstleistungen auf einen Blick finden könnten. Notwendig ist die Systematisierung eines nationalen und internationalen Netzes für die Produkte der Solidarischen Ökonomie, um tatsächlich einen effektiven solidarischen Markt etablieren zu können.

Finanzierung

Die Finanzierung war immer ein neuralgischer Punkt für die ANTEAG. In den ersten zehn Jahren ihrer Existenz erhielt die ANTEAG Unterstützung über Finanzierungsprojekte der öffentlichen Hand (70%), internationale Hilfe vor allem aus Holland (25%) sowie aus der Zusammenarbeit mit den eigenen Arbeitern

³⁸ <www.redesolidaria.com.br>

und Angestellten, die gleichzeitig Genossenschaftsmitglieder der ANTEAG sind (5%). Es gab keine Kreditlinie für selbstverwaltete Betriebe. Die nationale Bank zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung (Banco Nacional de Desenvolvimento Econômico e Social, BNDES) schuf im Januar 2006 – mittels der Regierungsbehörde für Solidarische Ökonomie – eine Kreditlinie für wiederbelebte Firmen und solidarische Unternehmen. Die BNDES honoriert die Arbeit der ANTEAG und betrachtet ANTEAG als wesentlichen Partner in diesem Projekt. ANTEAG wiederum lädt BNDES zur Teilnahme an Treffen mit Unternehmen ein, die der ANTEAG angeschlossen sind, um jeweils spezifische Details aus dem Programm zu besprechen. Eine weitere Neuerung ist, dass die BNDES die Maschinenausstattung der Unternehmen als Garantie für einen Kredit akzeptiert. Für diesen Finanzierungstypus berechnet die BNDES einen Zins zwischen 0,5% und 2,2% pro Jahr.³⁹

ANTEAG und Staat

Über die Beratung der Arbeiter hinaus übernahm ANTEAG außerdem die Beratung des öffentlichen Sektors über die Bedeutung, die die Selbstverwaltung in den letzten Jahren bei Steuern und bei der Garantie für Tausende von gefährdeten Arbeitsplätzen infolge bankrotter Firmen eingenommen hatte. Dies diente der Sensibilisierung des Staates, um die öffentliche Politik und Gesetzgebung zum Vorteil der Selbstverwaltung anzupassen. In diesem Kontext übernimmt der Staat eine wichtige Rolle, indem er die Bedingungen schafft, damit die Selbstverwaltung der Arbeiter effektiv sein kann, und indem der Staat seine paternalistische Rolle verlässt und eine politische Kultur entwickelt, die die Gesamtheit der Bevölkerung im Blick hat.

Bis dato herrschte die punktuelle Förderung vor, die multinationale Konzerne bevorzugte und in der Perspektive der neoliberalen Ökonomie stand. Von verwandeltem Geist durchdrungen, schuf die Bundesregierung im Juni 2003 das nationale Sekretariat für Solidarische Ökonomie (Secretaria Nacional de Economia Solidária, SENAES). SENAES setzt sich u.a. zum Ziel, möglichst viele Informationen zu sammeln um eine Datenbank zur Solidarischen Ökonomie in Brasilien anzulegen. Dieses Vorhaben wurde in die Tat umgesetzt, und am 20. März 2006 unterzeichnete das Arbeitsministerium den Erlass Nr. 30 zwecks Schaffung eines nationalen Informationssystems zur Solidarischen Ökonomie (Sistema Nacional de Informações em Economia Solidária, SIES). SIES soll Informationen über wirtschaftliche und solidarische Unternehmen und der Hilfseinrichtungen sowie über Beratung und Förderung der Solidarischen Ökonomie in Brasilien zusammentragen und registrieren. Laut Informationen der Bundesregierung wurden bis zum 2. Semester 2005 insgesamt 14.954 solidarische Un-

³⁹ Interview mit Cátia Costa, einer der Gründerinnen der ANTEAG während des Sozialforums in Erfurt im Jahr 2005.

ternehmen besichtigt und eingetragen, die 1,5 Mio. Personen umfassen und sich auf 2.274 Landkreise erstrecken; das sind 41% aller Landkreise (municípios). ANTEAG ist Teil des nationalen Expertenrates zur Solidarischen Ökonomie, der wiederum Teil des nationalen Sekretariats für Solidarische Ökonomie ist.⁴⁰

Aus den Verträgen und Partnerschaftsabkommen zwischen ANTEAG und öffentlichen Einrichtungen ragt der nationale Plan zur Fortbildung (Plano Nacional de Qualificação, PNQ) heraus, der Bestandteil des Übereinkommens mit dem Arbeits- und Beschäftigungsministerium vermittels des Sekretariats für staatliche Beschäftigungspolitik ist. Der Plan sieht die Einrichtung von technischen Kooperativen im Bereich Sonderprojekte zur Fortbildung vor (Projetos Especiais de Qualificação, ProEsQs). ANTEAG wurde vom Sekretariat für staatliche Beschäftigungspolitik gebeten, neue Richtlinien für eine Politik der Bundesregierung für die Bereich Fortbildung auszuarbeiten. Der Auftrag von ANTEAG besteht darin, Methodologien und Techniken für die Betreuung von assoziierten und sich selbstverwaltenden Arbeitern zu entwickeln. Die Bundesregierung verfügte über einen Fortbildungsplan für Arbeiter, der aus dem Arbeitsministerium stammte (nationaler Fortbildungsplan – Plano Nacional de Qualificação, PNQ), der nun aber von der neuen Regierung umgestaltet wird. Laut eigener Erhebung des Arbeitsministeriums waren die früheren Kurse nur von kurzer Dauer und konzentrierten sich auf die Vermittlung von speziellem Fachwissen und auf die sofortige, pragmatische und ausschnitthafte Anwendung. Der soziale und wirtschaftliche Effekt blieb gering. Im Jahr 2003 wurde ANTEAG gebeten, ein Pilotprojekt durchzuführen, das 14 Bundesstaaten in den 5 brasilianischen Großregionen umfasste. Das Projekt läuft bis 2007 und lässt gute Ergebnisse erwarten. Es wurde viel Material über Selbstverwaltung zusammengetragen, das in Partnerschaft zwischen Staat und Arbeitern kollektiv ausgewertet wird. Das Projekt stützt sich außerdem auf die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen aus der Bewegung zur Solidarischen Ökonomie: die Foren zur Solidarischen Ökonomie in den Landkreisen, Bundesstaaten und auf nationaler Ebene, auf CARITAS, FASE und die Schule des 8. März, die einige Aufgaben ausführen.

b) ADS – Agência de Desenvolvimento Solidário

Die von ehemaligen Lohnarbeitern gegründeten, selbstverwalteten Kooperativen sahen sich zu Beginn der Kritik der Gewerkschaften ausgesetzt: Diese sahen den Prozess als Verwässerung der erkämpften Arbeiterrechte und Preisgabe der Arbeitskraft für den Dritten Sektor. Danach begann eine Diskussion auch innerhalb der Gewerkschaften über Solidarische Ökonomie aus der Großstadtregion São Paulo namens 'ABC paulista' (Verwaltungsbezirke von Santo André (A), São Bernardo do Campo (B), São Caetano do Sul (C), Diadema, Mauá, Ribeirão Pi-

⁴⁰ Mapeamento da Economia Solidária. (2006)

res und Rio Grande da Serra) sowie innerhalb der größten Gewerkschaftszentrale CUT. Nach unzähligen Seminaren und Diskussionsveranstaltungen beschloss das Exekutivorgan der CUT die Einrichtung einer Arbeitsgruppe, um die Politik der CUT gegenüber der Solidarischen Ökonomie zu bestimmen. Aus dieser Arbeitsgruppe entstand 1999 das Projekt ADS – Agentur zur solidarischen Entwicklung (Agência de Desenvolvimento Solidário); in Partnerschaft mit der Stiftung Fundação Unitrabalho, der intergewerkschaftlichen Abteilung für sozioökonomische Studien DIEESE (Departamento Intersindical de Estudos Sócioeconômicos) sowie mit der Interkirchlichen Organisation für Entwicklungszusammenarbeit ICCO aus den Niederlande.

Eine wesentliche Aktivität der ADS besteht in der Organisierung von Genossenschaftsverbänden. Genossenschaftsverbände sind sektorspezifische, lokale Zusammenschlüsse von wirtschaftlichen und sozialen Unternehmen, die unter den Leitlinien der Solidarischen Ökonomie und zur Förderung der lokalen Entwicklung eng zusammenarbeiten. Dies garantiert in gewissem Maße ihre Nachhaltigkeit, Autonomie und Innovationsfähigkeit. Die Organisierung von Genossenschaftsverbänden stellt einen flexiblen, an die jeweilige lokale, sozioökonomische Situation angepassten Prozess sowie eine Art Praktikum zur Organisierung solidarischer Unternehmen dar. Die Projekte der Genossenschaftsverbände umfassen Produktionsunternehmen, Dienstleistungs- und Finanzunternehmen mit einer integrativen Geschäftspolitik und Gruppen zur Ausbildung, zur Vermarktung, zur technologischen Innovation u.a.m. Diese Gruppen können als Produktionsketten oder sektorale Verbände organisiert sein. Die Leitlinien zur Gründung von Genossenschaftsverbänden beziehen sich auf:

- a) Selbstverwaltung,
- b) technologische Innovation,
- c) Vermarktung,
- d) lokale Finanzierung,
- e) soziale Organisation der Solidarischen Ökonomie.⁴¹

Diese Einrichtungen spielen beim Erfahrungsaustausch über Selbstverwaltung und Selbstbestimmung sowie bei der Gründung und Konsolidierung der Unternehmen eine wichtige Rolle. Sie unterstützen Strategien zum Verbund von solidarischen Unternehmen im Bereich Produktion, Dienstleistungen, Vermarktung, Finanzierung, Konsum sowie anderer Organisationen, die eine Bewegung ermöglichen wollen, die sich mit der Umsetzung und Erweiterung einer nachhaltigen Selbstorganisation beschäftigen. Sie leisten außerdem wichtige Arbeit in der Aus- und Fortbildung der Arbeiter vermittelt ihrer Kurs- und Seminarange-

⁴¹ <www.ads.org.br>

bote. Das Ausbildungskonzept orientiert sich an der Formung des integralen Menschen, des staatsbürgerlichen Arbeiters und berücksichtigt verschiedene Dimensionen: die Notwendigkeit der Schul- bzw. formalen Bildung, die technische und berufliche Fortbildung, die politische und auf Aktivitäten innerhalb des Arbeitsmilieus angelegte Bildung.⁴²

Laut Lia Tiriba fallen formale und politische Bildung in dem Maße nicht auseinander, wie jedes Bildungskonzept implizit eine politische Position bedeutet. Innerhalb dieser Konzeption ist es ebenso wenig möglich, die humanistische von der geschäftsbezogenen Bildung zu trennen. Die Bereitschaft der Arbeiter zum Lernen gemeinsamer Aktionen vorausgesetzt, die die Herstellung solidarischer und selbstverwalteter Beziehungen oder auch die Überarbeitung des humanistischen Projekts zum Ziel haben, ist die Bedeutung offensichtlich, neue Vorschläge für die formale und politische Bildung auszuarbeiten, um eine neue Arbeitskultur begründen zu können. In diese Perspektive ist auch die Überlegung eingebettet, die Organisation von Kollektiven anhand ihrer Vereinbarungen über bestimmte Formen des Agierens und der Lebensentwürfe funktionsfähig zu machen.⁴³

4.4. Zur Förderung der Solidarischen Ökonomie

Cresol – Cooperativa de Crédito Solidário

Im Kontext breiter politischer und kultureller Aktivitäten der Basiskirchengemeinden der katholischen Kirche entstand 1988 das System CRESOL (Genossenschaft für solidarische Kredite) zur Entwicklung rotierender Fonds. Diese wurden von internationalen Agenturen zur Unterstützung von NROs finanziert. Solche Fonds wurden von den Bauern selbst verwaltet und waren eine Antwort auf deren weitreichende Exklusion vom traditionellen Banksystem.

Die Einrichtung von Regierungsprogrammen speziell für Familienbetriebe in der Landwirtschaft zu Beginn der 1990er Jahre – z.B. das nationale Programm zur Stärkung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe PRONAF (Programa Nacional de Fortalecimento da Agricultura Familiar) – verdeutlichte die Notwendigkeit einer solchen, für die Beteiligten vertrauenswürdigen Organisation. Sie sollte darüber hinaus auch zu den offiziellen, für die staatliche Politik zuständigen Organen eine stabile Beziehung unterhalten können. Das Banksystem war kaum in der Lage, die Kredite via PRONAF an die Bevölkerung weiter zu leiten. So entsteht das System CRESOL mit dem Auftrag, die auf Familienbe-

⁴² Remigio Todeschini (2000). *Sindicalismo e economia solidária: reflexões sobre o projeto da CUT IN*. Singer e Souza (orgs) *Economia Solidária no Brasil*. São Paulo: Editora Contexto.

⁴³ Tiriba, Lia. (1999). *Economía Popular Urbana: sua diversidade, actores y agentes*. IN: *Economía Popular y crisis del trabajo asalariado: de las estrategias de supervivencia a al producción de una nueva cultura del trabajo*. Madrid.

trieben beruhende Landwirtschaft und insbesondere deren Zugangsmöglichkeiten zu Krediten zu stärken.⁴⁴

CRESOL wurde 1995 gegründet und hat vor allem Kleinbauern mit Familienbetrieben als Mitglieder. Die Genossenschaft umfasst 33 Kooperativen für ländliche Kredite im Bundesstaat Paraná, 14 in Santa Catarina und 12 in Rio Grande do Sul. CRESOL erhält die Gelder über die BNDS. Die einzelnen Genossenschaften bleiben autonom in ihren internen Entscheidungen. Sie zeichnen für die Verwaltung ihrer Ressourcen verantwortlich und übernehmen damit auch Verantwortung für die Auszahlung von Krediten vermittelt CRESOL; wenn etwa einer der Kreditnehmer in Verzug gerät.

Nach einer von der Einrichtung selbst durchgeführten Untersuchung erhalten 80% der Genossenschaftsmitglieder nur über die Genossenschaft Zugang zu einem Kredit. In Verzug ist dabei fast niemand. Im Jahr 1999 betrug die Anzahl der Mitglieder ungefähr 10.500 kleinbäuerliche Familien. Die Leitlinien von CRESOL sind: a) solidarische Interaktion, b) Demokratisierung und Erweiterung der Zugangsmöglichkeiten für Familienbetriebe zu Krediten und Dienstleistungen der Banken, c) Dezentralisierung und Einebnen von Hierarchien, d) Professionalisierung in der Handhabung von Krediten, e) Transparenz und Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung (sozial, wirtschaftlich und in der Umwelt).

Portosol – Instituição Comunitária de Crédito

Die Gemeinschaftseinrichtung für Kredite, Portosol, war die erste ihrer Art für Mikrokredite in Brasilien. Sie wurde mit Ressourcen aus Regierungsorganen ausgestattet, und der Mikrokredit galt als Teil der staatlichen Entwicklungspolitik. Portosol wurde im Januar 1996 gegründet. Sie ging aus dem Plan zur wirtschaftlichen Entwicklung (Plano de Desenvolvimento Econômico, PDN) hervor, der von der Stadtverwaltung von Porto Alegre innerhalb der ersten Amtszeit der Arbeiterpartei ausgearbeitet worden war. Dieser Plan hatte allgemein zum Ziel, die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt demokratischer zu gestalten. Eines der Unterprogramme sah die Vergabe von Krediten an kleine und kleinste Unternehmen vor. Die brasilianische Zentralbank gab für die Gründung dieses Finanzinstitutes grünes Licht, nachdem Funktion und Verwaltung geklärt waren.⁴⁵ Der brasilianische Rechnungshof gab ebenfalls den Weg zur Gründung von Portosol frei und ersuchte das Parlament um einen Beschluss, um an dieser neuen Institution teilnehmen zu können, trat jedoch von der Rolle des 'Gründers' zurück, um die Initiative nicht als staatliche erscheinen zu lassen. Das neue Modell für Kreditinstitutionen wurde vier Jahre lang unter den Stadträten von Porto Alegre dis-

⁴⁴ Abramovay, Ricardo e Veiga, José Eli. (1999). Novas para o Desenvolvimento Rural: o caso do Programa Nacional de Fortalecimento da Agricultura Familiar (PRONAF). Ipea. Texto para Discussão. N.641.

⁴⁵ Portosol will im Unterschied zu traditionellen Finanzinstitutionen keine öffentlichen Ressourcen in Anspruch nehmen und keine Gewinne durch Ausschüttung erzielen.

kutiert. Sie beschlossen die Beteiligung der Stadtregierung an der Einrichtung. Portosol ist nach dem bürgerlichen Gesetzbuch ein privater, gemeinnütziger Verein für Dienstleistungen.

So wurde die Kreditinstitution politisch und juristisch ins Leben gerufen, die es sich zur Aufgabe macht, im informellen Sektor den Zugang zu Einkommen für sozial unterprivilegierte Schichten zu (sozial)-demokratisieren sowie zur Gründung, Führung und zum Wachstum von kleinen und Kleinstunternehmen zu ermuntern. Als Beispiel können die fliegenden Händler auf den Straßen der Stadt zitiert werden, denen Portosol zum ersten Mal den Zugang zu einem Kredit verschafft hat.

Die ersten Einlagen stammten von der Stadtregierung von Porto Alegre, der Landesregierung von Rio Grande do Sul, der deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit und der Inter-American Foundation. Mitterweile ist die Einrichtung selbsttragend.

Portosol bietet Kredite für zwei Zweckbestimmungen an:

- a) Arbeitskapital, das für den Erwerb von Waren, Roh- und Betriebsstoffe zum Einsatz kommt,
- b) Betriebskapital, das für den Erwerb von Maschinen, Werkzeugen, Fahrzeugen und anderer Ausstattung eingesetzt werden darf und darüber hinaus der Verbesserung oder Erweiterung der Einrichtung dient, in der sich die Aktivitäten des Kreditnehmers abspielen.

Die Rückzahlung muss innerhalb von 12 Monaten erfolgen. Der Zinssatz beträgt 3,5% monatlich. Kreditnehmer haben drei Zugangsmöglichkeiten: 1) ein individueller Kredit an eine einzelne natürliche oder juristische Person, 2) ein solidarischer Kredit für eine Gruppe oder Organisation zwischen drei und fünf Personen mit unabhängigen wirtschaftlichen Tätigkeiten. In diesem Fall trägt die gesamte Gruppe gemeinsam die Verantwortung für den jeweiligen Kredit, 3) ein Kredit für Kooperativen und Vereinigungen. Die zentralen Kreditbedingungen sind: Probleme mit Zugang zu einem konventionellen Kredit, weniger als 10 dauerhaft Angestellte, einen Höchstumsatz von R\$ 50.000.00 und die Vorlage der notwendigen Informationen, die durch eine Visite seitens des Kreditgebers überprüft werden. Die Agentur für Gemeinschaftskredite übernimmt außerdem die Aufgabe, die Kreditnehmer über die beste Form der Verwaltung und Anwendung des Kredits zu informieren. Diese Beratung besteht während der gesamten Laufzeit der Geschäftsbeziehung mit Portosol. Darin eingeschlossen sind Visiten in den Stadtvierteln, Treffen mit der Gemeinschaft und die Klärung von Fragen zur Verwendung des Kredits.⁴⁶

⁴⁶ <www.portosol.com.br>.

4.5. Netzwerke der Solidarischen Ökonomie

Die Solidarische Ökonomie ist durch verschiedene Praxisformen begründet. Laut Mance:

“Sie bezieht sich auf Aktivitäten zu Konsum, Vermarktung, Produktion und Dienstleistungen. Sie spannt die Kräfte in unterschiedlichen Graden für Aspekte ein wie kollektive Partizipation, Selbstverwaltung, Demokratie, Gleichheit, Genossenschaftswesen und Beziehungen zwischen Genossenschaften, Selbständigkeit, die Förderung der humanen Entwicklung, soziale Verantwortung und die Bewahrung des ökologischen Gleichgewichts.” (Mance;1999:31)

In den 1990er Jahren gab es in der Praxis der Solidarischen Ökonomie einen großen Schritt nach vorn, der der Zusammenarbeit in Netzwerken geschuldet war. Aus diesem Grund lancierte das Weltsozialforum 2001 in Porto Alegre das globale Netzwerk der solidarischen und sozialen Ökonomie, gekennzeichnet durch: a) die am Netzwerk teilnehmenden Initiativen beteiligen sich an keinerlei Ausbeutung, b) die Wahrung des ökologischen Gleichgewichts zwischen den Ökosystemen wird angestrebt, c) es wird die Bereitschaft erklärt, nennenswerte Teile von jeweiligen Überschüssen zur Erweiterung des Netzwerkes einzusetzen, um neuen ökonomischen Initiativen auf die Beine zu helfen, die Produktionsketten in solidarischer und ökonomischer Form zu rekonstruieren, Arbeitsplätze zu schaffen und Einkommen mit dem Ziel zu verteilen, die wirtschaftlichen Bedingungen herzustellen, gesellschaftliche und individuelle Freiheiten auf der Basis einer solidarischen Ethik auch wirklich ausüben zu können. Wenige Monate zuvor war in Quebec auf dem 'II. internationalen Treffen zur solidarischen Globalisierung' ein Verbindungsausschuss organisiert worden, der ebenfalls zur weltweiten Interessenvertretung der Organisationen der Solidarischen Ökonomie beitragen sollte. Als Priorität festgelegt wurde u.a. die Unterstützung für den Aufbau von Netzwerken für Unternehmen und die soziale und Solidarische Ökonomie, die Verortung der Netzwerke und die Unterstützung nationaler Netzwerke. Das Weltsozialforum 2003 lancierte das *weltweite soziale Netzwerk* mit einer Website in sechs Sprachen. Dadurch sollten partnerschaftliche Beziehungen zwischen solidarischen Unternehmen, technologischer Austausch, elektronischer Handel und die solidarische Rekonstruktion von Produktionsketten ermöglicht werden; als eine der vielen Dienstleistungen zur Konsolidierung der internationalen Erweiterung der Netzwerke zur Solidarischen Ökonomie.⁴⁷

⁴⁷ Quelle: <www.fbes.org.br/index.php>. 11.08.06.

Die Herausforderungen für das globale Netzwerk sind enorm, wenngleich die Initiative sich inzwischen als gereift zeigt. Eine Bewegung, die sich als Alternative zum Neoliberalismus zu konsolidieren versucht und eine neue Beziehung zwischen Arbeit und Kapital sowie dem Prozess zwischen Produktionskette und Konsum anstrebt. Wenn wir ein Produkt konsumieren, dessen Herstellung auf der Ausbeutung von Mensch und der Beschädigung des Ökosystems beruht, sind wir mitverantwortlich für die Ausbeutung dieser Personen und den Schaden am ökologischen Gleichgewicht. Durch den Akt des Kaufs tragen wir dazu bei, dass die Verantwortlichen für diese Unterdrückung die Ware in Kapital verwandeln und wieder investieren können, so dass die gleiche, sozial ungerechte und ökologisch schädliche Praxis sich wiederholen kann. Wählen wir ein Produkt aus dem solidarischen Netzwerk aus, tragen wir zur Stärkung des solidarischen Produktionsprozesses bei. Die in diese Form des Konsums vergebenen Werte bestärken die solidarische Produktion zugunsten des guten Lebens für alle, die Teil des Netzes von Produzenten und Konsumenten sind. So werden die Überschüsse der solidarischen Unternehmen dafür genutzt, neue produktive Unternehmen zu organisieren, Arbeitsmöglichkeiten für Arbeitslose zu schaffen, ein stabiles Einkommen zu erzielen, das wiederum Dank des solidarischen Konsums durch diese Arbeiterinnen und Arbeiter zu einem Anstieg des Endverbrauchs innerhalb des Netzwerkes führt. So werden neue Überschüsse erzeugt und wieder investiert. Laut Mance:

“Hat man diese Verteilung und Entlohnung der Arbeit einmal durchgeführt, schafft diese Netzwerkstrategie auf Basis des Paradigmas vom Überfluss – je mehr der Reichtum verteilt wird, desto mehr erhöht sich der Reichtum aller – weiteren Reichtum zur Re-Investition und Verteilung. Auf diese Weise können die zuvor ausgeschlossenen Bevölkerungsteile – soweit sie in den Produktionsprozess integriert sind und eine gerechte Entlohnung für ihre Arbeit erhalten – Produkte konsumieren und solidarische Dienstleistungen in Anspruch nehmen, die ihnen ein gutes Leben sicherstellen und gleichzeitig den Produktionsprozess unter den Bedingungen der ökologischen Nachhaltigkeit stützen. Gemeinschaftliche Vereinbarungen innerhalb des Netzwerkes erlauben die Anpassung von Kosten- und Preisstrukturen nach Parametern, die die auf Selbstversorgung beruhende Tragkraft als Alternative zur Logik der Knappheit aufscheinen lassen, nach der sonst die Marktpreise reguliert werden.” (Mance; 2002:83)

Der Kapitalismus sucht den Profit einiger zu mehren, während die Netzwerke der solidarischen Zusammenarbeit die Überschüsse gerecht verteilen, um im Rahmen eines Projekts der ökologisch und sozial nachhaltigen Entwicklung neue, solidarische Unternehmen abzusichern und zu schaffen, indem Reichtum

verteilt, der Konsum erweitert und die Nachfrage nach Produkten gesteigert wird und letztlich neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden.

4.6. Rolle des Staates

SENAES - Secretaria Nacional de Economia Solidária

Im Jahr 2003 verabschiedete das nationale Parlament das Gesetz zur Schaffung des nationalen Sekretariats für Solidarische Ökonomie. Laut Paul Singer, momentaner Staatssekretär, „anerkannte der brasilianische Staat [dadurch] einen Prozess der sozialen Transformation, der durch die große, das Land seit 1980 heimsuchende Krise der Arbeit ausgelöst wurde.“

SENAES ist ein dem Arbeitsministerium zugeordnetes Sekretariat, das die Solidarische Ökonomie im ganzen Land bekannt machen und unterstützen soll. Damit die effektive Beteiligung der Akteure der Solidarischen Ökonomie an diesem Prozess sichergestellt ist, wurde das brasilianische Forum der Solidarischen Ökonomie (Fórum Brasileiro de Economia Solidária, FBES) gegründet. Das FBES dezentralisierte diesen Prozess und übertrug das Forum auf die bundesstaatliche Ebene. Das im Juni 2003 auf der III. Plenarsitzung zur Solidarischen Ökonomie (Plenária Brasileira de Economia Solidária) gegründete FBES ist heute die zentrale nationale Instanz der Interessenvertretung, der Debatten, bei der Erarbeitung von Strategien sowie der Mobilisierung der Bewegung für eine Solidarische Ökonomie in Brasilien. Das FBES repräsentiert diese Bewegung gegenüber der öffentlichen Hand (auf der Ebene des Bundes, der Bundesstaaten und Landkreise mittels der nationalen Koordination sowie der Foren in den Bundesstaaten und Landkreisen) sowie gegenüber den nationalen und internationalen Einrichtungen, Netzwerken und Interessenvertretungen. Um den Aktivitäten des FBES eine Richtung zu geben, gibt es eine Charta mit Prinzipien zur Solidarischen Ökonomie (Carta de Princípios da Economia Solidária) sowie eine Plattform der Solidarischen Ökonomie (Plataforma da Economia Solidária). Beide werden ständig entsprechend der Wirklichkeit angepasst. Während die Charta der Prinzipien Elemente zur Stärkung der Bewegung enthält, weist die Plattform die zu erreichenden Zielbestimmungen auf. Darüber hinaus dient sie als Dokument zur Unterstützung des Diskurses, gemeinsam mit dem nationalen Sekretariat der Solidarischen Ökonomie und anderen Einrichtungen der öffentlichen Hand.⁴⁸ Die Foren in den Bundesstaaten sind autonom, d.h. sie organisieren sich entsprechend ihrer Situation unter Beachtung der Charta der Prinzipien. Im Rahmen dieser Foren existieren Kommissionen, die die Unternehmen aufsu-

⁴⁸ Mance, Euclides. I Conferência Nacional de Economia Solidária. Políticas Públicas para o Desenvolvimento Econômico-Solidário do Brasil. www.mtb.gov.br. 11.08.06.

chen und auswerten, inwieweit sie solidarische Unternehmen darstellen oder nicht. Dafür gibt es Kriterien, nach denen sich die Unternehmen richten müssen.

“Das FBES dezentralisierte seine Aktivitäten und organisierte Foren der Solidarischen Ökonomie in der Mehrzahl der Bundesstaaten. SENAES organisierte Visiten in alle Bundesstaaten, um sein Programm 'Solidarische Ökonomie in der Entwicklung' sowohl den regionalen Arbeitsämtern (Delegacias Regionais do Trabalho, DRT) als auch den bundesstaatlichen Foren vorzutragen. Auf diese Weise begannen Foren wie DRTs ihre Kräfte zwecks Unterstützung und Verbreitung der Solidarischen Ökonomie in den Bundesstaaten zu bündeln. Kürzlich betraute jede DRT eine Angestellte oder einen Angestellten mit der Ausführung von Aktivitäten zur Förderung der Solidarischen Ökonomie. Diese Bediensteten erhalten eine systematische Ausbildung in Sachen Solidarische Ökonomie durch SENAES” (Forum de Economia solidária).

SENAES erhielt ab 2004 Haushaltsmittel, die in verschiedenen Projekten verwendet werden, in der Mehrzahl im Bereich Produktvermarktung. Kredite wurden nach vorheriger Prüfung an 200 Projekte übergeben. SENAES arbeitet nach den Prinzipien der Selbstverwaltung. Das bedeutet, dass diejenigen, die das Sekretariat bilden, an den politischen Entscheidungen beteiligt sind. Auf diese Weise sucht das Sekretariat eines der Basiselemente der Solidarischen Ökonomie, Selbstverwaltung, auszuüben. Die Herausforderungen für SENAES sind mannigfaltig. Momentan findet eine der großen Auseinandersetzungen mit der Gesetzgebung statt. Die aktuelle Gesetzgebung zum Genossenschaftswesen in Brasilien geht vom autonomen Genossenschaftswesen aus. Das bedeutet, dass viele Unternehmer das Format der Genossenschaft nutzen, um die Zahlung von Lohnzusätzen zu vermeiden (Feiertage, 13. Monatsgehalt etc.). Laut Paul Singer haben bereits mehrere Länder die Gesetzgebung so verändert, dass die Arbeits- und Produktionskooperativen verpflichtet sind, den Arbeitern alle Rechte zu garantieren, damit die Genossenschaften nicht benutzt werden, die sowieso schon prekäre Lage im Arbeitssektor noch zu verschlimmern. Dieser Vorschlag wird zurzeit mit den Arbeitskontrolleuren in den DRTs diskutiert. Daher müssen die Angestellten in den Arbeitsämtern an den Foren der Solidarischen Ökonomie teilnehmen, um sich eine Vorstellung machen zu können, wie sie sich für diese neue Form der Organisation der Arbeit und der Arbeiter einsetzen können. So lässt sich sagen, dass die Bewegung für eine Solidarische Ökonomie die Demokratisierung des Staates mittels Dialog und Partnerschaft mit der öffentlichen Hand fördert. Letztere hat wiederum die Gelegenheit, mittels der in allen Bundesstaaten existierenden Foren mit der Bewegung ins Gespräch zu kommen. Die Foren beinhalten außerdem Ausbildungspotenziale, da in diesen Zusammenhängen die öffentlichen Bediensteten mit der Solidarischen Ökonomie vertraut werden.

Im Rat der Solidarischen Ökonomie werden die Entscheidungen der Foren debattiert. D.h. hier ist der politische Raum, in dem über die im ganzen Land diskutierten Forderungen nachgedacht und beschlossen wird. Der Rat setzt sich zu je einem Drittel aus Repräsentanten der solidarischen Unternehmen, der sozialen Bewegungen und verschiedener Ministerien zusammen.

5. Selbstverwaltungserfahrung in Brasilien Cooperativa Coolméia

5.1. Geschichte der ökologischen Kooperative Coolméia

Die ökologische Kooperative Coolméia wurde an der Akademie Grande Fraternidade Universal (GFU) gemeinschaftlich entworfen und gegründet. Die GFU ist eine gemeinnützige Akademie, die den Menschen für ein Leben nach philosophischen und spirituellen Prinzipien schulen will. Die GFU entstand 1972 in Porto Alegre (Bundesstaat Rio Grande do Sul) und geht auf den französischen Meister Dr. Serge Raynaud de La Ferrière zurück. Bis heute gründen sich die Aktivitäten der GFU auf den Prinzipien der Wahrheit, Toleranz und des Friedens, umgesetzt mittels Yoga- und Meditationsunterricht. Durch die Lehren der Philosophie kam eine Gruppe von Personen zu der Erkenntnis, den Lebensstil ändern zu wollen, was auch die Ernährung mit einschloss. In jener Zeit bestand in Porto Alegre nur eine einzige Alternative in Form der makrobiotischen Kost. Auf der Suche nach einer gesünderen Ernährung gründeten die Mitglieder der Stiftung Dr. Serge Raynaud de la Ferrière im Januar 1978 eine Konsumentengenossenschaft, die in der Garage der GFU ihre Geschäfte aufnahm. Die Option für das Genossenschaftswesen entsprang der Nähe dieser Wirtschaftsform zum Therapieansatz 'Era de Aquários'⁴⁹, der gemeinschaftliche Aktionen verkündet: Es soll keine Ausbeutung geben, alle arbeiten zusammen für das gleiche Ziel, und die Früchte der Arbeit werden unter allen verteilt. Die Genossenschaft orientiert sich an der ovolacto-vegetarischen Ernährung, die auf Eiern, Milchprodukten und Pflanzen beruht. Nicht erlaubt sind Fleisch, Alkohol und raffinierte Produkte.

Die Genossenschaft begann immer erst am Abend nach dem Yoga-Unterricht zu arbeiten und bot nur wenige Lebensmittel an. In jener Zeit war der Genuss vollwertiger Lebensmittel in Brasilien ungewöhnlich. Die Mitglieder der GFU kontaktierten naturverbundene Menschen und / oder Umweltschützer, und so verbreitete sich die Nachricht von der Existenz einer Genossenschaft, die vollwertige Lebensmittel anbot. Die Genossenschaft wurde also von den Konsumenten selbst gegründet, die eine gesunde Ernährung wollten. Das Bindeglied bestand in der Suche nach Gesundheit für Körper und Geist sowie in der Notwendigkeit, Lebensmittel zur Befriedigung dieser Lebensprinzipien herzustellen. Hieraus motivierte sich die Gründung der Kooperative. Die Beteiligten stellten

⁴⁹ Die GFU arbeitet auf der Basis der Kosmo-Biologie. Mit der Gründung der Kooperative verband sich die Absicht, integrale Lebensmittel anzubieten und die vegetarische Ernährung zu verbreiten.

ausbeuterische und ungleiche Beziehungen in der Arbeitswelt nicht in Frage, und die Option der Selbstverwaltung existierte ebenso wenig.

Ein anderer wichtiger Faktor: Es gab keine greifbare Struktur für die Kooperative. Gleichwohl wuchs sie an. Die offenen Körbe und Lebensmittel wurden auf das Pflaster gestellt, die Kasse war improvisiert, es gab keine institutionelle Förderung, und gleichwohl nahm die Bewegung zu. Die 28 Gründungspersonen engagierten sich in verschiedenen Einrichtungen der Zivilgesellschaft; u.a. in der GFU, in der Naturbewegung oder in der Ökologiebewegung. Zu jeder Veranstaltung brachten sie selbst hergestellte, vollwertige Sandwiches mit, und nahmen für die Kooperative viele Informationen darüber mit, was in anderen Gruppen vorging. So breitete sich die Genossenschaft aus, und intuitiv schufen sie ein Netzwerk zwischen Gruppen, die die Kooperative wirtschaftlich antrieben und sie institutionell stärkten. Die Genossenschaft blieb nicht auf den kleinen physischen Raum begrenzt, sondern expandierte auf der Grundlage ihrer Programme.

In der Zeit der Genossenschaftsgründung herrschte das Militär, das eine Politik des Imports von nordamerikanischer Technologie für die Landwirtschaft betrieb. Besonders bedeutsam war die Einfuhr von Pflanzenspritzmittel als effektive und rentable Methode der Landbewirtschaftung. Eine starke Gegenbewegung bildeten die Ökologie- und Naturbewegung, die gemeinsam mit der Studenten- und Frauenbewegung gegen die Politik der Militärregierung angingen. Einige aus diesen Bewegungen sahen in der Kooperative eine Gelegenheit, ihre sozialistischen Träume und Einstellungen umzusetzen. Laut einem der Pioniere:

“Ich trat in die Kooperative aus folgenden Gründen ein: 20 Jahre jung, auf der Universität, ich stimmte mit dem Sozialismus überein, ich stimmte mit dem Kommunismus überein, ich stimmte mit dem Genossenschaftswesen überein und dachte: ich weiß nicht, wann das eintreten wird, aber ich weiß, dass ich etwas dafür tun muss. Die Dinge geschehen nicht von einer Minute zur anderen, also dachte ich, wenn ich in eine Genossenschaft eintrete, könnte ich das Genossenschaftswesen von seinem irrigen Weg abbringen und in Ordnung bringen und mich gleichzeitig für eine gerechtere Gesellschaft schulen” (Diehl, Interview)⁵⁰

Mit dem Eintritt dieser neuen Genossenschaftsmitglieder erfuhr die Genossenschaft einige Veränderungen. Die Öffnungszeiten begannen an einigen Tagen schon am Nachmittag, und die Aktivitäten erweiterten sich ebenfalls. Die neuen

⁵⁰ Nelson Diehl, ein Pionier unter den Mitgliedern der Genossenschaft, trat mit 19 Jahren ein und übte alle Ämter der Kooperative aus. Er ist in der Ökologiebewegung in Rio Grande do Sul aktiv. Er gründete und setzte sich für Märkte für den ökologischen Landbau ein.

Mitglieder waren u.a. in Landwirtschaft oder Verwaltung ausgebildet und nicht mehr Yoga-Lehrer. Sie konnten sich mehr der Genossenschaft widmen. Alle arbeiteten, verpackten die Produkte, verkauften, verluden, kassierten und putzten. Es war ideologisch gar nicht vorstellbar, dafür andere Personen anzustellen. Die Mitglieder kamen in der Mehrheit aus der brasilianischen Mittelklasse und kannten einige Erfahrungen in Europa mit Genossenschaftswesen und Ökologie.

“Ich kannte Lutzemberger, bevor ich nach Europa ging. Als ich dort ankam, kamen mir die Dinge näher. Ich neigte mehr zu ökologischen und naturbezogenen Fragen, und mit dem Beginn dieses Engagements lernte ich dort (in Frankreich) eine Genossenschaft kennen, die sich Genossenschaft des ökologischen Lebens (Ecovi) nannte. Die Genossenschaft war durch Quebec beeinflusst, es gab dort Leute aus Kanada. Sie war recht alternativ und die Ernährung vegetarisch. Die Genossenschaft beschäftigte sich mit Ernährung und Kleidung, es gab Diskussionen über die Stadtplanung, die elektrischen Leitungen in den Häusern, Elektromagnetismus. Mit all dem begann ich mich auseinander zu setzen.” (Alves; Interview)⁵¹

Mit dem Eintritt der neuen Akteure ging die Kooperative eine neue Verbindung ein, zwischen den Gründern aus der Gruppe der GFU und den sogenannten Pionieren aus den ökologischen und naturbezogenen Bewegungen. Auch die Ideen kamen zusammen. Die neuen Akteure führten Themen in die Kooperative ein, die vormals in den Zielen überhaupt nicht vorkamen. Die neuen Akteure beschäftigten sich in umfassender Weise mit der Genossenschaft und suchten im Inneren des Bundesstaates Bauern auf, die ökologisch anbauten. Sie berieten und orientierten Kleinbauern, die den Wunsch nach ökologischem Anbau äußerten. Die Genossenschaft Coolméia war darüber hinaus ein Bezugspunkt für Informationen über ökologische Lebensmittel und Landwirtschaft. Sie wurde auch zur Referenz für technische Anleitungen zum ökologischen Landbau.

Ogleich die hier zitierten Akteure unterschiedliche Berufsausbildungen sowie spirituelle und politische Grundeinstellungen besaßen, vereinte sie die klare Entscheidung für das Genossenschaftswesen. Ogleich sie darin keine praktischen Erfahrungen hatten, wussten sie von solchen Erfahrungen. Die Genossenschaft war von wenigen gemeinsam geschaffen worden, immer mit dem Ziel, saubere Lebensmittel anbieten zu können. Es gab auch ein klares politisches Ziel: die Ausrichtung der Landwirtschaft im Bundesstaat Rio Grande do Sul zu ändern.

⁵¹ Glaci Alves, ist eine Pionierin unter den Mitgliedern, der sie bis heute angehört. Sie übte alle Ämter in der Kooperative aus. Sie ist in der Ökologiebewegung in Rio Grande do Sul aktiv. Sie gründete und setzte sich für Märkte für den ökologischen Landbau ein.

“...die Leute sahen in Coolméia eine politische Institution, ein Ideal. Selbst als wir Handel betrieben, hatten wir dieses Empfinden. Wir verkauften Reis und versuchten, so viel wie möglich zu verkaufen, weil wir damit den ökologischen Landbau in Rio Grande do Sul förderten.” (Diehl, Interview)⁵²

Im Jahr 1982 gab es in Rio Grande do Sul verschiedene Skandale um verseuchte Lebensmittel aufgrund des Gebrauchs von Pflanzenspritzmitteln; vor allem die Nutzung von Quecksilber bei Tomaten. Die Genossenschaft begann, über diese Fragestellung nachzudenken und beschloss, über das Angebot vollwertiger Lebensmittel hinaus saubere⁵³ Lebensmittel (ohne Gift) anbieten zu wollen. Es entstand die Idee, Produzenten in die Genossenschaft aufzunehmen. Eine dritte Gruppe trat auf die Genossenschaft zu, eine Gruppe von Personen, die den Gebrauch von Pflanzenspritzmitteln bei Lebensmitteln hinterfragten. Sie waren in einer Bewegung engagiert, die zusammen mit ökologischen Einrichtungen ein Gesetz gegen toxische Pflanzenspritzmittel erarbeitete. Die ökologischen Einrichtungen kämpften gegen die Errichtung eines petrochemischen Zentrums in der Nähe von Porto Alegre.

In diesen Zusammenhängen entwickelte sich die Kooperative Coolméia, die seit ihrer Gründung immer große Projekte vor allem im Handelsbereich durchführte:

“Erstes Ziel der Kooperative:

- die Konsum- und Dienstleistungsbedürfnisse der Mitglieder durch natürliche Speisen, Wäscherei, Bücherangebote, Angebote verschiedener Konsumartikel etc. zu befriedigen;*
- die genossenschaftliche Bildung der Mitglieder und die Ausbildung der Produzenten zwecks Angebot naturbelassener Produkte zu fördern, Untersuchungen über Lebensmittel und Bildung im allgemeinen anzustellen etc.” (Protokoll der Gründungsversammlung)⁵⁴*

Bildungs- und Öffentlichkeitsausschuss

“Ziel ist es sich um die genossenschaftliche Ausbildung durch Studiengruppen, Gespräche und Treffen kümmern. Es werden Personen eingeladen, die in diesem Bereich tätig sind, um über das Genossenschaftswesen aufzuklären. Der Ausschuss übernimmt die Aufgabe, Coolméia (ihre genossenschaftlichen und ökologischen Ziele) mittels sozialer Ak-

⁵² Nelson Diehl; vgl. Fußnote 22.

⁵³ Alle Mitglieder von Coolméia sprechen von “sauberen Lebensmitteln” wenn sie nach ihrem Lebensmittelangebot gefragt werden. Daher wird dieser Begriff auch hier benutzt.

⁵⁴ Protokoll der Gründungsversammlung, 23. Januar 1978.

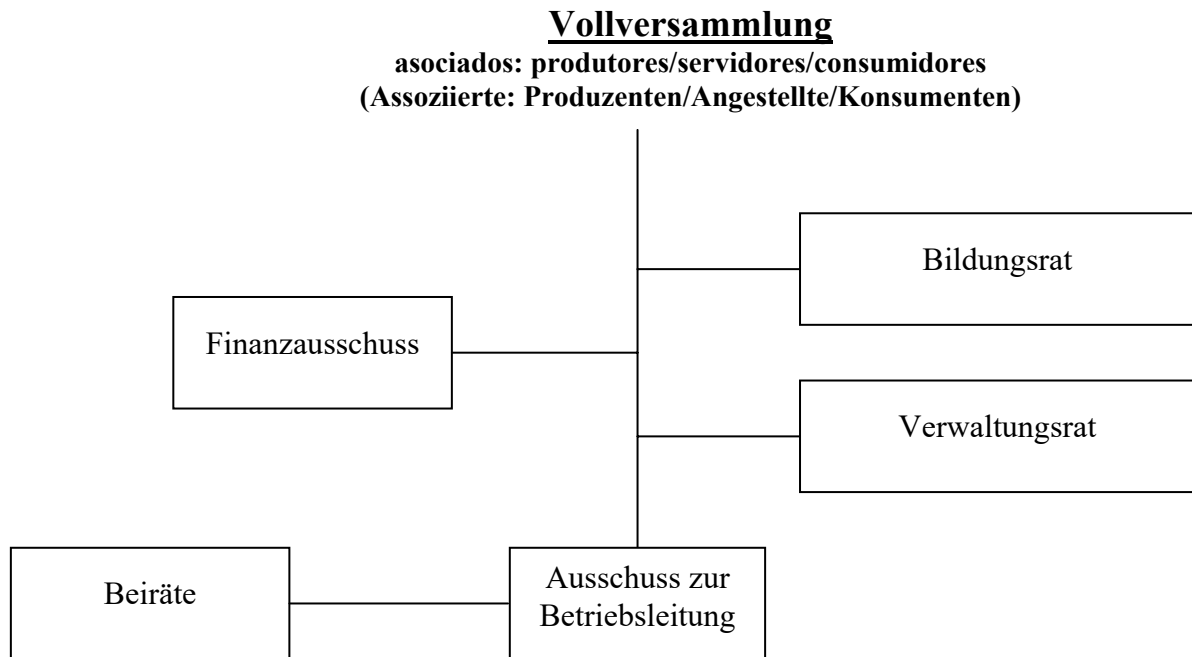
tivitäten, Kurse und Informationen über die Genossenschaft aller Art zu verbreiten. Bei späterer Gelegenheit soll eine monatlich erscheinende Zeitschrift ins Leben gerufen werden, die unter der gesamten Bevölkerung und nicht nur unter den Mitgliedern verteilt wird.” (Brief an die Mitglieder).⁵⁵

Die Fragestellungen zum Alltag der Genossenschaft und zur Vermarktung wurden ab dem Moment diskutiert, ab dem sie artikuliert wurden. Es gab keine vorhergehende Problematisierung oder Planung. Die Diskussionen und Planungen zentrierten sich auf den ökologischen Landbau, seine Ausbreitung sowie die Bildung der Produzenten und Konsumenten zugunsten einer Konsumethik, die sich durch Informationsweitergabe entwickeln sollte. Es sei darauf verwiesen, dass die Gründungsmitglieder der Genossenschaft Coolméia keinen Arbeitsplatz schaffen wollten, um von den Überschüssen zu leben. Die Pioniermitglieder hingegen, obwohl sie Berufe und Beschäftigung aufwiesen, widmeten sich jedoch der Genossenschaft Tag für Tag und begannen, von deren kommerziellen Tätigkeiten zu leben. Es handelte sich um Menschen, die aus dem alternativen Spektrum stammten (so nannte die damalige Zeit die ökologischen und naturbezogenen Bewegungen). Sie hatten eine andere Position gegenüber dem Konsum: Sie waren sehr kritisch und dem Konsumismus gegenüber sehr skeptisch.⁵⁶ Die Genossenschaft hat sich von Beginn an die Aufhebung der Entfremdung der Bauern sowie der Bevölkerung allgemein im Kontext der Ernährung zum obersten Ziel gesetzt. Durch ihre Aktivitäten und Aktionen bricht sie die genossenschaftlich organisierte Kette der Zwischenhändler auf. Für die Produzenten der Waren bedeutet das, dass ihre Arbeit ökonomisch und sozial ab dem Moment als Wert gesehen wird, in dem sie direkt an die Konsumenten verkaufen. Der Konsum ist Teil der Produktkette, und die Genossenschaft hinterfragt den Produktionsprozess. Sie tritt für eine Änderung ein, wenngleich dies nicht ausdrücklich in den Statuten vermerkt ist.

⁵⁵ Brief an die Mitglieder zur Generalversammlung, die am 27. März 1981 stattfand.

⁵⁶ Die interviewten Pioniermitglieder konnten nicht sagen, wie hoch die Aufwandsentschädigung in den 1980er Jahren war. Sie bestätigten, dass sie nur von der Genossenschaft (Überschüsse) lebten.

Organigramm der Cooperative Coolméia



Quelle: Cooperativa
Coolméia

Es lässt sich feststellen, dass die Genossenschaft sich für einen gesunden Konsum einsetzt und darüber hinaus das gute Leben der Bevölkerung und der Natur fördern will.

Die Genossenschaft setzt sich aus drei Kategorien von Mitgliedern zusammen:

- a) Assoziierte Produzenten – es handelt sich um Bauern mit Kleinbesitz und einem Familienbetrieb ohne Beschäftigung Dritter. Es ist privater Kleinbesitz, der in der Regel keiner Genossenschaft angehört. Einige der Bauern haben eine Genossenschaft gebildet, die ihrerseits mit Coolméia assoziiert ist. Die Vermarktung der Produkte geschieht gemeinschaftlich. Drei Mal pro Woche gibt es einen Markt, die Produkte werden aber auch am Stammsitz der Genossenschaft verkauft. Über die Teilnahme an den Märkten suchen die Produzenten die Genossenschaft mindestens einmal pro Woche auf, um ihre Produkte dorthin zu bringen. Sie werden bei der Essenszubereitung im Restaurant eingesetzt und eben am Verkaufsstand angeboten. Die Bauern erhalten keinen Lohn, sondern das Geld aus dem Verkauf abzüglich eines Anteils der Genossenschaft. Momentan umfasst die Genossenschaft 500 assoziierte Bauernfamilien.
- b) Assoziierte Angestellte – sie arbeiten an sechs Tagen in der Woche am Sitz der Genossenschaft. Sie verkaufen Agrarprodukte und andere, die

ökologisch hergestellt werden, sie bereiten die Speisen für das Restaurant, die Bäckerei und den Imbissstand der Genossenschaft zu. Momentan zählen die assoziierten Angestellten 26 Personen⁵⁷, die weitere, vielfältige Tätigkeiten ausüben: Verwaltung, Rechnungswesen, Küche, Publikumsverkauf, externe Kontakte u.a. Die assoziierten Angestellten erhalten Lohn, der je nach Ausbildung variiert (mit oder ohne höhere Schulbildung) und je nach Dauer der Zugehörigkeit zur Genossenschaft. Sie erhalten auch einen Rabatt beim Kauf von Produkten der Genossenschaft.

- c) Assoziierte Konsumenten – zum Zeitpunkt der Untersuchung 700 Personen aus recht unterschiedlichen Lebenslagen, die in der Genossenschaft oder auf den Märkten ihre Einkäufe tätigen. Einige nehmen an den Versammlungen und Treffen teil, um über den Fortgang der Kooperative mitzudiskutieren. In den 1990er Jahren erhielten die assoziierten Konsumenten eine Rabatt beim Kauf der Produkte. Mit der Zeit traten jedoch viele Personen nur deswegen der Genossenschaft bei, um billiger einkaufen zu können, so dass diese Regel geändert werden musste. Heutige assoziierte Konsumenten setzen sich mehr für die Ziele der Genossenschaft ein. In der Regel sind die assoziierten Produzenten gleichzeitig auch assoziierte Angestellte und Konsumenten.

5.2. Leitlinien

5.2.1. Bildung zum Genossenschaftswesen und zur Ökologie

Eine der ersten Handlungen der Genossenschaft bestand in der Einrichtung eines Bildungsausschusses, der sich in den 1990er Jahren in einen Rat für Bildung umwandelte und auf der gleichen Stausebene wie der Verwaltungsrat und Finanzausschuss tätig ist. Dieser Bildungsrat arbeitete bis zum Jahr 2000 und hatte zur Aufgabe, die Mitglieder in Sachen Genossenschaftsbeziehungen und Mitgliedschaft fortzubilden.

Die Bewusstseinsbildung und genossenschaftliche Ausbildung der Bauern war die zentrale Aktivität des Bildungsausschusses, um dort die Vision zu fördern, dass sie gemeinsam in der Landwirtschaft, in der Landwirtschaftspolitik des Staates, in der Bewusstseinsbildung der Verbraucher im Sinne der Wichtigkeit ökologischer Produkte für das Ökosystem etwas bewegen können. Die positive Folge der Bewusstseinsbildung schlug sich in einem positiven Vermarktungs- und wirtschaftlichen Ergebnis für sie und ihre Familien nieder. In einem solchen Kontext bricht die Genossenschaft mit der Logik der kapitalistisch or-

⁵⁷ Diese Anzahl schwankt beträchtlich. Es gab Zeiten mit 50 assoziierten Angestellten.

ganisierten Konkurrenz und etabliert stattdessen die Logik der Zusammenarbeit. Über die gemeinschaftliche Stützung der Bauern hinaus gewinnen sie wieder den Wert ihrer Arbeit in dem Maße zurück, wie sie zum Akteur des gesamten Ablaufs werden, einschließlich der Vermarktung der Produkte. Dies stellt ebenso einen Beitrag zur Überwindung der Entfremdung zwischen Produzenten und Verbraucher dar, da der direkte Kontakt eine andere Beziehung zwischen ihnen generiert; so der konstante Informationsaustausch zum einen über die Situation der Produzenten (ihre Probleme und Schwierigkeiten, Preisschwankungen etc.), zum anderen über die Erwartungen der Verbraucher (Qualität, Preis, Hygiene etc.). Ein Zitat von Mance: „Diese Art des Verhaltens ist nur dann möglich, wenn die Personen begreifen, dass der Zweck der Produktion im Konsum liegt, und dieser wiederum sich auf das ganze Ökosystem und die Gesellschaft als Ganzes auswirkt.“⁵⁸ Die Bildungsfrage stand bei Coolméia immer an erster Stelle und der Handel sollte die Folge davon sein.

“...immer bezogen wir uns auf die faktische Wiedergewinnung der staatsbürgerlichen Rechte der Bauern, dies war immer die Achse der Marktstätigkeit, er als Bauer und gleichzeitig Staatsbürger. Würde er seine Rechte zurück gewinnen, würde er auf das Gift verzichten. ... Die Leute bearbeiteten diese Frage immer wieder, was zur Wandlung der Bauern führte, sie wissen nun um ihre Rolle in der Gesellschaft, sie sind sich dessen bewusst, sie sind Bauern mit Würde.” (Diehl, Interview)⁵⁹

Durch die theoretische und praktische Lehre in Sachen Kooperation konnten sich die Bauern aus ihrer entfremdeten Arbeit lösen. Heute wissen sie um die Bedeutung ihrer Arbeit (ökologischer Landbau) für die Gesellschaft: Förderung der staatlichen Politik, Bewusstseinsbildung und Verbreitung der Ökologie in den nachfolgenden Generationen, Bewahrung der Umwelt und des Ökosystems sowie der Erwerb von Respekt des Verbrauchers gegenüber der Arbeit des Bauern.

Die Genossenschaft Coolméia will ebenso die Verbraucher in der Ökologiefrage bilden. Die Konsumenten werden darüber informiert, was sie konsumieren, und darauf hingewiesen, die Saisonabhängigkeit der Lebensmittel zu respektieren. Gleichzeitig erhalten sie Informationen zur Ernährung und Kochrezepte, um die Gemüse der Saison zubereiten zu können. Die Genossenschaft nutzt verschiedene Methoden zur Bewusstseinsbildung und Bildung der Produzenten und Verbraucher in Sachen Genossenschaftswesen sowie solidarischen Verbrauchs. Diese sind:

⁵⁸ Mance, Euclides. (1999) A Revolução das redes: a colaboração solidária como uma alternativa pós-capitalista à globalização atual. Petrópolis: Vozes.

⁵⁹ Diehl, Nelson; vgl. Fußnote 22.

a) Versammlungen: die Genossenschaft führte den Brauch ein, regelmäßige Treffen der Bauern nach den Markttagen durchzuführen und mit ihnen den Tag und die aufgetretenen Probleme auszuwerten. Lösungen und Verbesserungsvorschläge werden mit allen besprochen, und sie beschließen gemeinsam eine Lösung. Bei diesen Treffen sollte möglichst ein Konsens erzielt werden. Laut Berichten der Initiatoren der Markttag ist dies ein langsamer Prozess gewesen, da die Bauern es nicht gewohnt waren, unternehmerische Entscheidungen zu treffen. Sie waren immer vom Zwischenhändler oder vom Besitzer des Marktstandes abhängig gewesen, an dem sie ihre Produkte anbieten konnten. Manche Bauern brauchten Monate, um ihre Vorstellungen überhaupt ausdrücken zu können. Als sie Vertrauen zu sich selbst und zur Gruppe fanden, vollzogen sich auf dem Markttag allerdings wahre Revolutionen. Sie wurden zu tatsächlichen Herren ihrer Arbeit, als sie sich die Freiheit nahmen zu entscheiden, was sie wollten, und wie sie es umsetzen wollten.

In solchen Momenten wird auch über das Material der Verpackung (wiederverwertbar) geredet, ebenso über das Material (ökologisch), das Verkaufstische und Stellwände verzieren soll. Die Wände waren Bestandteil des Marktkonzeptes, damit die Bauern dort Notizen aus ihrer Region, Auszeichnungen und anderes anbringen konnten. Ebenso erzählten bei diesen Treffen die Mitglieder des Marktausschusses über die Vorgänge am Sitz der Genossenschaft, von der ökologischen Bewegung, Änderungen in der Gesetzgebung zum ökologischen Landbau, Partnerschaften mit Genossenschaften, anderen sozialen Bewegungen. Es wurden außerdem monatliche Versammlungen am Sitz der Genossenschaft durchgeführt sowie zwei große Versammlungen pro Jahr und Feste für alle Mitglieder der Genossenschaft.

b) Freundschaftstreffen: wurden in den ersten Jahren häufig organisiert. Die Mitglieder der Genossenschaft kamen einmal pro Monat zusammen, um Jahrestage, eine gute Ernte, einen guten Verkauf zu feiern und vor allem das Gruppenzugehörigkeitsgefühl zu pflegen.

c) Information: die Kooperative verfügte über mehrere Stellwände, die Nachrichten über Ökologie, soziale Bewegungen, ökologischen Landbau, Genossenschaftswesen u.a. verbreiteten. Die Wände standen den Gemeinschaften zur Verfügung, und viele Personen kamen zur Genossenschaft, um ihre Schreiben über Shows, Musik, Tanz etc. sowie Informationen zur Genossenschaft anzubringen. Das Generalsekretariat der Genossenschaft war zusammen mit dem Kommunikations- und Bildungssektor für die Stellwände verantwortlich. Sie entschieden, inwieweit die Nachricht oder der Hinweis auf eine Veranstaltung mit den Leitlinien der Genossenschaft übereinstimmte und insofern verbreitet werden konnte. Darüber hinaus hängen an den Tafeln verschiedene In-

formationen über Lebensmittel wie vollwertigen Reis (seine Eigenschaften, wie er angebaut wird, Kochrezepte). Außerdem werden mittels der Stellwände Diskussionen geführt, etwa über Fragen zum Wasser, Erdöl, Klima und allem, was zum Leben auf der Erde gehört. Die Genossenschaft erfuhr viel Anerkennung für diese Stellwände. Viele Personen kamen zur Genossenschaft, um über die vielen Informationen vor allem in Bezug auf Ökologie zu sprechen. Laut einer der Pionierinnen von Coolméia:

“...Ich werde die eingehende Betrachtung eines Professors für Wirtschaftswissenschaften der UFRGS (Universidade Federal do Rio Grande do Sul) niemals vergessen, der sagte, dass er durch die Stellwände von Coolméia ziemlich beeinflusst worden sei. Er bietet heute Intensivkurse über ökologisches Wirtschaften an, ein Thema, das er an den Stellwänden bei Coolméia entdeckt hatte. Sie trugen also zur Meinungsbildung bei.” (Alves; Interview)⁶⁰

- d) Treffen: wurden drei- oder viermal pro Jahr jeweils an einem Wochenende anberaumt. Die Genossenschaftsmitglieder sprachen dabei über das Genossenschaftswesen, seine Prinzipien, die Arbeit der Kooperative, den Verlauf der Selbstverwaltung, ökologischen Landbau und seine Rolle in der Gesellschaft, die täglichen Schwierigkeiten. Angesprochen wurden auch Konflikte, um der Gruppe die Bedeutung der gemeinsamen Arbeit zu zeigen und die gemeinsamen Entscheidungen akzeptieren zu lernen.

Eine andere Praxis der Genossenschaft bestand in der Förderung von Treffen zwischen Verbrauchern und Erzeugern im Rahmen von Freundschaftstreffen. Sie fanden auf den Ländereien der Bauern statt. Verbraucher und Produzenten sprachen miteinander und tauschten Ideen und Informationen aus. So lernten die Verbraucher die Anbaumethoden und Pflanzenschutzmittel kennen, die die Erzeuger von der Aussaat bis zur Ernte anwenden. Dieser Integrationsprozess erlaubte den Bauern, ihre Würde als Person und den Respekt als Produzent zurück zu gewinnen, so dass diese Treffen bis heute bestehen. Sie fühlten sich bestärkt und erlangten ein Bewusstsein über ihre Arbeit, ihren Beitrag und ihre Bedeutung für die Gesellschaft. Dieser Prozess, der die Entfremdung von ihrer Arbeit überwinden half, zeitigte auf Seiten der Bauern einige weitere Ergebnisse, etwa bei ihrer Stellungnahme zur Zertifizierung organisch erzeugte Lebensmittel.

⁶⁰ Alves, Glaci; vgl. Fußnote 23.

“...die Zertifizierung, das Geld, waren immer Bestandteil der Fortbildung mit den Erzeugern, die Form kam dagegen in der Bildung, in der Vision kaum zur Sprache, so dass der Kommerz am Markttag im Vordergrund steht. Wenn du nach São Paulo gehst, siehst du einen Markt, auf dem nichts los ist, nur Kapitalisten, die das Maximale herausholen wollen. Und wir kommen mit einem ethischen, teils moralischen Diskurs. Wir lösten einen ziemlichen Trubel aus. Die Leute nehmen eine starke politische Position ein, und sie gingen damit zur Zertifizierungsbehörde und sagten, hört mal her, unsere Vorstellung ist eine andere als Eure. Unsere Idee von Zertifizierung ist anders, partizipativ, die Personen sind am Prozess beteiligt. Uns interessiert keine Zertifizierung, wir wollen einen Kodex zum Schutz des Verbrauchers, das reicht uns aus.” (Diehl, Interview)⁶¹

Die Kooperative Coolméia entwickelte eine Praxis, die heute noch unter denjenigen debattiert wird, die sich für eine Solidarische Ökonomie einsetzen: die Schulungspraxis. Die Schulungen für die Genossenschaftsmitglieder und zur gemeinschaftlichen Arbeit müssen mit dem Alltag der solidarischen Unternehmen beständig Schritt halten und sich darauf einstellen.

Laut Aussagen einiger Genossenschaftsmitglieder sind die Freundschaftsfeste recht besonders, da sich alle als Familie und tatsächlich als Teil der Genossenschaft empfinden. Zu diesen Momenten kommt der assoziierte Produzent aus dem ländlichen Teil des Bundesstaates, um mit anderen Mitstreitern der gemeinschaftlichen Arbeit zu feiern. Die Freundschaftsfeste waren auch für die Momente der Entspannung sehr wichtig. Die Menschen trinken, essen und plaudern über dies und das in der Genossenschaft. Hier tauchen auch Aspekte der gemeinsamen Arbeit auf, die so nicht explizit auf der Agenda stehen.

“Anlässlich eines der Freundschaftstreffen gingen wir z.B. zu einem der Produzenten. Was passiert dort mit dem Verbraucher?⁶² Der Verbraucher sagt: Oh! Jetzt habe ich mehr Vertrauen in Deine Produkte, mehr als in andere. Die Leute machten diese Beobachtung und nahmen sie in die Gespräche mit: Da passiert das und das, was ist das Problem? Die Leute brachten die Probleme ans Tageslicht. Deswegen begannen die Leute, die Freundschaftstreffen durchzuführen.” (Saldanha; Interview)⁶³

⁶¹ Diehl, Nelson; vgl. Fußnote 22.

⁶² Die Genossenschaft Coolméia setzt sich setzt sich aus Produzenten, Angestellten / Arbeitern und Konsumenten zusammen. Die Angestellten arbeiten am Sitz der Genossenschaft. Eines der Ziele der Freundschaftstreffen besteht in der Annäherung von assoziierten Verbrauchern und Erzeugern.

⁶³ Jacques Saldanha. Gründungsmitglied, beteiligte sich über 20 Jahre lang an der Genossenschaft, ist in der Ökologiebewegung aktiv.

Die kulturellen und subjektiven Aspekte, die in der kapitalistischen Gesellschaft eher unterdrückt werden, werden in der Genossenschaft wieder neu in die Arbeitswelt integriert. Sie sollen eine Ökonomie entwickeln helfen, die den Menschen und dem gemeinsamen guten Leben zugute kommt. D.h. die Produzenten übernehmen die Kontrolle über ihren eigenen Produktionsprozess.

5.2.2. Netzwerke der Zusammenarbeit und des Austausches

Eine der Charakteristika, die die Genossenschaft seit ihrem Beginn begleitet, sind die Partnerschaften mit anderen Einrichtungen und sozialen Bewegungen. Für die Gründer der Kooperative war klar, dass sie allein keines ihrer Ziele erreichen würden, d.h. sich erfolgreich in die staatliche Landwirtschaftspolitik einzumischen. Nur gemeinsam mit anderen konnten sie den Lauf der Landwirtschaft in Rio Grande do Sul ändern. Dabei lohnt es sich festzustellen, dass Coolméia von keiner Seite zu keiner Zeit finanzielle Unterstützung erhielt. Die Partnerschaften funktionierten im Rahmen von Debatten und dem Austausch von Informationen, Materialien und Produkten. Dasselbe passierte mit den Bauern: die Genossenschaft kontaktierte sie nicht allein zwecks Lieferung ökologischer Produkte, sondern vor allem, damit sie sich der Genossenschaft zwecks Erneuerung der Landwirtschaft ohne Gift anschlossen. Die Genossenschaft setzt sich so zur Aufgabe: die ökologisch orientierten Bauern im Innern des Bundesstaates zu organisieren und sie zu unterstützen. Laut einem der Mitglieder:

“Wir haben nie in kleinen sondern immer in großen Dimensionen gedacht. Es war eine Eigenheit von uns. Der ökologische Landbau hat immer große Fragestellungen aufgeworfen. Wir wollten das Problem nicht auf der Basis des einzelnen Bauern, sondern auf der Basis der Landwirtschaft als solche lösen.” (Schmidt, Interview)⁶⁴

Später wird die Genossenschaft Partnerschaften mit Siedlungen der Landlosen-Bewegung, des Weltsozialforums, anderen Genossenschaften, der Stadtregierung von Porto Alegre und anderen Bundesstaaten eingehen. NROs haben u.a. zum Ziel, den Bauern ihre staatsbürgerliche Qualität zurück zu gewinnen. Entsprechend den Ausführungen im ersten Kapitel wurde den brasilianischen Bauern in der gesamten Geschichte des Landes der Status des Staatsbürgers weder durch den Staat noch durch die Zivilgesellschaft faktisch anerkannt. Staat meint: öffentliche Politik, Agrarreform, Finanzierung, Bildung, Strategien der

⁶⁴ Adalberto Schmidt. Mitglied der Genossenschaft als Produzent, seit 1980.

Aktion. Die Zivilgesellschaft sieht im Bauern jemanden, der selbst in den Minimalbedingungen unterversorgt ist, die für ein Mitglied der Gesellschaft konstituierend sind. Das sind: a) sprachliche Aspekte; im ländlichen Raum wird eine andere Sprache als in der Stadt gesprochen; b) die Bauern betreiben unter sich gegenseitigen Tausch. Manches Mal haben sie im Haus einen Überfluss an Lebensmitteln, aber kein Geld, so dass sie sich kein Material kaufen können wie etwa Kleidung, Telefon, elektrische Haushaltsgeräte und auch an keinen kulturellen Veranstaltungen teilnehmen können wie Kino, Theater, landestypische Feste in der Stadt; c) alles, was zur kleinbäuerlichen Tradition und Kultur gehört, wird von der Gesellschaft aufgrund historischer Prädispositionen zugunsten von Stadt und Industrialisierung abqualifiziert.

Diese Pionierarbeit von Coolméia bei der Organisation der ökologischen Bauern war nur Dank der Zuarbeit von NROs möglich. Schon vor der Gründung von Coolméia sammelten sie Daten über den ökologischen Landbau in Rio Grande do Sul. Dieser Aspekt bestätigt, was einige Autoren postulieren⁶⁵, die über die Solidarische Ökonomie nachdenken: zur Entwicklung der Solidarischen Ökonomie ist die Bildung eines Netzwerkes der Zusammenarbeit mit anderen Unternehmen und Einrichtungen notwendig, die für die gleiche Sache kämpfen.

Coolméia ist, zusammen mit anderen sozialen Bewegungen, in den Diskussionen über Ökologie, Umwelt, ökologischen Landbau, Ernährung, Genossenschaften und anderen ähnlichen Themen immer zugegen. Coolméia hat den Aufbau eines Netzwerkes zwecks Debatten und Erfahrungsaustausch angestoßen und gefördert. So half Coolméia bei der Gründung einer anderen Genossenschaft, die ebenfalls Bauern organisieren und eine gesunde Ernährung unterstützen wollte. Coolméia fördert und verdeutlicht die Bedeutung des Naturaltauschs zwischen Bauern und sorgt dafür, dass auch denjenigen, die weit von Genossenschaft entfernt siedeln, ihre Produkte wenigstens vermarkten können.

Die Genossenschaft stellt ihre Infrastruktur zur Durchführung von Treffen, Foren, Seminaren und auch von anderen Gruppen und Einrichtungen angebotenen Kursen zur Verfügung, die sich ebenfalls für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen. Laut Euclides Mance ist die Idee der solidarischen Netzwerkbildung recht einfach:

“Es handelt sich um eine Interessenvertretung verschiedener Einheiten mittels gewisser Verbindungen, Austausch von Elementen unter sich zur Stärkung der Gegenseitigkeit, die in anderen Einheiten vervielfacht werden kann. Diese wiederum stärken das Ganze in dem Maße, wie sie selbst gefördert werden, und ermöglichen damit dem Ganzen die Ex-

⁶⁵ Marcos Arruda; Euclides Mance; Paul Singer; Luiz Razeto u.a.

pansion in neue Einheiten oder die Beibehaltung eines nachhaltigen Gleichgewichts.” (Mance; 1999:24)

5.2.3. Genossenschaftswirklichkeit

Die administrative und finanzielle Struktur von Coolméia entspricht der brasilianischen Gesetzgebung für Genossenschaften. Entscheidungsinstanz ist die Vollversammlung, abgestimmt wird mit einfacher Mehrheit.

Die Vollversammlung ist die höchste Instanz von Coolméia, in der alle Genossenschaftsmitglieder Stimmrecht haben. Die in der Vollversammlung getroffenen Entscheidungen geben den Aktivitäten der Genossenschaft die Richtung vor. Die zweite Instanz sind Beiräte für Finanzen, Verwaltung und Bildung. Die Repräsentanten für die Beiräte werden, ebenso wie der Präsident der Genossenschaft von der Vollversammlung gewählt. Die Beiräte und der Präsident haben direkt mit der alltäglichen Arbeit der Genossenschaft zu tun und unterstützen die Verwaltung. Die Beiräte setzen sich aus je einem Vertreter der Mitgliedskategorien zusammen; d.h. Produzenten, Konsumenten und Angestellte / Arbeiter.

Die Entscheidungen werden mit Stimmenmehrheit gefällt; eine im Prinzip demokratische Form. In der Praxis ergeben sich jedoch Probleme, die in die Selbstverwaltung der Genossenschaft hineinwirken. Im speziellen Fall der Genossenschaft Coolméia lassen sich die Probleme deutlich erkennen. Es handelt sich um eine Genossenschaft mit drei Kategorien von Mitgliedern. Das bedeutet, dass sich bei Abstimmungen die Stimmen entsprechend den Mitgliedskategorien und deren Interessen vereinen. Die Produzenten haben dabei die größte Chance, für ihre Interessen Mehrheiten zu erlangen. Sie stellen de facto die höchste Anzahl⁶⁶. In diesem Sinne gibt es eine Hierarchie in der Genossenschaft.

Eine andere Beobachtung bezieht sich auf die Folgen der Trennung zwischen den Mitgliedern und ihren Aufgaben. Die Produzenten halten sich nicht den gesamten Tag über in der Genossenschaft auf und sehen diese und ihre Probleme auch mal von außen. Die Angestellten und Arbeiter der Genossenschaft haben jeden Tag mit Kunden und fehlenden Produkten zu tun und müssen sich die Beschwerden über die Erzeugnisse, etc. anhören. Wenn die Produzenten zur Genossenschaft kommen, wollen sie Ergebnisse sehen. Dies verursacht große Debatten, und die Angestellten / Arbeiter fühlen sich entwertet. Die Genossenschaft hat es nicht geschafft, die sozialen Grenzen bei der Arbeit zu überwinden.

Die Produzenten haben (durch ihre faktische Mehrheit) großen Einfluss auf die Entscheidungen über die Ausrichtung der Genossenschaft. Die Angestellten

⁶⁶ Theoretisch bilden die Konsumenten die numerische Mehrheit. In ihrer Mehrheit nehmen sie jedoch nicht täglich am Leben der Genossenschaft teil, und in der Mehrzahl der Fälle kennen sie die Probleme nicht. Oft kommen sie auch nicht zur Abstimmung.

und Arbeiter führen (wie der Begriff schon sagt) die von den Produzenten definierte Politik aus. Dieser Umstand spiegelt sich in der Selbstverwaltung der Genossenschaft wider, die durch die Bildung kleiner Interessensparteien innerhalb der Genossenschaft in Gefahr gerät. Dies geschieht etwa bei den Abstimmungen, in denen jede Gruppe sich um Allianzen bemüht, damit ihre Vorschläge als Gewinner hervor gehen. Abstimmen qua Mehrheiten ist zwar keine undemokratische Methode, aber sie bestärkt Machtstrukturen und Dispute, die sich als antidemokratische Aspekte niederschlagen. Laut Bobbios Analyse wird die Mehrheit tyrannisch, wenn sie ihre Mehrheit zum Ändern der Spielregeln einsetzt:

“... was meine Geschäftsführung angeht, hatte eine Versammlung entschieden, dass wir einen externen Buchprüfer unter Vertrag nehmen sollten, um eine Beratung durchzuführen. Nur, dass diejenigen, die keinen Buchprüfer wollten, die Entscheidung des Kollektivs nicht respektierten. Dessen Arbeit wurde boykottiert. In den Versammlungen sagten diese Personen zwar, dass alles okay sei, aber in der Praxis machten sie das gleiche Spiel wie immer, sie hielten sich nicht an die neuen Vorgaben zur Geschäftsführung und zeigten eine antidemokratische Haltung.“ (Dreyer; Interview)⁶⁷

Dieses Beispiel zeigt, was Bobbio die *Tyrannie der Mehrheit* nennt, eine antidemokratische Haltung einiger und die Reaktion darauf, dass der Entscheidungsprozess ebenfalls antidemokratisch war. Die Selbstverwaltung geht davon aus, dass alle Arbeiterinnen und Arbeiter für das Unternehmen verantwortlich sind. Vor allem, wenn es um Entscheidungen geht, die eine strukturelle Veränderung im Betrieb zur Folge haben, ist es notwendig, dass alle damit einverstanden sind. Andernfalls zeigen einige keine Übereinstimmung mit den neuen Regeln, und die Entscheidungen werden nicht respektiert.

Der Umstand, dass Arbeiter ihre Ideen einbringen und ihre Probleme diskutieren, setzt einen Lernprozess zur Selbstverwaltung in Gang. Jeder Arbeiter oder jede Gruppe von Arbeitern sieht sich anderen Ideen gegenüber, so dass sich jede Seite Argumente überlegt, um die eigenen Ideen und Vorschläge zu verteidigen. Dieser Prozess kann aber auch unterbrochen werden. Anstatt die Ideen zu berücksichtigen und in die Debatte zu integrieren, werden sie per Votum entschieden. Dies bewirkt einen Prozess der Konkurrenz, statt gemeinsam einen Erkenntnisprozess einzuleiten.

⁶⁷ Lilian Dreyer. Aktiv in der Genossenschaftsbewegung. Sie schloss sich der Genossenschaft 1993 an, blieb bis 2001 und übte Ämter in der Verwaltung aus.

Wenngleich die Genossenschaft eine klare Option für die Selbstverwaltung hat, wird sie nicht in allen Instanzen praktiziert, wie das nachfolgende Beispiel zeigt:

“... ich sollte über die Kriterien zur Aufnahme neuer Mitglieder aufklären. Der Bildungsrat stellte fest, dass der Verwaltungsbeirat sich die Freiheit genommen hatte, neue Mitglieder aufzunehmen, ohne die Entscheidung einer Kommission zu respektieren, die aus Repräsentanten aller drei Beiräte bestand: Bildung, Verwaltung und Finanzen. Diese Kommission hatte einen Vorschlag zur Aufnahme unterbreitet. Der Verwaltungsbeirat erklärte, dass er, bedingt durch die gespannten Beziehungen zur Kommission und aufgrund des Drucks der Gemeinschaft, entschieden hatte, die Genossenschaft für neue Mitglieder zu öffnen. Daraufhin prallten die Meinungen aufeinander, und ich wurde daran erinnert, dass entsprechend den Erfahrungen der Genossenschaften solche Entscheidungen gemeinsam zu fällen sind. Ich wurde zusammen mit der Vollversammlung gefragt, ob es der Mühe wert war, die soziale Belegschaft so aufzublähen. Große Teile der Aufnahmen waren den Rabatten geschuldet, die den Mitgliedern für Waren eingeräumt wurden, wenn sie an die Genossenschaft verkauften. Die Vollversammlung erinnerte die Beiräte an das Statut, dass der Eintritt neuer Mitglieder von den Beiräten gemeinsam vorgenommen werden muss. Daher waren die lediglich vom Verwaltungsbeirat vorgenommenen Aufnahmen als ungültig zu betrachten.“ (Protokoll der Vollversammlung)⁶⁸

Wie dieses Beispiel zeigt, verfügt die Genossenschaft über demokratische Prinzipien bei der Geschäftsführung des Betriebs, während sie sich in der Praxis von wirtschaftlichen Überlegungen leiten ließ: „entschieden, aufgrund des Drucks der Gemeinschaft diese für neue Mitglieder zu öffnen“. Offen zu sein für neue Mitglieder steht natürlich in Übereinstimmung mit den demokratischen Prinzipien des Genossenschaftswesens. Wäre diese Vorgabe allerdings wirklich in Kraft, wäre die Aufnahme der neuen Mitglieder durch eine Entscheidung im Verein mit den Repräsentanten aller drei Beiräte vollzogen worden; wie es das Statut vorsieht. Der Hinweis auf 'den Druck der Gemeinschaft' kann aus der Logik der kapitalistischen Wirtschaft interpretiert werden, 'keine Kunden verlieren' zu wollen. Es handelt sich um ein großes Dilemma, dem sich die Genossenschaft Coolméia und andere solidarisch geführte Betriebe generell gegenüber sehen: Wie in einer von Konkurrenz bestimmten Welt mit einer auf Kooperation ausgelegten Logik agieren, wenn alle sonstigen sozialen Beziehungen auf der Ratio des Wettbewerbs und des Geldes beruhen?

⁶⁸ Protokoll der Vollversammlung, 25 April 1991.

Die in der Konkurrenz begründete Rationalität und das Geld wurden uns historisch aufgezwungen und bleibt uns täglich mittels der Kulturindustrie aufgezwungen, die einseitige Subjektivitäten hervorbringen. Subjektivität hier verstanden als:

“...Form zu denken, fühlen, sich und die Welt wahrnehmen, die durch verschiedene soziale, kulturelle, politische u.a. Dispositionen zustande kommt, welche in der kapitalistischen Welt existent sind.” (Mance; 1998:12)

Die Rationalität des Wettbewerbs berücksichtigt lediglich eine Seite des Menschen, den Erwerb von Gütern für sein Wohlergehen und / oder zwecks Akzeptanz in bestimmten Gruppen. Diese Rationalität lässt unberücksichtigt, dass Männer und Frauen Wesen sind, die für ihre Existenz auch ein gemeinsames, gegenseitiges Miteinander brauchen. Dieses Miteinander ist einer der Zwecke der Kooperation.

Coolméia sorgte sich immer um die Förderung der genossenschaftlichen Bildung unter ihren Mitgliedern. Später (1996-1999) erkannte die Genossenschaft, dass sie in die Berufsbildung investieren müsste. In diesem Augenblick brach sie mit ihren ursprünglichen Zielen (Fördern der genossenschaftlichen und ökologischen Bildung) und konzentrierte sich auf die Förderung der administrativen Ausbildung. Zu diesem Zweck wurden externe Berater unter Vertrag genommen, die auf ihre Weise versuchten, in der Genossenschaft administrative Methoden anzuwenden, die auf Effizienz abhoben. Laut einer Genossenschaftlerin:

“Nach meinem Verständnis hätte das schon von Anfang so gemacht werden sollen, die Restrukturierung, eine Verwaltungsstruktur einführen und eine objektivere Geschäftsführung. Es gab ja viele Probleme wie Diebstahl. Viele Leute traten in die Genossenschaft ein, die sich dem Ideal nicht verpflichtet fühlten. Sie arbeiteten täglich und wurden dafür bezahlt. Das Kind ging zur Bank und hatte das Geld der Kooperative in der Hand. Wie kann so etwas vorkommen? Weil die Genossenschaft keinen Bankabgleich machte, elementare Dinge der Verwaltung passierten einfach nicht. Es war für mich und eine große Gruppe anderer, die mit mir Mitglied geworden waren, offensichtlich, dass dies exakter ausgeführt werden musste. Die Leute suchten eine externe Beratung. Es war ein Bursche mit einer recht kapitalistischen Einstellung, aber vor allem einer, der eine gute Vorstellung von Verwaltung hatte. Meiner Meinung nach teilten viele Leute und ich diese Vorstellung in jenem Moment. Die Frage war, sich der Instrumente zu bedienen und

nicht der kapitalistischen Ideologie, sich ihrer zu bedienen, damit der Kapitalismus wenigstens funktioniert.” (Dreyer; Interview)⁶⁹

Coolméia musste sich jetzt mit der Welt des Kommerzes abmühen, einen Aspekt, um den sich die Genossenschaft bis dahin nicht gekümmert hatte. Für die Genossenschaft stellte sich kommerzielle Vermarktung, obwohl hier tätig, bislang als ein Zusammenspiel aus ökologischer Ausbildung und genossenschaftlicher Ethik dar. Die Genossenschaft hatte sich nie mit Rechnungswesen beschäftigt. Sie bezahlte ihre Steuern und entschied, was mit dem Überschuss geschehen sollte. Mit dem Eintritt einer anderen Personengruppe trat die Vermarktung in der Genossenschaft in eine andere Phase. Diese Personen fanden, die Kooperative müsste expandieren, und dazu müssten sich viele Dinge ändern; u.a. die Verwaltung und der Grad der Professionalität der Angestellten und Arbeiter.

In diesem Moment kommen Fragestellungen ans Licht, denen sich Coolméia und das ganze Genossenschaftswesen stellen müssen: Wie die genossenschaftliche Ausbildung mit der verwaltungstechnischen Ausbildung verknüpfen? Dienen die normalerweise zugunsten des Kapitals verwendeten Techniken der Verwaltung auch der Administration von Unternehmen, die eine humane Arbeit bevorzugen oder doch dem Kapital? Die Rationalität dieser Technik schult die Individuen, damit sie sich in der Welt der Konkurrenz und Effizienz bewegen können, in der auch kapitalistische und solidarische Unternehmen agieren. Wenn das kapitalistische System Verwaltungstechniken und Berufsbildung zwecks Gewinnerzielung entwickelte, können die gleichen Techniken bei solidarischen Unternehmen zum Einsatz kommen, die Solidarität und die Wertschätzung des Menschen statt des Kapitals zum Ziel haben?

In der Tat besteht die Aufgabe der Solidarischen Ökonomie nicht allein in der Entwicklung eines anderen Wirtschaftsmodells. Damit das andere Wirtschaftsmodell wirklich alternativ ist, muss es auch eine andere Rationalität aufweisen. Soweit die in den gegebenen Wirtschaftsbeziehungen vorhandene Rationalität gewandelt werden kann, kann von einem alternativen Wirtschaftsmodell gesprochen werden. Die Kunst besteht darin, wie diese auf Konkurrenz angelegte Rationalität gewandelt werden kann, die sich auf fast alle Teile der Welt erstreckt und dort institutionalisiert ist.

Die Geschichte von Coolméia lehrt, dass es möglich ist, für eine genossenschaftliche Rationalität zu optieren, um ein kommerzielles Unternehmen zu betreiben, das wiederum auf der effizienzorientierten Rationalität beruht. Von 1978-93 entwickelte die Genossenschaft ihre Aktivitäten auf der Basis der genossenschaftlichen Rationalität, die in den Ausbildungsaktivitäten und der Wiedergewinnung der staatsbürgerlichen Würde der ökologischen Landbauer zum

⁶⁹ Lilian Dreyer; vgl. Fußnote 39.

Ausdruck kam; mit wirtschaftlich brauchbaren Ergebnissen.⁷⁰ Mit dem Eintritt einer anderen Personengruppe 1993 hält die effizienz- und geldorientierte Rationalität Einzug und leitet die Genossenschaft.

“Bis 1993 schien Coolméia immer zu explodieren, es gab viele Aktivitäten, aber auch viele interne Probleme. Die Probleme hörten nie auf, aber wenn Du in den Laden oder zum Verladeplatz kamst, pulsierte dort das Leben. Mit dem Eintritt gewisser Leute 1993 wandte sich der Fokus stark dem unternehmerischen Aspekt zu. Die Leute wollten unternehmerisch wachsen, ohne zu wissen, wie dieser Wechsel unter dem Aspekt der Gleichheit geleistet werden könnte. In entscheidenden Momenten zeigte sich die Gruppe nicht mehr vereint. Die Personen beteiligten sich am Rat ohne Respekt gegenüber der Geschichte der Genossenschaft. Für sie war alles nur Ergebnis schlechter Verwaltung.” (Diehl, Interview)⁷¹

Die Erfahrung von Coolméia zeigt die Notwendigkeit, die Logik der Effizienz und des Geldes durch eine Logik der Zusammenarbeit zu ersetzen. Die Mitglieder der Genossenschaft, mit dem Wunsch nach einem wachsenden Unternehmen, begannen, die Logik des Kapitalismus zu reproduzieren. Die gesamte Geschichte der letzten 15 Jahre, von den Mitgliedern konstruiert, war nicht mehr länger Basis zukünftiger Aktivitäten. Möglicherweise, weil die früheren Aktionen an einer anderen Rationalität (Solidarität und Freundschaft) ausgerichtet waren, die nicht zur Unternehmerwelt und Effizienzlogik gehören. Die Tatsache, dass es Probleme gab, bedeutet nicht, dass das Unternehmen nicht funktioniert. Wenn das solidarische Unternehmen als Ziel die Wiedergewinnung der Kontrolle über die Produktion durch den Arbeiter vorgibt, wird es immer Konflikte geben. Der Arbeiter ist keine abstrakte Kategorie, es sind Männer und Frauen mit ihrer Lebensgeschichte und Weltsicht, vermischt mit den Erfahrungen aus einem wirtschaftlichen Unternehmen. Sich dieser Realität bewusst zu sein, ist der erste Schritt, um Konflikte nicht ausschließlich als hinderliche Faktoren für wirtschaftliche Aktivitäten wahrzunehmen. Der nächste Schritt besteht in der Suche nach Methoden, Techniken und Strategien, die helfen, die Konflikte entweder zu lösen oder mit ihnen zu leben.

Selbst innerhalb der Genossenschaft waren die Prinzipien der Zusammenarbeit nicht klar. Von einem Moment auf den anderen brach sich die effizienzge-

⁷⁰ Bis Mitte der 1990er Jahre arbeitete Coolméia mit den Prinzipien der Genossenschaft und der Selbstverwaltung. Das heißt nicht, dass alles perfekt funktionierte, aber es gelang, die Genossenschaft am Laufen zu halten und eine ordentliche monatliche Rendite in der Größenordnung eines mittleren Unternehmens zu erzielen (zwischen 90.000 und 120.000 Reais pro Monat).

⁷¹ Diehl, Nelson; vgl. Fußnote 22.

leitete Vernunft Bahn. Das bedeutet, dass diese Vernunft immer vorhanden oder keine Basisarbeit geleistet worden war, um die Minderheit aufzuwühlen und die Logik der Zusammenarbeit zu verbreiten.

“Neue, konkrete Modelle der Produktion und Sozialisierung halten sich nur dann, wenn sie in einer anderen Vernunft begründet sind, die ihnen Kohärenz verleiht. Der große Teil der Probleme des sogenannten sozialistischen Blocks war dem Widerspruch geschuldet, der zwischen einem individualistischen und von eigenen Interessen geleiteten Beziehungsmuster (charakteristisch für die bürgerliche Vernunft) sowie einem System, das im wesentlichen die Zusammenarbeit und Sozialisierung der individuellen Praxis vorsah.” (Abdalla; 2002:67)

Die Geschichte von Coolméia illustriert die Situation der Unternehmen ganz gut, die von sich behaupten, alternativ zur herrschenden Logik vorzugehen. Wären die hier vorgelegten Fragestellungen nicht vorhanden, wäre es recht schwierig, von Ausbildung und Schulung zur Selbstverwaltung zu sprechen. Es stellt sich nicht die Frage nach den Techniken und Methoden der Verwaltung, die in solidarischen Unternehmen zum Einsatz kommen, sondern nach der Rationalität, der sie unterliegen. Die Ausbildung zum Genossenschaftswesen ist grundsätzlich in der Genossenschaft angelegt. Die Art und Weise der Umsetzung wurde jedoch nicht grundlegend hinterfragt, d.h. im Wesentlichen die Anpassung an ein komplexes Unternehmen mit drei Mitgliederkategorien und entsprechend unterschiedlichen Zielen.

5.3 Arbeitsfelder

Coolméia weist folgende Arbeitsfelder auf:

- a) *Verladeplatz und Markt* – dort werden die ökologischen Produkte verkauft oder von anderen Genossenschaften oder privaten Gruppen gekauft. Die Genossenschaft erwirbt bevorzugt lokale Produkte oder solche aus der Region. Es gibt eine klare Richtlinie zur nachhaltigen Entwicklung.
- b) *Restaurant* – dort werden vegetarische Mahlzeiten von Dienstag bis Sonntag zur Mittagszeit zwischen 11:30 und 14:00 Uhr angeboten. Das Restaurant bietet dazu ein Büfett an, das wegen seiner großen Auswahl viel Arbeit erfordert. Die Angestellten und Arbeiter fangen daher mit der Vorbereitung schon um 06:30 Uhr an.

- c) *Imbissstube* – ist im selben Gebäude wie das Restaurant untergebracht und offen zwischen 8:00 und 18:00 Uhr. Aushänge informieren über die Ernährungseigenschaften der verkauften Produkte. Soweit ein Bestandteil des Essens nicht aus ökologischem Anbau stammt, steht dies gleichfalls auf der Karte.
- d) *Bäckerei* – stellt Brot, Kuchen und Torten her, die am Imbiss- und Marktstand verkauft werden. Es werden auch Bestellungen von Dritten angenommen.
- e) *Bauchladen* – zum Verkauf u.a. von Früchten, Gemüse, Joghurt, Käse, Getreide, Bohnen, Linsen, Tee, Säfte, verschiedene Mehlsorten aus der Produktion der ökologischen Landbauern.
- f) *Gemischtladen* – bietet ökologische Produkte an wie: Cremes, Zahnpasta, Seifen, Shampoos und naturbelassene Cremes, Massageöle, Räucherstäbchen, Produkte aus Kittharz, Kalziumzusätze, Kindertee u.a.m. Ein Teil des Ladens ist für Bücher und Zeitschriften mit Themen zu biologischer Vielfalt, Müll, zum Projekt der amerikanischen Freihandelszone ALCA, nachhaltige Entwicklung, Biotechnologie, Agrargifte, Dauerkulturen, Agrarökologie, Familienbetriebe, Solidarische Ökonomie. Die Zeitschrift *The Ecologist* erhält von Coolméia für die portugiesische Ausgabe Unterstützung. Zusätzlich zu diesen Produkten werden Tragetaschen⁷² mit dem Emblem der Genossenschaft angeboten.
- g) *Büro* – dort arbeiten Angestellte in den Bereichen Finanzen und externe Beziehungen.
- h) *Märkte* – es werden pro Woche drei Märkte durchgeführt: Feira Coolméia mit 38 Verkaufsständen, Feira dos Agricultores Ecologistas (ökologische Landbauern) mit 28 Verkaufsständen und die Feira da Biodiversidade (biologische Vielfalt) mit 24 Verkaufsständen. Die Genossenschaft umfasst heute 500 Familien ökologischer Landbauern. Die Märkte stellen für die Genossenschaft eine sehr wichtige Aktivität dar, da sie der Ort sind, an denen der ökologische Landbau und die Bauern für ihre Arbeit Anerkennung finden.

Ökologische Märkte

Die Idee zur Durchführung von Märkten kam einer der Pionierinnen von Coolméia während eines Treffens zwecks Diskussion über das Genossenschaftswe-

⁷² Coolméia war das erste Unternehmen in Porto Alegre, das Tragetaschen nutzte und für deren Nutzung unter den Mitgliedern und Sympathisanten warb. Einige Verbraucher nutzen zwar keine Tragetasche, aber Körbe oder einen Handwagen zum Transport der Einkäufe. Dies alles ist laut einer der Pionierinnen der Genossenschaft Frucht der Diskussionen über den Gebrauch von Plastik und anderen Materialien mit Folgen für die Umwelt; gleichzeitig Fortbildung für die Mitglieder und das allgemeine Publikum.

sen. Das wesentliche Ziel des ökologischen Marktes bestand ursprünglich in der Diskussion über die Tier- und Pflanzenwelt und die Beziehungen zur Ernährung. Es war ein Markt der Ideen und nicht der Verkäufe.

“Die Leute luden eine Gruppe ein, um über die Ideen zu sprechen. Es gab einen bestimmten Raum dafür, und sie unterhielten sich als Gruppe darüber, was sie zu den Fragestellungen über Fauna und Flora herausgefunden hatten. Coolméia leitete die Märkte. Wir versammelten uns mit mehr als 100 Leuten bei Coolméia, um das Tupambaé zu organisieren. Es war ein sehr interessanter Moment in der kollektiven Organisation. Coolméia förderte, organisierte und pflegte diesen Ort. Wir führten drei Märkte Tupambaé durch.” (Alves; Interview)⁷³

Tupambaé stammt aus der Guarani-Sprache und bedeutet, zusammen zu sein. Im Zuge dieser Tupambaés entschloss sich Coolméia, die sauberen Lebensmittel auf den Markt zu bringen. Im Jahr 1989 wurde der erste Markt für ökologischen Landbauern abgehalten.

Der Markt der ökologischen Landbauern begann zurückhaltend mit 15 Verkaufsständen. Die Coolméia-Mitglieder suchten im ganzen Bundesstaat Rio Grande do Sul und kontaktierten 15 Produzenten. Darunter waren Produzenten aus dem ländlichen wie aus dem städtischen Raum: Leute, die einen ökologisch geführten Garten zu Hause hatten, so das Krankenhaus von Itapua, oder ein ökologischer Schulgarten. Diese kleinen Gruppen repräsentierten den ökologischen Landbau im Bundesstaat Rio Grande do Sul. Zusammen mit Coolméia waren sie es, die den ersten Ökomarkt in Porto Alegre durchführten. Der Markt sorgte für Aufregung in der Stadt:

“...nichts schien die Leute vom Kommen abhalten zu können, und in 40 Minuten waren alle Produkte verkauft. Es blieb rein gar nichts zum Mitnehmen, die Leute kamen zum Verkaufsort und erwarben Säcke voll Reis, Mehl, die Leute verkauften Mehl an die Stadtbewohner, Weizensamen ... der Imbiß wurde komplett verkauft. Die Leute waren auf diesen Ansturm nicht vorbereitet, sie sahen sich einer Masse von Käufern gegenüber, und von dieser Erfahrung ausgehend richteten die Leute den Markt ein.” (Diehl, Interview)⁷⁴

Einer der Gründe für diesen großen Erfolg war seine breit angelegte Bekanntheit. Einer der Organisationen konnte etwas Besonderes machen. Er

⁷³ Alves, Glaci; vgl. Fußnote 23.

⁷⁴ Nelson Diehl; vgl. Fußnote 22.

schrieb einen Artikel über acht Seiten, auf denen er die Geschichte eines jeden Verkaufsstandes, eines jeden Produzenten erzählte, und die Zeitung druckte jeden Tag eine dieser Geschichten. Immerhin waren zu dieser Zeit die Überbleibsel der Militärdiktatur noch deutlich spürbar. Das Thema erregte andererseits bei der Regierung keine besondere Aufmerksamkeit, da Ökologie keine politischen Implikationen zu enthalten schien. So konnte die Presse ausführlich darüber berichten. Dies untermauert die Innovationsfähigkeit und Kreativität der Genossenschaft, alternative Werbemethoden zu nutzen, die im Unterschied zur kommerziellen Werbung nicht nur auf den Verkauf zielt, sondern die Arbeit des Bauern aufwerten sowie die Beziehung zwischen dem Land, auf dem die Lebensmittel erzeugt werden, und der Aneignung der Produkte durch den Verbraucher herstellen will. Aufgrund des ersten Erfolgs wurde entschieden, den Markt einmal im Monat durchzuführen. Später wurde dieser Rhythmus 14-tägig, und heute gibt es den Markt zwei Mal pro Woche.

Die Produzenten, die sich der Idee angeschlossen hatten, wurden Mitglied der Genossenschaft, und der Markt ist bis heute eine wesentliche Aktivität der Kooperative.⁷⁵ Von Beginn an war der Markt als politische und unterrichtende Aktion ausgelegt. Der Verkauf resultierte quasi daraus. Um dieses Ziel verfolgen zu können, wurde der Marktfonds (Fundo da Feira) gegründet, in den die Leute einen Anteil des Verkaufs einzahlten. Dieser Fonds wird zur Werbung für den Markt, für die Herstellung von Informationsblättern – z.B. eine Kampagne gegen Plastiktüten oder zum Müllrecycling – für das Engagieren von Künstlern aus dem Theater, um über die Kunst u.a. das Publikum, Veranstaltungsbesucher und Behörden zu informieren.

Die Genossenschaft unterhält auf jedem Markt einen Stand, der sich 'Kramladen' nennt (*bolicho*). Hier werden die Produkte verkauft, deren Produzenten aus irgendwelchen Gründen selbst nicht zum Markt kommen können. Dies geschieht etwa, wenn Bauern kein Auto haben oder von Porto Alegre sehr weit entfernt wohnen. Die Angestellten der Genossenschaft übernehmen dann die Verantwortung für diesen Stand; vom Aufbau über den Verkauf und die Kasse bis zur Abrechnung.

Zwecks Durchführung der Veranstaltungen und der Organisation des Marktes wurde ein Ausschuss gebildet. Dieser Ausschuss setzt sich aus drei Personen zusammen, denen die Planung des Marktes, die Organisation der Produkte und die Visite der Produzenten obliegt, sollten Unstimmigkeiten ausgeräumt oder eine Beratung in Sachen ökologischem Anbau gegeben werden müssen.

⁷⁵ Titel I der Marktregelungen von Coolméia für ökologische Landbauer und genossenschaftliche Assoziationen (Título I do Regulamento Feiras Coolméia dos Agricultores Ecologistas e Associados da Cooperativa). Art.1: Der Markt der ökologischen Landbauern, nachfolgend Markt genannt, wird mittels der internen Regelung für Mitglieder der Kategorie assoziierte Produzenten der Genossenschaft Coolméia geregelt, Aktivität und Selbstverwaltung sind entsprechend den Normen dieser Regelung auszuführen."

Die Genossenschaft war sich bewusst, dass Werbung zugunsten solidarischen Konsums zunächst mit Bewusstseinsarbeit und kollektivem Lernen bei den Produzenten beginnen musste. Bei den Treffen während der Märkte werden alle Details gemeinsam besprochen, einschließlich die Qualität und die Art des Produkts sowie der Preis. Bringen die Bauern in der Erntezeit z.B. das gleiche Produkt auf den Markt, wird darüber ebenfalls gesprochen und ausgelotet, ob das so gemeinsam tragfähig ist.

“ ...im Hinblick auf den Überschuss von Produkten gibt es einen Konsens, keine Ungleichheit zu akzeptieren. Gibt es etwa viel Zuckerrüben, starten wir über die Medien eine Werbekampagne für Zuckerrüben und verabreden für alle den gleichen Preis. (Abraão; Interview) ”⁷⁶

In diesem Kontext wird auch über das Verpackungsmaterial diskutiert (ob es wieder verwendbar ist), über das Material zur Ausschmückung der Verkaufsständen (ob es ökologisch ist) und die Stellwände, an denen die Bauern – als Bestandteil des Marktkonzepts – ihre Nachrichten über ihre Regionen oder Auszeichnungen anheften. An diesen Treffen nimmt auch der Marktausschuss teil und berichtet über die Ereignisse am Sitz der Genossenschaft, über die Ökologiewebung, Änderungen in der Gesetzgebung zu ökologischem Landbau, über Partnerschaften mit anderen Kooperativen, oder über soziale Bewegungen. Dazu kommen monatliche Treffen am Sitz der Genossenschaft, zwei Hauptversammlungen im Jahr und Freundschaftsfeste mit allen Mitgliedern.

Ein wichtiger pädagogischer Aspekt ist die Sauberkeit des Marktes. Der Markt findet auf einem öffentlichen Platz statt, und dieser muss am Ende der Kommune sauber übergeben werden. Der Marktausschuss beschloss, dass Bauern, die sich nicht an Hygienestandards und die Reinigung im Anschluss an den Markt halten, zunächst abgemahnt werden und im Wiederholungsfall eine Strafe zahlen müssen. Es gab mehrere Fälle, dass Bauern Strafen zahlten.

Die Märkte der Genossenschaft werden heute vom Staat als nützlich für die Öffentlichkeit anerkannt und erhalten einen neuen Platz durch das Umweltsekretariat des Bundesstaates.

Die Märkte der Genossenschaft Coolméia stellen ein praktisches Beispiel dar, dass ein Markt mit einer anderen Logik möglich und praktizierbar ist. Die Verbraucher und Besucher des Marktes schätzen den Wert der Produkte, und umgekehrt fühlen sich die Bauern wertgeschätzt. Dies hat dazu geführt, dass Letztere selbst großen Wert auf die Qualität ihrer Produkte legen.

⁷⁶ Marcos Abraão. Mitglied der Genossenschaft seit 17 Jahren, beteiligt sich am Markt mit einem Bücherstand.

5.4. Die Kategorie Arbeit in der Kooperative Coolméia

Eine der großen Aufgabenstellungen liegt für die Genossenschaft in der Wiedergewinnung ethischer Normen in den Arbeitsbeziehungen und der Wertschätzung für die ökologische Landarbeit. Die Genossenschaft legte Wert auf die Entwicklung solcher ethischer Normen unter den Produzenten. Ein Mitglied berichtet „Es kommt oft vor, dass der Verbraucher die Erzeugnisse verschiedener Produzenten vergleicht und Kommentare zur Qualität der Produkte entsprechend des Aussehens abgibt. Aus der Marktlogik heraus stimmt der erwählte Produzent dem zu.“ Dieser Aspekt wird in den Versammlungen bearbeitet, um zu verdeutlichen, dass die Logik der Genossenschaft eine andere ist. Bei den Treffen wird betont, dass alle ökologischen Landbauern sind und für das gleiche Ideal streiten. Wenn heute der Markt ein Erfolg ist, dann der gemeinsamen und nicht der individuellen Arbeit wegen. Die Bauern werden darauf hingewiesen, diesen Aspekt zu beachten, damit alle die gleiche Sprache sprechen: 'Die Produkte meines Kollegen sind ebenfalls ökologisch und von guter Qualität'.

Der pädagogische Aspekt wirkt sich auf die Position der Genossenschaft gegenüber der Zertifizierung ökologischer Produkte aus. Für die Genossenschaft ist der Gebrauch von Agrargiften eine Frage, deren Antwort sich aus der Ethik und dem Bemühen um Wiederherstellung der staatsbürgerlichen Würde der Bauern ergibt, nicht als Ergebnis von Markt und Geld. Wegen ihrer Glaubwürdigkeit in der Gesellschaft, wurde die Genossenschaft von öffentlichen Einrichtungen aus Landkreisen und Bundesstaat eingeladen, an der Ausarbeitung eines Gesetzes zum ökologischen Landbau für den Bundesstaat Rio Grande do Sul mitzuwirken.

Die Produzenten stellen eine ethische und respektvolle Beziehung zwischen sich und den Verbrauchern her.

“ ...Es herrscht Respekt und gegenseitige Verbindlichkeit zwischen den Produzenten ... es herrscht die Auffassung vor, dass wir eine ernsthafte Arbeit verrichten, da sie auf Beziehungen beruht ... alle Welt weiß, dass wir aus aufrichtigen Gründen und der Würde wegen hier sind, und das ist ein Wert an sich.” (Abraão; Interview)⁷⁷

Die Genossenschaft hat mit der Aufwertung der Arbeit der Bauern wie mit der Umwandlung der Beziehungen zwischen Verbrauchern und Produzenten Erfolg. Die Märkte verwandeln sich in einen Raum für kommerziellen Tausch, aber mehr noch in einen Raum des Lernens und des sozialen Zusammenlebens. Viele Personen kommen zu den Märkten und zum Sitz der Genossenschaft mit dem Ziel, sich zu unterhalten, Ideen auszutauschen, Informationen zu erhalten.

⁷⁷ Marcos Abraão; vgl. Fußnote 48.

Als Folge dessen erwerben sie auch Produkte. Die Märkte werden ebenso von Schulen, Kindergärten und anderen Ausbildungsstätten besucht, die sich nicht allein für den ökologischen Landbau sondern für weitere Themen der nachhaltigen Entwicklung interessieren.

Die Arbeit im Sinne einer ökonomischen Kategorie folgt der kapitalistischen Logik: die Arbeitszeit wird rigoros verdichtet, damit die kommerzielle Aktivität akzeptabel wird. Die Angestellten am Sitz der Genossenschaft verfügen über zweimal 15 Minuten Pause und brauchen dazu die Erlaubnis des Vorsitzenden. Die Hierarchie aus diesen Machtbeziehungen ist ausdrücklich geregelt, stellt andererseits den Anspruch an Selbstverwaltung in der Genossenschaft in Frage. Die Genossenschaft ist in der Aufhebung der Entfremdung der Produzenten durchaus weiter gekommen und hat sie in der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Szenerie zu wichtigen Akteuren erhoben; bei der Einführung der ökologischen Landwirtschaft sowie des guten Lebens in der Gemeinschaft und mit der Natur. Dieser Schritt wurde jedoch nicht mit den Angestellten unternommen, die entfremdet blieben. Sie bleiben hierarchisch organisiert und werden, anders als die Produzenten, nach dem Marktgesetz entlohnt. Die Produzenten hingegen können über die Qualität ihrer Erzeugnisse und ihre Arbeitszeit relativ selbst entscheiden. Der Lohn bestimmt sich nach dem Niveau der Ausbildung, der Berufserfahrung und der Anzahl der Jahre bei der Genossenschaft. Personen mit Fortbildung bekommen mehr. Die Kooperative rechtfertigt dies als Anreiz zur Fortbildung. Es gibt allerdings keinen politischen Ansatz, dies in die Praxis umzusetzen. So gibt es keine Möglichkeit, sich von der Arbeit zwecks Besuchs einer Universität oder anderer Kurse befreien zu lassen. Diese Begründung findet sich auch in der kapitalistischen Logik in Bezug auf die Wissensproduktion. Erworben an der Universität, hat sie einen höheren Wert als das in anderer Form erworbene Wissen. Beim Wissen der Produzenten gab es hier gleichwohl einen Fortschritt: der Erfahrungsaustausch zwischen den Bauern und mit den Technikern der Genossenschaft, die für die Zertifizierung zuständig sind, ist anerkannt, respektiert und wird gefördert.

Die strukturellen Bedingungen der Arbeit sind ein anderer Faktor, der Hierarchien qua Machtbeziehungen in der Genossenschaft begünstigt. Die Angestellten in der Verwaltung arbeiten in Einzelzimmern, während die Arbeiter in der Küche, beim Imbiss, in der Werkstatt und der Bäckerei beschäftigt sind und nicht diese Bedingungen haben. Sie haben keinen Raum, um ihre Alltagsprobleme, die gemeinschaftlich zu treffenden Entscheidungen zu besprechen. Außerdem sind Materialien, Informationen und Dokumente aller Arbeitsbereiche auf den Schreibtischen der Verwaltung konzentriert. Diese Organisationsstruktur erschwert die Aneignung der Arbeit durch die Arbeiter der Genossenschaft. Sie agieren in Funktion zur Genossenschaft, womit die Frage der Selbstverwaltung und der Arbeit an sich berührt ist. Die Verantwortung ist auf die Angestellten in der Verwaltung übertragen. Diese wiederum empfinden sich mit der vielen Ver-

antwortung überladen und greifen auf Arbeitskontrollen bei den anderen zurück. So wird Macht etabliert und Selbstverwaltung behindert.

Das Beispiel der Genossenschaft Coolméia illustriert, dass Selbstverwaltung ein komplexer Prozess ist, und allein die Übernahme der rechtlichen Form (als Genossenschaft) garantiert noch keine Selbstverwaltung. Vielerlei Faktoren über die wirtschaftlichen Aspekte hinaus müssen berücksichtigt werden, damit Selbstverwaltung und Demokratie Wirklichkeit werden.

Im Fall von Coolméia kann gezeigt werden, dass die Genossenschaft die Idee entwickelt, im Bundesstaat den ökologischen Landbau zu fördern und dabei die staatsbürgerliche Würde der ländlichen Produzenten wieder herzustellen. Dies war ein Markstein in der Geschichte der Genossenschaft, während damit gleichzeitig die heute bestehende hierarchische Struktur geschaffen wurde. Die damalige Gruppe wollte gesunde Lebensmittel anbieten und darüber einen Prozess einleiten, um die Entfremdung der Produzenten zu überwinden. Sie wollten nicht die Entfremdung der Arbeit als solche aufheben. Das oberste Ziel der Genossenschaft besteht auch nicht in der Selbstverwaltung. Diese sollte Folge der Rechtsform sein und auf verschiedenen Ebenen vorkommen. Sie lag aber nicht in der primären Absicht der Gruppe. Bei der Gründung von selbstverwalteten Gruppen muss dies deutlich sein, d.h. Klarheit über Ziel und Erwartungen seitens der Gruppe.

Dass Mitglieder der Genossenschaft beigetreten sind, weil sie eine der kapitalistischen Produktionsweise entgegen gesetzte, politische Meinung vertreten haben, ist ein erster Schritt gewesen, um ein alternatives Produktionsmodell zu schaffen. Das Genossenschaftswesen und seine Theoretiker untermauern die Einrichtung einer anderen wirtschaftlichen Organisationsform. Dieser Prozess bedeutet jedoch nicht automatisch Selbstverwaltung. Genossenschaftswesen und Selbstverwaltung sind keine Synonyme, die Existenz des einen garantiert nicht die des anderen. Selbstverwaltung bedingt autonome Entscheidungen zu allen praktischen Aktivitäten. Die entsprechende Rechtsform bildet das solidarisch geführte Unternehmen. Die Selbstverwaltung des Unternehmens bleibt unange-tastet. Der Unterschied zwischen Selbstverwaltung und rein ökonomisch orientierter Organisation des Unternehmens entscheidet sich daran, wie Partizipation und Entscheidungen intern strukturiert sind.

6. Selbstverwaltungserfahrung in Deutschland – die Kommune Niederkaufungen –

6.1. Geschichte der Kommune Niederkaufungen

Die Kommune Niederkaufungen wurde 1986 von einer Gruppe von 17 Personen gegründet. Sie hatten gemeinsam ein altes Stallgebäude im Dorf Kaufungen (Bundesland Hessen) gekauft. Mittlerweile existiert die Kommune Niederkaufungen über 20 Jahre, und es leben dort insgesamt 71 Personen (10 Kinder, 7 Jugendliche und 54 Erwachsene).

Der Entscheidung, eine Kommune zu gründen, ging eine lange Vorbereitung voraus, in der gemeinsam ein Grundsatzpapier zur Orientierung des Projektes erarbeitet wurde. Die Diskussionen darüber dauerten drei Jahre und fanden in Versammlungen statt. Die Vorbereitung und Diskussion über gemeinsam zu erreichende Ziele erfolgte in kollektiver Form, und die Entscheidungen wurden im Konsens getroffen. Dieser Abschnitt war für die Gruppe recht entscheidend, da die Teilnehmenden eine Selbstverwaltung praktizierten und lernten. Selbstverwaltung war nicht nur als Utopie präsent, sondern geschah bereits in den Momenten, in denen eine Entscheidung zu fällen war.

Aus dem Grundsatzpapier erwuchsen die Ziele und Richtlinien für Aktionen und Entwicklungsprozesse der Gruppe. Die grundlegende Idee war, gemeinsam zu arbeiten und zu leben. D.h. jeder, der in den Betrieben der Gruppe arbeitet, wohnt in der Kommune. Das Eigentum gehört dem Kollektiv.

6.2. Leitende Prinzipien der Kommune

6.2.1. Linkes Politikverständnis

Das Konzept der 'Linken' ist umfassend, vielfältig und oft unpräzise. Die Gruppe stellte sich vor, mittels eines Konzepts die verschiedenen Denkströmungen der Linken (Ökologen, Marxisten, Frauenbewegung, Anarchisten) zu bündeln und sie darin zu repräsentieren, um ohne Dogmatik ein gemeinsames Projekt zu realisieren. Die politische Orientierung an der Linken ist in allen Strukturen der Gruppe zu finden: in der Ökonomie, im Modus der Entscheidungen, in den Überlegungen zu Machtstrukturen – d.h. einige Ideen herrschen gegenüber anderen vor – in der Dekonstruktion der kleinbürgerlichen Familie, in Gender-

Fragen, in hierarchiefreien Beziehungen. Dieses Projekt sollte ein Versuch sein, eine Gesellschaft auszuprobieren, die den Werten der kapitalistischen Gesellschaft entgegensteht.

“ Ich will nicht mehr konkurrieren, beziehungslos und vereinzelt durch die Welt laufen. Ich will nicht mehr meine Arbeitskraft, meine Gesundheit, meine Energie ausbeuten lassen. Ich will mich nicht mehr in der Kleinfamilie verkriechen, die mich wieder fit macht für die Arbeit. Ich will nicht mehr konsumieren und all meine unerfüllten Wünsche vergessen. ” (Grundsatzpapier; 1983:2)

Das einende Motiv, die Kommune zu gründen, bestand in der gemeinsam geteilten Utopie, eine Gesellschaft ohne Ausbeutung, ohne Hierarchien, ohne Herrschaft von Wissen und Glauben und ohne Vorurteile zu schaffen. Um eine solche Utopie zu konkretisieren, wurden viele Möglichkeiten untersucht. Die daraus entstandene Idee: eigene Unternehmen und Arbeitsplätze schaffen sowie das Leben gemeinsam zu gestalten. Privateigentum an Land, Häusern und Produktionsmitteln führen hingegen zur Ausbeutung des Menschen, da er gezwungen ist, seine Arbeitskraft zu verkaufen. Außerdem beinhaltet Privateigentum Macht- und Dominanzbeziehungen.

Für die Menschen in der Kommune ist es ein Projekt, das sich beständig ändert, wenngleich sie dies nicht als Antwort auf die Gesellschaft verstehen, sondern als Beweis, dass ein Leben in anderer Form, mit anderen Werten und Grundsätzen möglich ist.

Politische Ökologie verstand die Gruppe als Konzept, das Teil der politischen Orientierung der Linken und eben auch der Gruppe war. In der Gruppe bedeutet Ökologie 'Lernen, das Haus zu hüten', d.h. Naturkreisläufe zu respektieren. Im Kapitalismus herrscht das Leitbild des Wachstums vor, ohne Bezug zur Natur. Aber auch viele Theorien und Versuche, die die kapitalistische Produktionsweise kritisieren, endeten in den Kapitalismus verstrickt und vom Gebrauch der neuen Technologien verführt, ohne deren Auswirkungen auf die Umwelt zu berücksichtigen. So wird die momentane Ausbeutung reproduziert. Ein praktischer Beitrag, dieser Tendenz entgegenzutreten, bestand in der Übernahme der politischen Ökologie als Prinzip, um etwa Produktion und Konsum von Lebensmitteln ohne synthetische Beigaben, Pestizide und Konservierungsstoffe zu praktizieren. Letztere können verschiedene Krankheiten bei Mensch und Tier hervorrufen, Mineralien und andere Bodenprodukte zerstören. Ernährung und – zu begrenzender – Konsum bestimmter Produkte sollten in Ländern der sogenannten Dritten Welt nicht zum Hunger beitragen. Wohnungen sollten im Einklang mit ökologischen und sozialen Aspekten gebaut werden.

Bestandteil der Grundsätze waren auch politische Aktionen der Gruppe, wie etwa die Teilnahme an Demonstrationen, Aktionen und Proteste gegen die

Atomenergie oder Straßenbau oder zugunsten der Frauenbewegung, Flüchtlingen oder Attac.

6.2.2 Gemeinschaftliches Wirtschaften

Die Kommune verfügt über eine einzige Kasse. Alles Geld, das hereinkommt, ist Besitz aller; sei es der Verkauf aus den Betrieben, seien es Gehälter, Hilfen für die Familie, Geschenke oder Spenden. Das Kapital der Gruppe ist als Eigentum der Personen konzipiert, die dem Projekt angehören. Wer sich zur Teilnahme entscheidet, händigt sein Eigentum (z.B. Immobilien) dem Kollektiv aus. Das Geld aus dem Besitz einzelner wird speziell zum Kauf und zur Bebauung von Grundstücken, für notwendige Reparaturen an schon vorhandenen Gebäuden und Investitionen in Maschinen (für die Betriebe) verwendet. Tägliche Ausgaben (Ernährung, Mobilität, Kleidung, Freizeit, Ferien u.a.) werden aus dem Gehalt (oder Geschenken, Spenden, Kindergeld, Arbeitslosenhilfe) aller beglichen.

Aus ihrer Sicht ist der Tausch von Waren gegen Geld ein Symbol der Entfremdung. Kollektives Wirtschaften kann diese Situation umkehren, da nun der Tausch auf der Basis der Arbeit in das Zentrum der Beziehungen zwischen den Personen rückt statt wie bisher das Geld.

Durch kollektives Wirtschaften können neue Formen der Lebensplanung bzw. der Lebensorganisation erprobt werden. So muss sich in der Kommune niemand mehr allein um Einkommen und Arbeit kümmern, da dies zu einer kollektiven Aufgabe geworden ist. Eine der Folgen ist, dass die Macht derjenigen abgebaut werden kann, die mehr verdienen, die eine bessere Berufsausbildung haben oder Eigentum be sitzen. Beim kollektiven Wirtschaften gehören Eigentum und Geld dem Kollektiv. Daher sind alle daran interessiert, diejenigen zu ermuntern, die keine Arbeit haben oder mit ihrer Arbeit unzufrieden sind, in Fortbildung zu gehen oder zum Schaffen neuer Arbeitsplätze zu investieren. Es gab mehrere Fälle in der Kommune, dass sich jemand entschloss, einen neuen Beruf zu erlernen. Während der Lehrzeit bleibt die Person Mitglied der Kommune und kann alle gemeinsamen Güter nutzen, obwohl sie in keinem Geschäftsfeld der Gruppe tätig ist. Oft hüten diese Personen in den Freistunden die Kinder oder bringen die Kinder in die Schule, holen sie wieder ab, oder üben eine andere Tätigkeit aus, die für die Kommune Arbeit wäre. Das kollektive Wirtschaften ermöglicht auch die Beteiligung an Vorhaben, die als unproduktiv gelten; z.B. ein beruflicher Aufbaustudiengang (mittels Kursen), Teilnahme an Kongressen, Seminaren u. a. In der Kommune haben alle die Freiheit zu entscheiden, wann und wie sie an einem Kurs teilnehmen wollen. Die Absicht wird der Gruppe mitgeteilt, und diese entscheidet gemeinsam im Plenum darüber.

Das kollektive Wirtschaften bricht mit der Beziehung Produktion / Entlohnung. Alle verfügen über die direkte Kontrolle über die Produktion und die erzielten Resultate. Sie entscheiden auch über die Verwendung des Geldes. Diese

Möglichkeit setzt einen Prozess der Aufhebung von Entfremdung zwischen Mensch und Arbeit in Gang. Der gleiche Prozess vollzieht sich bei individuellen Wünschen, d.h. was ich gerne machen / lernen möchte, entspricht den Notwendigkeiten des Kapitals (eine Tätigkeit, die das Unternehmen erwartet / benötigt). Ein solcher Prozess trägt auch dazu bei, das Unternehmen von Verantwortung für sich und die Gruppe zu lernen. Entscheidet eine Person, einen Kurs besuchen zu wollen, müssen die anderen notwendigerweise Kosten und Arbeiten dieser Person für die Zeit mit übernehmen, in der sie nicht da ist. Das gleiche gilt für Ferien. Das kollektive Wirtschaften hält die Menschen dazu an, Selbstverwaltung zunächst bei sich selbst und dem eigenen Zeitmanagement zu lernen, seine wirklichen Bedürfnisse zu kennen, Verantwortung zu übernehmen. Selbstverwaltung muss individuell gewollt sein, da sie eine persönliche Entwicklung und eine neue Art bedingt, sich dem Leben zuzuwenden und soziale wie persönliche Beziehungen zu gestalten.

Die Praxis des kollektiven Wirtschaftens ermöglicht außerdem, dass die Menschen nach ihren Eigenschaften und Talenten wertgeschätzt werden, nicht nach dem Umfang der Arbeit, den das kapitalistische System verlangt, um überleben zu können. Die Kommune hat keine Obergrenze bei der Entnahme von Geld aus der Kasse gesetzt. Jede Person nimmt so viel, wie sie für ihre persönlichen Bedürfnisse braucht. Aus der gemeinsamen Kasse werden Kosten beglichen für: Lebensmittel, Gesundheit, Auto (einschließlich Versicherung, Reparatur, Ersatzteile, Kraftstoff), Telefon, Kleidung, Bücher (es gibt eine gemeinsame Bibliothek), Zeitungen und Zeitschriften. Außerdem brauchen die Leute Geld etwa für Kino, Bar, Zigaretten, Theater, Museum etc. Es gibt kein festes Taschengeld, sondern jeder greift auf die Kasse zu, wenn das Geld gebraucht wird. Diese Übung trägt zum Lernen von Verantwortung gegenüber den anderen sowie zum verantwortlichen Umgang mit Geld bei. Die große Aufgabe besteht für jeden darin, den Gebrauch von Geld in Übereinstimmung mit den eigenen wirklichen Bedürfnissen zu lernen, statt Konsum zu betreiben. An dieser Stelle sind einige Überlegungen zum Konsum angebracht, seinen entfremdenden Formen, aber auch seiner Rolle als Mittel zum guten Leben, zur Befriedigung persönlicher Bedürfnisse, zur Aufrechterhaltung der Gesundheit und zum Wohlergehen. Bereiche, in denen der Schein und die Trugbilder der Medien keine Bedeutung haben. Laut Mance:

“Konsum als Mittel zum guten Leben zu praktizieren, erfordert die Sensibilisierung der menschlichen Sinne ebenso wie die Entwicklung von Kriterien, um einschätzen zu können, welche Objekte aus den Möglichkeiten des Konsums auszuwählen sind; eine Wahl, die jeder hat. So entsteht ein Beitrag im besten Sinne zur Eigenständigkeit jeder Person, zum sozialen Wohlergehen und zur Wahrung des Ökosystems.” (Mance, 1999:28)

Konsum ist die letzte Etappe eines Produktionsprozesses, und die Auswahl wird von Individuen wie von der Gesellschaft getroffen. Konsumententscheidungen bestimmen über die Einrichtung oder Aufrechterhaltung von Arbeitsplätzen, die Bewahrung der Umwelt, die Wiederverwertung von Materialien, den Kampf gegen Umweltverschmutzung, die Förderung des gemeinsamen Wohlergehens der Bevölkerung, der Gemeinschaft, des Landes und des Planeten. Andererseits wirkt sich eine Konsumententscheidung auch negativ aus, etwa als Beitrag zur Arbeitslosigkeit, Zerstörung der Umwelt und Eliminierung von Pflanzen und Tieren, vermehrte Sondermüllproduktion, zunehmende Verschmutzung und Verschlechterung der Lebensqualität für die Bevölkerung, Gemeinschaft, das Land und den Planeten.

Von daher ist es notwendig, einen größeren Schritt in die Richtung zu tun, die Mance als solidarischen Konsum bezeichnet: „Solidarischer Konsum tritt auf, wenn die Auswahl über das, was wir konsumieren, nicht so sehr vom persönlichen sondern vom kollektiven Wohlergehen bestimmt ist.“ In der Praxis bedeutet dies einen Typus von Konsum, der nicht von der hohen Qualität des Produkts und einem hohen Preis bestimmt ist, sondern der dem direkten oder indirekten Zweck folgt, das kollektive Wohlergehen zu fördern. D.h. Arbeitsplätze erhalten, Arbeitszeiten verkürzen, Ökosysteme bewahren, prekäre Arbeit bekämpfen etc.

Die von der Kommune Niederkaufungen erworbenen Produkte folgen dieser Richtlinie des solidarischen Konsums. Ein großer Teil der Produkte wird von einer Firma erworben, die nur Produkte ohne Agrargifte, Konservierungsstoffe und regionale Erzeugnisse verkauft. So zirkuliert das Geld in der Region und erhält oder schafft neue Arbeitsplätze. Auf diese Weise wird auch die Bedeutung der Umweltbewahrung unterstrichen. Die erworbenen Produkte sind teurer (preislich gesehen), gleichzeitig wertvoller, da sie der Forderung nach kollektivem Wohlergehen nachkommen. Der individuelle Konsum der Kommunemitglieder folgt diesem Ansatz. Wenngleich es viele Meinungen und Sondersituationen, differenzierte Bedürfnisse und folglich vielfältige Varianten von Konsum gibt, gibt es auch eine Praxis, in der Menschen Kleidung in Gebrauchtwarenläden erwerben, oder andere gehen auf Auktionen oder kaufen Sonderangebote. Die Kommune bevorzugt den solidarischen Konsum, wenngleich sie die Autonomie jeder Person zu berücksichtigen – eine eigene Meinung zum Thema zu haben – und den individuellen Lernprozess zu respektieren hat. Würde eine Konstellation forciert – etwa nur noch gebrauchte Kleidung zu kaufen – könnte dies in der Diktatur und möglichen Auflösung der Gruppe enden. So würde die Chance vertan, für die Zukunft zu lernen und vielleicht später auch als gegebenenfalls ausgestiegenen KommunerInnen, dem Leitbild des solidarischen Konsums zu folgen.

Die Beziehungen innerhalb der Kommune gründen auf gegenseitigem Vertrauen, was im Kontrast steht zu den hierarchischen Beziehungen und Kontrol-

len in der Gesellschaft. Das System der Einheitskasse funktioniert seit 20 Jahren. Wenngleich es Konflikte in Bezug auf Konsumwünsche gibt sowie Situationen, in denen die Kasse an ihre Liquiditätsgrenze stößt, hat die Gruppe offensichtlich einen Fortschritt gemacht. Es gibt keine Kontrolle über das Individuum. Jeder ist für seine Entscheidung verantwortlich, wie viel Geld er benötigt, und welchen Konsumtypus er praktizieren will.

Sobald Menschen die Herrschaft über Produktionsmittel einnehmen, entscheiden sie über den Produkttypus, den sie herstellen wollen. Sie entscheiden dann über die Zeit, die sie für die Produktion aufwenden wollen, über Umfang und Art der Kapitalinvestition. Sie erlangen ihre Autonomie, die zuvor dem Chef untergeordnet war und verwalten sich selbst. Die Finanzen unterstehen der Kontrolle aller und jedem. Zu jeder Zeit kann jemand sein Veto ausüben. Dies ist ein wichtiger Schritt in Richtung Demokratie. Die individuellen Ausgaben sind nicht länger 'geheim'. Bei jeder Abhebung schreibt die Person die Summe Geld und den Grund auf. Am Ende des Tages werden die Vorgänge von den Leuten überprüft, die in der Verwaltung arbeiten, inwieweit die Summe der Abhebungen mit dem Kassenstand übereinstimmt. Es soll Transparenz über jeden Cent herrschen. Alles zusammengenommen, herrscht eine soziale Kontrolle über das Individuum. Es gab Fälle, dass am Ende des Tages in der Kasse Geld gefehlt hat. Laut einem Mitglieder der Kommune, das seit der Gründung in der Verwaltung arbeitet, handelte es sich aber um unbedeutende Einzelfälle im Vergleich zu den Summen, die jahraus, jahrein auf dem Konto bewegt werden. Im Allgemeinen funktioniert die Einheitskasse erfolgreich. Dass die Einheitskasse aus administrativer und finanzieller Sicht erfolgreich ist, bedeutet nicht, es gäbe keine Konflikte. Einer der Faktoren des Erfolgs ist genau die Möglichkeit und die von der Kommune entwickelte Kultur, dass Konflikte offenzutage treten und einen Raum zur Bearbeitung haben. Dies geschieht in zwei Formen: strukturell / mit Bezug zur Organisation und subjektiv / mit Bezug zur individuellen Entwicklung.

6.2.3 Konsens

Der Entscheidungsfindungsprozess und die Form, wie dieser zu verlaufen habe, ist ein Aspekt, der seit Beginn der Gruppe Gegenstand von Diskussionen ist. Für die Gruppe war von Anfang an klar, dass Mehrheitsentscheidungen für das Projekt, das ihnen vorschwebte, nicht angemessen waren.

“Beim Mehrheitsprinzip überstimmt die Mehrheit die Minderheit. Die Mehrheitsentscheidung fordert die Konzentration auf die eigene Meinung, die es durchzusetzen gilt; sie beinhaltet die Teilung in gegensätzliche Gruppen und führt zur Unterordnung der Minderheit unter den Willen der Mehrheit. [...] es wird Macht ausgeübt von jenen, die einverstanden sind, über andere, die nicht derselben Meinung sind. Folge: Entscheidungen und Beschlüsse werden nicht gemeinsam getragen und

*vertreten. Diese Aspekte der Mehrheitsentscheidung wollen wir nicht.“
(Grundsatzpapier: 1983:6)*

Es ist der Gruppe wichtig, dass jede Idee und Meinung eines jeden angehört und berücksichtigt wird. Wurde eine Entscheidung getroffen, sollte sie von allen umgesetzt werden. Daher haben sie den Konsens als Form der Entscheidung gewählt. Beim Konsensprinzip gibt es keine Abstimmung, aber alle haben ein Vetorecht. Konsens bedeutet eine ständige Übung, in der die Personen das Zuhören lernen, die einen den anderen, und gemeinsam kommen sie zu einer kollektiven Entscheidung. Oder auch umgekehrt, dass ein spontaner Gedanke so lange verteidigt wird, bis die anderen ihn akzeptieren.

Die Vorstellung ist, dass keine Meinung von Gruppen vertreten werden sollte, was Machtstrukturen reproduzieren würde, die der Mehrheitsentscheidung eigen sind. Vielmehr sollte eine Lösung angestrebt werden, bei der jeder eine klare Meinung vertritt, während gleichzeitig die Bereitschaft vorhanden ist, in einigen Punkten nachzugeben, bevor das Limit erreicht ist. Dies ermöglicht der Person, die nachgibt, die Entscheidung umzusetzen.

Zum besseren Verständnis sei ein konkreter Fall in der Kommune beschrieben. In der Kommune lebt ein Mann mit Bewegungsschwierigkeiten. Der Weg von seinem Haus zum Versammlungssaal und dem Raum für Mahlzeiten war uneben, von Vegetation und Kieselsteinen bedeckt (wegen Regen oder Schnee). Dieser Weg stellte ein großes Unfallrisiko dar. Die Person schlug der Gruppe vor, den Weg asphaltieren zu lassen. Er kontaktierte eine Spezialfirma für die Ausführung der Arbeiten. Der Vorschlag kam vor das Plenum, wurde aber nicht angenommen, da einige Personen der Kommune sich gegen Asphalt aussprachen. Es gab praktisch ein Veto. Unbeschadet des Vetos bedeutete dies nicht, dass der Weg nicht verändert werden sollte. Die Personen wollten gehört werden. Eine der Bewohnerinnen der Kommune ist Umweltschützerin und sprach sich aus verschiedenen Gründen gegen Asphalt aus. Im Gegenzug bot sie an, mit allen Interessierten eine gemeinsame Lösung für das Problem zu suchen. Es gab einige Treffen, und gemeinsam gelangten sie zu einer Alternative, die allen Interessierten entsprach.

In diesem Fall mussten alle nachgeben, d.h. sich für die Bedürfnisse der anderen öffnen. Für die Umweltschützerin gab es eigentlich keinen Grund, den Weg zu verändern. Sich für die Bedürfnisse des anderen zu öffnen, hieß für sie, sich mit dessen Bedürfnis anzufreunden. Sie wandte also ihre Zeit für die Suche nach einer Alternative zum Asphalt auf. Sie organisierte schließlich die notwendigen Veränderungen am Weg selbst. Die Person, die den Prozess in Gang gesetzt hatte, öffnete sich dem Bedürfnis der anderen schon einmal dadurch, dass er mehr als sechs Monate und dazu noch während des Winters auf die konkrete Umsetzung warten musste, was eine schwierige Zeit für ihn war. Der neue Weg

ist für die Person mit der Bewegungseinschränkung nicht ideal (was er mit Asphalt gewesen wäre), aber er kommt seinen Bedürfnissen entgegen.

Das Konsensprinzip ermöglicht allen, tief über die eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Grenzen nachzudenken. Es führt dazu zu lernen, die Wünsche und Bedürfnisse der anderen Personen zu hören, um dann Vorschläge und Entscheidungen zu formulieren. Es handelt sich um eine Entscheidungsfindung, die die Entwicklung einer anderen Kultur erlaubt, d.h. einer Kultur des Kollektiven. Die tatsächliche Praxis des Konsensprinzips erlaubt, kollektive Entscheidungen treffen zu lernen, in denen die Wünsche der anderen Berücksichtigung finden oder auf die eine oder andere Weise befriedigt werden. Konsens ist nur möglich, wenn die Personen auch bereit sind zu lernen. Diese Praxis verläuft quer zu den Machtstrukturen, die jedes Individuum von Beginn des Sozialisationsprozesses an lernt. Eine solche Praxis erfordert eine andere rationale und emotionale Logik, um sich mit solchen Situationen abmühen zu können.

*„Ich habe eine bestimmte Meinung, diese möchte ich umsetzen, muss daher die anderen überzeugen. [...] Wenn ich nun das Gefühl habe, die anderen haben zwar ihre Meinung, hören mir aber zu – und umgekehrt – ich höre zu, so glaube ich, ich schaffe es, die anderen und ihre Meinung wichtig zu nehmen, dann können wir auch dahin kommen, zusammen mit allen anderen [...] dass drei, vier, fünf Meinungen entwickelt werden, bei denen sich jeder mehr oder weniger vertreten fühlt.“
(Grundsatzpapier, 1983:6)*

Die Praxis, dem anderen zuzuhören, verläuft oft alles andere als harmonisch. Dabei können interne Konflikte ausbrechen, wenn sich jemand aus irgendwelchen Gründen am emotionalen Limit befindet und in der Suche nach einer kollektiven Lösung nicht voran kommt. In solchen Momenten brechen Konflikte aus, bei denen oftmals die Intervention einer anderen Person notwendig wird, die moderiert und in einer neutralen Position das Gespräch mit denjenigen führt, die Schwierigkeiten haben.

Die Praxis des Konsenses stärkt die Aufhebung der Entfremdung der Individuen nicht allein in Beziehung zu ihrer Arbeit, sondern auch in Bezug auf ihre Rolle als Protagonisten, die eine Gesellschaft zur Wiedergewinnung der menschlichen Würde schaffen. Eine Würde, die durch die kapitalistische Produktionsweise auf die Funktion eines Werkzeugs (Arbeitskraft) reduziert worden war. Die Praxis ermöglicht ebenso Erfahrungen mit einer wirklichen Demokratie, in der Ungleichheiten zwischen Personen kein Grund für Machthierarchien darstellen. Ungleichheiten werden eher als Vielfalt wahrgenommen, die zum Kollektiv beitragen oder es ergänzen.

Die Kommune in Niederkaufungen ist maßgeblich von linken Theorien und deren Vielfalt beeinflusst. Seit der Konstituierung der Gruppe herrscht Respekt

gegenüber der Meinung eines jeden und gegenüber der Vielfalt der theoretischen Ansätze. Umgekehrt wird der Disput gefördert, der als positiv und wichtig für die effektive Ausübung der Demokratie erachtet wird. Die Vielfalt wird als Beitrag zum Vorankommen der Gruppe empfunden. Hätte die Gruppe etwa dafür optiert, einer Einheitslinie zu folgen (in der marxistischen Variante), hätte es vermutlich kein Vorwärtskommen (theoretisch und praktisch) in der Selbstverwaltung gegeben. Marxistische Theorien behandeln den Menschen und seine Subjektivität nur als Protagonisten, der die kapitalistische Produktionsweise Matt setzen soll.

Die verschiedenen historischen Erfahrungen mit Selbstverwaltung zeigen, dass allein die Tatsache, dass Arbeiter die Besitzer der Produktionsmittel sind, keine Garantie für Selbstverwaltung darstellt. Selbstverwaltung muss von Menschen realisiert werden, und diese sind nach wie vor durch Machtstrukturen, Hierarchien, Konkurrenz etc. konditioniert. Dies alles muss erst dekonstruiert werden, damit Selbstverwaltung möglich wird. Im vorliegenden Beispiel erschließt sich diese Dimension, praktizierter Konsens ist eine maßgebliche Komponente der Demokratie.

Die Praxis des Konsenses erfordert einen Lernprozess, auch in Bezug auf Zeit, die erforderlich ist, eine Entscheidung zu treffen. Oft sind mehrere Treffen notwendig, bis sich eine Lösung ergibt, die alle zufrieden stellt. An eine der Firmen der Kommune erging die Anfrage, Sonnenkollektoren zu montieren. Es handelte sich um ein großes Projekt mit der Chance, viel Geld zu verdienen, aber auch mit Risiken. Die Entscheidung musste innerhalb einer Woche fallen. Viele Personen fanden das Risiko sehr groß, andere besaßen keine ausreichenden technischen Informationen. Das Ergebnis: Die Firma der Kommune nahm am Projekt nicht teil, da es nicht genügend Zeit gegeben hatte, um die Bedürfnisse und Zweifel der Kommunenbewohner berücksichtigen zu können. In der kapitalistischen Logik wäre es absurd, ein solches Geschäft zu 'verlieren'. In der solidarischen Logik kommt zuerst der Mensch und nicht das Geld. In diesem Punkt bricht die Kommune mit der kapitalistischen Logik. Das Ergebnis ist positiv (solidarische Logik), da die Gruppe gestärkt wird und Vertrauen aufbaut. Alle wären rein rechtlich bei dem Projekt für die Schulden der ausführenden Gruppe verantwortlich gewesen. Die Gruppe selbst ging ebenfalls gestärkt aus der Situation hervor, da sie tatsächlich eine Selbstverwaltung praktizierte, ohne Druck vom Chef, vom Markt und der Logik der kapitalistischen Gesellschaft.

Methodik des praktizierten Konsenses in der Kommune Niederkaufungen

Jeden Dienstag um 20.30 Uhr treffen sich die BewohnerInnen der Kommune zum Plenum. Sie behandeln alltägliche Dinge und treffen Entscheidungen. Das Plenum ist ein Treffpunkt und existiert seit Gründung der Kommune. Im Laufe der Zeit wurden Strukturen entwickelt, um das Plenum in Sachen Information

und Entscheidungsfindung effizient zu machen. Das Plenum setzt sich aus drei Teilen zusammen.

1. **Teil** – ist für unterschiedliche Informationen reserviert (persönliche, administrative, organisatorische etc.). Das erste Segment ist den persönlichen Informationen unter dem Titel vorbehalten 'gute Nachrichten'. Hier werden Ereignisse aus dem persönlichen Leben mitgeteilt; z.B. „ich habe erfolgreich meine Prüfung abgelegt“; „ich nahm an einem Kongress teil und hielt eine Konferenz ab, die beim Publikum gut ankam“; „mein Sohn hat seinen ersten Zahn verloren“; „meine Tochter ging zum ersten Mal aufrecht“ etc. Danach kommen administrative und organisatorische Informationen. Diese Ordnung zeigt den Versuch, den Menschen in den Mittelpunkt der Ereignisse zu stellen und die Dominanz auszuschalten, die die Ökonomie in der Gesellschaft und folglich auch in der Gruppe einnimmt.
2. **Teil** – das Plenum hat mit Entscheidungen zu tun, die von Diskussionsgruppen stammen und formal von allen beschlossen werden müssen.
3. **Teil** – nach einer Pause treffen sich die Diskussionsgruppen und jede Person wählt eine Gruppe entsprechend eigenem Interesse. Jede Gruppe bespricht ein Thema, das innerhalb von drei Wochen zu einer Lösung gebracht werden kann; oder auch nicht. In der Regel gibt es kein Zeitlimit für Entscheidungen. Die Diskussionen in den Gruppen werden protokolliert, und das Protokoll ist bereits donnerstags für die anderen verfügbar. Die von den Gruppen vorgeschlagenen Entscheidungen müssen mindestens 15 Tage vor der Entscheidung formuliert sein, damit alle lesen, nachdenken, sich einverstanden oder nicht einverstanden erklären, fragen oder Änderungen einbringen können. Der Vorschlag gilt im Plenum als angenommen, wenn ihn alle akzeptiert haben.

Struktur der Informationsvermittlung und Entscheidungsfindung in Konsens

| 1. Woche | 2. Woche | 3. Woche | 4. Woche |
|--------------------|--------------------|--------------------|----------------|
| Informationen | Informationen | Informationen | Informationen |
| Entscheidungen | Entscheidungen | Entscheidungen | Entscheidungen |
| Pause | Pause | Pause | Pause |
| Diskussionsgruppen | Diskussionsgruppen | Diskussionsgruppen | Rechenschaft |

- Die Diskussionsgruppen treffen sich drei Mal hintereinander mit denselben Personen, diskutieren ein Thema und schlagen eine Lösung vor.
- Der nächste Turnus beginnt mit neuen Themen, soweit das vorherige Thema abgeschlossen wurde. Ist dies nicht der Fall, setzt die Gruppe dasselbe Thema fort, und es können neue Mitglieder an der Diskussion teilnehmen.
- Alle vier Wochen berichtet ein Betrieb oder ein Arbeitsbereich über seine Aktivitäten: Finanzen, Arbeitsstruktur, Perspektiven und persönliche Situation eines jeden, der Mitglied in diesem Betrieb oder in der Arbeitsgruppe ist.

Der Arbeitsbericht (schriftlich) liegt allen zugänglich im Gemeinschaftsraum der Gruppe spätestens eine Woche vor der Präsentation im Plenum aus. Im Plenum stehen die Mitglieder des jeweiligen Betriebs für Fragen zur Verfügung. Alle haben die Möglichkeit zu fragen. Es kommen die vielfältigsten Fragen, während die Gruppe ein eindeutiges Interesse daran hat, die persönliche Situation des Einzelnen zu erfahren; wie der Einzelne sich persönlich in die Arbeit einbringen kann, welche Wünsche und Bedürfnisse es gibt, oder was die Kommune beitragen kann, um in einem Betrieb oder einer Arbeitsgruppe Schwierigkeiten zu überwinden. Besonders erwähnenswert ist die Transparenz der Informationen, die detailreich entweder schriftlich vorliegen oder mündlich dem Plenum vorgetragen werden.

In diesem Teil werden Konflikte angesprochen, gegebenenfalls eine Sondersitzung anberaumt, damit die Kommune als Ganzes sich mit dem Konflikt beschäftigen kann und alle nach einer Lösung suchen. Die Tatsache, dass die Ökonomie kollektiv betrieben wird, führt dazu, dass alle Kommunemitglieder Interesse daran haben, dass alle Betriebe und Arbeitsbereiche erfolgreich tätig sind und die Solidarität untereinander gefördert wird. Dies ist wichtig, da selbst zwischen Personen, die Schwierigkeiten oder gar Zwist miteinander haben, Solidarität möglich ist. Eine Kommunebewohnerin musste in der benachbarten Stadt eine Bestellung abgeben und informierte alle. Ein Mitbewohner, der in die Stadt fahren wollte (aber keinen Kontakt zu dieser Mitbewohnerin unterhielt) nahm die Waren mit und übergab sie. Befragt, warum er dies tat, antwortete er: „Alles was ich hier mache, mache ich auch für die anderen. Wir müssen persönliche Schwierigkeiten von der Arbeit trennen können, sonst funktioniert die Kommune nicht“. Alles an Eigentum und Gewinn ist kollektiv. Dies erhöht den Grad an Verantwortung auch für die anderen und bewirkt eine Kette an gegenseitiger Kooperation. Das Wohlergehen des Kollektivs steht über den persönlichen Schwierigkeiten.

6.2.4. Dekonstruktion der Machtstrukturen in der kleinbürgerlichen Familie und Gender-Frage

Die Familie ist der erste Kontakt und der erste Sozialisationsraum des Menschen. Sie nimmt folglich eine wichtige Rolle in der Entwicklung des Individuums ein. Die kapitalistische Gesellschaft gründet auf hierarchischen Beziehungen und Machtstrukturen, und die Familie erzieht die Kinder umgekehrt nach den gesellschaftlichen Werten, in der sie lebt. Sie trägt folglich dazu bei, dass die Kinder von früh an die Ausübung von Macht, Hierarchie und Konkurrenz lernen. Für die Kommune bedeutet Kleinfamilie ein Modell, in dem sich Hierarchien zwischen Mutter, Vater und Kindern bildet, Besitzdenken der einen über die anderen Platz greift, Unterdrückung und Gehorsam entstehen, Repression in der Sexualität und Repression gegenüber der Entwicklung entsprechend den eigenen Bedürfnissen Hand in Hand gehen. Die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern reproduzierten die Beziehungsmuster des kapitalistischen Systems, das dieses braucht, um zu funktionieren.

“Wir lernen, dass wir nicht um unserer selbst willen geliebt werden und Geborgenheit erfahren, sondern nur dann, wenn wir bestimmte Verhaltenserwartungen erfüllen. Das bedeutet, dass wir gehorchen und uns anpassen. Wir verlieren unser Ich. Wir versuchen, Erwartungen an uns zu erfüllen, damit wir akzeptiert und geliebt werden. Wir handeln nach unten ebenfalls autoritär, verhalten uns hierarchisch und üben Macht aus [...] Wenn wir uns diesen Erwartungen nicht anpassen, werden wir mit Ausgestoßensein aus der sozialen Gruppe bestraft. Weil wir existentielle Angst haben vor Ablehnung und Alleinsein, versuchen wir den Erwartungen von Eltern und Gesellschaft gerecht zu werden. Aber wir fühlen uns unglücklich, trotzdem alleine und suchen Geborgenheit in einer Partnerschaft.” (Grundsatzpapier, 1983:13)

Die Gruppe stellt sich der Herausforderung, einen anderen Typus von Beziehung zwischen den Menschen zu schaffen, und sie dabei ohne Zuschreibungen so zu akzeptieren, wie sie sind (langsam/schnell, dick/dünn, intelligent/dumm, fähig/unfähig etc.). Sie hebt auf die Eigenschaften und Talente ab und sozialisiert bzw. erzieht die nächste Generation zugunsten einer solidarischen Praxis in den persönlichen Beziehungen. Laut Gruppe erlaubt die Familienstruktur solche Lernprozesse nicht. Daher entschied sie, in Gemeinschaft zu leben. Das heißt in der Praxis, dass in der Kommune alle in Wohngruppen leben. Es handelt sich dabei um Appartements, die in Größe und Bewohnerzahl schwanken. Die Anzahl der MitbewohnerInnen wird flexibel gehandhabt und ist im Wesentlichen durch die physische Beweglichkeit bedingt (die Anzahl pro Appartement schwankt zwischen 3 und 8 Personen). Zurzeit verfügt die Kommune über 12 Wohngruppen und zwei im Zustand der Renovierung. Die Wohngruppen funktionieren mittels der gleichen Werte wie das kollektive Wirtschaft-

ten: Zusammenarbeit und Solidarität. Aus Sicht der Kommune erlauben die Wohngruppen die strukturelle Entflechtung der Kleinfamilie sowie dessen, was sie repräsentiert.

“Wir denken, dass das Leben in Wohngruppen für uns am ehesten die Möglichkeit bieten kann, unsere Ängste anzugehen. Aber wir sind uns auch bewusst, dass dies ein sehr langsamer Prozess ist. Macht-, Konkurrenz- und Eifersuchtsverhalten etc. sind Empfindungen, die wir seit unserer Kindheit lernen und ausüben. Daran zu arbeiten, wird wohl eine Lebensaufgabe werden. Das soll uns aber trotzdem nicht daran hindern, uns täglich zu bemühen, ein Klima von Vertrauen und Sichakzeptiert-Fühlen zu schaffen.” (Grundsatzpapier, 1983:13)

Die Wohngruppen erlauben den Menschen, Toleranz zu üben und auf die Bedürfnisse der anderen zu hören. Sie erlauben ebenso, die schwachen Seiten zu zeigen, ohne vom Rest der Gruppe mit Anschuldigungen konfrontiert oder isoliert zu werden. Die Kommune entwickelte eine Dynamik, um diesen Aspekt zu behandeln und schuf einen besonderen Raum, 'die Nacht der Begegnung' (WG-Abend). Jede Wohngruppe entscheidet für sich über die Häufigkeit des WG-Abends. Einige führen den Abend wöchentlich, andere 14-tägig, andere monatlich durch, andere gar nicht. Die Personen sollen Ideen austauschen und vor allem über sich reden, über ihre aktuelle Situation, ihre Gefühle gegenüber den MitbewohnerInnen, ihre Schwierigkeiten, ihre Wünsche, etc. In diesem Moment spricht die Person, ohne von anderen unterbrochen zu werden. Diese hören nur zu. Fühlt sich jemand direkt angesprochen, darf die Person als erste ums Wort bitten oder wartet, bis sie bei nächster Gelegenheit an der Reihe ist. Es sollen die Ideen nicht verteidigt, sondern es soll begründet werden, warum jemand eine bestimmte Haltung eingenommen hat. Alle sprechen über ihr Empfinden, ohne jedoch andere anzuklagen. Die Kommune unterhielt einen Arbeitsbereich, in dem drei Personen den Kurs 'gewaltfreie Kommunikation' anboten. Viele der Kommunebewohner haben an diesem Kurs teilgenommen, was für die heutige Gesprächsdynamik hilfreich ist. Die KommunebewohnerInnen wissen, dass Konflikte transparent und Raum und Zeit vorhanden sein sollten, um Konflikte zu bearbeiten. Dies alles bedeutet nicht, dass es für alle gleich abläuft. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass der Verlauf vom persönlichen Willen und Entwicklungsprozess eines jeden Individuums abhängt.

In der Kommune wird der Gender-Aspekt ebenfalls bearbeitet. Dies bedeutet in der Praxis, dass Männer wie Frauen für die Kindererziehung zuständig sind. Die Zeit der Kinderbetreuung wird zwischen Müttern und Vätern gleich verteilt, die Aufwendungen für die Reproduktion werden nicht abgewertet. Es gibt außerdem einen Putzplan für die gemeinsam benutzten Nebengebäude, in den sich alle eintragen sollen. Alle Mitglieder der Kommune üben einen Beruf aus, alle können einen neuen Geschäftszweig eröffnen, neue Ideen einbringen und sie

entwickeln. Diskriminierung, sexuelle Belästigung, körperliche Aggression werden nicht toleriert.

6.3. Unternehmen und Arbeitsfelder der Kommune Niederkaufungen

Die Unternehmen und Arbeitsfelder, die sich in der Kommune entwickelt haben, sind Bestandteil der ursprünglichen Konzeption, die vier spezifische Bereiche umfasste: Ernährung, Gesundheit, Wohnen und Bildung.

Im Arbeitsfeld Ernährung existiert eine Küche, die als Kleinbetrieb arbeitet. Die Küche beliefert die gesamte Kommune und drei Betriebe (Kindertagesstätte, Tagespflege, Tagungs- und Begegnungshaus) mit Essen und nimmt Außenaufträge an (Catering) für Feste und Freundschaftstreffen. Zu diesem Arbeitsfeld gehört auch die Erzeugung von Milch, Käse, Jogurt, die Betreuung von Obstgärten (Herstellung von Marmelade und Apfelsaft) und Gemüsegärten. Im Arbeitsfeld Gesundheit gibt es die Praxis eines Psychologen und Supervisors, eine Praxis für Physiotherapie, Akupunktur und Gesundheitsgymnastik und eine Tagespflege für altersverwirrte Menschen. Im Arbeitsbereich Wohnen sind ein Bauunternehmen (spezialisiert in Wärmedämmung und Restaurierung alter Häuser), ein Metallbauunternehmen sowie eine Möbelschreinerei tätig. Zu diesem Bereich gehören außerdem die Planung und Montage von Solarzellen. Im Bereich der persönlichen Entwicklung gibt es eine Kindertagesstätte, ein Tagungs- und Begegnungshaus, das Seminare und Kurse anbietet (werden teilweise von öffentlichen Einrichtungen anerkannt), drei Personen bieten Kurse zu 'gewaltfreier Kommunikation'⁷⁸ an. Ebenso dazu gehören Forschungsprojekte, an denen Mitglieder der Kommune und Dritte beteiligt sind. So wurde im Jahr 2003 eine Untersuchung in der Kommune zum Thema Nachhaltigkeit durchgeführt.⁷⁹

Nachhaltigkeit taucht im Grundsatzpapier nicht auf, ist aber im Alltag der Kommune, in den Diskussionen und Entscheidungen präsent, sowohl in Bezug auf die Individuen, als auch in Bezug auf die Gruppe, die Unternehmen und die

⁷⁸ Gewaltfreie Kommunikation (GFK) ist ein von Marshall Rosenberg entwickeltes Modell, das beabsichtigt, dass Menschen miteinander effizient und mit Empathie kommunizieren. Im Zentrum steht die Empfehlung, sich mittels Beobachtungen, Gefühlen, Bedürfnissen und klärenden Nachfragen auszudrücken und eine Sprache zu vermeiden, die den Gesprächspartner oder Dritte verurteilt, etikettiert oder in Schubladen steckt. Diejenigen, die eine gewaltfreie Kommunikation führen (empathischer Kontakt) gehen davon aus, dass alle Aktionen von Versuchen bestimmt sind, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen und dabei auf den Einsatz von Angst, Schuld, Rache, Anklage, Zwang oder Drohungen verzichtet. Entsprechend dem Ideal sollten Bedürfnisse, Wünsche, Sehnsüchte und Erwartungen nicht auf Kosten anderer Personen befriedigt werden. Ein Schlüsselaspekt der gewaltfreien Kommunikation ist die Fähigkeit, im Gespräch ohne Urteile wie 'gut' oder 'schlecht', 'richtig' oder 'falsch' auszukommen. Hierauf liegt die Betonung: Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken, statt Kritik oder Werturteile abzugeben. (www.wikipedia.org)

⁷⁹ Die Untersuchung wurde vom Forschungszentrum für Umwelt der Universität Kassel in Zusammenarbeit mit der Kommune Niederkaufungen durchgeführt.

Arbeitsbereiche, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen: a) in der Kommune gibt es ein Zimmer mit mehreren Schränken, in denen sich vielfältige Kleidungsstücke, Schuhe, Gürtel, Schals, Handschuhe usw. für den allgemeinen Gebrauch befinden. Ehe jemand in einem Laden etwas kauft, versuchen die Leute normalerweise ihre Kleidungsbedürfnisse erst einmal dort zu befriedigen. In Bezug auf Konsum (was und wie konsumiert wird) tendiert die Gruppe dazu, nicht nur Kleidung wieder zu verwenden, sondern auch Maschinen, Werkzeuge etc. Die verfügbare Kleidung entstammt Schenkungen und Überschüssen aus der Kommune selbst; b) alle von der Kommune verzehrten Lebensmittel werden gemeinsam eingekauft. Dies ist Aufgabe der Küche. Sie sammeln die Wünsche, erhalten die Produkte und verteilen sie in die gemeinsam genutzten Gebäude der Kommune. Es besteht auch die Möglichkeit, individuelle Wünsche zu äußern, die ebenfalls erfüllt werden.⁸⁰ Alle erworbenen Lebensmittel sind nach organischen Prinzipien erzeugt, ein Großteil der Produkte kommt aus der Region, und Früchte und Gemüse gibt es je nach Saison; c) die anderen Arbeitsbereiche und Unternehmen richten sich ebenfalls nach dem solidarischen Konsum, und die Entscheidung, was konsumiert werden soll, richtet sich weniger nach dem persönlichen, sondern nach dem gemeinsamen guten Leben. Laut KommunegründerInnen wurde Nachhaltigkeit deswegen im Grundsatzpapier nicht ausdrücklich erwähnt, weil zur Zeit der Ausarbeitung das Konzept kaum existierte, in den politischen Diskussionen, Diskursen und Aktionen nicht vorkam. Das Konzept der Nachhaltigkeit tritt in der Politik im Wesentlichen durch die ECO-92 in Rio de Janeiro (1992) auf den Plan. Dort wurde ein Dokument verabschiedet, in dem sich die teilnehmenden Länder verpflichten, lokal und global darüber nachzudenken, wie Regierungen, Unternehmen und alle Sektoren der Gesellschaft bei der Suche nach Lösungen für die sozialen und Umweltprobleme zusammenarbeiten könnten.⁸¹

Die Übersicht zeigt nochmals die Ziele der Gruppe auf. Das heißt aber nicht, dass andere Arbeitsbereiche nicht ebenfalls Teil dieses Schemas wären oder nicht gegründet werden könnten. So existiert eine Näh- und Lederwerkstatt, in der Lederwaren (Taschen, Gürtel, Kleidungsstücke etc.) hergestellt werden. Die Werkstatt ist nicht den vier definierten Bereichen zugeordnet.

⁸⁰ Die Einkäufe werden wöchentlich durchgeführt. In der Küche liegt ein Heft aus, in dem jeder seine Sonderwünsche eintragen kann. Die Güter der persönlichen Wünsche werden an einem Extraplatz ausgehändigt.

⁸¹ Jedes Land entwickelt seine eigene Agenda 21, und in Brasilien werden die Diskussionen von der Comissão de Políticas de Desenvolvimento Sustentável e da Agenda 21 Nacional (CPDS) koordiniert. Die Agenda 21 entwickelte sich als machtvoll Instrument zum Überdenken der Industriegesellschaft in Richtung eines neuen Paradigmas. Die Agenda 21 fordert eine Neuinterpretation von 'Fortschritt' unter Berücksichtigung von Harmonie und holistischem Gleichgewicht sowie der Förderung von qualitativem statt rein quantitativem Wachstum. Die Agenda wurde zu einem international anerkannten Instrument, Planungen zu überdenken. Sie öffnete auch in der Politik einen Weg für einen Aktionsplan und partizipative Planungsprozesse auf globaler, nationaler und lokaler Ebene. Das Ziel sollte ein neues wirtschaftliches und zivilisatorisches Paradigma sein.

Das Ziel, Arbeitsbereiche einzurichten, entspringt dem Willen und der Notwendigkeit, möglichst viele Produkte selbst herzustellen und Dienstleistungen zu erbringen, anstatt sie von Dritten zu erwerben, und auf diese Weise die Entfremdung in der Arbeit zu überwinden. In der heutigen Gesellschaft wird produziert, wobei sich der Gewinn zum Wert an sich verselbständigt hat. Um dies zu erreichen, muss die Produktion vom fertigen Produkt getrennt und der Arbeiter auf den Lohnarbeiter reduziert werden. Ein Gründungsmitglied: „Wir könnten alle Lebensmittel und Dienstleistungen von Dritten erwerben, aber damit würden wir die Arbeitsteilung reproduzieren, die zur Entfremdung führt. [...] Wir entschieden uns, dass wir in den Bereichen Ernährung und Wohnen selber produzieren sollten, da es sich um Bereiche zur Befriedigung von Grundbedürfnissen aller handelt, und weil sie deutlich die eigenständige Beziehung in der Gesellschaft aufzeigen.“ Ernährung und Wohnen als Arbeitsbereiche zu nehmen, bedeutet die Dekonstruktion der Entfremdung bei täglichen Bedürfnissen aller, und beide Bereiche werden in ihrem realen Wert in dem Moment anerkannt, wenn sie gleichberechtigt mit anderen Arbeitsbereichen bewertet werden. In der Praxis bedeutet dies, dass die Beschäftigten in den Bereichen Ernährung und Wohnen den gleichen Status einnehmen, wie die Anbieter von Seminaren, Kursen, psychologischer Betreuung etc.

Dass einige über eine höhere Bildung verfügen, andere über eine technische Ausbildung, andere keinen Abschluss haben, wirkt sich nicht auf den Status der Personen in der Gruppe aus. Informell erworbenes Wissen und Lernen werden ebenfalls anerkannt und respektiert. Wichtig ist, dass jeder nach seinen Fähigkeiten und Vorstellungen beiträgt. Es gibt keine Werte-Differenz zwischen Hand- und Kopfarbeit. In diesem Punkt bricht die Kommune mit der kapitalistischen Praxis, die Entlohnung der Arbeit im Wesentlichen an die formale Berufsausbildung anzubinden. Es ist jedoch in der Praxis schwierig, mit dieser kapitalistischen Kultur zu brechen, wie die Gespräche, Erzählungen und Protokolle belegen. In der Rechenschaftslegung der Betriebe werden der Eingang der Gelder, die Arbeitszeiten aller sowie der Eingang von überdurchschnittlichen Einnahmen verzeichnet, mit Hervorhebung des dafür 'Verantwortlichen' oder der Gruppe. Dies könnte so interpretiert werden, dass eine 'versteckte interne Hierarchie' aufgrund des Wunsches besteht, soziale Anerkennung insbesondere durch seine Gruppe zu erhalten. Einige Mitglieder erzählten, dass sie bevorzugen, außerhalb der Kommune zu arbeiten, da sie sich in der Kommune wirtschaftlich nicht verwirklicht sehen, und die Gewinne mit ihrer Arbeit nicht in Übereinstimmung zu bringen sind. Hier zeigt sich die Schwierigkeit der Menschen in der Anerkennung des Wertes ihrer Arbeit, soweit er nicht in Geldwert ausgedrückt wird. Ohne Zweifel wird Geld zum Überleben gebraucht. Wenngleich dies auf die Kommune kaum zutrifft, da sie alle Grundbedürfnisse (Ernährung, Wohnung, Transport, Bildung, Freizeit) befriedigen kann.

Die Arbeitsbereiche sind in vier Kategorien getrennt. In der Praxis sind sie untereinander verbunden. Das von der Landwirtschaft gelieferte Obst und Ge-

müse wird von der Küche verarbeitet. Danach liefert die Küche Essen an andere Arbeitsbereiche der Kommune. In der Beziehung zwischen den Arbeitsbereichen werden täglich Informationen und Ideen ausgetauscht und sich gegenseitig geholfen. Der Metallbau repariert Maschinen und stellt Ersatzteile für andere Arbeitsbereiche her. Die Solidarität zwischen den Unternehmen und Arbeitsbereichen ist eine Stärke der Kommune. Es gibt Kooperation und gemeinsames Arbeiten statt Konkurrenz. Ebenso wird die geleistete Arbeit anerkannt, was die Personen zur eigenen Fortbildung und zur Herstellung qualitativ guter Produkte und Dienstleistungen ermutigt. So liefert die Küche Lebensmittel in die Kindertagesstätte, die Tagespflege sowie das Tagungs- und Begegnungshaus und erhält von dort tägliche Rückmeldungen über die Qualität des Essens in Form von Empfehlungen, Kritiken, Lob, was dazu anspornt, die Arbeit zu verbessern.

Die Arbeitsbereiche und Unternehmen der Kommune folgen einer gemeinsamen Leitlinie zum Typ der Arbeit, die sie verrichten: Sie wollen Produkte herstellen und Dienstleistungen anbieten, die für die Gesellschaft notwendig, sozial und ökologisch verträglich sowie mit den Zielen und Prinzipien der Gruppe vereinbar sind. Die Gruppe bestimmte einige Punkte, die für die Entwicklung der Kommune unabdingbar sind:

- a) Im Bereich Gesundheit die konventionelle Medizin in Frage zu stellen und andere therapeutische Methoden anzuwenden;
- b) Im Bereich Technik und Ersatzteile Techniken und Materialien mit möglichst geringem Energieaufwand zu verwenden;
- c) Im Bereich persönlicher Entwicklung Kreativität fördern;
- d) Im Bereich Ausbildung die Beziehung zwischen Praxis und Theorie stärken;
- e) Im Bereich Nahrungsmittelerzeugung den ökologischen Anbau und die Anwendung von Methoden fördern, die den Einsatz von synthetischen und chemischen Präparaten unnötig machen, da sie Krankheiten verursachen und den Rohstoff selbst schädigen;
- f) Im Bereich Verfeinerung und Verarbeitung der Lebensmittel die Qualität bewahren und nach Möglichkeit keine chemischen Zusatzstoffe verwenden;
- g) Im Baubereich Häuser und Möbel ohne gesundheitsschädliche Materialien und ohne Energie zu verschwenden zu bauen, Architektur zum Wohl der Menschen einzusetzen.⁸²

⁸² Grundsatzpapier der Kommune Niederkaufungen (1983) S.10.

6.4. Zur Kategorie Arbeit in der Kommune Niederkaufungen

In der kapitalistischen Gesellschaft werden die Renditen aus Arbeitsleistung differenziert und sind von der Bewertung abhängig, die der geleisteten Arbeit zugeordnet wird. Die Bewertung bezieht sich auf Typus und Niveau der Ausbildung, sozialen Status, Alter und Geschlecht, Ertrag des Unternehmens u.a.m. Die Kommune steckt sich zum Ziel, jede geleistete Arbeit als gleichwertig zu behandeln. Wichtig ist, dass die Personen ihre Fähigkeiten und Geschicklichkeiten für die Kommune einsetzen und sie weiter entwickeln. Eine solche Praxis ist im Rahmen des kollektiven Wirtschaftens möglich. Die in der Küche geleisteten Arbeiten (abwaschen, abtrocknen, das Geschirr pfleglich behandeln, die Küche in Ordnung halten) haben also den gleichen Wert wie die Arbeiten in der Möbelschreinerei, in der Arztpraxis, in der Kindertagesstätte etc. Auch das Kinderhüten wird von der Kommune als Arbeit eingestuft. Während ein Erwachsener auf die Kinder aufpasst, können die anderen einer anderen Arbeit nachgehen. Arbeit ist hier also nicht auf die Produktion von Gütern zwecks Gewinns reduziert. Der Gruppe schwebt die Utopie vor, den Unterschied zwischen Arbeit und Freizeit aufzuheben, damit sie Aktivitäten mit Freude ausführen können, sei es die Herstellung von Waren, die Pflege eines Gartens oder das Lesen eines Buchs. Die Kommune wurde mit einer solchen Utopie gegründet, und die Strukturen wurden mit dieser Zielbestimmung entwickelt.

Die Kommune ist gleichwohl keine Insel, und die Menschen dort wurden in einer kapitalistischen Kultur sozialisiert. Die Umwandlung dieser Kultur erfordert die Transformation des Systems als Ganzes, im Konzept von Entwicklung, damit sie sich am Menschen und der Gesellschaft ausrichtet. Sobald die Wertordnung umgekehrt und die Menschen in ihrer Substanz gesehen werden (statt als reine Arbeitskraft), eröffnet sich die reale Möglichkeit, dass die Gesellschaft eine Kultur zum gemeinsamen guten und natürlichen Leben entwickelt. Damit diese Wertetransformation eintritt, reicht es nicht aus, dass die Arbeiter über die Produktionsmittel verfügen, wie Marx annahm. Hinzukommen muss die Option für eine humane Entwicklung. Vieles, was den Menschen heute ausmacht, unterlag der Umwandlung und Prioritätensetzung durch das kapitalistische System. Irgendjemand muss mit diesem Prozess beginnen, in der Praxis (Versuch, Irrtum, Lösung) zeigen, dass ein Wandel möglich ist. Das Projekt der Kommune ist auf die Praxis angelegt, in der täglich Versuche gestartet werden, eine Kultur der Zusammenarbeit zu entwickeln. Wenngleich die Kultur selber noch nicht existiert, konnte das Projekt den Weg zeigen und dabei einige kapitalistische Strukturen demontieren, die die Entwicklung einer solchen Kultur hindern.

Es gibt weitere Faktoren, die bearbeitet werden müssen; so die individuellen Wünsche und Begrenztheiten. Jede Person durchläuft einen eigenen Entwicklungsprozess, der durch die eigene Lebensgeschichte bestimmt ist. Einige Personen mühen sich erfolgreich in Konfliktsituationen und bei der Suche nach gemeinsamen Lösungen, während andere an Grenzen stoßen und Schwierigkeiten haben, in einer bestimmten Angelegenheit weiter zu kommen. Zwei großen He-

erausforderungen sieht sich die Gruppe hier gegenüber: Wie die Demokratie aufrecht erhalten, den Respekt gegenüber den Ideen anderer und den Entwicklungsprozess eines jeden Einzelnen bewahren sowie gleichzeitig eine Entwicklung in Sachen Kultur der Zusammenarbeit in Gang setzen? Die Praxis, nach Konsens zu suchen, kann hier weiterhelfen, da auch Personen gehört und respektiert werden, die mehr Zeit für Erklärungen und Änderungen benötigen. Die Kommune bricht hier mit dem kapitalistischen Jargon von 'Zeit ist Geld'. In vielen Fällen brauchen Entscheidungen Wochen, bevor sie von allen getroffen und akzeptiert werden können, den individuellen Prozess respektierend. Die wirtschaftlichen Kosten sind in diesem Kontext nebensächlich.

Die Kommune Niederkaufungen verwaltet sich selbst, alle besitzen die Autonomie zu entscheiden, wo sie arbeiten, welche Aktivität sie entwickeln wollen. Es gibt keinen Chef und keine Koordination. Alle sind für die Entwicklung der Kommune gleich verantwortlich. In den Unternehmen und Arbeitsbereichen sind die Aufgaben und Verantwortlichkeiten gleich verteilt, so dass alle für das Unternehmen in allen Aspekten verantwortlich sind, einschließlich Putzen. Die Einkommen aus Arbeit variieren entsprechend den Anforderungen an den Beruf. So haben die Personen, die in der Kindertagesstätte arbeiten, die Möglichkeit, Geld vom Staat zur Finanzierung von Ausbildungsprojekten zu erhalten. Um die Projektkriterien zu erfüllen, müssen sie z.B. einen bestimmten Wert X der üblichen Einkommen ausweisen. Andere benötigen wegen der Altersversorgung ein nominal höheres Einkommen etc.⁸³ Diese Einkommensunterschiede sind, wie gesagt, formal. In der Praxis fließt alles Geld in die Einheitskasse, über deren Verwendung kollektiv entschieden wird.

In den Unternehmen und Arbeitsbereichen der Kommune arbeiten nur Personen, die dort auch leben. Es gibt keine Angestellten, alle Aktivitäten werden von allen ausgeführt, und so gibt es keine soziale Arbeitsteilung. Eine der Schwierigkeiten besteht bei der Aufnahme neuer Mitglieder. Der 'Eintritt' in die Kommune geschieht nicht durch eine simple Willenserklärung. Eintrittswillige müssen zunächst an einem Seminar der Kommune teilnehmen, an dem die Arbeit und ihre Prinzipien erklärt werden.⁸⁴ Nach dieser ersten Etappe werden die Interessierten eingeladen, eine Woche in der Kommune als Gast zu verbringen (Kennenlern-Woche). Sie werden in denjenigen Arbeitsbereich integriert, für den sie qualifiziert sind oder den sie kennen lernen möchten. Die Kennenlern-Woche wird alle zwei Monate angeboten. Einige Personen haben drei, vier oder mehr Kennenlern-Wochen benötigt, um sich für die dritte Etappe zu entschei-

⁸³ Deutschland verfügt über ein soziales Wohlfahrtssystem, in dem die Menschen die Möglichkeit haben, staatliche Hilfe zu erhalten, um ihr Überleben zu sichern; etwa durch Familienhilfe. Die Familienhilfe variiert je nach finanzieller Lage der Eltern und dem Alter der Kinder. Gleiches gibt es für Arbeitslose. Die finanzielle Hilfe hängt von mehreren Faktoren ab; Dauer der Arbeitslosigkeit, Qualifikation etc.

⁸⁴ Momentan bietet die Kommune acht Seminare pro Jahr an, die Freitagabends beginnen und Sonntagnachmittags enden.

den, in der Kommune versuchsweise zu leben. Diese Etappe dauert mindestens drei Monate und kann um drei weitere Monate verlängert werden. Einige Personen benötigen bis zu einem Jahr für diese Etappe. Nach der Entscheidung der Kommune entscheidet der Kandidat, ob er oder sie sich dem Projekt anschließen will. Diese Entscheidung wird ebenfalls im Konsens getroffen. Alle Kommunitglieder schreiben einen kleinen Brief, aus welchen Gründen der Kandidat sich dem Projekt anschließen oder eben nicht anschließen kann. Im Fall eines Vetos ist der Prozess nicht beendet. Die Gründe für das Veto werden besprochen und eine gemeinsame Lösung gesucht. In der Mehrzahl der Fälle wurde das Veto bearbeitet und der Kandidat konnte sich dem Projekt anschließen. In den 20 Jahren Bestehen hat die Kommune fünf Personen abgelehnt. Die neuen Mitglieder bringen ihre Möbel und Immobilien in das Projekt ein. Es gab zwei Fälle, in denen die neuen Mitglieder keine Güter, sondern Schulden einbrachten. Diese wurden von der Kommune übernommen. Auch hier wieder brach die Kommune mit der kapitalistischen Logik. Allerdings hat das Projekt hier Grenzen, soll es sich selbst entwickeln können, und könnte eine größere Anzahl von Personen mit Schulden nicht verkraften. Das zentrale Kriterium für die neuen Mitglieder ist das Einverständnis mit den Prinzipien, die die Gruppe leiten.

Diejenigen, die das Projekt verlassen wollen, können dies ebenfalls langsam vollziehen. Sie können bis maximal 1,5 Jahre außerhalb der Kommune leben und arbeiten, bevor sie sich entscheiden müssen. In der Zeit außerhalb der Kommune müssen sie für sich selbst aufkommen. Im Fall des endgültigen Ausstieges erhalten sie eine gewisse Summe Geld, deren Höhe je nach Person variiert, und die ebenfalls im Konsens festgelegt wird.

7. Abschließende Überlegungen

Der Kapitalismus wird seit seinem Entstehen als Produktionsweise kritisiert, da er Männer und Frauen bei der Arbeit den Status von reproduktiven Werkzeugen aufzwingt und ihnen den Besitz der Produktionsmittel entwendet.

In den letzten beiden Dekaden des 20. Jahrhunderts hat es eine verstärkte und bemerkenswerte Konzentration bei Armut, Arbeitslosigkeit und einfachen sowie schlecht entlohnten Arbeitsplätzen gegeben. Die Integration der Ökonomien verwandelte sich zum schlichten Weg der Potenzierung des nordamerikanischen Imperiums und der internationalen Finanzen unter dem Kommando der weltweiten Kapitalakkumulation. In dessen Folge sanken die Standards für die Nutzung und Entlohnung der Arbeitskraft. Die Konzentration großer, weltweit operierender Oligopole nahm immer größere Bedeutung an. Durch vielfache Firmenfusionen erhöhte sich die Rolle der Transnationalen Konzerne bei der Neudefinition von Produktion und Beschäftigung weltweit. Aufgrund der Konzentration der Investitionen in Forschung und Technologie in den Ländern des Stammsitzes zentralisieren die großen Transnationalen Konzerne einen großen Teil der Macht zur Schaffung und geographischen Verteilung von Arbeitsplätzen mit höherer Qualität und Entlohnung (d.h. verantwortlich für Führung und Planung). Umgekehrt bedingt die Möglichkeit, die Produktion in weltweiten Netzen organisieren zu können, die Verlagerung von Teilen des Produktionsprozesses aus den reichen Ländern in arme. In der Regel handelt es sich um ausführende und produzierende Tätigkeiten, die eine einfache und routinemäßige Beschäftigung erfordern. So verwandeln sich die sogenannten nichtentwickelten Ökonomien in einen großen, weltweiten Bazar und treten in Konkurrenz um die geringst möglichen Arbeitskosten, um die Käufer solcher Arbeitskraft, die großen Transnationalen Konzerne, ins Land zu holen.

Der Kapitalismus ist kein Naturgesetz, sondern ein Prozess zur Reproduktion des sozialen Lebens, mittels Produktion von Gütern, an der alle Personen auf die eine oder andere Art beteiligt sind. Die internationalen Regeln zu solchen operativen Tätigkeiten sind derart ausgearbeitet, dass dem Kapitalismus der dynamische und revolutionäre Modus der sozialen Organisation garantiert bleiben soll, der die Gesellschaft unaufhörlich umformt. Die kapitalistische Produktionsweise maskiert und fetischisiert, erzielt Wachstum durch kreative Zerstörung und die Zerstörung der Umwelt, schafft neue Wünsche und Bedürfnisse, beutet Fachwissen und Kompetenz der menschlichen Arbeit und des humanen Strebens aus, wandelt Räume um und beschleunigt den Rhythmus des Lebens. Dieses

System entwickelt eine Lebensweise, in der Männer und Frauen abhängig und manipulierbar geworden sind, vergleichbar der frühen industriellen Reservearmee. Die Logik des momentanen ökonomischen Entwicklungsmodells besteht darin, dass alle Männer und Frauen in all ihren menschlichen Dimensionen auf den wirtschaftlichen Bereich reduziert werden. Der Gipfel des Kapitalismus ist erreicht, wenn es ihm gelingt, die Vielfalt der Kulturen, die Traditionen der verschiedenen Völker, ihre Kenntnisse zu vereinheitlichen und vor allem die Männer und Frauen von ihrer menschlichen Natur zu entfremden und diese zu unterdrücken.

Ausgehend von diesem Kontext nahm sich die vorliegende Arbeit vor, über eine Alternative zur kapitalistischen Produktionsweise nachzudenken und einen Entwurf für eine humane Entwicklung der Gesellschaft vorzulegen. Der Weg besteht in der Entwicklung eines Prozesses der Selbstverwaltung, d.h. die Protagonisten nehmen die Produktionsmittel und den Produktionsprozess wieder in die eigene Hand. Diese Überlegung wurde bereits zu anderer Zeit und durch verschiedene Autoren angestellt. Praktische Versuche gab es u.a. bei den Phalanstères (Charles Fourier), der Pariser Kommune, den genossenschaftlichen Komplexen (Owen), den sozialistischen Regimes (Russland, Jugoslawien, Rumänien, Polen, Ostdeutschland etc.). Der Beitrag dieser Untersuchung liegt darin, dass Selbstverwaltung nicht in isolierter Form analysiert, sondern in den Kontext der Bewegung der Solidarischen Ökonomie eingebettet wird, die als Grundlage eine nachhaltige Entwicklung für die Gesellschaft vorschlägt, als Gegenposition zum vorherrschenden Entwicklungsmodell.

Die in den Debatten über Solidarische Ökonomie immer gegenwärtige Fragestellung bezieht sich auf die Rolle, die dieser Ansatz im Kontext der kapitalistischen Ökonomie spielen kann. Der Kapitalismus hat sich in verschiedenen Formen an die Entwicklung der Gesellschaft angepasst. Eine Form ist der etatistische Kapitalismus. Hier übernimmt der Staat eine aktive Rolle in der Wirtschaft und in der Verteilung und Verwaltung der Ressourcen. Ein Beispiel bildet der sozialdemokratische Staat, in dem die Wirtschaft in privaten Händen liegt. Der Staat ist bei der Verteilung des Sozialprodukts tätig. Eine andere Form ist der liberale Kapitalismus. Hier liegen Kontrolle und Verwaltung der Ressourcen, die Preisfestlegung, der Handel mit Gütern und Dienstleistungen vorwiegend in den Händen privater Akteure. Der kapitalistische Staat versteht sich als reiner Hilfsagent der privaten und exklusiven Interessen des großen Kapitals. Dies ist der aktuelle Status des Kapitalismus, bekannt als neoliberaler Kapitalismus.

Kann Solidarische Ökonomie in einem solchen Kontext als Alternative zur liberalen Ökonomie auftreten, oder handelt es sich auch perspektivisch lediglich um eine weitere Anpassung seitens des Kapitalismus? Es gibt keine Garantie, dass damit der Kapitalismus überwunden und eine alternative Produktionsweise etabliert werden kann. Insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass die Solidarische Ökonomie im Wachsen begriffen ist und Dimensionen angenommen hat,

die auf die Entwicklung einer 'neuen' Rationalität in der Ökonomie hinweisen. Das Konzept des Wachstums wird zugunsten eines qualitativen Wachstums neu ausgerichtet. Das bedeutet auch, Wachstum hat Grenzen, und ab einem bestimmten Punkt – Arruda nennt ihn 'ausreichend' – müsste eine neue Richtung hin zur Entwicklung nach qualitativen Maßstäben eingeschlagen werden.

Die Solidarische Ökonomie sieht sich, um als alternative Produktionsweise zum Kapitalismus zum Zuge zu kommen, der großen Herausforderung gegenüber, einen kulturellen, politischen und sozialen Wechsel in die Wege zu leiten und das gegenwärtige, in der Gesellschaft vorherrschende Entwicklungsmodell neu zu dimensionieren. Entwicklung kann, in der Perspektive der Solidarischen Ökonomie, nicht isoliert von der Entwicklung anderer Gemeinschaften, der Nation, anderer Individuen sowie der Bewahrung der Natur betrachtet werden. Ebenso verändert werden müsste die Annahme, der Sinn des Lebens erschöpfe sich in der schlichten Akkumulation von materiellen Gütern und der Maximierung des Konsums. Die Solidarische Ökonomie sucht zwar schon auch die Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse und Wünsche, aber vor allem die Entwicklung der menschlichen Potenziale; d.h. die Entwicklung unserer subjektiven, psychischen und spirituellen Potenziale. Wir haben dabei die Bewegung der Solidarischen Ökonomie in Brasilien betrachtet. Im Moment macht sie viele Fortschritte, vor allem bei der persönlichen Entwicklung und bei der Anerkennung durch den Staat, dass es einen anderen Wirtschaftsraum gibt, der mit der kapitalistischen Wirtschaft koexistiert. Gleichwohl ist es noch ein langer Weg, bis die Solidarische Ökonomie soweit fortgeschritten ist, dass sie sich tatsächlich als alternative Produktionsweise konstituiert.

In Bezug auf Beschränkungen und Herausforderungen ist auf folgendes zu verweisen:

- a) Notwendig ist eine Definition bezüglich der öffentlichen Regulierung, die das Statut der Solidarischen Ökonomie festlegt. Dieser Mechanismus könnte die Leerstelle ausfüllen, die sich aus dem Umstand ergibt, dass solidarische Ethik mit unlauterer Konkurrenz verwechselt wird. Letztere nutzt die Mechanismen ebenso wie falsche Genossenschaften, die nur dem Namen nach als solche zu werten sind, die jedoch die legitimen Rechte der Arbeiterinnen und Arbeiter hintergehen. Die Herausforderung besteht in der Konstituierung eines eigenen Gesetzeswerks zur Arbeit unter dem Regime der Solidarischen Ökonomie;
- b) Eine angemessene Finanzierung zur Entwicklung der Solidarischen Ökonomie. Hier wird von der Überlegung ausgegangen, dass das traditionelle Banksystem den ethischen Prinzipien der Solidarischen Ökonomie distanziert gegenübersteht. Gefordert wird eine nationale Richtlinie zur eigenständigen Finanzierung mit einer Struktur von Agenten für volksnahe Kredite und gemeinschaftlich arbeitenden Genossenschaften, die eine nicht-kapitalistische Produktionsweise betreiben;

- c) Notwendig ist die Errichtung eines Netzwerkes zur Produktion, Verbreitung der Technologie und angewandten Technik im Bereich der Solidarischen Ökonomie. Über die Bereitstellung bestehender institutioneller Quellen zur Finanzierung sowie von Unterrichtseinrichtungen hinaus müsste ein Organismus zur Unterstützung und technischen Ausbildung der Solidarischen Ökonomie eingeführt werden.
- d) Ein weiterer Punkt reklamiert die Einbeziehung der Solidarischen Ökonomie in den Bereich der öffentlichen Politik für Industrie und Außenhandel. Bislang richtet sich diese Politik lediglich an die kapitalistische Produktionsweise. Es ist eine breite und kompetente Neuformulierung notwendig, die die Solidarische Ökonomie unter einem neuen ethischen Paradigma zur Produktion und zum Export mit einschließt.
- e) Die Einführung von Kooperation und Solidarität als strukturelle Elemente der Ausbildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Schulsystem und in solidarischen Netzwerken. Ein integraler Ansatz der Ausbildung zur Selbstverwaltung sowie der Bewusstseinsbildung der Individuen zu ihrer Rolle in der Gesellschaft sind notwendig. So sollen Formen der Koexistenz und des gegenseitigem Respekts entstehen. Eine große Herausforderung bildet die Überwindung der Kultur, die Konsumorientierung, Abhängigkeit vom Staat und von herrschenden Technikleitbildern sowie vom Finanzmarkt fördert.

Angesichts dieser vielen Herausforderungen könnte angenommen werden, die Solidarische Ökonomie wird dem Neoliberalismus unterliegen. Hier ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass die Bewegung der Solidarischen Ökonomie von unten nach oben aufbaut. Langsam entsteht so durch Männer und Frauen ein Werk, das vom momentanen System Ausgeschlossenen und Unzufriedenen eine Alternative zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse bietet und auf ihr Wissen und ihre wirtschaftlichen Praktiken zurückgreift. Die Kenntnisse und die Realität jeder Gemeinschaft werden respektiert und Lösungen gemeinsam mit den Mitgliedern der jeweils betroffenen Gemeinschaft gesucht. Staat, Gewerkschaften, Universitäten, Kirche und andere Institutionen kommt eine äußerst wichtige Rolle in diesem Prozess als Teilhaber zu, die ebenfalls Lösungen suchen. Nun liegt ein Modell zur Solidarischen Ökonomie vor, zum theoretischen Aufbau und zur praktischen Umsetzung einer neuen ökonomischen Rationalität, die alle Akteure in diesem Prozess kollektiv verwirklichen; und dies ist gleichzeitig der fundamentale Unterschied der Bewegung der Solidarischen Ökonomie im Vergleich zu anderen historischen Versuchen, der kapitalistischen Produktionsweise Widerstand entgegenzusetzen.

Die Selbstverwaltung wurde im vorliegenden Text als Potenzial diskutiert, die Entfremdung von Männern und Frauen aufzuheben, indem sie zu Akteuren ihrer eigenen Geschichte werden, die individuellen Freiheiten respektieren und

so zu einem demokratischen Prozess beitragen. Selbstverwaltung stellt einen der Wege zur Demokratisierung der Gesellschaft dar. Folglich üben die darin enthaltenen Aspekte Kritik an solchen Formen der Selbstverwaltung, in denen eine Gruppe von Personen oder eine Partei Entscheidungen und Macht auf sich konzentrieren. Daher wurde in der Analyse das besondere Augenmerk auf die Prozesse und Entscheidungsinstanzen in solidarisch geführten Unternehmen gelegt. Dort, wo sich Macht bei einer Person oder Gruppe zusammenballt, kann keine Selbstverwaltung stattfinden.

Für die Untersuchung wurden zwei Studienobjekte ausgesucht, eines in Brasilien, das andere in Deutschland. Es sollte ein Vergleich der Prozesse und Instanzen bei Entscheidungen vorgenommen und deren Einfluss auf die Entwicklung der Betriebe heraus gefunden werden. Die Tatsache, dass die beiden Studienobjekte unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten angehören, erlaubte der Autorin, den Rahmen der Analyse und Reflektion zu erweitern. Jedes Objekt wies unterschiedliche Elemente auf, die in der Gesamtheit die Überlegungen zur Selbstverwaltung erweitern halfen.

Insgesamt entwickelte die Bewegung der Solidarischen Ökonomie in Brasilien, die aus der Initiative der Arbeiterinnen und Arbeiter in selbstverwalteten Betrieben entstanden war, ein Netz an Beziehungen vermittelt regionaler Foren und dem Nationalen Forum zur Solidarischen Ökonomie. Damit erreichen sie inzwischen auch staatliche Einrichtungen und verfügen heute über Einfluss bei der Formulierung der öffentlichen Politik zu solidarisch geführten Unternehmen. Außerdem tragen die Initiativen zur Demokratisierung des Staatsapparates bei, der zuvor ausschließlich die Forderungen der kapitalistischen Unternehmen bediente. Bei der solidarischen Bewegung in Brasilien handelt es sich um eine nationale Bewegung, die im Arbeitsministerium durch den nationalen Sekretär für Solidarische Ökonomie vertreten ist.

In Deutschland ist die Solidarische Ökonomie nicht als soziale Bewegung organisiert, verfügt aber über Netzwerke zur gegenseitigen Unterstützung. Die Strategie hebt auf die lokale und regionale, nachhaltige Entwicklung ab mit dem Ziel, die Entwicklung in der Region und Arbeitsplätze zu schützen sowie zu verhindern, dass multinationale Konzerne sich der materiellen, kulturellen und traditionellen Reichtümer bemächtigen. Eine staatliche Präsenz ist in Deutschland über bestimmte, vor allem genossenschaftliche Einrichtungen gegeben.

Sie sind allerdings nicht als Basisorganisationen zu bezeichnen, im Gegensatz zu Brasilien, wo die Arbeiterinnen und Arbeiter aktiv am Forum der Solidarischen Ökonomie teilnehmen, von dem die öffentliche Politik für solidarisch geführte Unternehmen ausgeht.

Die Erfahrungen, Strategien und Widerstand gegen den Neoliberalismus, erfolgen in beiden Fällen, aus der jeweiligen Geschichte. Die Analyse beider Länder ist insofern bereichernd als keines (für sich) eine Antwort parat hat, wie ein alternatives Entwicklungsmodell etabliert werden kann. Die Analyse beider

zeigt, dass die Erfahrungen und Strategien sich ergänzen. Sie tragen signifikant zu Überlegungen, zum Fortschritt und zur Festigung der Solidarischen Ökonomie bei, um ein alternatives Produktions- und Entwicklungsmodell zu schaffen.

Die Analyse der Geschichte der kapitalistischen Produktionsweise in jedem Land verweist auf Widerstand und Organisation der Arbeiterinnen und Arbeiter gegen das System. Dies trug nicht nur zum Verständnis der Unterschiede in der Praxis der Selbstverwaltung bei, sondern unterstrich gleichzeitig auch die Notwendigkeit, Prinzipien für die Selbstverwaltung festzulegen. Dabei geht es nicht darum, die Praxis der Selbstverwaltung zu vereinheitlichen, uniform zu machen, was auch gar nicht ginge, da es sich um demokratische Prozesse und kollektive Entscheidungen handelt. Notwendig ist allerdings die Systematisierung der Prinzipien, die diesen Praktiken den Weg weisen. Selbstverwaltung ist genau der Hebel, der die Möglichkeit eröffnet, sogenannte solidarische Unternehmen als Gegenmodell zu kapitalistischen Unternehmen zu schaffen.

Einer der verifizierten Punkte der Untersuchung betraf den Besitz von Produktionsmitteln und die Beziehung zur Selbstverwaltung. Die Tatsache, dass die Personen Eigentümer der Produktionsmittel werden, garantiert nicht notwendigerweise Selbstverwaltung in den Unternehmen, soweit es sich auch um eine Formalie handeln kann. Sobald die Personen sich als 'Besitzer' empfinden, verbindet sich damit die jeweils individuelle Entscheidung über diesen Besitz zu entscheiden und daraus Nutzen zu ziehen, ohne um Erlaubnis bitten zu müssen. Diese Beobachtung entstammt der Genossenschaft Coolméia, als eines der zur Arbeit eingeteilten Mitglieder eines der Autos der Genossenschaft brauchte, um eine Familie ins Krankenhaus zu fahren. Es war notwendig, den Präsidenten der Genossenschaft um Autorisierung zu fragen, der versprach, über die Bitte nachzudenken. Das gleiche Mitglied hatte in den Gesprächen und Kommentaren seinen Arbeitskollegen gegenüber den Präsidenten immer als 'Chef' bezeichnet. Das Verständnis, im Rahmen der Selbstverwaltung gehalten zu sein, um Autorisierung bei der Nutzung von Gütern nachzusuchen, die im Prinzip für alle da sind, legt nahe, dass einigen Personen nicht deutlich ist, was Selbstverwaltung meint, oder dem Unternehmen fehlt eine Struktur, die eine selbstverwaltete Praxis ermöglicht. Der Präsident der Genossenschaft erwähnte in einem Interview, dass wenn der Chef keine effektive Kontrolle ausübt, die Dinge nicht funktionieren. Daraus rührt die Notwendigkeit, dass täglich eine Person in der Genossenschaft mit der Kontrolle beschäftigt ist, ob die Arbeiten voran gehen.

Die Annahme, die Personen brauchten Kontrolle, ist charakteristisch für ein kapitalistisches Unternehmen, in dem die Produzenten Lohnarbeiter und nicht Herren ihrer Arbeit sind. Selbstverwaltung schlägt genau das Gegenteil vor; die Befreiung der Männer und Frauen aus dem Status der Lohnarbeit und Manipulation. Die Tatsache, dass im Unternehmen eine Machtstruktur existiert, richtet sich gegen die Selbstverwaltung. Eines der Prinzipien besteht genau in der Auflösung der Machtbeziehungen und -strukturen. Die Untersuchung belegt, dass die Methoden und Praktiken in der Entscheidungsfindung in selbstverwalteten

Unternehmen eine entscheidende Rolle bei der Konsolidierung der Selbstverwaltung spielen.

Die Entscheidung qua Mehrheit, von Bobbio kritisiert, wird auch von der Untersuchung kritisch gesehen. Sie verhindert, dass der Wille der 'Besitzer' des Unternehmens zum Ausdruck kommt. Ist der Wille der 'Besitzer' in der Entscheidung nicht in irgendeiner Form präsent, kann nicht von Selbstverwaltung gesprochen werden. Diese geht davon aus, dass die Arbeiterinnen und Arbeiter sich die Produktionsmittel aneignen, 'Herren' über ihre Arbeit sind, so dass sie in der Praxis die Entscheidung über alles fällen, was mit ihrer Arbeit verbunden ist. Eine Mehrheitsentscheidung lässt dies nicht zu. Diejenigen, die einen anderen Vorschlag, andere Ansichten, Kommentare, Ergänzungen und Gegenvorschläge haben, haben keine Chance, dies zu tun. Dies berührt auch die Frage der Demokratie im Unternehmen.

Entsprechend den Beobachtungen und der Analyse der Fallbeispiele kommen Entscheidungen per Konsens der Selbstverwaltungspraxis näher und können als eines ihrer Prinzipien bezeichnet werden. Das Konsensprinzip eröffnet die Möglichkeit, dass alle Ideen und Vorschläge auf irgendeine Art und Weise erörtert werden. Dies befördert die Demokratie, den gegenseitigen Respekt und die Solidarität unter den Personen. Sie sind gehalten, kollektiv eine Lösung zu suchen, auch bei einem Veto, oder wenn jemand sich mit einer vorgeschlagenen Entscheidung schwer tut. Die Entscheidung qua Mehrheit führt zu einem Bruch dieses Prozesses. Die Personen vereinen sich entsprechend ihren Interessen, was zur Bildung kleiner 'Parteien' im Unternehmen und letztlich zur Stärkung des Wettbewerbs und der Machtbeziehungen führt.

Gibt es Konsens, übernehmen die Personen Verantwortung. Sie haben die Möglichkeit ihre Meinung, ihre Anregungen darzustellen und eigene Vorschläge zu unterbreiten. Die Frage ist erst dann entschieden, wenn alle einverstanden sind, was bedeutet, dass alle für die gefällte Entscheidung Verantwortung übernehmen. Die Entscheidung per Konsens fördert außerdem die politisch-pädagogische Praxis zugunsten der Demokratie. Die Personen brauchen Lernerfahrung, um die Bedürfnisse der anderen anzuhören, die eigenen zu erkennen und zusammen einen Weg zu finden, der alle einschließt.

Der Weg zur Konsolidierung selbstverwalteter Unternehmen ist lang und benötigt noch immer viel Reflektion. Der Begriff Selbstverwaltung bezeichnet keine Methode oder Form der Verwaltung, sondern eine Option auf ein Leben mit einer anderen Rationalität als derjenigen, in der wir ausgebildet und sozialisiert worden sind. Selbstverwaltung stellt eine Option für die persönliche Entwicklung dar. Die Personen sind damit konfrontiert, vorhergehende Konzepte zur Gesellschaft, Familie und Gruppe neu zu bewerten. Selbstverwaltung heißt, jeden Tag offen für 'Neues' zu sein, und das bedeutet, sich mit den psychischen, emotionalen und subjektiven Strukturen abzumühen, die in jedem Individuum präsent sind.

8. Literatur

- Abdalla, Maurício (2002) O Princípio da Cooperação: Em Busca de uma Nova Racionalidade. São Paulo: Paulus.
- Abramovay, Ricardo e Veiga, José Eli (1999) Novas para o Desenvolvimento Rural: o caso do Programa Nacional de Fortalecimento da Agricultura Familiar (PRONAF). Ipea. Texto para Discussão. N.641
- Adams, Telmo e Parisotto, Olívio. Construindo (2001) Solidariedade e Cidadania nos Pagos Gaúchos: uma caminhada aprendente. Cadernos Cárita, Porto Alegre.
- Albert, Michael (2004) Autogestão: teorias e práticas contemporâneas. São Paulo: Editora Faísca Publicações Libertárias.
- Alves, Giovanni (2000) O Novo (e Precário) Mundo do Trabalho. Boitempo: São Paulo.
- Alves da Silva, Roberto Marinho (org.) (2003) Vinte anos de economia popular e solidária: trajetória da Cáritas brasileira dos PACs à EPS. Brasília: Cáritas Brasileira.
- Altvater, Elmar (2003) Was passiert wenn öffentliche Güter privatisiert werden? In: Peripherie, N.90/91, 23. Jg., 171-201.
- ANTEAG – Associação Nacional dos Trabalhadores em Empresas de Autogestão e Participação Acionária. www.anteag.org.br
- ANTEAG (2003) Resoluções do primeiro congresso brasileiro dos trabalhadores e emresas de autogestão.
- ANTEAG (2000) Autogestão: construindo uma nova cultura nas relações de trabalho. São Paulo: Reproarte.
- ANTEAG (2004) Autogestão em Avaliação. São Paulo: Yangraf.
- ANTEAG (2005) Autogestão Economia Solidária. Uma nova Metodologia. 2 volume. Publicado pelo Ministério do trabalho e emprego e Secretária da Economia Solidária.
- Aquino, R.S.L. et al.(1984) História da Sociedades : das sociedades modernas as sociedades contemporâneas. Rio de Janeiro:Livro Técnico.
- Arnold, Volker (1978) Rätetheorien in der Novemberrevolution. Hannover:SOAK Verlag.
- Arruda, Marcos (1998) Globalização e desenvolvimento comunitário autogestionário. Irlanda:ensaio escrito para a Rede de Ação Comunitária.
- Arruda, Marcos (1996) Globalização e sociedade civil. Repensando o cooperativismo no contexto da cidadania ativa. Conferência sobre globalização e cidadania. Genebra.Instituto de pesquisas da ONU para o desenvolvimento social.
- Atlas da economia solidária no Brasil (2005) Brasília:MTE, SENAES.

- Bickle, Peter (1988) *Die Revolution des gemeinen Mannes*. München.
- Bobbio, Norberto (1983) *Qual Socialismo? Debate sobre uma alternativa*. Rio de Janeiro:Paz e Terra.
- Bobbio,Norberto (1999) *As ideologias e o poder em crise*. 4 edição. Editora Universidade de Brasília:Brasília.
- Bobbio, Norberto (2000) *O Futuro da Democracia*. Rio de Janeiro:Paz e Terra
- Brand, Karl-Werner u.a. (1983) *Aufbruch in eine andere Gesellschaft*.Campus Verlag: Frankfurt am Main
- Brinton, M. (1975) *Os bolcheviques e o controle operário*. Editora Afrontamento: Porto Alegre
- Burnheim, John. (1985) *Über Demokratie Alternativen zum Parlamentarismus*. Berlin:Verlag Klaus Wagenbach.
- Capelatto, M.H.(1992) *Tendências historiográficas contemporâneas*. São Paulo:Fundação para o Desenvolvimento da Educação. Mimeo Caritas. Cadernos de Formação. N.1. Cáritas Brasileira: Regional Rio Grande do Sul.
- CAMP- Centro de Assessoria Multiprofissional (2001) *Movimentos sociais e Estado: limites e possibilidades*. Porto Alegre: CAMP.
- CAMP- Centro de Assessoria Multiprofissional.(2002). *Economia Popular Solidária: Pesquisa/Ação*. Porto Alegre: CAMP.
- Castoriadis,Cornelius (2001) *A Instituição Imaginária da Sociedade*. Rio De Janeiro:Paz e Terra.
- Castoriadis, Cornelius (1983) *Socialismo ou barbárie – o conteúdo do socialismo*. Rio de Janeiro:Brasiliense.
- Cecosesola. *Buscando una convivencia armónica* (2003) Escuela Cooperativa Rosario Arjona. Barquisimeto. Venezuela
- Central Única dos Trabalhadores (2002) *Autogestão. Possibilidades e ambigüidades de um processo organizativo peculiar*. São Paulo: ADS.
- Chaui, Marilena (2000) *Brasil: mito fundador e sociedade autoritária*. São Paulo:Editora Fundação Perseu Abramo.
- Clastres, Pierre (2003) *A sociedade contra o Estado*. São Paulo:Cosac & Naify.
- Coraggio, José (1996) *Desenvolvimento humano e educação*. São paulo:Cortez.
- Costa, Silvio (1998) *Comuna de Paris: o proletariado toma o céu de assalto*. São Paulo/Goiânia:Anita Garibaldi. Universidade Católica de Goiás.
- Diefenbacher, Hans; Douthweite, Richard (1998) *Jenseits der Globalisierung. Handbuch für lokales wirtschaften*. Matthias Grünewald Verlag.
- DGB-Bundesjugendschule (Hrgs.) (1999). *Kapitalismus ohne Alternativen?* Neu-Ulm:AG SPAK Bücher.
- Dollinger, Hans (1968) *Revolution gegen den Staat?* Bern:Schertz Verlag.
- Engels, Friedrich (1960) *Der Deutsche Bauernkrieg*. Berlin/DDR: MEW, Band 7.

- Fontana, Remy (2000) Comuna de Paris – 130 anos. Revista Espaço Acadêmico. Maio Ano I.
- Economia Popular Solidária: Memória de Oficinas. Conversa com Luis Inácio Gaiger com o Conselho de Escolas de Trabalhadores (2001) Rio de Janeiro: Pesquisa e Assessoria em Educação.
- Fausto, Boris (2002) História do Brasil. USP. São Paulo.
- Flieger, Burghard (Hrsg.) (1995) Gemeinsam mehr erreichen: Kooperation und Vernetzung alternativökonomischer Betriebe und Projekte. Bonn: AG SPAK-Bücher.
- Flieger, Burghard (2003) Sozialgenossenschaften: Wege zu mehr Beschäftigung, bürgerschaftlichem Engagement und Arbeitsformen der Zukunft. Neu-Ulm: AG SPAK Bücher.
- França, Genauto. (2002) Terceiro Setor, Economia Social, Economia Solidária e Economia Popular: traçando fronteiras conceituais. Bahia Análise & Dados Salvador, Sei v. 12 n.1
- Fernandes, Rubens. C. (1994) Privado Porém Público: O terceiro setor na América Latina. 2.ed. Rio de Janeiro :Relume – Dumaré.
- França Filho, Genauto de Carvalho e Laville, Jean Louis (2004) A economia solidária: uma abordagem internacional. Porto Alegre: Editora da UFRGS.
- França Filho, Genauto de Carvalho e Laville, Jean Louis (org.) (2006) Ação pública e economia solidária: uma perspectiva internacional. Porto Alegre: Editora da UFRGS.
- Franz, Günther (1983) Der Deutsche Bauernkrieg. Darmstadt
- Freire, Paulo (1987) Pedagogia do Oprimido. 17ª edição. Rio de Janeiro: Paz e Terra
- Freire, Paulo (1989) Educação e mudança. 15ª edição. Rio de Janeiro: Paz e Terra.
- Freire, Paulo (1996) Pedagogia da Autonomia. Saberes necessários à prática educativa. Rio de Janeiro: Paz e Terra.
- Freyberg, Jutta von (1975) Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1863 – 1975 Köln: Pahl Rugenstein Verlag.
- Fontana, Remy (2000) Comuna de Paris – 130 anos. Revista Espaço Acadêmico. Maio, Ano I
- Furtado, Celso (1987) Formação econômica do Brasil. São Paulo: Editora Nacional.
- Forum de economia solidária (2002) Rio de Janeiro
- Forum brasileiro de economia solidária. www.fbes.org.br
- Friedrichs, Jürgen (1980) Methoden empirischer Sozialforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gaiger, Luis Inácio (org.) (2004) Sentidos e experiências da economia solidária no Brasil. Porto Alegre: Editora da UFRGS.

- Gaiger, Luis Inácio (2002) A economia solidária diante do modo de produção capitalista. Disponível em www.ecosol.org.br.
- Gaiger, Luis Inácio (1999) O trabalho no centro da economia popular solidária. XXIII Encontro Anual da Anpocs. Caxambu. Disponível em www.ecosol.org.br.
- Gentili, Pablo (org.) (2000) Globalização excludente: desigualdade, exclusão e democracia na nova ordem mundial. Petrópolis, RJ: Vozes
- GLS Bank – <www.gls.de>
- Gottschalk, Wilfried (1973) Parlamentarismus und Rätedemokratie. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach.
- Gubitzer, Luise (1989) Geschichte der Selbstverwaltung. Reihe Selbstverwaltung. München: AG SPAK.
- Guillerm, A. e Bourdet, Y. (1976) Autogestão : mudança radical. Zahar Editora:Rio de Janeiro
- Guimarães, Gonçalo *et alii* (2000) Sindicalismo e Cooperativismo – A Economia Solidária em Debate. São Paulo: Unitrabalho.
- Haug, F. Wolfgang (1981) Selbstverwaltung Internationale Sozialismus-Diskussion. Argument-Sonderband.; AS 61. Berlin: Argument-Verlag.
- Harry S. Truman (1992) IN: Sachs, Wolfgang. The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power. USA: Zed Book:
- Hollstein, Walter (1981) Die Gegengesellschaft. Reinbek :Rowohlt.
- Hollstein, Walter und Penth, Boris (1980) Alternativ-Projekte.Reinbek: Rowohlt Verlag.
- Huber, Joseph (1979) Anders arbeiten anders wirtschaften. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Huber, Joseph(1980) Wer soll das alles ändern. Berlin: Rotbuch Verlag.
- Harms, Jens, u.a., (1984) Alternativökonomie und Gemeinwirtschaft. Frankfurt am Main: Haag und Herchen.
- Hobsbawm, Eric (org.). (1989) História do Marxismo. 3 edição. Rio de Janeiro:Paz e Terra.
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. (1994) Dialética de Ilustración. Madrid, IBGE: *IBGE* lança Estatísticas do século XX. Brasília.<<http://www.ibge.gov.br/home/presidencia/noticias/29092003estatisticasecxxhtml.shtm>> (21.11.2003). 2003
- Innova – <www.innova-eg.de>
- Jameson, Fredric (2002) A cultura do dinheiro: ensaios sobre a globalização. Petrópolis, RJ: Vozes.
- Klöck, Tilo (Hrsg.) (1998) Solidarische Ökonomie und empowerment. Jahrbuch Gemeinwesenarbeit. Neu-Ulm: AG SPAK Bücher.
- Kollektiv Kommunebuch (1996) Das Kommunebuch: Alltag zwischen Widerstand, Anpassung und gelebter Utopie. Göttingen: Die Werkstatt.

- Kommune Niederkaufungen (1983) Grundsatzpapier.
- Kraychete, Gabriel; Lara, Francisco; Costa, Beatriz (org.) (2000) Economia dos setores populares: entre a realidade e a utopia. Petrópolis, RJ: Vozes.
- Kukuck, Peter (1969) Revolution und Räterepublik in Bremen. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Kurz, Gerda (1978). Alternativ Leben? Berlin: AHDE Verlag.
- Lechat, Noelle (2002) As raízes históricas da economia solidária e seu aparecimento no Brasil. Campinas: Unicamp.
- Lisboa, Armando (2000) A crítica de Karl Polanyi à utopia do mercado. Disponível em www.ecosol.org.br.
- Lisboa, Armando. (2001) Os desafios da economia solidária. Disponível em www.ecosol.org.br.
- Lisboa, Armando (2006). Socioeconomia solidária. Marco conceitual latino-americano. <http://www.ie.ufu.br/ix_pdf/> 02.11.06
- Luxemburgo, Rosa (1991) A Revolução Russa. Petropolis, RJ: Vozes
- Leser de Mello, Sylvia (2005) IN: Müller-Plantenberg, Clarita (Hrsg.) Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa - Wege zur konkreten Utopie. Internationale Sommerschule in Imshausen. Kassel. Entwicklungsperspektiven Nr:83/84.
- Mance, Euclides (1999) A Revolução das Redes: a colaboração solidária como uma alternativa pós-capitalista à globalização atual. Petrópolis, RJ: Vozes.
- Mance, Euclides (1998) Globalitarismo e Subjetividade – algumas considerações sobre ética e liberdade. Conferencia no Instituto de Formacion Docente, Salto, Uruguai.
- Mance, Euclides (org.) (2002) Como organizar redes solidárias. Rio de Janeiro: DP&A, Fase.
- Mance, Euclides (2006) I Conferência Nacional de Economia Solidária. Políticas Públicas para o Desenvolvimento Econômico-Solidário do Brasil. www.mtb.gov.br. 11.08.06
- Marx, Karl. Ökonomisch-Philosophische Manuskripte (1844) Calvez, Jean-Yves. O Pensamento de Karl Marx (1975) Porto: Tavares Martins.
- Marx, Karl. Elementos fundamentales para la crítica de la economia política (Grundrisse). 10 edição. México: Siglo Veintiuno
- Maturana, Humberto. (1998) Emoções e linguagens na educação e na política. Campos Fortes: Ed. UFMG.
- Müller, Helmut M. (1990). Schlaglichter der deutschen Geschichte. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Müller-Plantenberg, Clarita (2003) Zukunft für Alle ist möglich. Entwicklungsperspektiven 77/78. Universität Kassel. Kassel.

- Müller-Plantenberg, Clarita (2005) *Solidarische Ökonomie im Brasilien und Europa - Wege zur konkreten Utopie. Entwicklungsperspektiven 83/84.* Kassel university press GmbH. Kassel.
- Müller-Plantenberg, Clarita (2007) *Solidarische Ökonomie in Europa. Entwicklungsperspektiven Nr. 85/86.* Kassel: Universität Kassel.
- Münkner, Hans-H. (1995) *Economie sociale aus deutscher Sicht. Veröffentlichung des Instituts für Genossenschaftswesen an der Philipps-Universität Marburg. (Marburger Beiträge zum Genossenschaftswesen, 30).*
- Nascimento, Claudio (2006) *Autogestão e economia solidária.*
<<http://www.ecosol.org.br/autogestão>>.
- Negt, Oskar (1973) *Rosa Luxemburg: zur materialistischen Dialektik von Spontaneität und Organisation.* Reggio Emilia. Tagung „Rosa Luxemburg`s Beitrag zum Marxistischen denken.
- Netz – Netz für Selbstverwaltung und Selbstorganisation e.V.
<www.netz-bund.de>
- Nutzinger, Hans (2006) *Solidarische Ökonomie in Deutschland.* Sommerschule. Universität Kassel.
- Novy, Klaus u.a (1985) *Anders leben, Geschichte und Zukunft der Genossenschaftskultur,* Bonn: Dietz Verlag.
- Offe, Claus.(2000) *Trabalho: a categoria sociológica chave.* In: *Capitalismo desorganizado.* São Paulo: ed. Brasiliense.
- Pochmann, Marcio (2001) *O emprego na globalização: a nova divisão internacional do trabalho e os caminhos que o Brasil escolheu.* São Paulo:Boitempo.
- Prado Junior, Caio (1998) *História econômica do Brasil.* 43 edição São Paulo: Brasiliense
- Pesavento, Sandra Jatahy (2002) *História do Rio Grande do Sul.* Porto Alegre: Mercado Aberto.
- Razeto Migliaro, Luis (2001) *Desarrollo, Transformacion y Perfeccionamiento de la economia en el Tiempo.* Chile:Universidad Bolivariana.
- Razeto, Migliaro Luis (1994) *Economia de Solidaridad y Mercado Democrático.* Santiago:Ediciones PET
- Ribeiro, Darcy (1995) *O povo Brasileiro: a formação e o sentido do Brasil.* São Paulo: Companhia das Letras.
- Roth, Roland und Rucht, Dieter (1987) *Neue Soziale Bewegungen in der BRD.* Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Roon, Gervan (1990) *Widerstand im Dritten Reich.* München: Beck Verlag.
- Rupp, Hans Karl (1980) *Außerparlamentarische Opposition in der Ära Adenauer.* Köln: Pahl Rugenstein Verlag.
- Sachs, Wolfgang (1992) *The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power.* USA: Zed Book.

- Schneider, José Odelso.(1999) Democracia, participação e autonomia cooperativa. São Leopoldo:Unisinos. 2. edição.
- Secretária Nacional de Economia Solidária (2004) A autogestão e o novo cooperativismo. Texto para discussão.
- Sistema Nacional de Informações em economia solidária. <www.mte.gov.br>.
- Sen, Amartya (2002) Ökonomie für den Menschen: Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München:Carl Hanser Verlag.
- Singer, Paul; Machado, João (1996) Economia Socialista. São Paulo: Editora Fundação Perseu Abramo.
- Singer, Paul (2002) Introdução a Economia Solidária. São Paulo: Fundação Perseu Abramo.
- Singer, Paul (2003) Universities and the „solidary economy“ – Lessons of the Brazilian experience. Pág. 73-83. Org. Müller-Plantenberg; Gawora, Dieter: Universities and Rio + 10 – Paths to sustainability in the regions, an interdisciplinary challenge. Kassel:University of Kassel FB10.
- Singer, Paul (1998) Globalização e Desemprego: Diagnóstico e Alternativas. São Paulo: Contexto. 2. edição
- Singer, Paul (1988) Uma Utopia Militante: Repensando o Socialismo. Petrópolis, RJ: Vozes.
- Singer, Paul; de Souza André Ricardo (2000) A Economia Solidária no Brasil. A Autogestão como Resposta ao Desemprego. São Paulo:Contexto.
- Schibel, Karl Ludwig (1985) Das alte Recht auf die neue Gesellschaft. Frankfurt am Main: Seendler Verlag.
- Schultz-Wild, Lore (1984) Arbeiten Alternativ. Ravensburg: Otto Maier Verlag.
- Souza Santos, Boaventura (org.) (2000) Produzir para Viver. Os caminhos da produção não capitalista. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira.
- Tauille, José e Debacco, Eduardo (2001) Autogestão no Brasil: a viabilidade econômica de empresas geridas por trabalhadores. Disponível em www.ecosol.org.br.
- Tiriba, Lia (2001) Economia Popular e Cultura do Trabalho. Ijuí: Unijuí
- Thompson, P. Edward (1987) Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Vasconcelos de Luna, Sergio (2002) Planejamento de pesquisa:uma introdução. São Paulo: Educ.
- Villmar, Fritz und Runge, Beate (1986) Auf dem Weg zur Selbsthilfegesellschaft? Essen: Klartext-Verlag.
- Werkstatt für Gewaltfreie Aktion Baden (Hrsg.) (2004) Konsens. Handbuch zur gewaltfreien Entscheidungsfindung. Karlsruhe: Eigenverlag.

LADOK – Entwicklungsperspektiven

Verzeichnis der lieferbaren Schriften

- 50 J. Dandler, J.R. Hernandez, P.L. Swepston: Rechte indigener Völker. Zum Abkommen 169 der OIT. 1994, 114 S., 8,20 €
- 51/52 Alberto Chirif T., Pedro García, Richard Chase Smith (Hrsg.): Der Indianer und sein Territorium. 1994, 230 S., 13,30 €
- 53 Projektgruppe: Tropenholz in Kassel. Deutschland und die Ökologie der Welt. 1994, 94 S., 6,10 €
- 54 Martin Hartmann: Der moderne Kannibalismus, Futtermittelimporte und regionale Agrarstruktur. 1994, 65 S., 5,10 €
- 55 Ute Wilke: Indianische Völker Boliviens und "Entwicklung" – Kritische Betrachtung des Weltbankprogrammes "Tierras Bajas del Este" und Auswirkungen auf die Ayoréo-Indianer. 1994, 144 S., 8,20 €
- 56 Ute Wilke: Ein indianisches Lesebuch. Zweisprachig, 1995, 64 S., 6,10 €
- 57 Guilherme Costa Delgado: Süd-Süd Dialog, Anmerkungen zu den Perspektiven portugiesischsprachiger Länder. 1995, 21 S., 4,10 €
- 58 Clarita Müller-Plantenberg (Hrsg.): Indigene Perspektiven – Eine Debatte der Organisationen indigener Völker des Amazonasbeckens. 1996, 51 S., 5,10 €
- 59/60 GhK + Elni (Hrsg.): Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte indigener Völker. 1996, 274 S., € 14,30
- 61 A. Achito, G. Alonso Velez, A. Alvarez Aristizabal u.a.: Kollektive geistige Eigentumsrechte und Biodiversität. 1997, 111 S., 7,20 €
- 62 Alfredo Wagner Berno de Almeida: Soziale Bewegungen und Staat im brasilianischen Amazonasgebiet. 1998, 33 S., 4,10 €
- 63 Isabel Guillen Pinto: Die Aluminiumproduktion in Venezuela. Externalisierte Kosten zu Lasten von Gesellschaft und Natur. 1998, 116 S., 7,20 €
- 64 Sabine Meißner: Produktlinienanalyse als ökonomisches Instrument – exemplifiziert am Waschmitteltensid Plantaren. 1998, 145 S., € 9,20
- 65 Jörg Handrack: Genossenschaftlicher Zinnbergbau in Bolivien. Internationale Sonderstellung und Perspektiven im Vergleich zum brasilianischen Zinnbergbau. 1998, 68 S., € 5,10
- 66/67 Eva Becker: Umwelt und Konsum. Einstellung und Verhalten der Deutschen zur Umwelt. 1998, 143 S., 9,20 €
- 68 Kashyapa A.S. Yapa: Prähispanische Ingenieurtechnik in Lateinamerika und ihre Bedeutung für die Gegenwart. 2000, 73 S., 6,10 €
- 69/70 Wolfram Heise: Die Rechtssituation indigener Völker in Chile. Eine rechtsethnologische Analyse der chilenischen Indianergesetzgebung (N° 19.253) von 1993 vor dem Hintergrund der Schutzbestimmungen im Völkerrecht. 2000, 365 S., 16,40 €
- 71/72 Dieter Gawora: Urucu. Soziale, ökologische und ökonomische Auswirkungen des Erdöl- und Erdgasprojektes Urucu im Bundesstaat Amazonas (Brasilien). 2001, 314 S., 14,30 €

- 73/74 Klima-Bündnis e.V., ONIC, CECOIN: Erdöl-, Erdgas-, Bauxit-, Kohle- und Goldförderung auf indigenen Territorien. Kolumbien, Peru und Venezuela. 2004, 142 S., 15,00 €
- 75 Marcelo Sampaio Carneiro: Bäuerliche Landwirtschaft und Großprojekte. Die 90er Jahre im Bundesstaat Maranhão (Brasilien). 2002, 32 S., 5,00. €
- 76 Anja Umbach-Daniel: Biogasegemeinschaftsanlagen in der deutschen Landwirtschaft. Sozio-ökonomische und kulturelle Hemmnisse und Fördermöglichkeiten einer erneuerbaren Energietechnik. 2002, 194 S., 12,00 €
- 77/78 Clarita Müller-Plantenberg: Zukunft für Alle ist möglich. Soziale Gerechtigkeit und nachhaltiger Naturbezug als grenzübergreifende Herausforderungen. Kassel 2003, 206 S. plus Kartenwerk, 25.00 €
- 79 DAAD: Universities and Rio + 10 – Paths of sustainability in the regions, an interdisciplinary challenge. Kassel 2003, 178 S. +plus CD-ROM, 15,00 €
- 80 H. Feldt, D. Gawora, A. Nufer u.a.: Ein anderes Amazonien ist möglich. Träume, Visionen und Perspektiven aus Amazonien, Zusammengetragen zum 60. Geburtstag von Clarita Müller-Plantenberg. Kassel 2003, 176 S., 11,00 €
- 81/82 Franziska Zimmermann: Baumplantagen zur Zellstoffproduktion. Sozio-ökologische und wirtschaftliche Auswirkungen in Venezuela. Kassel 2005, 217 S., 13,00 €
- 83/84 Clarita Müller-Plantenberg, Wolfgang Nitsch, Irmtraud Schlosser, Locomer Initiative Kritischer WissenschaftlerInnen: Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa – Wege zur konkreten Utopie. Internationale Sommerschule Imshausen. Kassel 2005, 229 S., 13,00 €
- 85/86 Clarita Müller-Plantenberg: Solidarische Ökonomie in Europa – Betriebe und regionale Entwicklung. Internationale Sommerschule Imshausen. Kassel 2007, 296 S., 15,00 €
- 87 Viviana Uriona: Solidarische Ökonomie in Argentinien nach der Krise von 2001. Strategische Debatten und praktische Erfahrungen. Kassel 2007, 104 S., 10,00 €
- 88 Frank Muster: Rotschlamm. Reststoff aus der Aluminiumoxidproduktion – Ökologischer Rucksack oder Input für Produktionsprozesse? Kassel 2008, 136 S., 10,00 €
- 89/90 Alexandra Urán Carmona: Colombia – un Estado Militarizado de Competencia. Las Fallas Estructurales para Alcanzar la Explotación Sustentable de los Recursos Naturales. Kassel 2008, 353 S., 15,00 €
- 91/92 Clarita Müller-Plantenberg, Joachim Perels: Kritik eines technokratischen Europa - Der Politische Widerstand und die Konzeption einer europäischen Verfassung. Kassel 2008, 262 S., 13,00 €
- 93 Jacqueline Bernardi: Solidarische Ökonomie. Selbstverwaltung und Demokratie in Brasilien und Deutschland. Kassel 2009, 151 S., € 12,00.
- 94 Clarita Müller-Plantenberg, Alexandra Stenzel: Atlas der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen. Strategie für eine nachhaltige Zukunft. Kassel 2008. 127 S., € 19,00.
- 95 Clarita Müller-Plantenberg: Der Bildungsprozess beim Aufbau der Solidarischen Ökonomie. KIGG-Kolloquium an der Universität Kassel im Januar 2008. 172 S. € 12,00

- 96 Heidi Feldt. Konfliktregelung in der Erdölindustrie im ecuadorianischen Amazonasgebiet und venezolanischen Orinokobecken. Kassel 2008. € 12,00.

SONDERDRUCKE:

Clarita MÜLLER-PLANTENBERG (Hrsg.): Indianergebiete und Großprojekte in Brasilien. Kassel 1988, 527 S., für Institute € 30,70, für Einzelpersonen € 25,60

Projektgruppe "Ökologie und Entwicklung" der GhK (Hrsg.): Amazonien – eine indianische Kulturlandschaft, 1988, € 5,10

Bezugsadresse:

Universität Kassel

FB 5, Lateinamerika-Dokumentationsstelle

34109 Kassel

Tel.: 0561/804-3152

Fax: 0561/804-3464

Email: eperspektiven@uni-kassel.de